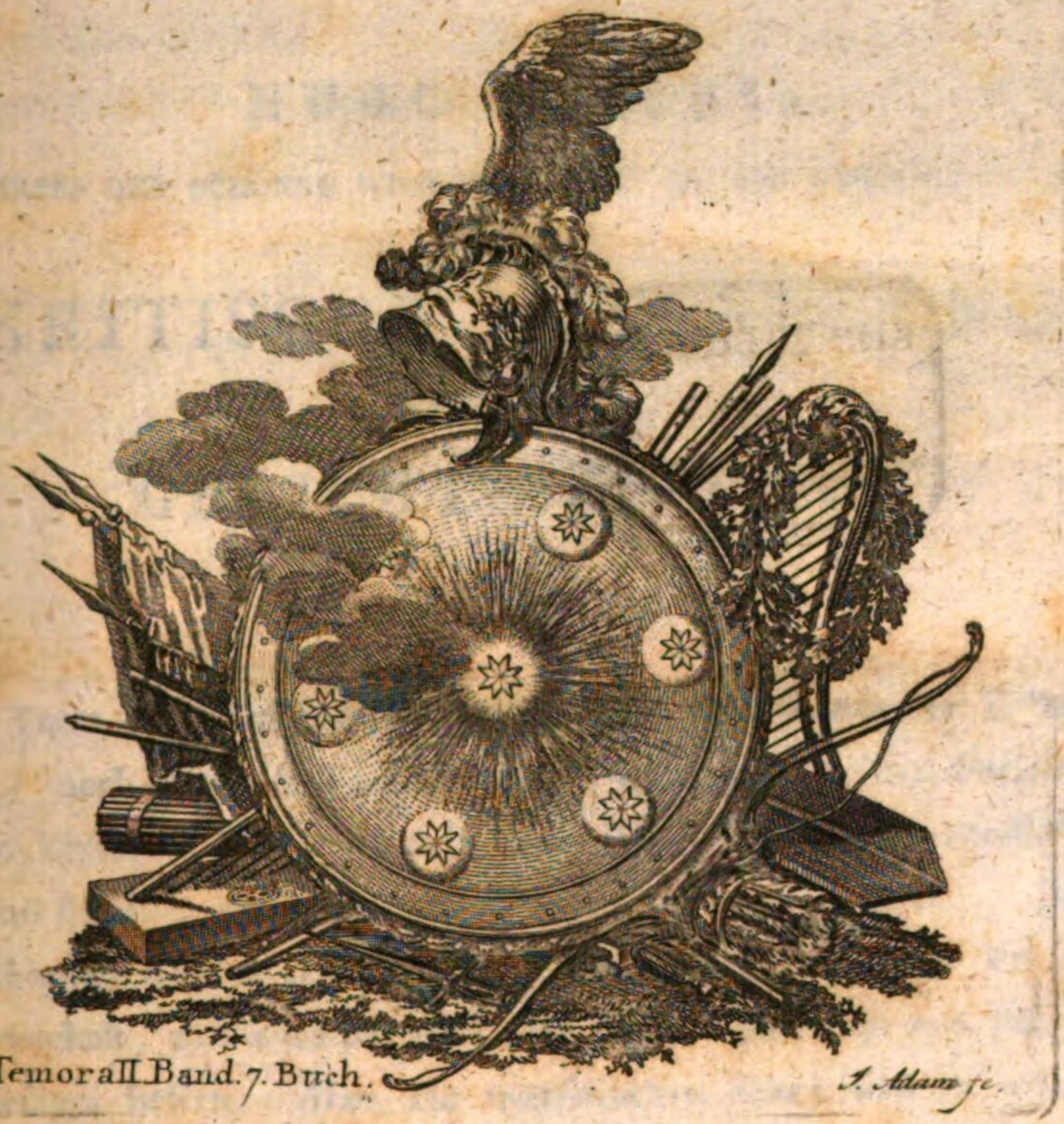
R. C. augt. 120.

Oct. 10 1787

OSSIANS UND SINEDS
LIEDER.

Dritter Band.



Temora II. Band. 7. Buch.

I. Adam fe.

Mit Röm. Kaiserl. allergnädigsten Privilegio.

WIEN,

Gedruckt und verlegt bey Christian Friedrich Wappler,
Kais. Kön. Priv. Buchhändler und Buchdrucker.

M.DCC.LXXXIV.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

HUGO BLAIRS,

LEHRERS DER SCHÖNEN WISSENSCHAFTEN AN DER UNIVERSITÄT ZU EDINBURG

KRITISCHE ABHANDLUNG

ÜBER DIE

GEDICHTE OSSIANS.

Unter den Denkmälern, die von dem alten Stande der Völker noch übrig ſind, ſind wenige wichtiger als ihre Gedichte und Lieder. Eine Geſchicht unterrichtet nur ſelten gründlich, wenn ſie einen entfernten und dunklen Zeitraum behandelt. Der Anbeginn der Geſellſchaft iſt in allen Weltgegenden in Fabeln verwickelt, und wäre ers auch nicht, er würde nicht viel Merkwürdiges liefern. Aber die menſchlichen Sitten ſind in jedem Alter der Geſellſchaft ein anziehender Gegenſtand, und die natürlichſten Schilderungen der alten Sitten ſind in den alten Gedichten der Nationen enthalten. Dieſe ſtellen uns die Geſchicht der menſchlichen Einbildungskraft und Leidenſchaft vor, die mehr

werth iſt, als alle Erzählungen der Vorfälle, derer ein rohes Zeitalter fähig iſt, ſie machen uns mit den Begriffen und Empfindungen unſrer Art in den kunſtloſeſten Zeiten bekannt, und entdecken uns, was man bewunderte, welchen Reizen man nachhieng, ehe noch jene Verfeinerungen der Geſellſchaft überhand nahmen, welche zwar die Begebenheiten ausdehnen und vervielfältigen, zugleich aber die Sitten des Menſchengeſchlechtes verſtalten.

Nebſt dieſem Verdienſte, das alte Gedichte in den Augen philoſophiſcher Beobachter der menſchlichen Natur haben, biethen ſie Leuten von Geſchmack noch ein anders an. Sie verheiſſen einige der höchſten Schönheiten der Dichterſprache. Regelmäſsigkeit und Feile können wir freylich in den Werken ungebildeter Alter nicht erwarten; wohl aber jenen Enthuſiaſmus, jenen Nachdruck, jenes Feuer, welche die Seele poetiſcher Geburten ſind. Manche Umſtände der Zeiten, die wir die barbariſchen nennen, begünſtigen den dichteriſchen Geiſt. Der Stand, in welchem die menſchliche Natur ungezäumt und frey losbricht, iſt zwar unſchicklich zu andern Unternehmungen, deſto gewiſſer aber befördert er das hohe Spiel der Phantaſie und Leidenſchaft.

In der Kindheit der Geſellſchaften lebten die Menſchen zerſtreuet durch einſame ländliche Scenen, und ihre Hauptunterhaltungen waren die Schönheiten der Natur. Immer ſtieſsen ihnen neue, ungeſehene Gegenſtände auf. Ihre Verwunderung, ihr Erſtaunen wurde oft erreget, und bey plötzlichem Glückeswechſel,

der

der in noch wankenden Staaten zu Hauſe iſt, wirkten ihre Leidenſchaften nach ihrem ganzen Vermögen. Sie hatten nichts dieſelben zu bezäumen, nichts ihrer Einbildungskraft Gränzen zu ſetzen. Sie erklärten ſich aneinander ohne Zurückhaltung, und giengen miteinander um, und handelten in unverſtellter Einfalt der Natur. Ihr Gefühl war ſcharf, daher nahm ihre Sprache von ſich ſelbſt einen poetiſchen Gang. Der Hang zum Uebertriebenen machte, daſs ſie jedes Ding mit den ſtärkſten Farben entwarfen, und ſo ward ihre Rede nach und nach maleriſch und figurirt. Eine figurirte Sprache iſt ihren Urſprung zwoen Urſachen ſchuldig: dem Mangel eigenthümlicher Benennungen der Gegenſtände, und dem Einfluſſe der Phantaſie und Leidenſchaft auf die Form des Ausdruckes. Dieſe beyden Urſachen floſſen in der Kindheit der Geſellſchaften zuſammen. Man betrachtet die Figuren insgemein, als künſtliche Wendungen der Rede, die die Redner und Poeten ausgedacht haben ſollen, nachdem die Welt zu einer gröſsern Vollkommenheit fortgerücket war; Allein das Widerſpiel iſt richtig. Niemal hat man ſich ſo vieler Figuren des Stils bedienet, als in jenen ungeſchliffenen Altern, in welchen nebſt dem Vermögen einer feurigen Phantaſie lebhafte Bilder zu verſchaffen auch der Mangel ſeine Begriffe mit eigentlichen und beſtimmten Zeichen auszudrücken zwang nach Umſchreibungen, Metaphern, Gleichniſſen und allen entlehnten Redeformen zu greifen, die der Sprache ein poetiſches Anſehen verſchaffen. Ein Haupt der Wilden in America redet noch zu unſrer Zeit an der Spitze ſeiner Nation eine mehr metaphoriſche Sprache, als ein heutiger Europäer in einem Heldengedichte wagen würde.

werth iſt, als alle Erzählungen der Vorfälle, derer ein rohes Zeitalter fähig iſt, ſie machen uns mit den Begriffen und Empfindungen unſrer Art in den kunſtloſeſten Zeiten bekannt, und entdecken uns, was man bewunderte, welchen Reizen man nachhieng, ehe noch jene Verfeinerungen der Geſellſchaft überhand nahmen, welche zwar die Begebenheiten ausdehnen und vervielfältigen, zugleich aber die Sitten des Menſchengeſchlechtes verſtalten.

Nebſt dieſem Verdienſte, das alte Gedichte in den Augen philoſophiſcher Beobachter der menſchlichen Natur haben, biethen ſie Leuten von Geſchmack noch ein anders an. Sie verheiſſen einige der höchſten Schönheiten der Dichterſprache. Regelmäſsigkeit und Feile können wir freylich in den Werken ungebildeter Alter nicht erwarten; wohl aber jenen Enthuſiaſmus, jenen Nachdruck, jenes Feuer, welche die Seele poetiſcher Geburten ſind. Manche Umſtände der Zeiten, die wir die barbariſchen nennen, begünſtigen den dichteriſchen Geiſt. Der Stand, in welchem die menſchliche Natur ungezäumt und frey losbricht, iſt zwar unſchicklich zu andern Unternehmungen, deſto gewiſſer aber befördert er das hohe Spiel der Phantaſie und Leidenſchaft.

In der Kindheit der Geſellſchaften lebten die Menſchen zerſtreuet durch einſame ländliche Scenen, und ihre Hauptunterhaltungen waren die Schönheiten der Natur. Immer ſtieſsen ihnen neue, ungeſehene Gegenſtände auf. Ihre Verwunderung, ihr Erſtaunen wurde oft erreget, und bey plötzlichem Glückeswechſel,

der

der in noch wankenden Staaten zu Hauſe iſt, wirkten ihre Leidenſchaften nach ihrem ganzen Vermögen. Sie hatten nichts dieſelben zu bezäumen, nichts ihrer Einbildungskraft Gränzen zu ſetzen. Sie erklärten ſich aneinander ohne Zurückhaltung, und giengen miteinander um, und handelten in unverſtellter Einfalt der Natur. Ihr Gefühl war ſcharf, daher nahm ihre Sprache von ſich ſelbſt einen poetiſchen Gang. Der Hang zum Uebertriebenen machte, daſs ſie jedes Ding mit den ſtärkſten Farben entwarfen, und ſo ward ihre Rede nach und nach maleriſch und figurirt. Eine figurirte Sprache iſt ihren Urſprung zwoen Urſachen ſchuldig: dem Mangel eigenthümlicher Benennungen der Gegenſtände, und dem Einfluſſe der Phantaſie und Leidenſchaft auf die Form des Ausdruckes. Dieſe beyden Urſachen floſſen in der Kindheit der Geſellſchaften zuſammen. Man betrachtet die Figuren insgemein, als künſtliche Wendungen der Rede, die die Redner und Poeten ausgedacht haben ſollen, nachdem die Welt zu einer gröſsern Vollkommenheit fortgerücket war; Allein das Widerſpiel iſt richtig. Niemal hat man ſich ſo vieler Figuren des Stils bedienet, als in jenen ungeſchliffenen Altern, in welchen nebſt dem Vermögen einer feurigen Phantaſie lebhafte Bilder zu verſchaffen auch der Mangel ſeine Begriffe mit eigentlichen und beſtimmten Zeichen auszudrücken zwang nach Umſchreibungen, Metaphern, Gleichniſſen und allen entlehnten Redeformen zu greifen, die der Sprache ein poetiſches Anſehen verſchaffen. Ein Haupt der Wilden in America redet noch zu unſrer Zeit an der Spitze ſeiner Nation eine mehr metaphoriſche Sprache, als ein heutiger Europäer in einem Heldengedichte wagen würde.

werth ist, als alle Erzählungen der Vorfälle, derer ein rohes Zeitalter fähig ist, sie machen uns mit den Begriffen und Empfindungen unsrer Art in den kunstlosesten Zeiten bekannt, und entdecken uns, was man bewunderte, welchen Reizen man nachhieng, ehe noch jene Verfeinerungen der Gesellschaft überhand nahmen, welche zwar die Begebenheiten ausdehnen und vervielfältigen, zugleich aber die Sitten des Menschengeschlechtes verstalten.

Nebst diesem Verdienste, das alte Gedichte in den Augen philosophischer Beobachter der menschlichen Natur haben, biethen sie Leuten von Geschmack noch ein anders an. Sie verheissen einige der höchsten Schönheiten der Dichtersprache. Regelmäsigkeit und Feile können wir freylich in den Werken ungebildeter Alter nicht erwarten; wohl aber jenen Enthusiasmus, jenen Nachdruck, jenes Feuer, welche die Seele poetischer Geburten sind. Manche Umstände der Zeiten, die wir die barbarischen nennen, begünstigen den dichterischen Geist. Der Stand, in welchem die menschliche Natur ungezäumt und frey losbricht, ist zwar unschicklich zu andern Unternehmungen, desto gewisser aber befördert er das hohe Spiel der Phantasie und Leidenschaft.

In der Kindheit der Gesellschaften lebten die Menschen zerstreuet durch einsame ländliche Scenen, und ihre Hauptunterhaltungen waren die Schönheiten der Natur. Immer stiessen ihnen neue, ungesehene Gegenstände auf. Ihre Verwunderung, ihr Erstaunen wurde oft erreget, und bey plötzlichem Glückeswechsel,

der

der in noch wankenden Staaten zu Hauſe iſt, wirkten ihre Leidenſchaften nach ihrem ganzen Vermögen. Sie hatten nichts dieſelben zu bezäumen, nichts ihrer Einbildungskraft Gränzen zu ſetzen. Sie erklärten ſich aneinander ohne Zurückhaltung, und giengen miteinander um, und handelten in unverſtellter Einfalt der Natur. Ihr Gefühl war ſcharf, daher nahm ihre Sprache von ſich ſelbſt einen poetiſchen Gang. Der Hang zum Uebertriebenen machte, daſs ſie jedes Ding mit den ſtärkſten Farben entwarfen, und ſo ward ihre Rede nach und nach maleriſch und figurirt. Eine figurirte Sprache iſt ihren Urſprung zwoen Urſachen ſchuldig: dem Mangel eigenthümlicher Benennungen der Gegenſtände, und dem Einfluſſe der Phantaſie und Leidenſchaft auf die Form des Ausdruckes. Dieſe beyden Urſachen floſſen in der Kindheit der Geſellſchaften zuſammen. Man betrachtet die Figuren insgemein, als künſtliche Wendungen der Rede, die die Redner und Poeten ausgedacht haben ſollen, nachdem die Welt zu einer gröſsern Vollkommenheit fortgerücket war; Allein das Widerſpiel iſt richtig. Niemal hat man ſich ſo vieler Figuren des Stils bedienet, als in jenen ungeſchliffenen Altern, in welchen nebſt dem Vermögen einer feurigen Phantaſie lebhafte Bilder zu verſchaffen auch der Mangel ſeine Begriffe mit eigentlichen und beſtimmten Zeichen auszudrücken zwang nach Umſchreibungen, Metaphern, Gleichniſſen und allen entlehnten Redeformen zu greifen, die der Sprache ein poetiſches Anſehen verſchaffen. Ein Haupt der Wilden in America redet noch zu unſrer Zeit an der Spitze ſeiner Nation eine mehr metaphoriſche Sprache, als ein heutiger Europäer in einem Heldengedichte wagen würde.

werth ist, als alle Erzählungen der Vorfälle, derer ein rohes Zeitalter fähig ist, sie machen uns mit den Begriffen und Empfindungen unsrer Art in den kunstlosesten Zeiten bekannt, und entdecken uns, was man bewunderte, welchen Reizen man nachhieng, ehe noch jene Verfeinerungen der Gesellschaft überhand nahmen, welche zwar die Begebenheiten ausdehnen und vervielfältigen, zugleich aber die Sitten des Menschengeschlechtes verstalten.

Nebst diesem Verdienste, das alte Gedichte in den Augen philosophischer Beobachter der menschlichen Natur haben, biethen sie Leuten von Geschmack noch ein anders an. Sie verheissen einige der höchsten Schönheiten der Dichtersprache. Regelmäsigkeit und Feile können wir freylich in den Werken ungebildeter Alter nicht erwarten; wohl aber jenen Enthusiasmus, jenen Nachdruck, jenes Feuer, welche die Seele poetischer Geburten sind. Manche Umstände der Zeiten, die wir die barbarischen nennen, begünstigen den dichterischen Geist. Der Stand, in welchem die menschliche Natur ungezäumt und frey losbricht, ist zwar unschicklich zu andern Unternehmungen, desto gewisser aber befördert er das hohe Spiel der Phantasie und Leidenschaft.

In der Kindheit der Gesellschaften lebten die Menschen zerstreuet durch einsame ländliche Scenen, und ihre Hauptunterhaltungen waren die Schönheiten der Natur. Immer stiessen ihnen neue, ungesehene Gegenstände auf. Ihre Verwunderung, ihr Erstaunen wurde oft erreget, und bey plötzlichem Glückeswechsel,

der

der in noch wankenden Staaten zu Hauſe iſt, wirkten ihre Leidenſchaften nach ihrem ganzen Vermögen. Sie hatten nichts dieſelben zu bezäumen, nichts ihrer Einbildungskraft Gränzen zu ſetzen. Sie erklärten ſich aneinander ohne Zurückhaltung, und giengen miteinander um, und handelten in unverſtellter Einfalt der Natur. Ihr Gefühl war ſcharf, daher nahm ihre Sprache von ſich ſelbſt einen poetiſchen Gang. Der Hang zum Uebertriebenen machte, daſs ſie jedes Ding mit den ſtärkſten Farben entwarfen, und ſo ward ihre Rede nach und nach maleriſch und figurirt. Eine figurirte Sprache iſt ihren Urſprung zwoen Urſachen ſchuldig: dem Mangel eigenthümlicher Benennungen der Gegenſtände, und dem Einfluſſe der Phantaſie und Leidenſchaft auf die Form des Ausdruckes. Dieſe beyden Urſachen floſſen in der Kindheit der Geſellſchaften zuſammen. Man betrachtet die Figuren insgemein, als künſtliche Wendungen der Rede, die die Redner und Poeten ausgedacht haben ſollen, nachdem die Welt zu einer gröſsern Vollkommenheit fortgerücket war; Allein das Widerſpiel iſt richtig. Niemal hat man ſich ſo vieler Figuren des Stils bedienet, als in jenen ungeſchliffenen Altern, in welchen nebſt dem Vermögen einer feurigen Phantaſie lebhafte Bilder zu verſchaffen auch der Mangel ſeine Begriffe mit eigentlichen und beſtimmten Zeichen auszudrücken zwang nach Umſchreibungen, Metaphern, Gleichniſſen und allen entlehnten Redeformen zu greifen, die der Sprache ein poetiſches Anſehen verſchaffen. Ein Haupt der Wilden in America redet noch zu unſrer Zeit an der Spitze ſeiner Nation eine mehr metaphoriſche Sprache, als ein heutiger Europäer in einem Heldengedichte wagen würde.

werth iſt, als alle Erzählungen der Vorfälle, derer ein rohes Zeitalter fähig iſt, ſie machen uns mit den Begriffen und Empfindungen unſrer Art in den kunſtloſeſten Zeiten bekannt, und entdecken uns, was man bewunderte, welchen Reizen man nachhieng, ehe noch jene Verfeinerungen der Geſellſchaft überhand nahmen, welche zwar die Begebenheiten ausdehnen und vervielfältigen, zugleich aber die Sitten des Menſchengeſchlechtes verſtalten.

Nebſt dieſem Verdienſte, das alte Gedichte in den Augen philoſophiſcher Beobachter der menſchlichen Natur haben, biethen ſie Leuten von Geſchmack noch ein anders an. Sie verheiſſen einige der höchſten Schönheiten der Dichterſprache. Regelmäſsigkeit und Feile können wir freylich in den Werken ungebildeter Alter nicht erwarten; wohl aber jenen Enthuſiaſmus, jenen Nachdruck, jenes Feuer, welche die Seele poetiſcher Geburten ſind. Manche Umſtände der Zeiten, die wir die barbariſchen nennen, begünſtigen den dichteriſchen Geiſt. Der Stand, in welchem die menſchliche Natur ungezäumt und frey losbricht, iſt zwar unſchicklich zu andern Unternehmungen, deſto gewiſſer aber befördert er das hohe Spiel der Phantaſie und Leidenſchaft.

In der Kindheit der Geſellſchaften lebten die Menſchen zerſtreuet durch einſame ländliche Scenen, und ihre Hauptunterhaltungen waren die Schönheiten der Natur. Immer ſtieſsen ihnen neue, ungeſehene Gegenſtände auf. Ihre Verwunderung, ihr Erſtaunen wurde oft erreget, und bey plötzlichem Glückeswechſel,

der

der in noch wankenden Staaten zu Hauſe iſt, wirkten ihre Leidenſchaften nach ihrem ganzen Vermögen. Sie hatten nichts dieſelben zu bezäumen, nichts ihrer Einbildungskraft Gränzen zu ſetzen. Sie erklärten ſich aneinander ohne Zurückhaltung, und giengen miteinander um, und handelten in unverſtellter Einfalt der Natur. Ihr Gefühl war ſcharf, daher nahm ihre Sprache von ſich ſelbſt einen poetiſchen Gang. Der Hang zum Uebertriebenen machte, daſs ſie jedes Ding mit den ſtärkſten Farben entwarfen, und ſo ward ihre Rede nach und nach maleriſch und figurirt. Eine figurirte Sprache iſt ihren Urſprung zwoen Urſachen ſchuldig: dem Mangel eigenthümlicher Benennungen der Gegenſtände, und dem Einfluſſe der Phantaſie und Leidenſchaft auf die Form des Ausdruckes. Dieſe beyden Urſachen floſſen in der Kindheit der Geſellſchaften zuſammen. Man betrachtet die Figuren insgemein, als künſtliche Wendungen der Rede, die die Redner und Poeten ausgedacht haben ſollen, nachdem die Welt zu einer gröſsern Vollkommenheit fortgerücket war; Allein das Widerſpiel iſt richtig. Niemal hat man ſich ſo vieler Figuren des Stils bedienet, als in jenen ungeſchliffenen Altern, in welchen nebſt dem Vermögen einer feurigen Phantaſie lebhafte Bilder zu verſchaffen auch der Mangel ſeine Begriffe mit eigentlichen und beſtimmten Zeichen auszudrücken zwang nach Umſchreibungen, Metaphern, Gleichniſſen und allen entlehnten Redeformen zu greifen, die der Sprache ein poetiſches Anſehen verſchaffen. Ein Haupt der Wilden in America redet noch zu unſrer Zeit an der Spitze ſeiner Nation eine mehr metaphoriſche Sprache, als ein heutiger Europäer in einem Heldengedichte wagen würde.

werth ist, als alle Erzählungen der Vorfälle, derer ein rohes Zeitalter fähig ist, sie machen uns mit den Begriffen und Empfindungen unsrer Art in den kunstlosesten Zeiten bekannt, und entdecken uns, was man bewunderte, welchen Reizen man nachhieng, ehe noch jene Verfeinerungen der Gesellschaft überhand nahmen, welche zwar die Begebenheiten ausdehnen und vervielfältigen, zugleich aber die Sitten des Menschengeschlechtes verstalten.

Nebst diesem Verdienste, das alte Gedichte in den Augen philosophischer Beobachter der menschlichen Natur haben, biethen sie Leuten von Geschmack noch ein anders an. Sie verheissen einige der höchsten Schönheiten der Dichtersprache. Regelmäsigkeit und Feile können wir freylich in den Werken ungebildeter Alter nicht erwarten; wohl aber jenen Enthusiasmus, jenen Nachdruck, jenes Feuer, welche die Seele poetischer Geburten sind. Manche Umstände der Zeiten, die wir die barbarischen nennen, begünstigen den dichterischen Geist. Der Stand, in welchem die menschliche Natur ungezäumt und frey losbricht, ist zwar unschicklich zu andern Unternehmungen, desto gewisser aber befördert er das hohe Spiel der Phantasie und Leidenschaft.

In der Kindheit der Gesellschaften lebten die Menschen zerstreuet durch einsame ländliche Scenen, und ihre Hauptunterhaltungen waren die Schönheiten der Natur. Immer stiessen ihnen neue, ungesehene Gegenstände auf. Ihre Verwunderung, ihr Erstaunen wurde oft erreget, und bey plötzlichem Glückeswechsel,

der

der in noch wankenden Staaten zu Hauſe iſt, wirkten ihre Leidenſchaften nach ihrem ganzen Vermögen. Sie hatten nichts dieſelben zu bezäumen, nichts ihrer Einbildungskraft Gränzen zu ſetzen. Sie erklärten ſich aneinander ohne Zurückhaltung, und giengen miteinander um, und handelten in unverſtellter Einfalt der Natur. Ihr Gefühl war ſcharf, daher nahm ihre Sprache von ſich ſelbſt einen poetiſchen Gang. Der Hang zum Uebertriebenen machte, daſs ſie jedes Ding mit den ſtärkſten Farben entwarfen, und ſo ward ihre Rede nach und nach maleriſch und figurirt. Eine figurirte Sprache iſt ihren Urſprung zwoen Urſachen ſchuldig: dem Mangel eigenthümlicher Benennungen der Gegenſtände, und dem Einfluſſe der Phantaſie und Leidenſchaft auf die Form des Ausdruckes. Dieſe beyden Urſachen floſſen in der Kindheit der Geſellſchaften zuſammen. Man betrachtet die Figuren insgemein, als künſtliche Wendungen der Rede, die die Redner und Poeten ausgedacht haben ſollen, nachdem die Welt zu einer gröſsern Vollkommenheit fortgerücket war; Allein das Widerſpiel iſt richtig. Niemal hat man ſich ſo vieler Figuren des Stils bedienet, als in jenen ungeſchliffenen Altern, in welchen nebſt dem Vermögen einer feurigen Phantaſie lebhafte Bilder zu verſchaffen auch der Mangel ſeine Begriffe mit eigentlichen und beſtimmten Zeichen auszudrücken zwang nach Umſchreibungen, Metaphern, Gleichniſſen und allen entlehnten Redeformen zu greifen, die der Sprache ein poetiſches Anſehen verſchaffen. Ein Haupt der Wilden in America redet noch zu unſrer Zeit an der Spitze ſeiner Nation eine mehr metaphoriſche Sprache, als ein heutiger Europäer in einem Heldengedichte wagen würde.

Bey dem Fortgange der Gesellschaft leiden die Gemüthsart und die Sitten eine Veränderung, die mehr der Richtigkeit, als dem Lebhaften, dem Erhabenen zu statten kömmt. Je vollkommener die Welt wird, desto mehr wird die Einbildungskraft von der Vernunft verdrängt. Diese wird mehr, jene weniger geübet. Gegenstände, die neu oder überraschend wären, sind schon seltener. Die Menschen legen sich auf die Ergründung der Ursachen der Dinge. Sie verbessern, sie schleifen einander aus. Sie unterdrücken oder bemänteln ihre Leidenschaften. Sie formen ihr Aeusserliches nach einem allgemeinen Modelle des Wohlstandes und der Höflichkeit. Die menschliche Natur wird unter Methode und Regel gebracht. Die Sprache schreitet von der Dürftigkeit zum Reichthume; aber zu gleicher Zeit von Feuer und Begeistrung zu Richtigkeit und Bestimmtheit. Der Ausdruck wird sittsamer; aber auch lebloser. Man kann in dieser Absicht das Zunehmen der Welt mit dem Zunehmen eines Menschen an Alter vergleichen. Die Kräfte der Einbildung sind frischer und herrschender in der Jugend, jene des Verstandes entwickeln sich langsamer, und oft ist die Einbildung schon welk, wenn dieser erst reifet. Daher ist die Dichtkunst, die Tochter der Einbildungskraft, meist feuriger und belebter in den ersten Altern der Gesellschaft. Gleichwie wir uns die Ideen unsrer Jugend ihrer Lebhaftigkeit und Munterkeit halber mit besonderm Vergnügen erneuern, also sind oft die ältesten Gedichte die grösten Lieblinge der Nationen gewesen.

Man hat die Poesie für älter angegeben, als die Prose. Dieser Ausdruck ist in gewissem Verstande wahr, so widersinnig er

auch

auch ſcheint. Nicht, als hätten ſich die Menſchen in regelmäſsigen Verſen einander geſprochen; ſondern weil ſich die gewöhnliche Sprache des Alterthumes aus angeführten Urſachen dem poetiſchen Stile nahte, und die erſten Werke, die auf die Nachkommenſchaft gelanget ſind, buchſtäblich genommen, Gedichte waren, das iſt: Werke, in welchen die Einbildungskraft herrſchte, die eine Art Sylbenmaaſses beobachteten, und mit einer muſikaliſchen Tonbeugung ausgeſprochen wurden. Man hat gefunden, daſs unter den wildeſten Völkerſchaften die Muſik oder das Singen ſo alt iſt, als die Geſellſchaft ſelbſt. Der Stoff, welcher die Menſchen in ihrem erſten rohen Stande veranlaſſen konnte ihre Gedanken in einem längeren Zuſammenhange zu äuſsern, war immer ein ſolcher, der den Ton der Poeſie ganz natürlich annahm: das Lob ihrer Götter oder Ahnen, die Anpreiſung ihrer eigenen Kriegsthaten, oder Klagen über ihre Unglücksfälle. Und vor Erfindung der Schrift hielten ſich nur Lieder oder Gedichte ſo feſt in der Einbildung und dem Gedächtniſſe, daſs ſie durch mündliche Uebergabe beſtehen, und von Geſchlecht auf Geſchlecht fortkommen konnten.

Daher kann man immer hoffen unter den Alterthümern aller Nationen auch Gedichte zu finden, und es iſt noch dazu vermuthlich, daſs eine weitläufigere Unterſuchung unter allen den älteſten poetiſchen Werken einen gewiſſen Grad der Aehnlichkeit entdecken würde, ſie möchten was immer für einer Weltgegend ihr Daſeyn zu verdanken haben. Wenn ähnliche Gegenſtände und Leidenſchaften in einem ähnlichen Stande der Sitten

auf die Einbildungskraft der Menſchen wirken, ſo drücken ſie den Geburten derſelben ein ähnliches allgemeines Präg ein, welches Clima und Genie freylich ein wenig unterſcheidbar machen. Nun aber trugen die Menſchen niemal ähnlichere Züge, als da die Geſellſchaften entſtanden. Ihre nachmaligen Veränderungen brachten die Hauptunterſcheidungszeichen der Nationen zur Welt, und leiteten die Quellader der menſchlichen Gemüthsart und Sitten, die urſprünglich nur eine war, in weit voneinanderweichende Canäle ab. Was wir lange gewöhnt waren orientaliſche Poeſie zu nennen, weil einige der älteſten Gedichte aus Orient zu uns gekommen waren, iſt vielleicht nicht mehr orientaliſch, als occidentaliſch. Es trägt wahrſcheinlicher den Charakter des Alters, als des Vaterlandes. Es gehöret bis auf einen gewiſſen Zeitpunkt gleichſam allen Nationen zu. Die Werke Oſſians ſcheinen hievon eine wichtige Probe zu liefern.

Unſer gegenwärtiger Stoff leitet uns nicht ſo viel den orientaliſchen, griechiſchen oder römiſchen, ſondern den nordiſchen Ueberbleibſeln der Dichtkunſt nachzuſpüren, um zu entdecken, ob die gothiſche Poeſie mit der galiſchen oder celtiſchen, um die uns itzo zu thun iſt, einige Aehnlichkeit habe. Obſchon die Gothen, unter welchem Namen wir insgemein alle ſcandinaviſchen Zweige begreifen, ein wildes, kriegeriſches und in edleren Künſten bis zum Sprichworte unwiſſendes Volk waren, ſo hatten ſie dennoch von den früheſten Zeiten ihre Dichter und Geſänge.

Je-

Jene nannten sie *Skalden* und diese *Vysen.* *) Saxo Grammaticus, ein ansehnlicher dänischer Geschichtschreiber aus dem 13ten

 Jahr-

*) Olaus Wormius giebt im Anhange zu seinem Werke *De literatura Runica* einen besondern Bericht von der gothischen Dichterey, die man wegen der *Runen* oder gothischen Buchstaben insgemein die *Runische* nennet. Er sagt, dass in den *Vysen* nicht weniger als 136 verschiedene Versarten gebraucht wurden, und setzet ausdrücklich hinzu, dass unerachtet unsrer Gewohnheit den Reim eine gothische Erfindung zu nennen, in allen diesen Versarten niemal ein Reim vorkam. Er zergliedert jene Art, in welcher *Lodbrogs* Gedicht, das ich bald anführen werde, geschrieben ist. Sie enthält eine seltsame Harmonie, wenn sie doch diesen Namen verdienet, da sie weder vom Reime, noch von metrischen Füssen, oder Sylbenquantitäten, sondern hauptsächlich von der Zahl der Sylben, und Stellung der Buchstaben abhängt. In jeder Strophe ist eine gleiche Anzahl Zeilen, in jeder Zeile sechs Sylben. Jedes Distichum erfodert drey Wörter, die von ebendemselben Buchstaben anfangen, zwey davon müssen in der ersten, das dritte muss in der zweyten Zeile stehen. Eben so erheischt jede Zeile zwo Sylben, die entweder aus gleichen Consonanten, oder gleichen Vocalen bestehen, und keine Endsylben seyn dürfen. Olaus giebt ein Beyspiel in diesen zwo lateinischen Zeilen:

Christus Caput nostrum
Coronet te bonis.

Die Anfangsbuchstaben von *Christus Caput Coronet* machen die drey übereinstimmenden Buchstaben aus. In der ersten Zeile beziehen sich die zwo Anfangssylben von *Christus* und *Nostrum*, in der zweyten das doppelte *on* in *coronet* und *bonis* aufeinander. Man erlaubte sich in dieser Dichtart häufige Wörterversetzungen. Eine natürliche Folge von ihrem mühesamen Mechanis-

Jahrhunderte bezeuget, daſs viele dieſer Geſänge, welche die alten hiſtoriſchen Traditionen des Landes enthielten, mit der alten runiſchen Schrift in Stein gegraben waren. Verſchiedene davon hat er ins Latein überſetzt, und ſeiner Geſchicht einverleibet. Allein ſeine Ueberſetzungen ſind ſo paraphraſtiſch, ſo ſehr in den Stil und das Sylbenmaaſs der römiſchen Dichter gezwungen, daſs man

---

niſmus. — Man kann hierüber auch D. Hicks Werk: *Theſaurus linguarum ſeptentrionalium*, und beſonders das 23ſte Capitel ſeiner angelſächſiſchen und mäſogothiſchen Grammatik nachſchlagen, wo man eine vollſtändige Auskunft von dem Baue des angelſächſiſchen Verſes findet, der dem gothiſchen ſehr gleich ſieht. Man findet auch einige Muſter der gothiſchen und ſächſiſchen Dichtkunſt. Eben dieſer Mann hat einen Auszug aus der *Hervarar Saga* einem runiſchen Gedichte, das eine Geiſterbannung enthält, gemacht. Er ſteht im 6. Bande der verm. Ged. die *Dryden* herausgab. *Blair*. Dieſes Stück iſt ganz mit noch 4. andern 1763 in England herausgekommen unter dem Titel: *Five Pieces of Runic Poetry tranſlated from the Iſlandic Language.* Ueber die runiſche Poeſie verdienet auch nachgeleſen zu werden der 8te und 11te der *Briefe über Merkwürdigkeiten der Literatur*, *erſte Samml.* in welchen ganz hübſche Stücke überſetzt erſcheinen. Einige hat auch *Mallet* ſeiner Einleitung zur Geſchicht v. Dänemark in einer franzöſiſchen Ueberſetzung angehängt. Nichts zu ſagen von *Bartholin*, *Scheffern*, u. a. die in dem gelehrten Anhange von den Kriegsliedern verſchiedner Nationen, mit dem *H. Klotz* die Ausgabe des *Tyrtäus* verherrlichet hat, namhaft gemacht werden, ſo hat auch *H. Grim. Joh. Thorkelin* 1779. zu Kopenh. 4. *Vafthrudniſmal ſive Odarum Eddae Saemundianae una.* mit ſeiner lat. Ueberſetz. und gelehrten Anmerk. herausgegeben, wovon ich aus der Hand dieſes würdigen Kenners der vaterl. Alterthümer ein Exemplar beſitze. Man ſehe auch meine Abhandl. vor dem IV. B. dieſer Gedichte.

man aus ihnen den Geiſt der Originale nicht beurtheilen kann. Ein würdigeres Denkmaal der ächten gothiſchen Poeſie hat uns Olaus Wormius in ſeinem Buche *De Literatura Runica* aufbehalten. Es iſt ein Sterbelied, das *Reguer Lodbrog* verfaſſet, und Olaus Wort für Wort ins Latein überſetzt hat. *Lodbrog* war im 8ten Jahrhunderte ein König in Dänemark, ein berühmter Held, und vortrefflicher Skalde oder Dichter. Sein Unglück ſpielte ihn endlich einem ſeiner Gegner in die Hände, der ihn in den Kerker warf, und von Schlangen zernagen lieſs. Hier tröſtet er ſich mit der Erinnerung ſeines ſiegevollen Lebens. Das Gedicht hat 29 Strophen. Die Strophen ſind zehnzeilig, und jede beginnt mit dem Refrain: *Pugnavimus enſibus. Wir ſtritten mit Schwertern.* Die Ueberſetzung des Olaus iſt an manchem Orte faſt unverſtändlich. *) Der Dichter beſchreibt ſeine Kriegsthaten. An Bildern iſt er eben nicht manchfaltig. Waffenſchall, Blutſtröme, das Gaſtmahl der Raubvögel auf dem Schlachtfelde kömmt immer wieder zurücke. Er erwähnet zweener ſeiner umgekommenen Söhne, und die Klage, die über einen derſelben ſoll geführt worden ſeyn, iſt ſonderbar. Ein griechiſcher oder römiſcher Poet würde Jungfrauen oder Nymphen vorgeſtellet haben, die den unzeitigen Fall eines blühenden Helden beweinten. Allein unſer Gothe ſingt: *Als Rognwald erlag, da klagten ihn alle die Geyer des Himmels*

*) Ich habe ſie darum weggelaſſen, und an ihre Stelle die Ueberſetzung des Schluſſes aus der *Bibl. der ſchön. Wiſſenſch.* eingerücket, die vermuthlich von dem verdienſtvollen Verfaſſer der Amazonenlieder iſt.

mels (Nämlich als einen Gutthäter, der ſie mit Aeſern freygebig aushielt) *denn:* ſetzt er hinzu: *im Gemenge der Schwerter ſchleuderte der Brecher der Helme den blutigen Spieſs.* *) Das End des Gedichtes enthält die feurigſten Empfindungen des Muthes und der Verachtung des Todes. Die letzten 8 Strophen ſollen zum Beyſpiele dienen:

Was iſt für einen tapfern Mann
Gewiſſer, als der Tod,
Und wenn man gleich der Schwerter Sturm
Sich kühn entgegenſtellt?

Nur der beklagt dieſs Leben oft,
Der nicht ſein Weh gekannt.
Den räuberiſchen Adler lockt
Der Furchtſame ins Feld.

Ein Feiger iſt, wohin er kömmt,
Sich unnütz, und zur Laſt;
Der tapfre Jüngling aber tritt
Im Sturm der Schlacht hervor.

Der

*) H. Klotz hat nach Biörners Ueberſetzung: Coactus fuit armorum pluviae Rognvaldus ſuccumbere. Ille fuit ſummo aquilis luctui in bello. Confertim projecit concuſſor galeae cruenta tela.

Der eine ſucht den andern auf,
Der Mann ſcheut nicht den Mann.
Des tapfern Mannes höchſter Ruhm
War dieſes allezeit;

Und wer der Jungfraun Liebe ſucht,
Muſs kühn im Streite ſeyn. —
Mir ſcheint es ſicher und gewiſs,
Daſs uns das Schickſal führt.

Was dieſes einmal uns beſtimmt,
Dem weicht man ſelten aus.
Sah ich mein Leben wohl voraus
In Ellas *) Händen da,

Als ich halbtodt mein Blut verbarg,
Ins Meer die Schiffe ſtieſs,
Und wir den Geyern erſt ein Mahl
Vom Feind bereiteten?

Dieſs macht mich allzeit lächeln; denn
Ich weis, dort ſind für uns
In unſers Vaters Balders **) Haus
Schon Sitze zugeſchickt.

Hier

*) Lodbrogs Feind.
**) Odins zweyter Sohn, eine menſchenfreundliche Gottheit.

Hier trinken wir in kurzer Zeit
Aus Feindeſchädeln Bier;
Denn in des groſſen Odins Haus
Zagt nie ein tapfrer Mann.

Er zagt nicht zitternd vor dem Tod.
Auch ich, ich nahe mich
Mit der Verzweiflung Stimme nicht
Dem Hauſe des Odins.

Aslaugens *) Söhne, wüſsten die
Mein ganzes Elend itzt,
Den ein vergiftet Schlangenheer
Aufs ſchrecklichſte zernagt;

Wie würden ſie die Schwerter ziehn! —
Denn meinen Söhnen gab
Ich eine Mutter, die ihr Herz
Mit tapferm Muth' erfüllt.

Der Viperm Biſs droht grauſam mir
Den nahen Untergang;
Denn mitten in dem Herze wohnt
Mir eine Schlange ſchon.

Doch

*) Aslauga ſeine Gattinn.

Doch hoff' ich, meiner Söhne Schwert
Färbt einſt noch Ellas Blut.
Von Zorn wird ihre Wange glühn,
Und ſie nicht ruhig ſeyn.

In fünfzig Schlachten focht ich kühn,
Und freute mich des Kriegs.
Als Jüngling lernt' ich ſchon, wie man
Das Schwert mit Blute färbt.

Da dacht' ich: Gröſser, als wie du,
Wird nie ein König ſeyn. —
Mich ruffen Todesgöttinnen.
Ich klage nicht den Tod.

Hier endiget ſich mein Geſang,
Die Todesgöttinnen,
Die Odin mir aus ſeinem Haus
Geſchicket, ruffen mich.

Dort ſitz' ich fröhlich, und erhöht,
Und trink mit ihnen Bier;
Des Lebens Stunden ſind entflohn,
Und ſterbend lach' ich noch.

Dieſs iſt ſo ein Gedicht, wie man es von einer barbariſchen Nation erwarten kann. Es athmet den drotzigſten Geiſt. Es iſt wild, rauh und unregelmäſsig; aber zu gleicher Zeit lebhaft und ſtark. Der Stil wimmelt im Originale von Verſetzungen, und iſt, wie ſichs aus einigen Noten des Olaus ergiebt, ſehr metaphoriſch und figürlich. Blicken wir aber nun in Oſſians Werke, ſo eröffnet ſich uns eine ganz andere Scene. Wir finden das Feuer und den Enthuſiaſmus der allererſten Zeiten mit einem erſtaunlichen Grade von Regelmäſsigkeit und Kunſt verbunden. Wir finden ein zärtliches, ein feines Gefühl, das alle Wildheit und Barbarey unterdrückt. Unſere Herzen ſchmelzen unter den ſanfteſten Empfindungen, und werden zugleich zu den höchſten Begriffen der Groſsmuth, Menſchenliebe und des ächten Heroïſmus erhoben. Der Uebergang von Lodbrogs zu Oſſians Poeſie iſt der Uebergang aus einer öden Wüſte in ein fruchtbares und wohlbeſtelltes Land. Woher mag dieſes kommen? oder wie mag es mit dem vorgegebenen hohen Alter dieſer Poeſie verglichen werden? Ein wichtiger Punkt, der Beleuchtung erfodert.

Daſs die alten Schotten celtiſcher Abkunft waren, iſt ungezweifelt. Ihre Uebereinſtimmung mit den celtiſchen Nationen in Sprache, Sitten und Religion beweist es ſonnenklar. Die Celten, ein groſs und mächtig Volk, von den Gothen und Teutonen gänzlich unterſchieden, erſtreckten zwar einſt ihre Herrſchaft über alles weſtliche Europa; ſcheinen aber dennoch ihren Hauptſitz in Gallien gehabt zu haben. Wo immer von den alten Schriftſtellern von Celten oder Galliern geredet wird, geſchieht

mei-

meiſtens Meldung von ihren Druiden und Barden, und die Errichtung dieſer beyden Orden war der Hauptunterſchied ihrer Sitten und Polizey. Die Druiden waren ihre Philoſophen und Prieſter, die Barden ihre Dichter und Sänger der heroiſchen Thaten, und dieſe beyden Gattungen Leute ſind glaublich von undenklichen Zeiten her, als Hauptglieder des Staates, unter ihnen beſtanden. *) Man muſs ſich daher nicht einbilden, daſs die Celten ein gänzlich unwiſſendes und rohes Volk geweſen ſind. Sie beſaſſen ſeit ſehr entferneten Altern ein ordentlich Syſtem von Unterricht und Lebensart, welches einen tiefen und dauerhaften Einfluſs gehabt zu haben ſcheint. *Ammianus Marcellinus* giebt ihnen im 15. B. 9. c. dieſs ausdrückliche Zeugniſs, daſs unter ihnen die löblichſten Künſte geblühet haben, welche theils die Barden, derer Amt war die Heldenthaten namhafter Männer in heroiſchen Verſen zu beſingen, theils die Druiden einführten, welche nach pythagoriſchem Gebrauche in Geſellſchaft lebten, eine hohe Philoſophie trieben, und die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele behaupteten. *Julius Cäſar* nennt zwar in ſeinem Berichte von Gallien die Bar-

*) Strabo im 4. B. von den Galliern: *Drey Gattungen Menſchen werden ſonderbar in Ehren gehalten. Die Barden, die Vates und die Druiden. Aus dieſen ſind die Barden Liederſänger und Dichter*, u. ſ. f. — Diodor im 5. B. von ebendenſelben: *Sie haben Liederdichter, die ſie Barden nennen. Dieſe ſingen Lob und Tadel zu Inſtrumenten, die den Leyern ähnlich ſind.* — Poſidonius beym Athenäus im 6. B. *Ihre Lieder dichten die Barden, und ſingen das Lob berühmter Männer und ihrer Schutzherren.* Blair.

Barden nicht; allein er konnte ganz leicht unter dem Namen der Druiden den ganzen Orden begreifen, von dem die Barden, wahrſcheinlich der Druiden Schüler, einen ſichern Theil ausmachten. Merkwürdig iſt, daſs, nach ſeiner Ausſage, die druidiſche Schule in Britannien entſtand, und von da nach Gallien verbreitet wurde, ſo, daſs wer ein vollkommener Meiſter in ihren Lehrſätzen werden wollte, erſt nach dieſer Inſel wandern muſste. Er ſetzt hinzu: daſs man in den Druidenorden zu gelangen eine groſſe Anzahl Verſe auswendig zu lernen gezwungen war, in welcher Arbeit einige auch 20 Jahre zubrachten, und daſs es wider die Geſätze lief ſich dieſe Verſe aufzuſchreiben. Sie muſsten durch mündliche Uebergabe von Geſchlecht zu Geſchlecht heilig fortgebracht werden. *)

Die Liebe der celtiſchen Nation zu ihrer Poeſie und ihren Dichtern war ſo beſtändig, daſs unter allen Veränderungen ihrer Regierungsform und Lebensart, ſelbſt lange nach dem Verfalle des Druidenſtandes, und der Vermiſchung ihrer Religion, dennoch die Barden fortblühten, nicht etwa als eine Anzahl landſtreichender Sänger, wie die griechiſchen *Aoidoi* oder *Rhapſodiſten* in Homers Zeiten waren, ſondern als eine Claſſe hochgeachteter, und im Staate durch öffentliche Anſtalten unterhaltener Männer. Wir finden ſie nach der Angabe des *Strabo* und *Diodors* vor Auguſts Zeiten, und wir finden ſie unter ebendemſelben Namen in ihrem

weit-

*) Man ſehe Cäſars 6. B. vom galliſchen Kriege. *Blair.*

weithergebrachten Beruffe in Irland und Nordſchottland faſt bis auf unſere Tage. Man weis, daſs in dieſen beyden Ländern jeder *Regulus* oder Gebiether ſeinen eigenen Barden hatte, der als ein anſehnlicher Mann am Hofe betrachtet wurde, und ſeine eignen Gründe beſaſs, die in ſeinem Geſchlechte erblich waren. Von der Ehre, die man den Barden erwies, kommen manche Beyſpiele in Oſſians Gedichten vor. In allen wichtigen Vorfällen waren ſie die Abgeſandten entzweyter Könige, und ihre Perſonen wurden heilig gehalten. Cairbars

Geiſt war düſter, und dennoch
Fand er nicht Muthes genug ſein Eiſen auf Barden zu zücken.

Cathmor ſein Bruder ſprach:

Setze die Barden mir frey! Denn ſie ſind Söhne der Zukunft.
Ihre Stimmen, Cairbar! die werden der Nachwelt noch tönen,
Wenn in Temora kein König mehr ſitzet. *II. B. 26. S.*

Aus dieſem erhellet, daſs die celtiſchen Völkerſchaften ſo ſehr der Dichtkunſt zugethan waren, und daſs ſie ſchon ſo frühe ein Hauptgeſchäfft daraus machten, daſs es niemanden Wunder nehmen muſs, wenn ihm unter ihnen eine Quelle von höherer poetiſchen Vollkommenheit aufſtöſst, als ſich erſtes Anſehens unter Nationen erwarten läſst, die man Barbarn zu nennen gewöhnt iſt. *Barbarey*, ich muſs es anmerken, iſt ein ſehr zweydeutiger Ausdruck. Er läſst verſchiedene Geſtalten und Grade zu; und

wenn er ſchon in jeder Abſicht verfeinerte Sitten ausſchlieſst, ſo kann er doch in allweg mit edlen Trieben und zärtlichen Neigungen beſtehn. *) Man kann nicht genau beſtimmen, wie weit Freund-

*) Wenn irgendwo Barbarey herrſcht, ſo iſt es gewiſs unter den wilden Lappländern. Und dennoch ſind ihre Liebslieder, die uns *Scheffer* in ſeiner *Lapponia* lateiniſch überſetzt hat, eine Probe, daſs man natürliche Zärtlichkeit der Empfindung in einer Gegend finden kann, zu welcher nicht einmal der matteſte Schimmer der Wiſſenſchaften noch gedrungen iſt. Die meiſten Leſer kennen dieſe Lieder aus ihren zierlichen Ueberſetzungen im *Zuſchauer* N. 366 und 406. *Blair.* Der Verfaſſer der Abh. giebt hier eines in Scheffers Latein zum Muſter. Das Latein ſcheint buchſtäblich nach dem Lappiſchen zu ſeyn. Ich will verſuchen dem deutſchen Leſer einen Begriff davon zu machen. — O Sonne! dein helleſter Schimmer beglänze den Orraſee! Ich würde den Gipfel der Fichten beſteigen, könnt' ich ihn ſchauen den Orraſee! Ich würd' ihn beſteigen zu ſehn, unter welchen Blumen meine Freundinn ſey. Ich würde den Wipfel beſcheren, die Zweige ſtümmeln, dieſe grünen Zweige; Ich folgte dem Laufe der Wolken, welche zum Orraſee ziehn, hätt' ich Flügel zu dir zu fliegen, Krähenflügel! Aber mir mangeln die Flügel, Flügel und Füſse der Enten, rudernde Füſse der Gänſe, welche mich brächten zu dir! Lange ſchon haſt du gewartet, durch ſo viele Tage, deine beſten Tage, mit deinen erquickenden Augen, mit deinem freundlichen Herzen! Und wollteſt du mir auch entfliehn, ich holte dich bald ein. Was iſt ſtärker, als geflochtne Sennen, als eiſene Ketten, die gewaltig fäſseln? So beſtricket unſern Sinn die Liebe, ſchafft Gedanken und Entſchlieſsung um. Der Knaben Willen iſt des Windes Willen. Der Jünglinge Gedanken ſind lange Gedanken. Wollt' ich ihnen allen folgen, o ſo gieng' ich irr vom Wege, von dem rechten Wege! Ein Entſchluſs iſt mir übrig; dieſer leitet mich auf die ſichre Bahn. *Scheffers Lapponia* c. 25. Man kennt *Kleiſts* ſchöne Nachahmung.

Freundſchaft, Liebe und Heldenmuth in einem ungebildeten Stande der Geſellſchaft gehen könne; allein wir wiſſen aus der Geſchicht, was für erſtaunliche Beyſpiele ſich zuweilen ereignet haben, und wenige mit dieſen holden Eigenſchaften begabte Charaktere konnten den Grund legen zur Sittlichkeit, welche die Barden in ihre Lieder einführten, die glaublich nach der gewöhnlichen Dichterfreyheit noch mehr verfeinert und erhöhet war, als die wirklichen Sitten des Landes. In beſonderer Abſicht auf den Heroiſmus war das groſſe Geſchäfft der celtiſchen Barden die Charaktere der Helden zu zeichnen, und ihr Lob zu verkünden. So ſagts *Lucan:*

Ihr auch, die ihr den Ruhm im Kriege gefallener Helden,
Die ihr der Tapferkeit Lob, als Dichter, der Afterwelt anpreist,
Sichere Barden! auch ihr zerfloſſet in häufige Lieder. *Pharſ.* 1. B.

Wenn wir nun eine ganze Claſſe von Menſchen uns vorſtellen, die durch eine vieljährige Bearbeitung der Dichtkunſt ihre Einbildungskraft immer mit Ideen vom Heroiſmus voll hatten, in derer Hände alle mit groſſer Sorgfalt bewahrte Gedichte und Lobgeſänge ihrer Vorfahren gekommen waren, derer jeder in Erhebung ſeines Helden eiferſüchtig und befliſſen war ſeine Muſter zu übertreffen, iſt es nicht ein ganz natürlicher Gedanke, daſs endlich ein Heldencharakter in ihren Liedern mit dem höchſten Anſtande und wahrhaft edlen Eigenſchaften geſchmückt erſcheinen muſste? Einige der Gaben, die einen Fingal auszeichnen, die Mäſsigung, die Menſchenliebe und Güte waren gewiſs nicht die

ersten Begriffe vom Heroismus, die einem barbarischen Volke einkamen. Allein kaum begannen solche Begriffe in dem Geiste der Dichter aufzugehn, wie sich denn der menschliche Geist der ursprünglichen Vorstellung der menschlichen Vollkommenheit sehr leicht öffnet, so werden sie gefasset, gutgeheissen, und in die Lobgedichte gebracht worden seyn. Sie werden den folgenden Barden Stoff gegeben haben sie zu bearbeiten und zu verbessern. Sie werden nicht wenig beygetragen haben selbst die Landessitten zu läutern. Denn Lieder, die den celtischen Kriegsleuten von Kindesbeinen auf bekannt, und durch ihr ganzes Leben im Frieden und Kriege ihre hauptsächliche Unterhaltung waren, konnten nicht anders als sehr wirksam seyn, Sitten unter ihnen einzuführen, die den poetischen nahe kamen, und nach Fingals Muster Helden zu bilden. Besonders, wenn wir betrachten, dass unter ihren sehr eingeschränkten Gegenständen der Ehrsucht, unter den wenigen Vorzügen, die in einem unbegüterten Staate einer vor dem andern haben kann, der Hauptreiz Ruhm und jene Unsterblichkeit war, die sie ihrer Tugenden und Thaten halber in den Bardengesängen erwarteten. *)

Nach-

*) Als *Eduard* der erste *Wallis* einbekam, liefs er alle eingebohrnen Barden tödten. Dieser blutige Staatsstreich zeigt, wie grofs und thätig er sich den Einflufs der Lieder dieser Barden auf die Gemüther des Volkes vorgestellet habe. Die Walliserbarden waren von ebenderselben celtischen Abkunft mit den schottischen und irischen. *Blair.*

Nachdem ich dieſe Anmerkungen über die celtiſche Poeſie und die Barden überhaupt gemacht habe, will ich nun die beſondern Vortheile betrachten, die Oſſian beſaſs. Es ergiebt ſich klar, daſs er in einem Zeitraume lebte, in welchem er allen Vorſchub der Traditionaldichtkunſt, von dem ich kurz vorher meldete, vor ſich hatte. Man ſprach damals von den Thaten Trathals, Trenmors und andrer Ahnen Fingals, als von bekannten Dingen. Aeltere Barden hatten ſehr oft darauf angeſpielet. In einer merkwürdigen Stelle ſetzt ſich Oſſian ſelbſt in eine Art claſſiſches Alters, welches mittels der Bardenlieder von den Kunden der Vorzeit beleuchtet war, und deutet auf einen Zeitpunkt der Finſterniſs und Unwiſſenheit, auf den die Tradition nicht hinausreichte. Er ſagt von Trenmors Geiſte:

Es kamen
Seine Geſpräche verſtümmelt auf uns, undeutbar und dunkel,
Wie die Geſchichten vergangener Zeiten, noch eh ſich des Liedes
Schimmer erhob. *I. B.* 143. *S.*

Dabey ſcheint die Natur ſein Herz mit einem auserleſenen Gefühle begabet zu haben, welches ihn zu jener zärtlichen Schwermuth hinriſs, die ſo oft die Gefährtinn eines groſſen Genies iſt, und welches ſtarke und ſanfte Eindrücke ohne Unterſchied annahm. Er war von Profeſſion nicht allein ein Barde, dem man, wie leicht zu glauben iſt, mit aller Sorgfalt die poetiſche Kunſt nach allem ihrem damaligen Umfange beygebracht hatte, und den nach eigner Ausſage die innigſte Freundſchaft mit allen Bar-

den seiner Zeit verband, sondern auch ein Kriegsmann und Sohn des beruffensten Helden und Fürsten seines Alters. Der Zusammenfluss dieser Umstände begünstiget die Erhöhung der Einbildungskraft eines Dichters ungemein. Er erzählt Unternehmungen, an denen er Theil hatte, er besingt Schlachten, in welchen er focht und überwand, er war ein Augenzeug der prächtigsten Scenen, die sein Alter vorstellen konnte, sowohl des Heroismus im Kriege, als der Herrlichkeit im Frieden. Uns mag freylich die Herrlichkeit selber Zeiten roh scheinen; aber wir müssen uns erinnern, dass man die Herrlichkeit nur im Vergleiche denkt, und dass Fingals Regierung ein besonders glänzender Zeitpunkt in jener Weltgegend war. Er herrschte über ein beträchtlich Land, bereicherte sich mit der Beute aus der römischen Provinz, erwarb sich den edelsten Namen mit seinen Siegen und grossen Thaten, und war in jeder Absicht viel eine würdigere Person, als alle die Gebiether oder Häupter der Clanen, die nach Stiftung einer weitläufigern Monarchie in diesem Lande gelebet haben.

Die Sitten in Ossians Zeiten waren, so viel man aus seinen Werken abnehmen kann, dem poetischen Genie nicht weniger zuträglich. Die zwey entgeisternden Laster, welchen *Longin* den Verfall der Dichtkunst aufbürdet, der Geiz und die Weichlichkeit waren unbekannt. Die Sorgen der Menschen wenig. Sie führten ein unstätes kummerloses Leben; Jagd und Krieg machten ihre Hauptgeschäffte aus, die Musik der Barden und das *Fest der Muschels* ihre angenehmsten Unterhaltungen. Der grosse Zweck,

den

den Heldengeiſter verfolgten, war: *ihren Ruhm zu empfangen*, d. i. des Lobes in den Bardengeſängen würdig zu werden, und: *ihren Namen auf den vier grauen Steinen zu haben.* Unbeklaget von einem Sänger zu ſterben wurde eben für ein ſo groſs Unglück gehalten, als nach dem Tode in ſeiner Ruhe geſtöret werden. *Die Geiſter wandern:* heiſst es: *in dicken Nebeln um den ſchilfigen Teich; aber ohne Geſang werden ſie ſich nie zur Wohnung der Winde aufſchwingen.* Nach dem Tode erwarteten ſie ebendieſelben Beſchäfftigungen, denen ſie im Leben oblagen, mit ihren Freunden umherzufliegen, Thiere aus der Luft geſtaltet zu verfolgen, ihr Lob aus dem Munde der Barden aufzuhorchen. In ſolchen Zeiten, und in einem Lande, wo die Poeſie ſo lange getrieben, und ſo hoch geehret wurde, ſollte man ſich wundern, wenn unter dem fortwährenden Bardengeſchlechte ein *Homer* aufſtand, ein Mann, welcher von Natur mit einem glücklichen Genie begabet, von Geburt und Stand unterſtützet, ſein Leben hindurch unter verſchiedene Vorfälle verſetzet, die ſchicklich waren ſeine Phantaſie zu befeuern, und ſein Herz zu rühren, einen Grad der poetiſchen Vollkommenheit erreichte, der ihn der Bewunderung feinerer Jahrhunderte würdig macht?

Oſſians Werke ſind ſo ſtark mit dem Präge des Alterthumes bezeichnet, daſs ein Leſer von Urtheil und Geſchmack ſchwerlich Anſtand nehmen würde ſie einem weitentferneten Zeitraume zuzueignen, wenn auch keine äuſserlichen Beweiſe für ſie ſprä-

chen. *) Es ſind vier groſſe Scenen, in welchen die menſchliche Geſellſchaft nach und nach erſcheinet. Die erſte iſt das Jägerleben. Beginnen die Begriffe vom Eigenthume Wurzeln zu ſchlagen, dann folget die Viehzucht. Die nächſte daran iſt der Ackerbau. Der Handel macht den Schluſs. Durch alle Gedichte Oſſians finden wir uns in der erſten dieſer Scenen. Das Waidwerk iſt immer die Hauptarbeit des Menſchen, und das vorzüglichſte Mittel der Selbſterhaltung. Die Viehzucht iſt zwar nicht ganz unbekannt; denn wir leſen aus Gelegenheit einer Eheſcheidung von der *Theilung der Heerde;* **) allein die Anſpielungen darauf ſind ſehr ſelten, und vom Ackerbaue findet ſich keine Spur. Es iſt kein Anſchein in Fingals Gebiethe von erbauten Städten, keine Meldung von Künſten, die Schifffahrt ***) und Schmiede ausgenommen.

*) Wir haben immer den gröſsten Beweis in ihrem Charakter ſelbſt gefunden, und ſind überzeugt, daſs man ohne blinde Partheylichkeit ſchwerlich das Gegentheil behaupten könne. *Neue Bibl. der ſch. Wiſſ. 3. B. 1. St.*

**) I. B. 44. S.

***) Ihre Geſchicklichkeit zur See muſs uns nicht Wunder nehmen. Sie lebten auf den weſtlichen Inſeln, längs der Küſten, oder in einem Lande, das überall mit Bayen eingeſchnitten war, daher muſste von den früheſten Zeiten eines ihrer Hauptaugenmerke ſeyn, wie ſie über die Waſſer kamen. Daher iſt auch die nöthige Kenntniſs der Geſtirne, die ſie bey Nacht führten, von der verſchiedene Spuren in Oſſians Werken erſcheinen, und beſonders die ſchöne Beſchreibung des Schildes von Cathmor

im

men. Jedes Ding hält uns die einfältigsten und ungekünsteltesten Sitten vor. An ihren Festtagen bereiteten die Helden selber ihr Mahl, sie sassen rings um einen brennenden Eichenstock, der Wind erhub ihre Locken, und sauste durch ihre offenen Wohnungen. Alles, was über die Nothdurft des Lebens war, wurde ihnen nur als eine Beute aus der römischen Provinz bekannt: *Das Gold der Fremden, die Fackeln der Fremden, die Rosse der Fremden*, u. dergl.

Die Wahrheit und Richtigkeit der so entworfenen ossianschen Zeiten muss noch mehr in uns dringen, wenn wir sie mit einem neueren Gedichte vergleichen, welches H. Macpherson in einer Note angebracht hat. Es ist jenes, in welchem fünf Barden eingeführt werden, die in dem Hause eines Gebiethers übernachten, und Mann für Mann eine Beschreibung der Nacht liefern.*) Die-

&c.

---

im 7. B. des *Temora*. Und so wars bey allen nordischen Seevölkern mit der Schifffahrt. Das Hauptmittel Beute zu erlangen war das Corsarenhandwerk, dadurch machten sie sich in der Welt bekannt. Auch die Wilden in America waren nicht so geschwind entdecket, als man schon ihre besondere Fertigkeit in Ueberschiffung ihrer ungeheuern Seen und Flüsse bewunderte. — Cuthullins Wagen im 1. B. *Fingals* hat einigen prächtiger geschienen, als die Armuth jener Zeiten zuliess. Allein er war gewiss nur eine Sänfte mit Rädern, und das in der Beschreibung angeführte Gestein bestand aus gleissenden Kieselsteinen, die man an dem westlichen Strande Schottlands häufig findet. *Blair.*

*) III. B. am Ende.

ſe Nachtſtücke ſind ſchön, und der Autor hat Oſſians Pinſel und Manier ſichtbar nachgeahmt; allein er hat einige Bilder hervorſchauen laſſen, die einen jüngeren Stand der Geſellſchaft verrathen. Wir finden ſchmetternde Fenſter, eine Heerde Ziegen und Kühe, die ein Schutzdach ſuchen, einen herumirrenden Schäfer, Korn auf der Ebne, und den wachſamen Landmann, der die vom Sturme zerſtreuten Garben wieder ſammelt. Dagegen iſt in Oſſians Werken vom Anfange bis zum Ende alles übereinſtimmend. Keine neuere Anſpielung, allenthalben das nämliche Geſicht der ungeputzten Natur, eine Landſchaft ungebaut, ſparſam bewohnet, nicht lange noch bevölkert. Ihre Verzierungen, das Gras der Felſen, die Blume der Haiden, die Dieſtel mit ihrem Barte. Fingal ſagt, er ſey

Mit ſeiner Wüſte zufrieden,
Seinen Wäldern und Hirſchen zufrieden. 1. *B.* 108. *S.*

Die Sphäre der Begriffe und Handlungen iſt dem Alter angemeſſen. Die Charaktere ſind nicht mehr unterſchieden, als es die Begebenheiten der Zeit natürlich veranlaſſen. Muth und körperliche Stärke ſind die bewunderten Eigenſchaften. Die Uneinigkeiten entſtehen, wie es bey wilden Nationen zu geſchehen pflegt, aus den geringſten Urſachen. Bey einem Luſtkampfe beſchimpfet, bey einem Gaſtgebothe vergeſſen zu werden iſt genug einen Krieg anzufeuern. Nicht ſelten wird eine Perſon vom andern Geſchlechte gewaltſam entführet, und da ſteht der ganze Stamm auf, wie in Homers Zeiten, den Unfug zu rächen. Die Denkart der Helden

zeigt

zeigt in manchen Gelegenheiten etwas Feines; aber die Sitten gehen nicht so weit. Man spricht von eigenen Thaten mit Freymuth, rühmt eigene Unternehmungen, singt sein eigen Lob. Der Gebrauch der Trompeten, Trommeln, Sackpfeifen ist in Schlachten unbekannt.*) Man hat keine Feldlooſung als das Schildklopfen oder ein lautes Geschrey. Daher wird Fingals ausgiebige und schreckbare Stimme so oft angeführet, als ein nöthiges Erfoderniss zu einem grossen Feldherrn, wie jene des Menelaus beym Homer. Sie scheinen ohne Kriegszucht und Taktik gewesen zu seyn. Ihre Heere waren nicht zahlreich, ihre Treffen unordentlich. Sie endigten meistens mit einem Zweykampfe der Anführer, und dann hiess es:

Die Schlacht war geschieden, schon hatte der Sänger
Längs der Gefilde das Lied des Friedens gesungen. *I. B.* 178. *S.*

Auch die Manier des Verfassers trägt alle Kennzeichen des höchsten Alterthumes. Man findet keine künstlichen Uebergänge, keine periodische und gedehnte Verbindung der Theile, wie in den Gedichten neuerer Zeiten, nachdem über Ordnung und Regelmäſsigkeit der Kunstwerke mehr gedacht worden ist, sondern überall einen reissenden und häftigen Stil, der in Erzählungen bis zum Abgebrochnen geht, und manche Umstände der Phantasie

des

*) Doch findet sich einigemale ein *Heerhorn*.

des Lesers hinzu zu malen überläfst. Seine Sprache hat allen jenen figürlichen Gang, den, wie ich vorher gezeigt habe, theils eine glühende und unbezäumte Einbildungskraft, theils die Armuth der Sprachen und der Mangel eigenthümlicher Wörter dem ersten Umgange aller Nationen gegeben hat, und gleicht in verschiedenen Absichten sehr merklich jener des alten Testamentes. Als einer der ächtesten und entscheidendesten Charaktere des Alterthumes verdient besonders angemerket zu werden, dafs in der ganzen Sammlung der ossianschen Werke sehr wenige allgemeine oder abgezogene Begriffe aufftossen. Die Begriffe der Menschen waren anfangs eitel besondere und bestimmte. Sie hatten keine Wörter allgemeine Ideen auszudrücken. Diese Wörter waren erst die Früchte eines tieferen Nachdenkens, einer vertrauteren Bekanntschaft mit der Gedanken- und Sprachlehre. Ossian bedient sich daher fast niemal einer Abstraction. Seine Begriffe gehen selten über die Gegenwürfe hinaus, die er um sich sah. Ideen vom Allgemeinen, von dem ganzen Weltbaue waren nicht in seiner Sphäre. Selbst ein Berg, ein Meer, ein See, wenn er ihrer auch nur in einem Gleichnisse zu erwähnen Gelegenheit hatte, sind meistens bestimmt. Es ist der Berg *Cromlach*, der Sturm auf dem Meere von *Malmor*, das Schilf am *Legosee*. Eine Art sich auszudrücken, welche zugleich für das Alterthum spricht, zugleich die schildernde Poesie ungemein begünstiget. Aus eben diesen Ursachen ist die Personendichtung keine der gemeinen poetischen Figuren in Ossian. Unbelebte Gegenstände, z. B. Winde, Bäume, Blumen personificirt er zuweilen sehr schön; aber den Ruhm, die

Zeit

Zeit, *) das Schrecken, die Tugend, u. ſ. w. auftreten zu laſſen, war unſerm celtiſchen Barden ſo ungewöhnlich, als es den ſpäteren Dichtern geläufig iſt. Sie waren für ſein Alter zu geiſtig dieſe Vernunftgeburten.

Alle dieſe ſind ſo ſichere, und einige darunter ſo heikele und feine Kennzeichen der erſten Zeiten, daſs ſie das hohe Alterthum dieſer Gedichte auſser allen Zweifel ſetzen. Beſonders, wenn wir erwägen, daſs, wenn hier ein Betrug verborgen läge, derſelbe wenigſtens vor zwey oder drey Jahrhunderten in den Hochländern Schottlands müſste erſonnen und ausgeführt worden ſeyn, weil man bis auf eine ſolche Zeit hinauf die unwiderſprechliche Herabkunft dieſer Gedichte theils durch Handſchriften, theils durch eine Menge lebender Zeugen klar darthun kann. Nun aber waren die Vortheile dieſes Landes ſolche Werke hervorzubringen um jenen Zeitpunkt nicht ſo groſs, daſs es vor tauſend Jahren nicht eben ſo groſſe, oder wohl noch gröſsere dazu mochte beſeſſen haben. Sollten wir alſo annehmen, daſs vor zwey oder dreyhundert Jahren, um welche Zeit auf den Hochländern die gröbſte Unwiſſenheit und Barbarey lag, daſelbſt ein Dichter aufgeſtanden ſey, der mit einem ſo auserleſenen Genie und einer ſo tiefen Kenntniſs des Menſchen und der Geſchicht be-

*) Der Verfaſſer wird mir vergeben, wenn ich mit der *Zeit* eine kleine Ausnahme mache. Die Jahre faſſen Fingals Lanze im Vorbeygehn, ſie reden mit Fingal und Oſſian. Die Beyſpiele werden dem Leſer ſchon aufgeſtoſſen ſeyn.

begabet war, dafs er alle Begriffe und Sitten ſeiner eigenen Zeit von ſich legen und uns den Stand der Geſellſchaft, wie er vor tauſend Jahren war, richtig und natürlich ſchildern konnte, der dieſe Schilderung des Alterthums ohne den mindeſten Widerſpruch durch ſo viele Gedichte auszuhalten wuſste, und bey allem Genie und aller Kunſt ſo viele Selbſtverläugnung beſafs, dafs er ſich verbarg, und ſeine eigene Arbeit einem alten Barden zuſchrieb ohne entdecket zu werden? Nein! dieſe Hypotheſe geht über alle Gränzen der Glaubwürdigkeit!

Es ſtreiten aber noch zween merkwürdige Umſtände wider ſie, und zwar, wenns möglich iſt, mit ſtärkerem Gewichte. Der eine iſt die Abweſenheit aller Religionsbegriffe von dieſen Gedichten, aus welcher der Ueberſetzer in ſeiner erſten *Abhandlung* ſehr wahrſcheinlich herleitet, dafs ſie Oſſians Werke ſind. Der druidiſche Aberglauben war in Oſſians Tagen auf dem Punkte ſeines gänzlichen Verfalles, und aus beſonderen Gründen der Familie Fingals ſehr verhaſſet, indeſſen dafs die chriſtliche Religion noch nicht eingeführt war. Hätten aber dieſe Gedichte jemanden zum Verfaſſer, dem die Ideen des Chriſtenthums von Jugend auf vertraut geweſen wären, und der noch etwas von den Aberglauben eines unwiſſenden Alters und Landes darüber gehabt hätte, ſo wäre es unmöglich, dafs ſich nicht in einer oder der andern Stelle die Spuren davon zeigen ſollten. Der andere Umſtand iſt das Stillſchweigen, welches durch das ganze Werk herrſchet, von den groſſen Clanen oder Geſchlechtern, die nun in den Hochländern feſtgeſetzet ſind. Man weis, dafs

der

der Urſprung dieſer Clanen ſehr alt iſt. Man weis eben ſo gut, daſs ſich ein gebohrner Hochländer durch keine Paſſion mehr unterſcheidet, als durch die Liebe zu ſeiner Clane und durch die Eiferſucht für die Ehre derſelben. Daſs alſo ein hochländiſcher Barde in Verfertigung eines Werkes, daſs die Alterthümer ſeines Vaterlandes angeht, keinen Umſtand ſollte berühret haben, welcher den Urſprung ſeiner Clane beleuchtete, ihr altes Herkommen auſser Zweifel ſetzte, und ihren Ruhm vermehrte, dieſes, ſage ich iſt die unwahrſcheinlichſte Annahme, die man erſinnen kann, und das obengemeldte Stillſchweigen erſchwingt ſich bis zur Demonſtration, daſs der Verfaſſer gelebet habe, ehe noch eine von den heutigen groſſen Clanen entſtanden oder bekannt war.

Wenn wir es nun, wie wir wohl befuget ſind, für gewiſs halten, daſs die Gedichte, von denen die Rede iſt; wahrhaft ehrwürdige Denkmäler eines längſt verfloſſenen Alters ſind, ſo will ich zu einigen allgemeinen Anmerkungen über ihren Geiſt und Ton fortſchreiten. Das Zärtliche und das Erhabene ſind die zwo Haupteigenſchaften der oſſianſchen Poeſie. Sie hauchet nichts vom Munteren und Fröhlichen aus. Ein feyerlicher und ernſter Anſtand iſt ganz über ſie verbreitet. Vielleicht iſt, Oſſian der einzige Dichter, der ſich niemal zum Leichten und Tändelnden herabſenkt, und ich glaube ganz gerne, daſs er eben dadurch bey dem Haufen der Leſer kein Glück macht. Er ſchwebet immer in der hohen Region des Groſſen und Pathetiſchen. Er verläſst den einmal angeſchlagenen Ton nie, und menget keine Verzierungen ins Ganze, die nicht vollkommen in die Melodie ein-

flieſsen. Alle Vorfälle, die er beſingt, ſind ernſthaft und wichtig, und ereignen ſich ſtäts in wilden und romantiſchen Scenen. Eine geſtreckte Haide an dem Meerſtrande, ein umnebelter Berg, ein Strom, der durch ein einſames Thal fortſchieſst, halbgeſenkte Eichen, Heldengräber mit Moos überwachſen, alles erwecket in dem Gemüthe eine ſchauervolle Erwartung, und bereitet zu groſſen und ſeltenen Begebenheiten vor. Wir finden in Oſſian keine Einbildungskraft, die mit ſich ſelber ſcherzet, und luſtige Kleinigkeiten aufſtutzt. Seine Poeſie verdient vielleicht vor jeder andern *die Poeſie des Herzens* genannt zu werden. Sein Herz iſt ein von edlen Empfindungen, von erhabenen und zärtlichen Leidenſchaften durchdrungenes Herz, ein Herz, das glüht und die Phantaſie befeuert, ein Herz, das voll iſt, und überflieſst. Oſſian ſang nicht den Leſern und Kunſtrichtern zu gefallen, wie die heutigen Dichter. Er ſang aus Liebe zur Dichtkunſt, zum Geſange. Seine Luſt war an die Helden zu denken, unter denen er geblühet hatte, die rührenden Vorfälle ſeines Lebens zurücke zu ruffen, ſich mit ſeinen vergangenen Kriegen, mit ſeinen Geliebten und Freunden zu unterhalten, bis endlich, wie er ſich auszudrücken pflegt, eine Stimme zu Oſſian kam, und ihn weckte, die Stimme der verfloſſenen Jahre, die mit ihren Thaten bey ihm vorbeyrollten. Iſt es ein Wunder, wenn unter dieſem ächten poetiſchen Einhauche ſein Genie losbrach, und wir ſo oft in ſeinen Liedern die mächtige und immergefällige Stimme der Natur hören und erkennen?

Hier ist dennoch nöthig anzumerken, dass jene die Schönheiten der ossianschen Gedichte nicht fühlen können, die sie nur einmal oder eilfertig durchlesen. Seine Manier ist so unterschieden von der Manier derer Dichter, an die wir meistens gewöhnt sind, seine Schreibart so kurzgefasst und bildervoll, das Gemüth in seiner Gesellschaft so angestrengt, dass ein gemeiner Leser anfangs leichter geblendet und ermüdet, als ergötzet wird. Seine Gedichte wollen öfter in die Hand genommen, öfter gelesen werden, und dann müssen sich seine Schönheiten jedem Leser enthüllen, der nicht gefühllos ist. Je mehr Gefühl, desto mehr Wollust. *)

Dass Homer unter allen grossen Dichtern der einzige ist, dessen Manier und Zeiten Ossian am nächsten kömmt, dieses verleitet uns ganz natürlich zwischen dem griechischen und celtischen Barden in verschiednen Absichten einen Vergleich zu unternehmen. Homer mag mehr als tausend Jahre vor Ossian gelebt haben. Ueber ähnliche Zeiten urtheilet man nicht nach dem Alter der Welt, sondern nach dem Stande der Gesellschaft. In manchem Stücke gewinnt offenbar der Grieche. Er ist manchfaltiger in Begebenheiten. Der Bezirk seiner Ideen ist geräumiger. Er hat mehr Verschiedenheit in den Charakteren, und eine tiefere Kenntniss der menschlichen Natur. Wer konnte auch wohl erwarten, dass Ossian in diesen Stücken Homern erreichen sollte? Homer lebte in Ländern, wo die Gesellschaft schon viel mehr gewonnen hatte.

*) Als wenn dieser Paragraphe von der *Messiade* geschrieben wäre.

Er ſah eine weit gröſsere Anzahl Gegenſtände, gebaute, blühende Städte, eingeführte Geſätze, Ordnung, Zucht, Künſte im Laufe. Das Feld ſeiner Beobachtungen war weiter und herrlicher, folglich ſeine Kenntniſſe gedehnter, und, wenn man es haben will, auch ſein Verſtand eindringender. Aber, wenn Oſſians Begriffe und Gegenſtände nicht ſo vervielfältiget ſind, als jene des Homers, ſo ſind ſie doch alle von einer Gattung, die für die Dichtkunſt die ſchicklichſte iſt. Tapferkeit und Groſsmuth der Helden, Zärtlichkeit der Liebenden, wechſelſeitige Treue der Freunde, der Aeltern und Kinder. Die Begebenheiten mögen in einem ungebildeten Zeitalter und Lande wenig ſeyn; aber das unzerſtreute Gemüth kocht ſie deſto länger, ſie treffen die Einbildung, und befeuern die Leidenſchaften ſtärker, und werden eben dadurch dem poetiſchen Genie ein tüchtigerer Stoff, als die nämlichen Begebenheiten, wenn ſie durch den weiten Umkreis manchfaltigerer Handlungen, und eines geſitteten Lebens verſtreut ſind.

Homer iſt ein munterer und lebhafterer Dichter, als Oſſian. Man findet in ihm das ganze griechiſche Feuer; dagegen Oſſian das ernſte und feyerliche Weſen eines celtiſchen Helden niemal von ſich legt. Man kann dieſes groſſen Theils von der verſchiednen Lage, in der ſie lebten, herleiten, die ſowohl perſönlich, als ländlich iſt. Oſſian hatte alle ſeine Freunde überlebet, und durch die Vorfälle ſeines Lebens einen merklichen Hang zur Melancholie bekommen. Aber auch dieſs bey Seite gelaſſen, die Munterkeit iſt ein Segen, der unter ſo vielen andern aus einer gebildeten Geſellſchaft ſprieſst. Die ungeſellige wilde Lebensart iſt allzeit tiefſinnig.

Al-

Alle Reiſenden geben die barbariſchen Völkerſchaften in America für ernſthaft und ſchweigend an, nur die plötzlichen und gewaltſamen Stürme der Freude ausgenommen, die zuweilen bey ihren Tänzen und Feſten losbrechen. Etwas von dieſer Verſchwiegenheit iſt auch an Oſſian merkbar. Er iſt immer ſparſam in Worten, und giebt von einem Bilde oder einer Beſchreibung niemal mehr, als eben genug iſt ſie unter einem klaren Augenpunkte darzuſtellen. Es iſt die Helle eines Blitzes, geſehen und vergangen. Homer iſt in ſeinen Beſchreibungen gedehnter, er füllt ſie mit einem gröſsern Wechſel von Umſtänden aus. Beyde Dichter ſind dramatiſch, das iſt, ſie führen ihre Perſonen öfter redend ein. Allein Oſſian iſt in ſeinen Reden, ſo wie allenthalben, kurz und fortreiſsend. Homer hat mit der griechiſchen Lebhaftigkeit auch ſeinen Theil von der griechiſchen Geſchwätzigkeit geerbet. Seine Proſopopöen ſind in der That charakteriſtiſch, und wir ſind die bewunderungswürdige Einſicht in die menſchliche Natur, die uns Homer geöffnet hat, meiſt ihnen ſchuldig. Allein wird er irgendwo langweilig, ſo iſts gewiſs hier, indem manche Rede ins Spielende fällt, manche ganz zur Unzeit daſteht. Beyde Dichter ſind vorzüglich erhaben; aber in der Art des Erhabenen gehen ſie voneinander ab. Das Erhabene Homers iſt ungeſtümmer und hitziger, das Erhabene Oſſians feſtlicher und ſchauerhafter. Homer reiſst mit ſich fort, Oſſian erhebt und macht unbeweglich ſtaunen. Jener iſt erhabener in Handlungen und Schlachten, dieſer in Schilderungen und Empfindungen. Will Homer rühren, ſo geſchiehts mit groſſem Nachdrucke; aber Oſſian rührt mit dieſem Nachdrucke viel öfter,

und hat seinen Werken die Zärtlichkeit viel tiefer eingeprägt. Kein Dichter wuſste beſſer das Herz zu faſſen und zu schmelzen. In Rückſicht auf die Würde der Empfindung gebührt Oſſianen unſtreitig der Vorzug. Es erwecket in der That Erſtaunen, daſs unſer ungelehrter celtiſcher Barde in dem, was Menſchlichkeit, Groſsmuth und jedes tugendliche Gefühl betrifft, ſich ſo auszeichnet, daſs ſeine Helden nicht allein die homerſchen, ſondern ſelbſt jene des feinen und geläuterten Virgils weit nach ſich laſſen.

Nach dieſen allgemeinen Beobachtungen über das Genie und den Geiſt unſers Autors will ich ſeinen Werken näher treten, und ſie genauer unterſuchen. Ich kann mit Fuge vom *Fingal* anfangen, der das erſte groſſe Gedicht in dieſer Sammlung iſt. Dieſem Gedichte den Titel einer Epopöe zu verſagen, weil es nicht in jeder Kleinigkeit nach dem Maſsſtabe Homers und Virgils ausgeführt iſt, würde die abgeſchmackteſte Pedanterie ſeyn, deren ſich die Kritik ſchuldig machen könnte. Man prüfe es immerhin nach den Regeln des Ariſtoteles, man wird finden, daſs es alle weſentlichen Erfoderniſſe zu einem ächten, regelmäſsigen Heldengedichte, und verſchiedene davon in einem ſo hohen Grade hat, daſs man auf den erſten Anblick nicht faſſen wird, wie Oſſian in ſeinen Aufſätzen Regeln beobachten konnte, von denen er nicht die mindeſte Kenntniſs hatte. Allein die Verwunderung wird nachlaſſen, wenn man unterſuchen wird, aus welcher Quelle Ariſtoteles dieſe Regeln geſchöpfet habe. Homer wuſste von den Geſätzen der Kunſtrichter nicht mehr, als Oſſian. Von der Natur geleitet trug er in Verſen eine ordentliche Geſchicht zuſammen, die ſich

auf

auf Heldenthaten gründete, und von der ganzen Nachkommenschaft bewundert wurde. Ariſtoteles ſpürte dieſer allgemeinen Bewunderung mit groſſer Scharfſinnigkeit und Einſicht nach. Er beobachtete, was in Homers Werke, und in der Art es zu verfaſſen war, das ein ſolch Vermögen zu gefallen hatte. Aus dieſer Beobachtung leitete er die Regeln, denen ein Poet folgen müſste, wenn er, wie Homer, ſchreiben und gefallen wollte, und gab einem Werke, das nach dieſen Regeln gemacht werden würde, den Namen der Epopöe. Daher iſt ſein ganzes Syſtem. Ariſtoteles ſtudirte die Natur im Homer. Homer und Oſſian lernten von ihr ſelber. Kein Wunder, wenn unter allen dreyen eine ſolche Uebereinkunft und Gleichförmigkeit gefunden wird.

Die Grundregeln eines epiſchen Gedichtes ſind nach Ariſtoteles dieſe: Daſs die Handlung, welche dem Gedichte zum Grunde liegt, eine einzige, vollſtändige und groſſe Handlung ſey, daſs ſie nicht ganz hiſtoriſch, ſondern mit Erdichtung verwebet ſey, daſs ſie durch Charaktere und Sitten belebet, und durch das Wunderbare erhöhet werde. Ehe ich mich aber über dieſe Regeln verbreite, möchte die Frage aufgeworfen werden, welche die Sittenlehre des Gedichtes *Fingal* ſey. Denn nach *Boſſu* iſt das Heldengedicht nichts anders, als eine Allegorie, die man ausdenkt eine moraliſche Wahrheit ins Licht zu ſetzen. Der Dichter, ſagt dieſer Kunſtrichter, muſs erſtlich eine Maxime oder Sittenlehre feſtſtellen, die er den Menſchen einſchärfen will. Auf dieſe Sittenlehre baut er eine Fabel gleich den äſopiſchen, und wenn er ſo ſeinen Plan gegründet und eingerichtet hat, dann ſucht er

in der Geſchicht Namen und Begebenheiten ſeiner Fabel den Anſchein der Wahrheit zu geben. Niemal iſt einen Kunſtrichter eine froſtigere Pedanterie angewandelt. Man kann es freymüthig wegſagen; wer mit der Epopöe ſo zu Werke gehen, eine Moral ausſetzen, und ſeinen Plan anlegen wollte, ohne vorher auf Geſchicht und Perſonen zu denken, der würde vielleicht einen ſehr nützlichen Unterricht liefern, aber gewiſs wenige Leſer finden. Man kann nicht im mindeſten zweifeln, daſs die Handlung, oder der Stoff, den er beſingen will, der erſte Gegenſtand ſey, der den epiſchen Dichter rührt, der ſein Genie befeuert, und ihm die Grundlinien ſeines Werkes vorhält. Es giebt kaum eine Geſchicht, eine Materie, die ein Poet für ſolch ein Werk wählen könnte, die nicht irgend einen allgemeinen moraliſchen Satz darböthe. Ein epiſch Gedicht iſt aus ſeiner Natur eines der allerſittlichſten poetiſchen Werke. Aber ſeine moraliſche Abſicht muſs keineswegs auf eine einzige Hauptlehre, die man aus der Handlung ziehen kann, eingeſchränket werden. Es muſs lehren durch die Bewunderung der heroiſchen Thaten, welche zu erregen es beſonders eingerichtet iſt, lehren durch die tugendlichen Empfindungen, welche die Charaktere und Begebenheiten im Leſen erwecken, lehren durch den glücklichen Findruck, den alle Theile insbeſondere, und das Ganze zuſammengenommen im Gemüthe zurückelaſſen. Will man aber dennoch immer auf eine allgemeine Lehre dringen, gut! *Fingal* liefert eine, die ſo erheblich iſt, als jedes andern Dichters ſeine: Daſs nämlich Klugheit und Muth allzeit über tolle Stärke ſiege, oder noch eine edlere: Daſs der vollkommenſte Sieg

über

über einen Feind durch jene Mäſsigung und Groſsmuth erhalten werde, die ihn zum Freunde machen.

Die Einheit der epiſchen Handlung, die unter den Regeln des Ariſtoteles die erſte und weſentlichſte iſt, iſt im *Fingal* ſo genau befolget, daſs ſie jedem Leſer einleuchten muſs. Sie iſt eine vollkommnere Einheit, als jene, die ſich findet, wenn man die Thaten eines einzigen Menſchen erzählt, und die der griechiſche Kunſtrichter mit Fuge unzulänglich nennt. Sie iſt die Einheit einer einzigen Handlung, die Befreyung Irlands von Swarans Einfalle. Eine Unternehmung, die den ganzen heroiſchen Anſtand hat. Alle vorkommenden Fälle zielen zu einem Ende, keine voneinander unabhängigen Verwickelungen werden angeſponnen, ſondern die Theile flieſsen in ein regelmäſsiges Ganzes zuſammen. Gleichwie nun die Handlung einfach und groſs iſt, ſo iſt ſie auch vollſtändig; denn wir finden, wie der Kritiker weiter verlanget, einen Anfang, ein Mittel, ein End, einen Knoten, Schwierigkeiten, die Cuthullins unvorſichtige Hitze und übler Erfolg verurſachet, dieſe Schwierigkeiten ſtuffenweiſe überſtiegen, und endlich das Werk zu jenem glücklichen Ausgange gebracht, welcher dem Heldengedichte weſentlich iſt. In der That iſt im *Fingal* die Einheit ſtrenger beobachtet, als in jeder andern Epopöe. Es iſt nicht nur Einheit des Stoffes, es iſt auch Einheit der Zeit und des Ortes. Die Herbſtzeit iſt klar angezeiget, und vom Anfange bis zum Ende wird die Scene nie von der Haide Lena am Meerufer verrücket. Die Dauer der Handlung iſt kürzer, als in der Ilias und Aeneis. Es kann aber auch kürzere und längere Heldenge-

dichte geben, und wenn man dieſs vom Ariſtoteles hören will, ſo ſagt er ausdrücklich, daſs die Dauer epiſcher Gedichte von unbeſtimmter Zeit ſey. So währet die Handlung der Ilias einzige 47 Tage, indeſs daſs jene der Aeneis mehr als ein Jahr fodert.

Durch den ganzen *Fingal* herrſchet jenes Groſſe der Gedanken, des Ausdrucks, der Bilder, welches dieſe erhabene Gattung von Poeſie unterſcheiden muſs. Die Geſchicht iſt nicht mit geringer Kunſt durchgeführt. Der Dichter geht nicht zurücke zu einer verdrüſslichen Erzählung vom Anfange des Kriegs mit Swaran, er eilet zur Haupthandlung. Sein Gedanken iſt die horaziſche Regel:

> Er eilet ſtäts zum Ende, reiſst mit ſich
> Den Hörer in der Dinge Mitte, ſo,
> Als wären ſie bekannt — Er fängt den Krieg
> Von Troja nicht von Leden Eyern an. *Dichtk.*

Er rufft keine Muſe an; denn er kennt keine. Allein ſeine gelegenheitlichen Verwendungen zu Malvina wirken feiner, als die Anruffung was immer für einer Muſe. Er beginnt ſein Werk mit keinem förmlichen Vortrage. Der Stoff entfaltet ſich ganz natürlich und ungezwungen. Den Anfang belebet Cuthullins Stellung, und die Ankunft eines Strandwächters, der ihm von Swarans Landung Kunde bringt. Mehr Licht auf die Materie zu werfen wird ſogleich Fingals, und der erwarteten Hilfe der Schiffe von der einſamen Inſel erwähnet; denn oft zeiget der Dichter ſeine

Ge-

Geſchicklichkeit in allgemacher Heranführung der Begebenheiten, die er vorſtellen will, und in Sonderheit iſt die Vorbereitung zu Fingals Auftritte, die Erwartung, die vorher erwecket wird, und die dieſer Erwartung vollkommen entſprechende Herrlichkeit, in welcher ſich der Held endlich uns zeiget, ſo meiſterhaft behandelt, daſs ſie jedem Dichter der aufgeklärteſten Zeiten Ehre machen würde. Homers Kunſt in Erhöhung des Charakters ſeines Achills iſt durchgehends bewundert worden. Oſſian ſteht ihm gewiſs nicht nach in Verherrlichung ſeines Fingals. Zu dieſem Zwecke konnte nichts glücklicher erdacht werden, als die ganze Einrichtung der letzten Schlacht, vor welcher Gaul der Sohn Mornis Fingaln erſucht hatte ſich zu entfernen, und die Ehre des Tages ihm und den übrigen Anführern zu überlaſſen. Die Groſsmuth des Königes in Genehmigung dieſes Anſinnens, die Majeſtät, mit welcher er von Barden begleitet im Blitze ſeines Schwertes den Hügel hinan wandelte, von dem er das Treffen beſehen konnte, die Entdeckung, daſs die Seinen übermannet wären, und dennoch der Entſchluſs den Barden Ullin zu ihrer Ermunterung hinabzuſenden, damit er ſie durch ſeine eigene Unterſtützung nicht um die Ehre des Sieges brächte, ſeine mächtige Hinabkunft endlich bey anwachſender Gefahr, um, gleich einer Gottheit, das zweifelhafte Schickſal des Tages zu entſcheiden, alle dieſe Umſtände, ſage ich, ſind mit ſo vieler Kunſt erſonnen, daſs es am Tage liegt, wie erfahren der celtiſche Barde in der Heldenpoeſie geweſen ſeyn müſse.

Die

Die Geſchicht, welche der Ilias den Grund giebt, iſt ſo einfach, als jene des *Fingals*. Achilles und Agamemnon entzweyen ſich einer Sklavinn halber. Achilles glaubt ſich beleidiget, und entzieht den Griechen ſeine Hilfe. Dieſs gereicht ihnen zu groſſem Nachtheile. Sie ſuchen ihn auszuſöhnen; er aber weigert ſich für ſie zu fechten, und ſendet nur ſeinen Freund Patroklus. Patroklus kömmt um, und nun zieht Achilles ſelbſt aus, deſſen Tod zu rächen, und erlegt den Hektor. *Fingals* Geſchicht iſt folgende. Swaran überfällt Irland. Cuthullin der Vertreter des jungen Königs begehret Hilfe von Fingal, der an der gegenüber gelegenen Küſte Schottlands herrſchet. Aber ein unvorſichtiger Rath ſpornet ihn an noch vor Fingals Ankunft es mit Swaran aufzunehmen. Er wird geſchlagen, weicht und verzweifelt. Nun landet Fingal. Die Schlacht wankt eine Zeit, endlich wird Swaran bemeiſtert, und, weil ſich Fingal erinnert, daſs er ein Bruder von Agandecca iſt, die ihm das Leben einſt gerettet hatte, mit Ehren nach Hauſe entlaſſen. Homer hat eine gröſsere Manchfaltigkeit von beſonderen Vorfällen in ſeine Geſchicht gebracht, dieſs iſt gewiſs, und hat eben dadurch eine fruchtbarere Erfindungskraft gezeigt, als der andere Dichter. Aber man muſs nicht vergeſſen, daſs Homers Vorfälle bey aller ſeiner Umſtändlichkeit der Art nach weniger unterſchieden ſind, als die offianſchen. Krieg und Blutvergieſsen geht durch die ganze Ilias, und unerachtet aller homerſchen Erfindſamkeit ſtöſst den Leſern ſo viel Einförmiges auf, daſs wenige das End erreichen ohne über das ewige Fechten zu ermüden. In Oſſian hingegen wird das Gemüth durch den angenehmſten Wechſel erleichtert. Es iſt ein

fei-

feineres Gemiſch von Krieg und Heldenthaten mit Liebe und Freundſchaft, von blutigen mit zärtlichen Scenen, als man vielleicht irgend in einem Dichter antrifft. Dabey ſind die Epiſoden ungemein ſchicklich; ſie ſind der Zeit und dem Lande angemeſſen. Sie beſtehen in Bardenliedern, von welchen bekannt iſt, daſs ſie im Kriege und Frieden die vergnügteſte Unterhaltung der celtiſchen Helden waren. Dieſe Lieder werden nicht auf Gerathewohl eingeflickt. Wenn man die Epiſode von Duchomar und Morna im 1. B. ausnimmt, die zwar ſchön, aber mit weniger Kunſt angebracht iſt, als alle übrigen, *) ſo haben ſie immer eine Beziehung entweder auf eine Perſon, die daran Theil nimmt, oder auf die Begebenheit, die eben im Laufe iſt, und indeſs, daſs ſie die Scene wechſeln, ſind ſie dennoch zu anſtändig eingeſchaltet, als daſs ſie den Faden der Haupthandlung abbrechen ſollten.

Da Fingals Liebe zu Agandecca in einige Umſtände des Gedichtes einflieſst, und beſonders am Ende in die gütige Entlaſſung Swarans, war es nöthig, daſs uns dieſer Vorgang aus des Helden Leben erkläret würde. Weil er auſser dem Umfange der gegenwärtigen Handlung war, konnte er nur in einer Zwiſchenfabel erſchei-

*) Ich weis nicht, warum dieſe Epiſode allein ſo ſchuldig ſeyn ſollte. Cuthullin fragt um die Urſache des Ausbleibens ſeiner Feldherren. Sollte ihm dieſe Frage nicht beantwortet werden? Sie waren ſeine Vertrauten. Sollte er ihr Schickſal nicht umſtändlich zu wiſſen begehren? Und wenns alſo der Gefragte erzählet?

ſcheinen. Und ſo hat ihn der Poet am Anfange des 3. B. in Carrils Liede mit ſo vielem Anſtande eingeführt, als hätte ihm Ariſtoteles ſelbſt den Plan machen helfen.

Der Schluſs des Gedichtes iſt genau nach den Regeln, und durchaus edel und anziehend. Die Ausſöhnung der kriegenden Helden, Cuthullins Troſt und die allgemeine Glückſeligkeit, die die Handlung krönet, ſchmeicheln dem Gemüthe auf die angenehmſte Art, und bilden jenen Uebergang von der Ungewiſsheit und Unruhe zur vollkommenen Zufriedenheit und Beruhigung, den die Kunſtrichter zum Ende eines epiſchen Werkes nöthig finden.

Alſo verlief uns in Liedern die Nacht. Der freudige Morgen
Kehrte zurück. Itzt hob ſich der König vom grafigen Lager,
Bäumte den glänzenden Spieſs, und trat nach Lena den Weg an.
Aber wir folgten gerüſtet ihm nach. Entfaltet die Segel!
Rief der Gebiether von Morven: und faſſet die Winde! Sie ſtrömen
Eben von Lena. Wir ſchifften uns ein, und theilten in hohen
Siegesgeſängen und freudigem Jauchzen die ſchäumende Meerflut.

I. B. 115. S.

Wenn Ariſtoteles als eine Eigenſchaft des epiſchen Stoffes erfodert, daſs er erdichtet, nicht hiſtoriſch ſey, muſs es nicht ſo ſtreng ausgeleget werden, als wollte er alle Materien ausſchlieſsen, die einen Grund von Wahrheit haben; denn eine ſolche Ausſchlieſsung würde in ſich unvernünftig, und, was noch mehr iſt, wider Ho-

mers

mers Beyſpiel ſeyn, welcher, wie man weis, ſeine Ilias auf hiſtoriſche Ereigniſſe gegründet hat, die den durch ganz Griechenland bekannten trojaniſchen Krieg betrafen. Ariſtoteles will nur, daſs die Pflicht des Dichters nicht ſey einen bloſſen Geſchichtſchreiber abzugeben, ſondern die Wahrheit mit ſchönen, wahrſcheinlichen und nützlichen Erdichtungen zu erheben, und, wie er es ſelbſt erkläret, die Natur nach dem Beyſpiele der Maler zu ſchildern, welche zwar die Aehnlichkeit beybehalten, aber ihre Gegenſtände gröſser und ſchöner vorſtellen, als ſie es wirklich ſind. Daſs Oſſian ſich dieſer Richtſchnur bedienet, auf eine wahre Geſchicht gebauet, und um ſeine Charaktere und Vorfälle zu erheben ſie mit poetiſchen Fictionen ausgezieret habe, daran werden wohl die wenigſten Leſer zweifeln. Sie müſsen aber zu gleicher Zeit den Grund, den dieſe Charaktere und Vorfälle in der Wahrheit haben, und den Antheil, den der Dichter ſelbſt an den Begebenheiten, die er erzählt, hatte, als keinen geringen Vorſchub ſeines Werkes betrachten. Denn Wahrheit macht immer einen ſtärkeren Eindruck ins Gemüth, als Erdichtung, und kein Menſch, ſeine Einbildungskraft mag noch ſo lebhaft ſeyn, erzählt einen Vorgang fühlbarer, als der darein verflochten war, malt eine Scene natürlicher, als der ſie geſehen hat, zeichnet einen Perſonalcharakter lebhafter, als der ihn gekannt hat. Es iſt einem epiſchen Stoffe vortheilhaft, wenn er aus einem fernen Zeitalter genommen wird; er giebt den Fictionen Platz, weil er ſich in düſtere Urkunden verlieret. Oſſians Stoff könnte in dieſer Rückſicht übel gewählt ſcheinen, da er aus ſeinem eigenen Alter her iſt; allein wenn wir bedenken, daſs er ſein Leben auf die ſpätſten Jahre erſtrecket hat,

daſs

dafs er Dinge erzählt, die vor vielen Jahren in fremden Gebiethen geſchehen ſind, und ſie erzählt, nachdem ſchon niemand von den Theilnehmenden mehr lebte, glaube ich, daſs dem Einwurfe ſo ziemlich begegnet ſey. Was zu einer ſo rohen Zeit, in welcher man um keine geſchriebenen Jahrbücher wuſste, und die Tradition ſelbſt wankend und ungenau war, in einem Menſchenalter groſſes und heroiſches geſchah, reifte ſehr leicht in dem folgenden zum Wunderbaren.

Die natürliche Vorſtellung der menſchlichen Charaktere iſt der Vollkommenheit der Epopöe ſehr weſentlich. Und in dieſer Betrachtung thut es Homer allen Heldendichtern, die immer geſchrieben haben, ungezweifelt bevor. Allein ſo ſehr auch Oſſian nach ihm bleibt, ſo gewiſs hat er dennoch Virgilen erreichet, wo nicht gar übertroffen. Es iſt keine todte Einförmigkeit der Charaktere im *Fingal;* vielmehr ſind die Hauptcharaktere nicht allein klar unterſchieden, ſondern auch ſo künſtlich contraſtiret, daſs ſie ſich wechſelſeitig erheben. Oſſians Helden ſind alle tapfer; aber ihre Tapferkeit iſt ſo, wie jene der homerſchen, von verſchiedner Art. Z. B. der kluge, ruhige, ſittſame und beſcheidene Connal ſticht ſehr fein mit dem vermeſſenen, kühnen, überſtimmenden, aber doch tapferen und groſsmüthigen Calmar ab. Calmar ſtürzet durch ſeine Verwägenheit Cuthullinen ins Treffen, ſieht den üblen Ausſchlag ſeines Rathes, und will den Unfall nicht überleben. Connal, ein zweyter Ulyſſes, folget dem entweichenden Cuthullin, räth, tröſtet im Unglücke. Wie unvergleichlich ſteht der wilde, ſtolze, unbeugſame Swaran dem hei-

te-

teren, gelaſſenen, edelmüthigen Fingal entgegen! Oſcars Charakter empfiehlt ſich durch alle Gedichte. Die liebenswürdige Hitze des jungen Kriegers, ſeine häftige Ungeſtümme am Tage der Schlacht, ſeine Ruhmgier, ſeine Unterwirfigkeit gegen den Vater, ſeine Zärtlichkeit gegen Malvina ſind Züge eines Meiſterpinſels, wenige Züge; aber von der Hand der Natur geleitet, und Herzen anziehend. Oſſians eigener Charakter, der Greis, der Held, der Barde, alles in einem, hält uns durch das ganze Werk eine achtbare und ehrwürdige Perſon vor, auf die wir immer mit Vergnügen blicken. Cuthullin iſt ein Held der erſten Gröſse, unternehmend, groſsmüthig, voll des zärtlichſten Ehregefühles. Er zieht uns an. Wir werden von ſeinem Unglücke empfindlich gerühret, und, nachdem er im erſten Theile des Gedichtes unſere Bewunderung ſo rege gemacht hat, iſt es gewiſs ein ſtrenger Beweis von Oſſians meiſterlichem Genie, daſs es der Dichter wagen durfte uns einen andern Helden zu zeigen, in deſſen Vergleiche ſelbſt der groſſe Cuthullin nur eine gemeine Rolle ſpielt, und der ſo weit über ihn iſt, als Cuthullin über den Haufen der andern.

In der That iſt Oſſian in der Beſchreibung und in dem Charaktere Fingals unerreichet. Wir mögen ganz zuverſichtlich das ganze Alterthum auffodern uns einen Helden, wie Fingal, zu zeigen. Homers Hektor beſitzet freylich manche groſſe und ſchöne Eigenſchaft; aber er iſt nicht der Hauptheld der Ilias. Wir bekommen ihn nur gelegenheitlich zu Geſichte, wir wiſſen viel weniger von ihm, als von Fingal, welcher nicht allein in

dieſer Epopöe, ſondern im *Temora*, und in allen Gedichten Oſſians unter allen den verſchiedenen Einfällen des Lichts erſcheint, die einen Charakter ganz ſichtbar machen. Es iſt wahr, Hektor erfüllet getreulich die Pflicht gegen ſein Vaterland, ſeine Freunde, ſeine Familie; aber Hektor hat noch immer etwas von jener Unmenſchlichkeit, die aus Homers Helden athmet. Wir finden ihn, wie er den gefallenen Patroklus aufs biſſigſte beſchimpfet, wie er ihm noch im Tode vorrücket: Nun könne ihm Achilles nicht mehr helfen, bald würde ſein bloſſer, der letzten Ehren beraubter Leichnam den Geyern überlaſſen werden. *) Dagegen biethen ſich Fingals Charakter zu bilden alle die Eigenſchaften die Hand, die die menſchliche Natur adeln, die in uns die Bewunderung eines Helden, oder die Liebe eines Menſchen erwecken können. Er iſt nicht allein unüberwindlich im Kriege, ſeine Weisheit macht auch in Tagen des Friedens ſein Volk beglückt. **) Er iſt ein wahrer Vater ſeiner Untergebenen. Er trägt den Beynamen des *Mildblickenden*, und unterſcheidet ſich bey jeder Gelegenheit durch Menſchenliebe und Edelmuth. Er iſt gütig gegen die Feinde, ***) voll Liebe gegen ſeine Kinder,

um

*) Ilias 16. B. 830. v. 17. B. 127. v.

**) I. B. 86. S.

***) Wenn er nach Swarans Gefangennehmung im V. B. *Fingals* ſeinen Söhnen befiehlt die Flüchtlinge Lochlins zu verfolgen, damit ſich kein Schiff mehr über die Fluten von Iniſtore retten möge, wollte er ſicher nicht, wie es Einige verdrehet haben,

al-

um ſeine Freunde bekümmert, und Agandecca ſeine erſte Geliebte nennt er niemal ohne zärtlichſte Rührung. Er iſt der allgemeine Beſchützer der Unglücklichen. Er ſagt ſelbſt:

Keiner
Schied noch traurig von mir. *I. B. 103. S.*

Ó beuge bewaffnete Stolze,
Oſcar! und ſchone des ſchwächeren Armes! Begegne den Feinden
Deines Volkes, wie reiſsende Ströme; doch flehet um Rettung
Jemand zu dir, dem ſey du, wie Pflanzen umſchmeichelnde Lüftchen!
Alſo war Trenmor und Trathal geſinnt, ſo denket auch Fingal.
Jeden Gekränkten beſchützte mein Arm, und hinter dem Blitze
Meines Staales war immer den Schwachen Erholung bereitet.
I. B. 64. S.

Dieſe waren die Grundſätze des ächten Heroiſmus, nach welchen er ſeinen Enkel bildete. Sein Ruhm wird vorgeſtellet als allenthalben verbreitet, die gröſsten Helden erkennen ſeine Ueberlegenheit, ſeine Feinde werden von ſeinem Namen erſchüttert, und wenn der Dichter jemanden recht erheben will, ſo giebt er ihm das Lob, daſs ſeine Seele der Seele Fingals ähnlich ſey.

alle niedermetzeln laſſen; ſondern er geboth, als ein weiſer Anführer den Sieg vollkommen zu machen, und die Feinde auſser Stand zu ſetzen, nochmal eine Flotte wider ihn oder ſeine Bundsgenoſſen auszurüſten. *Blair.*

Dem Verdienſte des Dichters, der einen ſolchen Charakter durchzuſetzen weis, Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, muſs ich die eben nicht abgenützte Anmerkung machen, daſs in einem poetiſchen Kunſtwerke nichts ſchwerer ſey, als einen vollkommenen Charakter ſo auszuarbeiten, daſs er ſich unterſcheidet, und das Gemüth anzieht. Was insgemein einen Charakter recht ſichtbar und eindringend macht, ſind einige Züge menſchlicher Unvollkommenheit und Schwachheit; denn dieſe ſtellen uns Perſonen vor, ſo wie wir ſie geſehen haben, ſie ruffen uns bekannte Bildungen der menſchlichen Natur ins Gedächtniſs. Wenn Dichter über dieſe Gränzen gehen, und uns mängelfreye Helden aufführen wollen, ſo kömmt meiſtens eine Art unbeſtimmter und undeutlicher Charaktere heraus, die die Einbildungskraft nicht behalten, nicht mit jener Wirklichkeit kleiden kann, die zu einem Gegenſtande der Neigung erfodert wird. Wir wiſſen, wie ſich Virgil in dieſem Stücke vergangen hat. Sein vollkommener Held Aeneas iſt eine lebloſe, unſchmackhafte Perſon, die vielleicht auf Bewunderung, aber gewiſs nicht auf herzliche Liebe Anſpruch machen kann. Allein, was Virgilen miſsglücket hat, hat Oſſian zu unſerm Erſtaunen ins Werk geſetzet. Sein Fingal, obſchon mit keinem der gemeinen menſchlichen Gebrechen behaftet, iſt dennoch ein wirklicher Menſch, ein Charakter, der jeden Leſer rühret und anzieht. Dazu hat nicht wenig beygetragen, daſs ihn der Dichter als einen Greiſen vorgeſtellet, und hiemit den Vortheil gewonnen hat, eine Menge dieſem Alter eigener Umſtände um ihn herzuhäufen, die ihn der Einbildung in einem helleren Lichte zeigen. Er iſt mit ſeinen Abkömmlin-

gen

gen umgeben, er bringt seinen Kindern die Grundsätze der Tugend bey, er ist beredsam von seinen verrichteten Thaten, seine grauen Locken verschaffen ihm Ehrfurcht, er ist nach Art der Greisen immer fertig über die menschliche Eitelkeit und die Annäherung des Todes zu moralisiren. Hierinn ist mehr Kunst, wenigstens mehr Vortheil, als man sich erstes Anblickes vorstellt. Denn die Jugend und das Greisenalter sind die zwo Stuffen des menschlichen Lebens, welche des malerischesten Lichtes fähig sind. Das mittlere Alter ist unbestimmter und schweifender, und der Begriff desselben ist mit wenigern eigenthümlichen Umständen bekleidet. Und, wenn ein Gegenstand in einer Lage ist, die Bestimmung und Manchfaltigkeit der Umstände zuläst, so zeichnet er sich in einer poetischen Beschreibung am klärsten und vollkommensten aus.

In der epischen Poesie werden nebst den Menschen auch göttliche oder übernatürliche Wesen eingeführt; sie sind das, was man die Maschinen nennt, und werden von vielen Kritikern für eines der Haupterfoderniss gehalten. Man kann nicht läugnen, dass das Wunderbare für den Haufen der Leser immer vielen Anzug hat; es ergötzet die Phantasie, und giebt zu erschütternden und erhabenen Beschreibungen Anlass. Daher ist es kein Wunder, wenn alle Dichter einen starken Hang dazu äussern. Aber diess muss ich anmerken, dass nichts so schwer ist, als das Wunderbare schicklich mit dem Wahrscheinlichen zu verbinden. Opfert ein Dichter die Wahrscheinlichkeit auf, und füllt er sein Werk mit abentheuerlichen übernatürlichen Scenen an, dann gewinnt es

das Anſehen einer romantiſchen, kindiſchen Mähre. Er überſetzt ſeinen Leſer aus dieſer Welt in ein phantaſtiſches Traumland, und verliert Wichtigkeit und Würde, die in einem epiſchen Gedichte herrſchen ſollten. Nimmer macht ein Werk von welchem alle Wahrſcheinlichkeit verbannt iſt, einen dauerhaften oder tiefen Eindruck. Menſchliche Handlungen und Sitten ſind allzeit der anziehendſte Gegenwurf unſers Gemüthes. Deſswegen iſt jede Maſchinerey fehlerhaft, die ſie zu ſehr dem Auge entzieht, oder mit einer Wolke von unglaublichen Fictionen verdüſtert. Nebſt dem alſo, daſs Maſchinen mäſsig angebracht werden müſsen, ſollen ſie auch in der allgemeinen Denkart Grund haben. Der Dichter hat auf keine Weiſe die Freyheit ein Syſtem des Wunderbaren nach ſeinem Gutbefinden anzulegen; er muſs ſich an die Religion oder an den Aberglauben des Landes, in welchem er lebet, halten, wenn er den Begebenheiten, die wider den gemeinen Lauf der Natur ſind, einen Anſtrich der Wahrſcheinlichkeit geben will.

In dieſer Betrachtung ſcheint mir Oſſian ſonderbar glücklich geweſen zu ſeyn. Daſs er mit Homer einen Weg eingeſchlagen hat, iſt gewiſs. Denn nichts läſst abgeſchmackter, als mit einigen Kunſtrichtern zu wähnen, Homer habe aus tiefem Nachdenken über den Nutzen, den die Poeſie daraus ſchöpfen würde, ſeine Mythologie ſelber erfunden. Homer war kein ſo tiefgehendes Genie. Er fand die Kunden, auf welche er ſeine Ilias gründete, mit Pöbellegenden von der Dazwiſchenkunft der Götter vermengt, er nahm ſie auf, weil ſie die Einbildungskraft beſchäfftigten. Eben ſo fand Oſſian die Geſchichten ſeines Vaterlandes voll von Geiſtern.

Wahrſcheinlich glaubte er dieſe ſelbſt, und führte ſie ein, weil ſie ſeinen Gedichten den feyerlichen und wunderbaren Anſtand gaben, der ſo ſehr nach ſeinem Genie war. Sie waren auch die einzigen Maſchinen, die er ſchicklich anwenden konnte; denn jede Dazwiſchenkunft anderer übernatürlichen Weſen würde wider den gemeinen Wahn ſeiner Landesgenoſſen geweſen ſeyn. Dabey waren ſie vortheilhaft; denn ſie waren dem eigentlichen Spiele der menſchlichen Handlungen und Charaktere nicht im geringſten entgegen, ſie waren glaubwürdiger, als der meiſte Theil anderer poetiſchen Maſchinen, und ſie dienten die Scene zu wechſeln, und den Stoff durch jene graunvolle Feyerlichkeit zu heben, welche die groſſe Abſicht der Maſchinerey iſt.

Weil Oſſians Mythologie ihm allein eigen iſt, und nicht allein im *Fingal*, ſondern auch in andern Gedichten eine anſehnliche Figur macht, verdienet ſie hier, auch ohne Rückſicht auf den Dienſt, den ſie der Epopöe leiſtet, einige Beleuchtung. Sie ſchränkt ſich gröſstentheils auf Erſcheinungen der abgeleibten Geiſter ein. Nach den Begriffen jegliches rohen Zeitalters ſind dieſe nicht ganz unkörperlich, ſondern dünne luftige Geſtalten, ſichtbar, oder unſichtbar nach ihrem Belieben. Ihre Stimme iſt heiſer, ihr Arm ſchwach, aber ihre Wiſſenſchaft geht über die menſchliche. Es bleibt ihnen im Stande der Trennung die nämliche Gemüthsart, die ſie im Körper hatten. Sie reiten auf den Winden, ſie ſpannen ihre luftigen Bogen, und verfolgen aus Wolken gebildete Thiere. Die Geiſter verſtorbener Barden ſingen, Heldengeiſter beſuchen die Felder ihres erkämpften Ruhmes. Sie

ruhen beyſammen in Höhlen, und ſprechen von Menſchen. Ihre Lieder ſind von der Vorwelt. Zuweilen kommen ſie zum Ohre der Ruhenden, und erheben ihr Geflüſter. Alles dieſes hält uns eben die Gattung von Begriffen, die Geiſter betreffend, vor, die wir im 11. Buche der Odyſſea finden, wo Ulyſſes die Hölle beſucht, und im 23. der Ilias, wo der Geiſt des Patroklus, nachdem er dem Achilles erſchienen iſt, gleich einem Geiſte Oſſians mit einem heiſeren Gewimmer, wie Rauch, hinwegdampfet.

Sind nun aber ſchon die Geiſterideen Homers und Oſſians einer Natur, ſo muſs ich dennoch erinnern, daſs Oſſians Geiſter mit viel ſtärkeren und lebhafteren Farben ausgemalt ſind, denn die des Homers. Oſſian beſchreibt die Geiſter mit aller Umſtändlichkeit eines, der ſie geſehen und geſprochen hat, und deſſen Einbildung noch voll des Eindruckes iſt, den ſie hinterlaſſen haben. Er fodert jene ſchauerhaften und furchtbaren Ideen auf, welche die

Bildungen, blaſs auf nicht zu begreifende Weiſe,

in dem menſchlichen Gemüthe zu erregen fähig ſind, und welche in Shakeſpears Stile *die Seele aufeggen.* Beſonders kann ſich Crugals Geiſt im Anfange des II. B. *Fingals* mit allen Erſcheinungen dieſer Art, ſie mögen in epiſchen oder tragiſchen Dichtern ſtehen, vergleichen. Die meiſten Dichter würden ſich begnüget haben uns zu ſagen, er hätte dem lebenden Crugal ganz gleich geſehen, ſeine Geſtalt, ſein Anzug, nur das blaſſe und traurige Geſicht

aus-

ausgenommen, wären ebendieſelben geweſen, und man hätte die Wunde noch entdecken können, an der er geſtorben iſt. Allein Oſſian ſetzt uns einen Bürger der unſichtbaren Welt vor die Augen mit allen jenen Zügen begabt, die eine ſtarke, getroffene Phantaſie einem Geiſte beylegen kann. Connal ſah

Feuer mit röthlichem Strome vom Berge ſich wälzen; im hellen
Streife fuhr Crugal herab, ein Gebiether, der unter der Schneide
Swarans im Treffen der Helden erlag. Dem ſinkenden Monde
Gleichet ſein Antlitz, ſein Kleid iſt Nebel vom Hügel, die Blicke
Matt, wie der Schimmer von ſterbenden Fackeln, und finſter die Wunde
Seines Buſens. — — Die Sterne durchblinkten
Seine düſtre Geſtalt. Sein Laut war, wie des entfernten
Baches Gemurmel.

Der Umſtand, daſs die Sterne ſeine düſtere Geſtalt durchblinkten, iſt ungemein maleriſch, und macht den lebhafteſten Begriff von ſeinem dünnen und ſchattenartigen Weſen. Die Stellung, welche er nachmal nimmt, und das, was ihn der Dichter reden läſst, iſt voll jener feyerlichen und ſchreckbaren Erhabenheit, die der Stoff erfodert:

Düſter ſtand er und thränend, und über den Helden die blaſſe
Rechte geſtrecket erhub er mit heiſerem, mattem Laute
Seine Stimme ſo leiſe, wie Lüftchen am ſchilfigen Lego:
Connal! ſprach er: Mein Geiſt, der ſchwebet nun über dem Hügel
Meiner Geburt. Auf ſandigen Blöſsen von Erin geſtrecket

Starret mein Körper. Nun ſprichſt du mich nimmer. Nun findſt du den Fuſspfad
Crugals nimmer auf Haiden. Ich bin, wie die Dämpfe von Cromlach,
Leer und gering. Ich beſchwimme die Lüfte, gleich ſchattigem Nebel.
Sohn von Colgar! Ich ſehe die düſtere Todeswolke!
Ueber die Fläche von Lena, da ſchwebt ſie. Des grünenden Erin
Kinder erliegen! O zeuch dich zurücke vom Felde der Geiſter! —
Alſo ſprach er und ſchwand in Mitte des ziſchenden Sturmes,
Wie der umdünſtete Mond. *I. B.* 32 — 33. *S.*

Ich könnte noch manche Geiſtererſcheinungen, als einige der erhabenſten Stellen in Oſſians Gedichten, anführen. Es iſt immer ein beträchtlicher Unterſchied der Umſtände, und die Scene der Gelegenheit wohl angepaſſet.

Oſcar begab ſich
Langſam den Hügel hinan. Die nächtlichen Schreckenbilder
Schwebten am Boden vor ihm. Er hörte das matte Gemurmel
Eines entlegenen Baches. In hundertjährigen Eichen
Brauste nur ſelten der Wind. Trübröthlich ſchlich ſich der Halbmond
Hinter den Hügel hinunter. Gebrochene Stimmen erreichten
Von dem Gefilde ſein Ohr. Da zückte der Jüngling ſein Eiſen.
I. B. 142. *S.*

Nichts iſt geſchickter die Phantaſie zur folgenden graunvollen Scene zu bereiten:

Tren-

Trenmor hörte die Stimme des tapferen Sohnes. Von seinem Hügel schwang er sich her. Ein Gewölk, dem Wiehrer der Fremden Aehnlich, trug ihn empor in luftiger Bildung. Sein Kleid war Nebel vom Lano, den Völkern ein Both des Todes; die Klinge Schien ein erlöschender Streif von grünen Dämpfen. Unkennbar Blieb sein verdüstert Gesicht. Er nahte sich schwebend dem Helden, Seufzete dreymal, und dreymal erhub sich der nächtlichen Winde Lautes Brüllen umher. Viel sprach er mit Oscar. —
— Nun schwand er, und schwand er gemachsam, wie Nebel.
Wenn ihn auf Hügeln der treffende Stral der Sonne verzehret.

142. S.

Wer findet in griechischen oder römischen Dichtern das Parallel zu solchen Erscheinungen? Sie führen jene edle Beschreibung aus dem B. *Job* ins Gedächtniss. „In Gedanken von den Gesichtern „der Nacht, wenn tiefer Schlaf den Menschen befällt, kam Furcht „und Schauer über mich, und durchfuhr all mein Gebein. Dann „gieng ein Geist mein Antlitz vorbey. Die Haare meines Fleisches „empörten sich. Ich stand still; aber ich konnte die Gestalt nicht „unterscheiden. Eine Bildung war vor meinen Augen. Alles „schwieg, und ich hörte eine Stimme: Soll ein Sterblicher gerech„ter seyn, denn Gott?„ *Iob* 4. c. 13 — 17. v.

Gleichwie Ossians übernatürliche Wesen mit einer erstaunlichen Stärke der Phantasie geschildert sind, so erscheinen sie auch immer am gehörigen Orte. Wir haben im *Fingal* nur drey Geister: Crugals Geist, welcher den Seinen der bevorstehenden Niederlage

durch

durch einen Rückzug auszuweichen rätht, Everallinen der Gemahlinn Ossians Geist, welcher ihn seinen Sohn der Gefahr zu entreissen wecket, und den Geist von Agandecca, welcher kurz vor dem letzten Treffen mit Swaran durch die Klage, welche er über den annahenden Untergang ihrer Landsleute führet, Fingaln zur Güte lenket. In andern Gedichten erscheinen die Geister zuweilen, wenn sie angeruffen werden künftige Dinge vorzusagen, öfter kommen sie nach dem Wahne der Zeiten zu jemanden, als Unglücks- oder Todesbothen, manchmal berichten sie ihre entfernten Freunde von ihrem Hintritte, und manchmal dienen sie auch in grossen und feyerlichen Gelegenheiten die Scene mitzuzieren.

Hundert Eichen empörten
Flammen zur Luft. Ein zweifelnder Schimmer fiel über die Flächen.
Siehe, da giengen die Geister von Ardven durchs Helle vorüber,
Zeigten von ferne die trüben Gestalten. Kaum dass man auf ihrem
Wolkensitze Comalen erblickte, kaum dass sich Hidallan
Dämmernd und grämlich erwies, nicht ungleich dem schwindenden Monde.

I. B. 138. S.

Furchtbar blickten der vergangnen Zeit
Gesichter itzt aus Cronas Wolken her.

I. B. 122. S.

Des Geistes, der die Nacht
Uns so verstörte, ward mein Aug gewahr,
O Fercuth! Schweigend stand er am Gestad',

Im

Im Winde flatterte ſein Nebelkleid.
Ich konnte ſeine Thränen flieſsen ſehn.
Er ſchien mir ein gedankenvoller Greis. *II. B. 210. S.*

Die Geiſter der Fremden vermengen ſich nicht mit jenen der Eingebohrnen. Moina läſst ſich ſehen,

Doch nicht, wie die Töchter des Hügels;
Fremd iſt ihr Putz, und ſie wandelt allein. *I. B. 179. S.*

Wird der Geiſt von einem, den wir vormal kannten, eingeführet, ſo hat er immer den Charakter, der ihm im Leben eigen war. Dieſes ergiebt ſich aus der Erſcheinung Calmars in dem Gedichte: *der Tod Cuthullins.* Er ſcheint Cuthullinen den Tod vorzuſagen, und ihn zu ſeiner Höhle zu laden. Cuthullin nimmts übel auf, daſs Calmar ihn mit ſolchen Ahnungen zu ſchrecken glaubt:

Was blickſt du
Düſter auf mich? Und willſt du mich etwa vom Kriege für Cormac
Lenken? o Sohn von Matha! Dein Arm war mächtig im Kriege,
Niemal zum Frieden dein Rath. Und räthſt du mir itzo die Flucht ein,
Führer von Lara! wie biſt du verändert! ——
—— Entfleuch zur bergenden Höhle! Du biſt nicht
Calmars Schatten! Er hatte Vergnügen in Schlachten. Sein Arm war
Aehnlich dem Donner des Himmels. *III. B. 40. S.*

Calmar antwortete nicht auf dieſen ſcheinenden Vorwurf, ſondern

In Freuden entſchwand er auf ſeinem Wirbel dem Helden. Er hatte die Stimme des Lobes gehöret.

Wer ſieht nicht hier den Geiſt des Achills im Homer, welcher, obwohl er das Misvergnügen ausdrückt, das ihm ſein Stand im Reiche der Todten verurſacht, dennoch, als er das tapfere Betragen ſeines Neoptolemus preiſen hört, mit ſtiller Freude hinweg-eilt ſich unter die übrigen Schatten zu mengen. *)

Es iſt für Oſſians Mythologie kein geringer Vortheil, daſs ſie weder an Ort noch Zeit gebunden iſt, wie jene der meiſten alten Dichter, welche lächerlich werden kann, nachdem die Irrthümer, worauf ſie ſich gründet, verſchwinden. Oſſians Mythologie iſt, ſo zu reden, die Mythologie der menſchlichen Natur; denn ſie hat die gemeine Meynung aller Zeiten, Länder und Religionen, die Erſcheinung der Verſtorbenen betreffend, zum Grunde. Homers Maſchinen ſind freylich munterer und ergötzender, aber nicht immer mit anſtändiger Würde unterhalten. Das unziemliche Gezänk ſeiner Götter macht der Epopöe gewiſs wenig Ehre. Dagegen läſst ſich Oſſians Maſchinerey niemal herab. Sie iſt zwar der Art nach düſter und ſchauerhaft; aber ſo muſste ſie ſeyn dem Geiſte und Tone der Dichtart zu entſprechen. Eine

lich-

*) Odyſſea 11. B.

lichte und fröhliche Mythologie würde sich wenig mit den Materien vertragen haben, die Ossians Genie beschäfftigten. So feyerlich aber sein Wunderbares immer ist, so ist es dennoch nicht allzeit fürchterlich und schrecklich; es wird, so viel der Stoff zuläßt, durch jene freundlichen und holden Erscheinungen der Geister des Hügels belebet, die er bisweilen einführt. Diese Geister sind leutselig, sie fahren auf Sonnenstralen herab, wandeln zierlich im Gefilde, ihre Gestalt ist weiss und glänzend, ihre Stimme süs, ihr Besuch dem Menschen günstig. Das gröfste Lob einer lebenden Schönheit ist, wenn man sagt: Sie sey so schön

Als der mittagige Geist, der Bewohner des Hügels, den itzund
Ueber das schweigende Morven ein Stral des Lichtes herumträgt.

I. B. 24. S.

Mein Laut erreicht des Jägers Dach.
Er fühlt mir Furcht und Liebe nach;
Denn reizend soll mein Lied um meine Freunde seyn,
Die Neigung grub sie tief in Colmen Busen ein.

III. B. 100. S.

Nebst den Geistern der Verstorbenen finden wir in Ossian noch eine Art Maschinen; er spielt zuweilen auf Geister einer höhern Natur an, welche die Meerstiefe verstören, Winde und Gewitter wecken, und über fremde Länder versenden, Wälder verheeren, und Tod unter die Völker schicken. Wir finden auch Wunderzeichen, einen Blutregen, und wenn sich in Entfernung

ein

ein Unglück ereignet, den Todesklang auf Ossians Saitenspiele, welches alles nicht allein mit den besondern Ideen der nordischen Nationen, sondern auch mit dem allgemeinen Schlage der abergläubischen Phantasie aller Länder vollkommen übereinstimmt. Fingals Wolkenpalast und Malvinen Aufnahme in denselben verdienet im Ged. *Berrathon*, als besonders edel und prächtig, erwogen zu werden. Vor allem aber fodert Fingals Zweykampf mit dem Geiste von Loda im Ged. *Carricthura* unsre Bewundrung. Ich will die Stelle nicht hersetzen. Sie muss jeden Leser der ossianschen Werke aufmerksam gemacht haben. Fingals unerschütterter Muth allen den Schrecken der scandinavischen Gottheit entgegengesetzet, die Gestalt und Rede dieses fürchterlichen Gespenstes, die Wunde, die ihm gemacht wird, und das Geheul, das es erhebt,

Als es gerollet in sich die Winde vertragen,

sind voll erstaunlicher und schauerhafter Majestät. Ausser der Bibel kenne ich keine erhabnere Stelle. Die Fiction ist berechnet den Helden zu erhöhen, und sie erfüllt ihre ganze Bestimmung; dabey ist sie nicht so unnatürlich und ausschweifend, als man sichs erstes Anscheins beygehen lassen könnte. Nach den Zeitbegriffen waren die oberen Wesen materialisch, folglich verletzbar. Fingal erkannte den Geist von Loda für keine Gottheit, er ehrte den *Stein seiner Macht* nicht, er betrachtete ihn nur als den Schutzherrn seiner Feinde, höchstens als eine Localgottheit, deren Herrschaft sich nicht weiter erstreckte, als die Länder, in welchen

ihr

ihr gedienet wurde, und die daher kein Recht hatte ihn zu bedrohen, und von ihm Unterwerfung zu fodern. Wir wiſſen, daſs es in Oſſians Vorgehern von groſſem Anſehen ausſchweifendere Fictionen gebe, und wenn man Homern vergiebt, daſs er einen Gott vom Diomedes angreifen und verwunden läſst, den doch Diomedes ſelbſt für einen Gott erkennt, wer wird es Oſſianen ſo hoch anziehen, daſs er ſeinen Helden über die Gottheit eines auswärtigen Reiches hinauſſetzt?

Unerachtet aller poetiſchen Vortheile, die ich Oſſians Wunderbarem zuerkannt habe, geſtehe ich dennoch, daſs es viel reizender und vollkommner ausgefallen ſeyn würde, wenn der Verfaſſer Kenntniſs eines höchſten Weſens verrathen hätte. Der gelehrte und ſcharfſinnige Ueberſetzer mag noch ſo glaubwürdige Urſachen ſeines Stillſchweigens hievon angeben, die Poeſie leidet immer dabey einen beträchtlichen Schaden. Die prächtigſten und höchſten Ideen, die ein Gedicht zieren können, ſtammen aus dem Glauben einer göttlichen Verwaltung dieſes Ganzen. Daher erſcheinen Anruffungen eines höchſten Weſens, oder wenigſtens oberer Mächte, die man als Vorſteherinnen der Menſchengeſchäffte annimmt, gottesdienſtliche Feyerlichkeiten, Gebethe und Empfehlungen in gefährlichen Gelegenheiten mit groſſem Anſtande, und als Hauptverzierungen in den Werken faſt aller Dichter. Und die Abweſenheit aller dergleichen Religionsbegriffe läſst in Oſſians Gedichten eine empfindliche Leere nach ſich, die um ſo viel mehr zu bedauern iſt, je leichter man ſich vorſtellen kann, welche herrliche Figur dieſe Begriffe unter den Händen eines ſolchen

Künſtlers würden gemacht haben, und wie fein ſie manchen Lagen, die in ſeinen Werken vorkommen, würden angepaſſet worden ſeyn.

Nach einer ſo genauen Unterſuchung *Fingals* wäre es wohl unnöthig die zweyte Epopöe *Temora* eben ſo umſtändlich zu beurtheilen. Manche der gemachten Beobachtungen, beſonders diejenigen, die die groſſen Beſtandtheile der Heldenpoeſie betreffen, gehören auch hieher. Allein ohne alle Anmerkungen darüber wegzugehen, verbiethet das hohe Verdienſt dieſes Gedichtes. Die Scene *Temoras*, ſo wie *Fingals*, iſt in Irland, die Handlung, der Zeit nach, ſpäter. Der Stoff iſt ein Zug dieſes Helden einen blutdürſtigen Räuber des Thrones zu beſtrafen, und die Erben des rechtmäſsigen Königes in die vorige Würde einzuſetzen, ein Unternehmen würdig der Gerechtigkeit und des Muthes des groſſen Fingals. Die Handlung iſt einfach und vollſtändig. Das Gedicht eröffnet ſich mit Fingals Landung auf Irland, und einer Berathſchlagung der feindlichen Anführer. Die Ermordung des jungen Prinzen Cormacs, die die Urſache des Krieges war, und vor der epiſchen Handlung hergieng, wird als eine Epiſode mit allem Anſtande im 1. B. eingeführet. Im Fortgange des Gedichtes werden drey Schlachten beſungen, derer immer eine die andre an Wichtigkeit übertrifft, der Erfolg iſt ungleich, der Ausgang eine Zeit zweifelhaft, bis Fingal unglücklich durch die Verwundung ſeines beſten Heerführers Gauls, und den Tod ſeines Sohnes Fillans das Treffen ſelbſt anführet, den iriſchen König in einem

Zweykampfe erlegt, und den rechtmäſsigen Erben auf dem Throne befeſtiget.

Temora hat vielleicht nicht ſo viel Feuer als *Fingal*, hingegen iſt es manchfaltiger, rührender, prächtiger. Die herrſchende Idee, die uns ſo oft vorgehalten wird: *Fingal in dem letzten ſeiner Helder*, iſt ehrwürdig und anziehend, und es konnte kein edlerer Schluſs erdacht werden, als der ergraute Held, der nach ſo vielen glücklichen Unternehmungen den Schlachten Urlaub giebt, und ſeinen Spieſs mit allem gewöhnlichen Gepränge dem Sohne abtritt. Die Vorfälle drängen ſich in *Temora* weniger, als im *Fingal* Handlungen und Charaktere ſind mehr entwickelt. Man läſst uns in beyde Läger ſehen, und zeiget uns die Begebenheiten der Nacht ſo wohl, als des Tages. Das ſtille Pathetiſche, und der romantiſche Schauplatz mancher Nachtgeſchicht iſt Oſſians Genie ganz angemeſſen, bringt einen feinen Wechſel ins Gedicht, und ſticht ſehr glücklich mit dem Kriegsgetümmel des Tages ab.

In den meiſten Gedichten unſers Autors iſt das Fürchterliche des Krieges mit untermengten Scenen von Liebe und Freundſchaft gemildert. Im *Fingal* ſind dieſe Scenen als Epiſoden eingeführt, im *Temora* iſt eine davon in das ganze Stück verwebet, die Liebe Cathmors und Sulmallen, und machet eine der Hauptſchönheiten des Gedichtes aus. Die unglückliche Sulmalla mitten unter Fremden verkleidet und unbekannt, ihre zärtliche und ängſtige Sorge für Cathmors Heil, ihr Traum und die ſchmelzende Erinnerung ihres Vaterlandes, Cathmors Gemüthsbewegung, als er ſie ent-

decket, ſeine Bemühung eine Leidenſchaft zu bergen und zu unterdrücken, die ſeinen Muth in Mitte des Krieges ſchwächen konnte, obwohl ſich ſeine Seele im Stillen ergoſs, wenn er ihrem ſchüchternen Blicke begegnete; ihre letzte Unterredung endlich, in welcher Cathmor von Sulmallen Zärtlichkeit beſieget ihr geſteht, daſs er ſie erkannt habe, und daſs er ſie liebe, dieſes alles iſt mit einem ungemein feinen Gefühle behandelt.

Mit den Charakteren, die ſchon im *Fingal* erſchienen, treten hier verſchiedene neue auf, und ob ſie gleich alle kriegeriſch ſind, und folglich Muth ihr Hauptzug iſt, ſind ſie dennoch alle auf eine empfindliche und einleuchtende Art nuanciret. Foldath z. B. Cathmors Befehlshaber iſt das vollkommene Muſter eines Anführers der Barbarn. Er iſt kühn und unternehmend, aber ſtolz, grauſam und unbeugſam. Sein erſter Auftritt verräth den Freund Cairbars des Tyrannes. Sein Einhergehn iſt ſchwülſtig, ſein glühendes Aug rollt im Zorne. Seiner Perſon und ſeinem Betragen nach iſt er dem ſanften und weiſen Hidalla einem andern Anführer ſeiner Parthey entgegengeſetzet, auf deſſen Menſchenliebe und Freundlichkeit er mit vieler Verachtung niederſieht. Er findet ſein Vergnügen im Kämpfen und Blutvergieſsen. Er mishandelt die Gefallenen. Er iſt gebietheriſch in ſeinen Räthen, und aufrühriſch, wenn ſie nicht befolget werden. Die Rachſucht treibt ihn ſoweit, daſs er den Todten das Grabelied verſagt, welches doch in ſeinen Zeiten, wegen der Schmach, die man ihren Geiſtern dadurch zufügte, für die gröſste Unmenſchlichkeit gehalten wurde. Seine Wildheit verläſst ihn nicht einmal in ſeinen

letzten Augenblicken. Er tröſtet ſich mit dem Gedanken, daſs ſein Geiſt öfter von ſeinem Wirbel herabſteigen wird über den Gräbern derer, die er getödtet hatte, zu frohlocken. Allein Oſſian immer zum Pathetiſchen geneigt hat ſogar in die Todesbeſchreibung dieſes Mannes zärtliche Umſtände verflochten durch den Auftritt Dardulenen, die Foldaths Tochter, und die letzte ſeines Geſchlechtes war.

Foldaths Charakter trägt vieles bey den Charakter Cathmors ſeines Königes zu erheben, der mit allen menſchlichen Tugenden geſchmücket iſt. Er verabſcheuet Betrug und Grauſamkeit, ſeine Gaſtfreygebigkeit macht ihn allenthalben berühmt, er iſt jedem groſsmüthigen Gedanken, jedem ſanften und mitleidigen Gefühle offen. Er iſt ſo liebenswürdig, daſs er mit dem Helden des Gedichtes die Neigung der Leſer theilet, obſchon unſer Autor durch ſeine Kunſtgriffe uns zu verſtehen giebt, daſs Cathmor ſelbſt Fingals Ueberlegenheit erkennt, und für ſich keinen gar glücklichen Ausgang vermuthet, beſonders nach Fillans Tode, der, wie er wohl wuſste, Fingals ganzes Vermögen aufreizen muſste. Es iſt immer merkwürdig, daſs Oſſian in ſeinen Gedichten drey vollkommene Helden aufſtellt, und dennoch ihre Charaktere ſichtbar unterſcheidet. Cuthullin iſt beſonders ehrwürdig, Cathmor beſonders liebenswürdig, Fingal weiſe, groſs, unter jedem Geſichtspunkte unerreichet.

Aber im *Temora* iſt Fillan die vollendeteſte, die Lieblingsfigur. Sein Charakter iſt von der Gattung, für die Oſſian eine

ganz besondere Neigung heget, ein rascher, hitziger, junger Krieger, befeuert mit aller jenen ungeduldigen Ruhmgier, die selben Zeiten eigen war. Der Dichter hatte diesen Charakter schon in Oscar seinem Sohne angeleget; allein, weil er ihn in Fillan ausmalet, und weil dieser Charakter der Epopöe ganz angehört, unerachtet ihn noch kein epischer Dichter meines Wissens in ein so vortheilhaftes Licht gesetzet hat, wird sichs der Mühe wohl lohnen, wenn wir Acht haben, wie ihn Ossian an dieser Stelle bearbeitet.

Fillan war der jüngste von Fingals Söhnen, gewiss jünger, als ein Enkel Oscar, durch dessen Ruhm und Heldenbetragen im Kriege er, wie leicht zu erachten ist, mächtig zur Nacheiferung gereizet wurde. Nebst dem, dass er jünger war, wird er auch kühner und feuriger geschildert. Er erscheint bald nach Oscars Tode, als ausgesandt die nächtlichen Bewegungen des Feindes zu beobachten. Hier hält er mit seinem Bruder Ossian ein Gespräch, aus dem wir lernen, dass er noch nicht lange den Speer erhebt:

Nur wenige Schlachten
Haben mein Eisen geprüfet; allein mir flammet die Seele.
II. B. 32. S.

Kaum lässt er sich von Ossian abhalten, dass er nicht auf die Feinde hinstürzt. Er klaget, dass ihm sein Vater noch niemal Gelegenheit verschaffet hat seinen Muth zu beweisen.

He-

Ueber mein Eisen, auch wenn es im Felde
Strömet, wie Blitz, sieht Fingal hinweg. Ich ziehe zum Treffen
Unter die Krieger gemengt, und ruhmlos kehr' ich zurücke.

35. S.

Bald hernach, als Fingal nach dem Zeitgebrauche im Begriffe steht einen seiner Helden zum Anführer zu ernennen, und jeder sich hinstellt, und um diese Ehre wirbt, wird Fillan in folgender sehr malerischen und natürlichen Gebärde gezeiget:

Auch der Gebohrne von Clatho, gestützet vom Speere, von allen
Seinen Locken umflogen war nahe. Zu Fingal erhub er
Dreymal den Blick, und dreymal begann ihm die Rede zu stocken. —
Fillan konnte mit Schlachten nicht pralen! — Auf einmal entwich er,
Krümmte sich über den ferneren Strom. Ihm hiengen die Thränen
Nieder vom Auge. Sein Speer schlug manchmal verkehret der Diestel
Häupter zu Boden. 50. S.

Fingals väterliche Empfindung hiebey ist nicht weniger natürlich und schön geschildert:

Diess merkte der König, betrachtete seitwärts
Seinen Erzeugten mit regem Behagen, und wandte mit voller
Seele sich weg. *Ebendas.*

Nachdem Gaul zum Anführer ernennt ist, stürzet Fillan mitten in die Feinde, rettet Gaulen, den von ungefähr ein Pfeil verwundet hatte, und thut sich so im Treffen hervor, dass es von Fingal heisst:

Alte Tage gehen ſeinen Geiſt vorbey,
Nun er ſeines Sohnes Ruhm erblickt.
Wie die Sonne vom Gewölke lächelt
Auf den Baum, den ihr Stral erzog,
Wenn er einſam auf der Haide ſeinen Wipfel wieget,
Alſo lächelt der Gebiether über Fillan. 57. S.

Nichts deſtoweniger äuſsert er gelaſſen und weiſe unter dem Lobe, das er dem Sohne ertheilt, einige Unzufriedenheit über deſſelben zu groſſe Hitze.

Dein tapfer Betragen
Sah ich, und fühlte Vergnügen im Buſen. Der Namen von unſren
Vätern: ſprach ich: durchſtralt die düſter ſich häufenden Wolken.
Handfeſt biſt du, Gebohrner von Clatho! doch ſtürzeſt du blindlings
In das Gefecht. So warf ſich nicht Fingal auf Gegner, obwohl ihn
Gegner niemal erſchreckten. An Reihen deiner Verſuchten
Lehne den Rücken; ſie ſind dein Vermögen im Felde. So wirſt du
Lange berühmt ſeyn, und ſehen die Gräber von deinen Erzeugern.
63 — 64. S.

Am nächſten Tage, dem gröſsten und letzten von Fillans Leben wird ihm die Anführung des Heeres aufgetragen. Fingals Rede bey dieſer Gelegenheit an ſeine Krieger iſt voll edler Gedanken, und da, wo er ihnen die Erhaltung ſeines Sohnes empfiehlt, ungemein rührend:

Ein

Ein tagender Lichtſtral

Glänzet vor euch. Noch ſind ſie nicht zahlreich die Pfade des Jünglings
Zu dem Gefechte. Noch ſind ſie nicht zahlreich; doch iſt er voll Muthes.
Schützet mir meinen ſchwarzlockigen Sohn, und bringet ihn dieſsmal
Freudig zurücke. Sein eigen Vermögen ſoll künftig ihn ſchützen.
Seine Väter ſind ſichtbar in Fillan. Es flammet von ihrem
Feuer ſein Buſen. 85. S.

Die Schlacht beginnt, und der Dichter braucht ſeine ganze Stärke die Thaten des jungen Helden zu beſchreiben, welcher endlich mit Foldath dem feindlichen Heerführer ſelbſt handgemein wird, ihn tödtet und ſich zum Gipfel der Ehre ſchwingt. Uebertrifft ſich Oſſian irgendwo ſelbſt, ſo iſt es gewiſs in der Folge, wenn Fillans End nahet. Foldath war todt, das feindliche Heer wandte den Rücken, die einzige Hoffnung deſſelben war in dem groſſen Cathmor. Und nun ſteigt er den Hügel herab, von welchem er nach der Zeiten Gewohnheit das Treffen überſehen hatte. Man bemerke, wie der Dichter dieſen kritiſchen Vorgang bearbeitet hat.

Aber indeſſen verſtob das flüchtige Bolga die weiten
Flächen am hallenden Lubar hinan, und über der Gegner
Rücken hieng Fillan, und ſtreute mit Leichen die Pfade. Der Vater
Freute ſich ſeines Erzeugten. — Der blaulich beſchildete Cathmor
Hub ſich. — O Sohn von Alpin! o bringe die Harfe! verkünde
Fillans rühmliche Thaten dem Winde! Vom Lobe des Jünglings
Töne mein Ohr, ſo lang' er im Waffengemenge noch glänzet.

Clatho mit den blauen Augen,
Komm von deiner Halle! komm!
Siehe deinen Morgenſchimmer!
Heere welken unter ihm! —
Weiter blicke nicht!
Es iſt Nacht! 94 — 95. S.

Der unerwartete Einhalt der Erzählung von Cathmors Herabkunft vom Hügel, der plötzliche Ausbruch in Fillans Lob, und der begeiſterte Anruff an Clatho ſeine Mutter ſind bewundernswürdige Triebfedern der Dichtkunſt uns in Fillans Gefahr zu verflechten, und alles dieſes wird durch das folgende Gleichniſs erhoben, welches eines der prächtigſten und höchſten iſt, die man in einem Poeten finden kann, und welches die Kunſtrichter ſchon oft würden angeprieſen haben, wenns im Homer ſtünde. Fillan

Gleichet einem Himmelsgeiſte,
Welcher von der Winde Bahn
Auf die Fluten ſich
Niederſenkt.
Wie er über Wogen wandelt,
Fühlt ihn das verſtörte Meer.
Feuer läſst ſein Pfad zurücke.
Jedes Eilands Haupt erpocht
Auf der ſchwellenden
Waſſerwelt. 96. S.

Aber

Aber die Kunſt des Dichters iſt noch nicht erſchöpfet. Der Fall dieſes edlen jungen Kriegers, oder Oſſians Sprache zu reden, *die Verlöſchung dieſes Strales des Himmels* konnte nicht anziehend, nicht rührend genug vorgeſtellet werden. Unſre Aufmerkſamkeit fällt natürlich auf Fingal. Er ſieht von ſeinem Hügel, daſs ſich Cathmor aufmacht, und ſein Sohn Gefahr läuft. Aber was ſoll er thun?

Die Klinge von Luno
Faſſet ſie Fingal? Doch wenn ich ſie faſſe, wie wird es mit deines
Sohnes Ruhme beſtehn? weiſsbuſige Clatho! — Verwende,
Zierliche Tochter von Inistore! von Fingal den Blick nicht!
Deinen tagenden Stral, den will ich nicht dämpfen!

98. S.

Bekämpfet von der Sorge für den Ruhm, und von der Furcht für das Leben des Sohnes entzieht er ſich dem Anblicke des Gefechtes, und fertiget Oſſianen in Eile mit dieſem herzrührenden Befehle ab: *Vater von Oſcar!* Ein Titel hier ganz an ſeinem Orte!

Du faſſe die Lanze, du Vater von Oſcar!
Schütze den jüngeren Helden! Dich müſse ſein Aug nicht erblicken
Wenn du dich naheſt! Er ſoll es nicht wiſſen, daſs über ſein Eiſen
Zweifel mir kam. — Ich will ſie nicht trüben mit meiner Vermuthung
Deine feurige Seele, mein Sohn! 98 — 99. S.

Of.

Ossian kömmt zu spät. Aber er will uns nicht singen, wie Fillan unterliegt. Er unterdrückt alle Umstände davon, und zeigt nur seinen Tod. Es belebet ihn bis ans End eben derselbe kriegerische und feurige Geist, und er hauchet ihn nur in einer bitteren Klage aus, dass er so frühzeitig vom Felde der Ehre hinweggeraffet wird:

Hier siehst du das Hohle des Felsens!
Bringe den Körper hinein; doch setze nicht Steine darüber!
Wandrer möchten einst fragen um Fillans Thaten. Im ersten
Meiner Felder erlieg' ich, und ruhmlos erlieg' ich! — O sende
Du nur allein mit deinem Gesange der flüchtigen Seele
Deines Bruders Ergötzen! Was sollen die Barden es wissen,
Wo der erloschene Stral von Clatho sich itzo befindet!

Vor. S.

Wer die Umstände dieser Geschicht erwägt, und dennoch unserm Barden einen hohen Grad des Gefühls und der Kunst abspricht, der muss in der That seltsame Vorurtheile haben. Man lasse ihn die Geschicht des *Pallas*, die von gleicher Art ist, im Virgil lesen, und, wenn er nun der zierlichen und vollkommenen Arbeit dieses liebenswürdigen Autors das Lob, das sie verdienet, gegeben hat, dann soll er den Ausspruch thun, welcher aus beyden Poeten die menschliche Natur mehr entwickle. Ich übergehe andere Sonderheiten des *Temora*, da mein Zweck mehr ist den Leser mit Ossians Genie und Geiste bekannt zu machen, als bey jeder seiner Schönheiten zu verweilen.

Das

Das richtige Urtheil und die Kunſt, die ſich in Ausführung ſo langer Gedichte, als *Fingal* und *Temora* ſind, zeigen, unterſcheiden ſie von andern Gedichten dieſer Sammlung. Nichts deſtoweniger enthalten auch dieſe nicht geringere Schönheiten. Sie ſind hiſtoriſche Gedichte, insgemein aus dem elegiſchen *) Fache, und geben ganz klar zu erkennen, daſs ſie das Werk ebendeſſelben Verfaſſers ſind. Das nämliche unveränderte Bild der Sitten ſchaut uns allenthalben entgegen, der nämliche poetiſche Geiſt herrſchet durchaus, Oſſians Meiſterhand verräth ſich überall, in jedem der fortreiſſende, der lebhafte Stil, die brennenden Farben der Einbildungskraft, die glühende Empfindlichkeit des Herzen. Nebſt der Aehnlichkeit, die die Werke eines Künſtlers unter ſich haben, iſt noch eine gewiſſe Einheit des Stoffes hier, die ſehr glücklich alle dieſe Poeme untereinander verbindet. Sie machen zuſammen die poetiſche Geſchicht der fingaliſchen Zeit aus. Eben das Heldengeſchlecht, das in den groſſen Gedichten auftrat, Cuthullin, Oſcar, Connal und Gaul, erſcheint wieder auf der Bühne, und Fingal iſt immer die Hauptrolle, die bey jeder Gelegenheit mit gleichem Anſtande ſpielt, und uns bis ans End nicht verläſst. Daſs Oſſian alt und blind iſt, daſs er alle ſeine Freunde überlebt hat, daſs er Malvinen der Gattinn ſeines geliebten Sohns Oſcars ihre Heldenthaten erzählt, alle dieſe Umſtände verſchaffen die feinſten poetiſchen Situationen, die die Einbildung jenem zärtlichen Pathos zum Beſten erfinden konnte, das in Oſſians Gedichten herrſchet.

Man

*) Elegiſch kann hier nur ſo viel als *traurig* oder *rührend* heiſsen.

Man könnte zu jedem dieſer Gedichte beſondere Anmerkungen machen, die theils die Anlage und Leitungen der Begebenheiten, theils die Schönheit der Gedanken und Bilder zum Gegenſtande hätten. *Carthon* iſt ein regelmäſsiges und ganz vollkommenes Stück. Die Hauptgeſchicht wird ſehr ſchicklich durch Cleſſamors Erzählung ſeiner Jugendthaten herangeleitet, und dieſe Heranleitung gewinnt ungemein durch Fingals Klaglied über Moina, in welchem Oſſian immer geneigt ſeinen Vater zu ehren, ihn nicht allein als einen Helden, ſondern auch als einen vortrefflichen Dichter zu unterſcheiden ſuchet. In der That weicht Fingals Geſang bey dieſer Gelegenheit, da ſeine tauſend Barden von ihren Stühlen vorwärts hiengen die Stimme des Königs zu hören, keiner einzigen Stelle in der ganzen Sammlung, und iſt ihm ſehr richtig in den Mund geleget, da der Ernſt und die Erhabenheit des Inhaltes dem Charakter des Dichters ſonderbar angemeſſen iſt. In *Darthula* ſind alle die zärtlichen Gegenwürfe, die das menſchliche Herz rühren können, verſammelt: Freundſchaft, Liebe, wechſelſeitige Neigungen der Aeltern, Kinder und Brüder, unglückliches Greiſenalter und fruchtloſe Tapferkeit der Jugend. Der ſchöne Anruff des Mondes, von dem das Gedicht beginnt, und der Uebergang von demſelben zum Stoffe ſind glückliche Vorbereitungen des Gemüthes zur folgenden Kette anziehender Zufälle. Die Geſchicht iſt regelmäſsig, dramatiſch, ungemein intereſſirend. Wer ſie ohne Bewegung leſen kann, mag ſich glückwünſchen, wenn ers gut findet; er iſt wider allen ſympathetiſchen Kummer hinlänglich bewaffnet. Weil Fingal keine Gelegenheit hat, in der Handlung des Gedichtes ſelbſt zu erſcheinen, ſo

ſchwei-

ſchweifet der Dichter recht künſtlich von ſeiner Erzählung zu dem aus, was in den Hallen von Selma vorgieng. Der Klang, den dort ſeine Saiten von ſich gaben, die Unruhe, die Fingal hierüber bezeigte, und die Anruffung der Geiſter ihrer Väter, daſs ſie die in fernen Landen fallenden Helden aufnehmen ſollten, iſt von der Einbildungskraft mit beſtem Erfolge angewandt die Feyerlichkeit zu vermehren, und die Scene des Gedichtes zu wechſeln.

Carricthura iſt voll erhabenes Anſtandes, und hat den Vortheil eines fröhlichern Stoffes und einer glücklichern Kataſtrophe vor den meiſten übrigen Gedichten. Seine Epiſoden haben dennoch jenen Ton der zärtlichen Schwermuth, die Oſſians und der zeitgenoſſenen Barden Behagen geweſen zu ſeyn ſcheint. *Lathmon* zeichnet ſich durch den hohen Adel der Geſinnungen aus. Gaul weigert ſich einerſeits einen ſchlafenden Feind zu überfallen, Lathmon andrerſeits wider zween junge Krieger ein ganzes Heer anzuführen. Dieſes geht ſo weit, daſs es jemanden der *Ritteravanturen* erinnern könnte. Und überhaupt möchten auch einige andern Vorfälle in dieſer Gedichteſammlung einige Aehnlichkeiten damit haben. Allein der Urſprung jener Ritterſchaft iſt dem Alter und der Gegend nach zu ſehr von Oſſians Zeit und Vaterlande entfernet, daſs ſie in den Verdacht gerathen könnten etwas voneinander geborget zu haben. In ſo fern die Ritterſchaft Wirklichkeit hatte, konnte eben derſelbe kriegeriſche Geiſt, der ſie in jenen zerrütteten Zeiten erzeuget hatte, in Oſſians Tagen, d. i. in der Kindheit eines ſich bildenden Staates ganz natürlich eben dieſelbe Wirkung auf die Gemüther und Sitten der Menſchen haben.

In ſo fern aber die Ritterſchaft ein Idealſyſtem, und nur in den Romanzen zu Hauſe war, wird wohl keinem, der die von den celtiſchen Barden gegebene Nachricht erwäget, unglaublich ſcheinen, daſs man dieſe idealiſche Erhöhung der Heldenſitten auch unter ihnen, wenigſtens in eben dem Grade finden ſollte, als unter den *Troubadoren* oder umherziehenden Provenzaldichtern im 10ten oder 11ten Jahrhunderte, derer Lieder wie man dafür hält, die erſten abentheuerlichen Begriffe vom Heroiſmus erweckten, die ſo lange Zeit Europen bezaubert hielten. *) Oſſians Helden haben allen den Muth und alle die Tapferkeit der irrenden Ritter ohne die Ausſchweifungen derſelben zu begehen, und ſeine Liebeshändel belebet eine natürliche Zärtlichkeit lauter von jenen gezwungenen und abgeſchmackten Phantaſien, die in den alten Romanzen aufſtoſſen. Die Begebenheiten unſers Dichters, die den Romanzen zum nächſten kommen, betreffen Mädchen, die ihren Liebhabern in männlicher Rüſtung zum Kriege nachzogen, und dieſe hat er ſo zu leiten gewuſst, daſs die Entdeckung verſchiedne der anzüglichſten Situationen hervorbringt. Ein ſchön Beyſpiel davon enthält *Carricthura*, und noch ein anders *Calthon und Colmala*.

Ithona zeigt uns eine ganz verſchiedene Lage. Sie ward in Abweſenheit Gauls ihres Geliebten von Dunrommath geraubet.

Gaul

*) Man kann den Huet *de origine fabularum romanenſium* nachſehen. *Blair.*

Gaul entdeckte den Ort, wo ſie verborgen lag, und kam ſie zu rächen. Die Zuſammenkunft dieſes Paars, Ithonen Empfindung und Betragen in dieſem Umſtande iſt mit ſo vieler Zärtlichkeit und Wahl geſchildert, daſs es der Kunſt ſowohl, als dem Gefühle des Künſtlers die gröſste Ehre macht, und in jedem Dichter auch der geläuterteſten Zeiten bewundert werden würde. *Croma* muſs ſeines richtigen und ſchönen Planes wegen die Aufmerkſamkeit eines jeden Leſers auf ſich ziehen. Wir ſollen zu Malvinen Tode vorbereitet werden, der im folgenden Gedichte erzählt wird. Sie tritt ſelbſt auf,

Sie hört' es im Traume,
Fühlte der Seele Bewegung in ſich. *III. B. 138. S.*

Und nun ſingt ſie in einer rührenden Elegie an ihren geliebten Oſcar ihren eigenen Sterbegeſang. Nichts konnte ſie zu beſänftigen und zu ſtärken künſtlicher berechnet ſeyn, als die Geſchichte, die Oſſian ihr beybringt. In dem jungen und muthigen Fovargormo ſieht ſie einen zweyten Oſcar. Sie hört ihn loben, und die Glückſeligkeit derjenigen erheben, die in der Jugend ſterben:

O glücklich der Jüngling,
Welcher geprieſen erliegt! Ihn ſieht kein Feiger im Saale,
Lachet nicht ſeiner erzitternden Hände. *144. S.*

Aber, wo Ossians Genie im vortheilhaftesten Lichte erscheint, ist wohl *Berrathon*, das man für sein letztes Gedicht hält. *Das letzte Getön der Stimme von Cona!*

So wie ein Schwan am heimischen Ufer dem Scheiden itzt nahe
Seufzet, die Lüfte noch einmal mit rührenden Tönen ergötzet,
Und den kommenden Tod mit ahnendem Liede beklaget.

Das ganze Gefolg der Gedanken steht dem Stoffe ungemein gut an. Alles ist voll jener unsichtbaren Welt, zu welcher sich der lebenssatte Barde nun endlich reif glaubt. Fingals Wolkenpalast thut sich vor ihm auf.

Schon sieht er den Nebel,
Seinen Geist zu empfangen bereitet. Schon sieht er den Nebel,
Welcher zu seinem Gewande sich fügt, dann, wann er auf seinen
Heimischen Hügeln erscheint. 159. S.

Und alle Geschöpfe umher scheinen ihm Todesbothen.

Dort neiget die Blume den schweren
Nacken. — Sie scheinet zu sagen: Ich bin voll Tropfen des Himmels.
Meine Verwelkung ist nahe. Der Windstoss, der mir die Blüthen
Raubet, ist nahe. 148. S.

Der Sohn Alpins hinterbringt ihm auf die feinste Art Malvinen Tod. Seine Klage, ihre Vergötterung oder Aufnahme in

die

Heldenwohnung, und die Einleitung in die Geſchicht, welche von der Meldung veranlaſſet wird, die Toſcar Malviuen Vater, in Fingals Halle von Oſſian macht, ſind durchaus im höchſten Geiſte der Poeſie:

Toſcar, du Lenker des Wagens, o Sohn von Conloch! Du denkeſt immer noch meiner? Wir Jünglinge fochten in manchem Gefechte, Unſere Schwerter die waren Gefährten im Felde, u. ſ. f.

151. S.

Nichts konnte anſtändiger ſeyn, als ſeine Lieder mit einer That des Vaters jener Malvina zu ſchlieſſen, von der er eben das Herz voll hatte, und die ihm durch alle ſeine Gedichte immer ein beliebter Gegenſtand geweſen war.

Die Scene der meiſten oſſianſchen Gedichte iſt in Schottland, oder auf der Küſte von Irland, die Fingals Gebiethen entgegenlag. Iſt die Scene in Irland, dann bemerket man keinen Unterſchied der Sitten von jenen, die in des Dichters Vaterlande obwalteten; denn, weil Irland ungezweifelt von celtiſchen Stämmen bevölkert war, ſo herrſchte auch nur eine Sprache, Lebensart und Religion unter beyden Nationen. Man könnte glauben, ſie hätten ſich nur wenige Menſchenalter vor unſerm Dichter durch die Wanderung abgeſöndert, und ſie unterhielten ein genaues und beſtändiges Vernehmen. Allein, wenn der Dichter einen ſeiner Helden an die Küſte Scandinaviens oder auf die orkadiſchen Inſeln verſendet, die damal mit zu Scandinavien gehörten, wie er z. B. in

Carrickthura, *Sulmalla von Lumon*, und *Cathloda* thut, dann verhalten sich die Sachen ganz anders. Diese Gegenden wurden von Völkerschaften teutonischer Abkunft bewohnet, die in Sitten und Religion weit von den Celten abgiengen, und diesen Unterschied in Ossians Gedichten ganz klar ausgezeichnet zu finden verdienet alle Aufmerksamkeit. Seine Beschreibungen kommen aus dem Munde eines, der bey den Unternehmungen mit war, die er erzählt, und der beschreibet, was er mit eigenen Augen gesehen hat. Kaum sind wir nach Lochlin oder Inistore gebracht worden, so äusserts sich schon, dass wir auf fremdem Boden sind. Neue Gegenstände umgeben uns. Wir treffen allenthalben auf *Steine* und *Kreise von Loda* oder Odin der grossen scandinavischen Gottheit. Wir begegnen Wahrsagereyen oder Zauberwerken, wegen welcher die nordischen Nationen bekanntermassen schon sehr zeitlich verschrieen waren. Wo

> Greisen im Rauschen der Wasser die Stimmen erhuben, und ihre Kämpfe zu stützen die Schattengestalten herunter beriefen.
>
> *II. B. 172. S.*

Indessen, dass ihre Bundesgenossen die caledonischen Helden geschildert werden, wie sie in Entfernung stehen, und auf ihr Gepräng nicht Acht haben. Auch die Rohheit der Sitten, die diese Nationen charakterisirte, wird sichtbar. In den Zweykämpfen ihrer Gebiether ist eine besondere Wut. So gar ihre Weiber sind blutdürstig und grausam. *) Wir finden den ganzen Geist und die

*) II. B. 175. S.

die Denkart *Regner Lodbrogs* jenes nordiſchen Skalden, den ich angeführt habe. Oſſian läſst einen ſcandinaviſchen Gebiether ſagen:

Wir feyerten über die Todten drey Tage,
Winkten den Geyern des Himmels. Sie flogen von jeglichem Winde
Annirs Feinde zu ſchmauſen heran. —— Die Geyer
Schieſsen von jeglichem Winde zuſammen. Sie ſind es gewöhnet
Meinem Laufe zu folgen. *III. B. 27. S.*

Und dieſes mag von den Werken unſers Autors insbeſondere genug ſeyn. Ich will nun überhaupt einige Anmerkungen über ſeine Schreibart machen, die ſich auf Beſchreibungen, Bilder und Empfindungen einſchränken ſollen.

Ein Dichter von Originalgenie hat immer ein unterſcheidendes Talent zu Beſchreibungen; ein mittelmäſsiger ſieht nichts neues oder hervorſtehendes an dem Gegenwurfe, den er beſchreiben will. Seine Begriffe davon ſind unbeſtimmt und ſchwankend, ſein Ausdruck ſchwach; daher ſehen wir den Gegenwurf nur undeutlich und ſo, wie durch einen Nebel. Ein ächter Dichter hingegen bildet uns ein, daſs wir jedes Ding vor Augen haben. Er bemächtiget ſich der unterſcheidenden Züge, er giebt ihm das Colorit des Lebens und der Wirklichkeit, er ſetzt es in ein ſolches Licht, daſs ein Maler nach ihm copiren kann. Dieſes glückliche Talent iſt hauptſächlich die Frucht einer lebhaften Einbildungskraft, die anfangs einen ſtarken Eindruck der Gegenſtände annimmt, und

nachmal denſelben durch eine geſchickte Auswahl und Anwendung der vornehmſten maleriſchen Umſtände mittels der Beſchreibung in ſeiner vollen Stärke in jede fremde Einbildungskraft überträgt. Daſs Oſſian dieſe Gabe in einem hohen Grade beſeſſen hat, erhellet ſonnenklar aus der Wirkung, die ſeine Beſchreibungen auf die Einbildungskraft jener machen, die ihn mit Geſchmack und Aufmerkſamkeit leſen. Wenige Dichter ſind ſo anziehend. Wir dringen in das Innerſte ſeiner Hauptheldeu. Charaktere, Sitten, Landesgeſtalt werden uns vertraulich bekannt. Faſt trauen wir uns zu, ſeine Geiſter zu zeichnen. Mit einem Worte, wir werden im Leſen in eine neue Welt übertragen, und befinden uns mitten unter ſeinen Gegenſtänden, als wenn ſie wirklich da wären.

Nichts wäre leichter, als Beyſpiele auserleſener Schilderungen aus den Werken unſers Autors herzuſetzen. Dergleichen iſt die Scene, mit welcher *Temora* ſich öffnet, die Stellung Cairbars gleich darauf, die Beſchreibung des jungen Prinzen Cormacs in eben dem *B.*, und die Ruinen Balcluthas im *Carthon.*

Auch ich, ich ſah dich, Balclutha!
Doch war dein Gemäuer entſtellet.
Es hatte das praſſelnde Feuer
Durch deine Gewölbe geherrſcht.
Der ſtummen, entvölkerten Wüſte,
Nicht Stadt mehr, glichſt du, Balclutha!
Vom Schutte zerfallener Veſten
War ſelber der Clutha verdrängt.

Dort

Dort nickte das Dieſtelhaupt einſam,
Und ſauste der Mooswuchs im Winde.
Aus Fenſtern blickten die Füchſe
Vom Graſe der Mauer umwallt.
Ach! öd iſt die Kamer Moinen!
In ihrer Väter Gemächern
Herrſcht Schweigen. — *I. B. 168. S.*

So kann auch nichts natürlicher und lebhafter ſeyn, als die Art, mit welcher Carthon nachmal erzählt, was er, als ein Kind, bey der Verheerung dieſer Stadt empfunden hat:

Wie? Sah ich denn nicht Balclutha zerſtöret?
Und ich gienge zu feyren? ich? mit dem Sohne von Comhal?
Warf nicht Comhal den Brand in meiner Väter Gebäude?
Ach noch war ich ein Kind! zwar ſah ich die Thränen der Mädchen;
Aber ich wuſste nicht, wie es geſchah. Die Saulen des Rauches,
Welche von meinem Gemäuer ſich huben, gefielen dem Auge.
Lächelnd blickt' ich noch immer nach ſelben, als itzo die Meinen
Längs des Hügels entflohn. Doch als ich zum Jünglinge reifte,
Ach da fiel mir das Moos von meinen zertrümmerten Veſten
In das Geſicht, da ſtrömten mir Seufzer mit jeglichem Morgen,
Zähren mit jeglicher Nacht. Ich dachte: wie? werd' ich die Kinder
Meiner Feinde nicht ſuchen zum Kampfe? Ja kämpfen, o Barde!
Kämpfen will ich! Es pocht mir die Bruſt vom Heldengefühle!

Die Verſammlung der Anführer rund um Fingal, welchen ein erſcheinend Wunderzeichen vor der inſtehenden Gefahr gewahrnet hatte, iſt in eben dem Gedichte mit ſo maleriſchen Umſtänden beſchrieben, daſs man glauben möchte gegenwärtig zu ſeyn.

Der Herrſcher von Morven
Schaute die Bildung allein, und ahnete Menſchenverderben.
Schweigend kömmt er zur Halle, die Lanze des Vaters ergreift er.
Seine gepanzerte Bruſt die raſſelt. Die Führer bemerkens,
Raffen ſich auf, und betrachten einander verſtummet, und blicken
Immer nach Fingal, und ſehen die Schlacht auf ſeinem Geſichte,
Sehen auf ſeinem Gewehre den Tod von rüſtigen Schaaren.
Schilde zu tauſenden werden ergriffen auf einmal, und Schwerter
Blinken zu tauſenden. Selma wird hell. Das Waffengetümmel
Steiget. Es heulen von ihrem Gelieger die graulichen Doggen.
Aber die Starken verlieren kein Wort. Ein jeglicher Ausblick
Haftet an Fingal, und ſchon, ſchon werden die Speere gebäumet.

170. S.

Man hat Oſſianen vorgeworfen, daſs ſeine Kriegsbeſchreibungen unvollkommen und viel einförmiger wären, als jene des Homers. Der Vorwurf hat einigen Grund. Homers erſtaunliche Erfindſamkeit hat ſich nirgends mehr ergoſſen, als in den Zufällen ſeiner Schlachten und in den kleinen Geſchichten, die er von den Umgekommenen einſtreut. Man kann ihn auch in der That, was die Beſchreibungsgabe betrifft, niemal zu viel loben. Alles

lebe

lebt in ſeinen Schriften. Seine Farben ſind die Farben der Natur. Aber Oſſians Genie war von einer andren Art. Es trieb ihn an vielmehr den groſſen Gegenſtänden zuzueilen, als ſich mit Sonderheiten von geringerem Gewichte abzugeben. Er konnte bey dem Tode eines Hauptheldeu weilen; aber der Tod eines gemeineren Kriegers hielt nur ſelten ſeinen raſchen Lauf ein. Homers Genie war umgreifender, als Oſſians. Es hatte eine gedehntere Sphäre von Gegenſtänden, und konnte jeden Vorfall in eine würdige Beſchreibung bringen. Oſſians Genie war beſchränkter; aber das Feld, in welchem es ſich vorzüglich übte, war auch das herrlichſte, das Feld des Pathetiſchen und des Erhabnen.

Nun aber muſs man nicht denken, Oſſian habe von ſeinen Schlachten nur immer eine allgemeine undetaillirte Beſchreibung gegeben. Er ſtreuet zuweilen ſo ſchöne Zwiſchenfälle ein, und ſchattiret die Umſtände der Erliegenden ſo verſchieden, daſs er genug zeiget, mit welcher Manchfaltigkeit er ſeine Kriegsſcenen ausſchmücken könnte, wenn ihm ſein Genie erlaubte ſich damit zu beſchäfftigen. Jemand

Schleift ſein gelbes Gelocke verworren auf ſeines
Vaterlands Erde. Da, wo er itzt fiel, da dampfte nicht ſelten
Einſt ſein Geboth, erhub er nicht ſelten die Stimme der Harfe.

I. B. 40. S.

In einer rührenden Apoſtrophe wird das *Fräulein von Inistore* eingeführt, wie ſie ihren gefallenen *Trenar* beweinet. *) Ein anderer

Zog im Staube ſein grauendes Haupthaar, und wälzte
Seine nun brechenden Augen auf Fingal. *I. B. 83. S.*

Fingal erkennt und beklagt in ihm einen Freund von Agandecca. Das Blut eines, der bey Nacht verwundet ward,

Beſtrömte mit Ziſchen
Einen Eichſtamm, der eben noch glimmte. *I. B. 195. S.*

Einem andren, der ſeinem Feinde zu entgehen auf einen Baum kletterte, wird mit dem Speere der Rücken durchſtoſſen.

Er ſchwindelt herunter mit bangem Gekreiſche.
Moos und trockene Zweige begleiten den Fall, und bedecken
Seines Erlegers geſtältes Geſchmeid. *Ebendaſ.*

Die Hitze zweener jungen Krieger iſt niemal feiner geſchildert worden, als in folgender Stelle:

Und ich erblickte den Jüngling in ſeinem Geſchmeide, da thaten
Unſere Seelen einander ſich auf; denn Streitgier entflammte
Sei-

*) I. B. 24. S.

Seinen Augen, ſein Blick hieng freudig am Feinde. Wir ſagten Worte der Freundſchaft im Stillen uns zu; die Blitze von unſren Klingen, die mengten ſich untereinander; denn hinter den Büſchen Zückten wir aus, und prüften die Rechten im luftigen Raume.

I. B. 190. S.

Oſſian faſſet ſich in ſeinen Beſchreibungen immer kurz, welches zu ihrer Schönheit und Stärke viel beyträgt. Es iſt falſch, wenn man glaubt, daſs gehäufte Sonderheiten, oder ein überflüſſiges und gedehntes Geſchwätz der Beſchreibung vortheilhaft ſind. Sie wird vielmehr durch die Weitläufigkeit geſchwächet. Jeder unnöthige Umſtand iſt ein Fehler. Er beſchwert und überlädt die Einbildungskraft, und macht das ganze Bild verworren. *Obſtat*, ſagt Quintilian in Rückſicht auf den Stil, *quidquid non adjuvat.* Eine *kurzgefaſste* Beſchreibung iſt ein Ding, und eine *allgemeine* wieder ein anderes Ding. Eine Beſchreibung, die den Gegenſtand nur überhaupt anſieht, kann unmöglich gut ſeyn. Sie kann keinen lebhaften Begriff machen; denn dergleichen Begriffe haben wir nur von Sonderheiten. Zu gleicher Zeit aber kann keine ſtarke Einbildungskraft lange bey einer Sonderheit verweilen, oder abgenützte Sonderheiten aufhäufen. Durch die glückliche Wahl einiger wenigen, die aber die wichtigſten ſind, giebt ſie das Bild vollſtändiger, und zeigt auf einen Anblick mehr, als eine ſchwache fähig iſt, wenn ſie auch den Gegenſtand nach allen Einfällen des Lichtes herumdreht. *Tacitus* iſt der körnigſte aus allen Proſeſchreibern. Er hat ſogar etwas von dem Abgebrochnen unſers Autors. Dennoch iſt kein Schriftſteller in lebhaften Beſchreibungen

gen vortrefflicher. Wenn Fingal nach der Gefangennehmung des ſtolzen Swarans ſich erkläret, daſs er ihn mit Ehren entlaſſen wolle:

Begib dich zu Schiffe,
Edler Verwandter von Agandecca! verbreite die weiſsen
Segel am Morgen. *I. B.* 108. *S.*

ſo drücket er uns durch dieſe Anrede an ſeinen Feind die Bewegungen, die damal ſeine Seele empfand, tiefer ein, als wenn ganze Paragraphen verſchwendet worden wären den innerlichen Kampf ſeines Zornes wider Swaran, und des zärtlichen Andenkens ſeiner alten Liebe zu beſchreiben. Wir haben keiner Erweiterung vonnöthen uns von einem geübten, kühnen Krieger den vollkommenſten Begriff zu machen nach dieſen wenigen Worten:

Mit Zeichen des Treffens
Pranget ſein Schild. Sein flammendes Auge verachtet Gefahren.
I. B. 115. *S.*

Oſcar iſt allein, von Feinden umringet. Nun heiſst es:

Hochaufſchwellend beſtand er den Platz, den Fluten vergleichbar
In dem beſchränkteren Thale. *I. B.* 144. *S.*

Eine glückliche Vorſtellung eines Menſchen, der in Mitte der Gefahren durch ſeinen unerſchrockenen Muth gleichſam zu

waeh-

wachſen ſcheint, und jeden Augenblick fürchterlicher wird, gleich dem plötzlichen Anſchwellen eines Regenſtromes in einem Thale. Und welcher Haufen von Ideen, den häuslichen Kummer betreffend, den der erſte Feldzug eines jungen Kriegers verurſachet, dringet nicht ins Gemüth bey nachſtehenden Sätzen:

Ihn ſtützet die Lanze
Seines Vaters, die Lanze gebracht von Lara, da Calmars
Trauernde Mutter den Kummer des Alters verlaſſen beweinte.
I. B. 57. S.

Daſs ſich Oſſian in ſeinen Beſchreibungen ſo kurz faſſet, ſteht ſeinen Materien ungemein wohl an. Beſchreibungen fröhlicher und lächelnder Scenen mögen ohne Nachtheil erweitert und hinausgezogen werden. Niemand erwartet, daſs die Stärke ihre herrſchende Eigenſchaft ſeyn ſoll. Die Ausdehnung mag ſie ſchwächen; aber nicht ihrer Schönheit berauben. Weit anders verhält es ſich mit erhabenen, feyerlichen und pathetiſchen Materien, die vorzüglich Oſſians Feld waren. In dieſen iſt Nachdruck das Haupterfoderniſs. Die Einbildungskraft muſs auf einmal getroffen werden, oder gar nicht. Sie nimmt einen tieferen Eindruck an von einem einzigen ſtarkgezeichneten und feurigen Bilde, als von der ängſtigen Geſchäfftigkeit einer arbeitſamen Ausmalung.

Ob nun ſchon Oſſians Genie hauptſächlich zum Erhabenen und Rührenden gerichtet war, ſo war es dennoch nicht ganz darauf eingeſchränket. Auch in Bearbeitung artiger und feiner Ma-

te-

terien zeigte er die Hand des Meisters. Man nehme die folgende Beschreibung der Agandecca zum Beyspiele, die *Tibulls* Zärtlichkeit mit *Virgils* Majestät vereinet:

Die Tochter von Lochlin

Hörte den holden Gesang, verliefs die verschwiegene Zeuginn
Ihrer Seufzer, die Kamer, und trat in jeder ihr eignen
Liebenswürdigkeit auf, wie Mond in Osten entwölket.
Reiz umgab sie, wie Licht. Die Schritte begleitete Wohllaut,
Aehnlich der Tonkunst. So sah sie den Jüngling, und brannte. Nur er war
Ihres Herzen verstohlener Seufzer. Ihr blauliches Aug schlich
Auf den Gebiether des hallenden Morven. Sie segnete Fingal.

I. B. 53. S.

Man könnte noch verschiedene Stellen anführen, in welchen unser Autor die Empfindungen der Liebe und Freundschaft mit dem natürlichsten und feinsten Pinsel entwirft.

Was noch über dies seine Beschreibungen, und überhaupt seine ganze Poesie verschönert, ist seine einfältige Manier. Kein gesuchter Zierrath, keine gezwungene Künsteley, keine Spur einer studirten Absicht zu schimmern, weder im Ausdrucke, noch in den Gedanken läfst sich entdecken. Ossian scheint durchgehends von seinem Gefühle gedrängt und nur aus Ueberflusse des Herzen zu sprechen. In der ganzen Sammlung seiner Werke habe ich nur einen Gedanken gefunden, den man witzig nennen kann. Er ist im I. B. *Fingals*, wo von zwo einsamen Eiben die Rede ist,

die

die von den Gräbern zweyer Verliebten entſprangen, und die Wipfel zu mengen wünſchten. Dieſe Sympathie der Bäume mit den Verliebten mag einem italieniſchen *Concerto* nahe kommen, und es iſt ſeltſam, daſs wir dieſes einzelne Witzſpiel in unſrer celtiſchen Poeſie finden. *)

Die *Wonne der Wehmuth* iſt einer von Oſſians merkwürdigen Ausdrücken, den er zu verſchiednenmalen wiederholt. Wer dieſen Ausdruck durch einen Vorgeher gerechtfertiget wiſſen will, der kann ihn zweymal beym Homer finden: in der *Ilias*, wo Patroklus Geiſt den Achilles beſuchet, in der *Odyſſea*, wo Ulyſſes ſeine Mutter unter den Schatten findet. Beyde Helden führen zärtliche Klagen über ihr Unvermögen den Geiſt zu umfangen, und in wechſelſeitiger Umarmung die *Wonne des Schmerzen* zu ſchmecken. **) Allein der Ausdruck hat gewiſs nicht vonnöthen ſich mit Beyſpielen zu ſchützen; denn er iſt natürlich und gegründet, und giebt eine klare Idee jenes Genügens, das ein tugendlich Herz oft fühlt, wenn es einer ſanften Melancholie nachhängt. Oſſian macht einen ſehr ſchicklichen Unterſchied zwiſchen dieſem Genügen, und der zerſtörenden Wirkung eines übermäſsigen Schmerzen: *In Wehmuth*: ſagt er:

Iſt

*) Dieſs Witzſpiel iſt aus der letzten engl. Ausgabe von 1773. weggeſchwunden. Warum blieb denn alſo dieſe Stelle in der *Abhandl.* ſtehen?

**) Iliás 23. B. 98. v. Odyſſea 11. B. 211. v.

Ist ein Vergnügen, wenn Friede die Brust des Trauernden einnimmt;
Aber Kummer zerstört den Kläger, o Tochter von Toscar!
Seine Tage sind kurz. *III. B. 139. S.*

Die *Wonne der Wehemuth geben* heisst überhaupt eine sanfte und ernste Musik anstimmen, und charakterisiret ganz schön den Geschmack von Ossians Zeiten und Vaterlande. Die tragische Muse ward in den Tagen, da Bardenlieder die gröfste Lust der Helden waren, vorzüglich geehret. Tapfere Thaten und tugendlich Leiden war der Lieblingsstoff, dem leichten und scherzenden Tone der Poesie und Musik weit vorzuziehen, der Leichtsinn und Tand in die Sitten bringt, und die Gemüther entnervet. Fingal spricht in Mitte der Jugend und Siege:

Beseelet in meinen Gewölben die Saiten, und reizet
Fingals Ohren mit eurem Gesange! Die Wonne der Wehmuth
Ist mir behaglich, und gleich dem sanfteren Regen im Lenze,
Welcher die Zweige der Eichen erweichet, die grünlichen Häupter
Sprieſsender Blätter empört. Beginnet, o Barden! am Morgen
Spannen wir unsere Segel. *III. B. 73. S.*

Persönliche Beywörter sind von den ältesten Dichtern sehr gebrauchet worden. Sie tragen auch viel bey den Stil bildend und lebhaft zu machen, wenn sie gut gewählt, und nicht allgemein und unbedeutend sind. Nebst denjenigen, die nach Homers Art, von körperlichen Eigenschaften genommen sind, finden wir noch verschiedene in Ossian, die ganz schön und poetisch lassen. Z. B.

Of

Oſcar *der künftigen Kämpfe*, Fingal *der mildblickende*, Carril *der Vorzeit*, Evirallina *die züchtigerröthende*, Bragela *der einſame Sonnenſtral von Dunscai*, ein Chuldäer *der Sohn der geheimeren Höhle*, u. ſ. f.

Aber aus allen Verzierungen, die der beſchreibende Theil der Poeſie annimmt, ſind wohl die Gleichniſſe die prächtigſten. Dieſe machen hauptſächlich das aus, was man in Gedichten Bilder nennt. Da ſie in Oſſians Werken ſo zahlreich, und insgemein unter den trefflichſten Stellen aller Dichter ſind, kann man vielleicht erwarten, daſs ich mich etwas umſtändlicher darüber verbreite.

Ein poetiſches Gleichniſs ſetzt immer zween Gegenſtände voraus, zwiſchen welchen in der Einbildung eine nähere Beziehung oder Verbindung iſt. Auf was ſich dieſe Beziehung gründen ſolle, kann nicht ſo genau beſtimmet werden, da die Analogien, die eine lebhafte Phantaſie zwiſchen den Gegenſtänden entdecken kann, ſehr unterſchiedlich, faſt zahllos ſind. Die Beziehung, die aus einer wirklichen Gleichheit oder ſichtbaren Aehnlichkeit entſpringt, iſt bey weitem nicht der einzige Grund eines poetiſchen Gleichniſſes. Die verbindende Urſache iſt zuweilen eine Aehnlichkeit in der Wirkung, die zwey Dinge hervorbringen, zuweilen eine Aehnlichkeit in einer Eigenſchaft, oder einem Umſtande, die unterſcheidend ſind. Zuweilen werden zween Gegenſtände in eine Vergleichung gebracht, ob ſie ſchon, eigentlich zu reden, nichts ähnliches haben, bloſs, weil ſie in dem Gemüthe

eine Folge ähnlicher, und wie man ſie nennen kann, übereinſtimmender Ideen erwecken, ſo, daſs die erneuerte Erinnerung des einen dieſer den Eindruck, den der andere gemacht hat, zu beleben und zu erhöhen. So hat, um ein Beyſpiel aus unſrem Dichter zu geben, das Vergnügen, mit welchem ein Greis auf ſeine Jugendthaten zurückeſieht, gewiſs keine gerade Aehnlichkeit mit der Schönheit eines heiteren Abends, als in ſoferne beyde eine ſanfte und ſtille Freude hervorbringen. Und dennoch hat Oſſian hierauf eines der ſchönſten Gleichniſſe, die man in einem Poeten finden kann, gegründet.

Willſt du nicht hören ein Lied von Oſſian? Höhlebewohner!
Voll der Vergangenheit iſt mir die Seele. Sie kehret, die Freude
Meiner Jugend! So zeiget ſich wieder in Weſten die Sonne,
Wenn ſich ihr leuchtender Pfad lang' hinter dem Sturme verhüllt hat.
Jeder der grünenden Hügel empöret die thauige Spitze,
Blauliche Ströme frohlocken im Thale, da leitet den alten
Helden ins Heitre ſein Stab, ſein grauendes Haupthaar erglänzet.

II. B. 196. S.

Niemal ſind Gegenſtände artiger gruppiret worden. Sie machen einen lebhaften Begriff von der Freude und Herzensluſt des Greiſen, da ſie eine Scene eröffnen, die in jedem Zuſchauer eine übereinſtimmende Folge angenehmer Empfindungen wecket; die ſcheidende Sonne, die nach einem Gewitter in vollem Glanze hernieder blickt, das fröhliche Antlitz der ganzen Natur, und die ſtille Ausſicht geſchickt belebet durch die Figur des bejahrten

Hel-

Helden mit ſeinem Stabe und ergrauten Locken, eine Figur, die in ſich ſelbſt ungemein maleriſch und dem Hauptgegenſtande des Gleichniſſes nicht weniger entſprechend iſt. Nichts ſchmeichelt der Phantaſie mehr, als ſolche Analogien, ſolche Vergeſellſchaftungen der Ideen. Sie geben Gelegenheit manches ſchöne poetiſche Gemäld aufzuſtellen, ſie wechſeln die Scene, ſie erheben den Stoff, ſie halten die Einbildungskraft munter und lebhaft. Denn, gleichwie ſich der Verſtand hauptſächlich übet in Abſönderung der Gegenſtände und Entdeckung des Unterſchiedes zwiſchen jenen, die ähnlich ſcheinen; ſo iſt die vornehmſte Unterhaltung der Einbildungskraft Gleichheit und Uebereinſtimmung zwiſchen jenen Dingen auszuſpüren, die uns unterſchieden vorkommen.

Die Hauptregeln im Betreffe der poetiſchen Gleichniſſe ſind, daſs ſie bey günſtiger Gelegenheit eingeführt werden, wenn das Gemüth im Stande iſt ſie zu ſchmecken, nicht in Mitte einer ernſten, aufgebrachten Leidenſchaft, die ein ſolch Spiel der Phantaſie nicht vertragen kann; daſs die Aehnlichkeit, worauf ſie ſich gründen, weder ſo nahe und greiflich ſey, daſs es die Einbildungskraft wenig koſtet ſie zu entdecken, noch ſo ſchwach und entfernet, daſs es ſchwer läſst ſie auszufinden; daſs ſie dienen, entweder den Hauptgegenſtand in das Licht zu ſetzen, und den Begriff deſſelben klärer und deutlicher zu machen, oder wenigſtens ihn durch eine übereinſtimmende Vergeſellſchaftung der Ideen zu erhöhen und zu verſchönern. *)

*) Man ſehe die Grundſätze der Kritik 3. Band. 19. Cap. *Blair.*

Jedes Land hat ſeine eigenen einheimiſchen Scenen, und dieſe wird jeder gute Dichter copiren. Denn da er nach der Natur malt, müſsen ſeine Nachahmungen nothwendig von denen Gegenſtänden genommen werden, die er um ſich ſieht, und die ſchon öfter ſeine Phantaſie angezogen haben. Um daher von der Anſtändigkeit poetiſcher Bilder ein richtiges Urtheil zu fällen, ſollte man gewiſſermaſſen mit der Naturgeſchicht jenes Landes bekannt ſeyn, in welchem die Scene eines Gedichts gelegen iſt. Die Einführung fremder Bilder verrätht einen Dichter, der nicht von der Natur, ſondern von andren Schriftſtellern abnimmt. Daher ſind die vielen Löwen, Tyger, Adler und Schlangen, die uns in den Gleichniſſen der heutigen Poeten aufſtoſſen, als wenn dieſe Thiere ſich ein ewiges Recht erworben hätten in poetiſchen Vergleichen zu erſcheinen, weil ſie von den alten Dichtern gebrauchet worden ſind. Von ihnen ſind ſie füglich gebrauchet worden, als Dinge, die in ihrem Lande insgemein bekannt waren; allein wir, die wir ſie nur von der zweyten Hand, oder aus Beſchreibungen kennen, brauchen ſie ſehr unſchicklich um etwas zu erläutern. Den meiſten Leſern heutiger Poeſien würde mehr gedienet ſeyn, wenn man Gleichniſſe von Menſchen nähme, um ihnen Löwen oder Tyger zu beſchreiben, als da man ihnen die Menſchen mit Löwen vergleichet. Oſſian iſt in dieſem Falle ſehr richtig. Seine Bilder ſind ohne Ausnahme von der Natur copiret, die er vor ſeinen Augen hatte, und daraus kann man auf ihre Lebhaftigkeit ſchlieſsen. Er ſetzet uns in keine griechiſche oder italieniſche Länderey, ſondern unter die Nebel, Wolken und Stürme nordiſcher Gebirge.

Kein Poet hat mehr Ueberfluſs an Gleichniſſen, als Oſſian. In dieſer Sammlung ſind wenigſtens ſo viele, als in Homers Ilias und Odyſſea, und ich dächte beynahe, daſs die beyden Dichter ihre Werke damit zu voll ſtopften. Gleichniſſe ſind ſchimmernde Verzierungen, und gleich jedem ſchimmernden Dinge fähig uns mit ihrem Lichte zu blenden und zu ermüden. Dennoch haben Oſſians Gleichniſſe bey aller ihrer Menge den Vortheil, daſs ſie meiſt kürzer ſind, als die homerſchen. Sie unterbrechen ſeine Erzählung weniger. Er ſchlägt einen Seitenblick auf einen ähnlichen Gegenſtand, und wandelt gleich wieder ſeinen Pfad fort. Homers Gleichniſſe drehen ſich in einem weiteren Kreiſe von Gegenſtänden. Dagegen nimmt Oſſian die ſeinigen durchaus von würdigen Dingen, ein Lob, das man nicht allen Gleichniſſen beylegen kann, die der Grieche brauchet. Sonne, Mond, Sterne, Wolken und Meteore, Blitz, Donner, Meere und Balänen, Flüſſe, Bäche, Winde, Eis, Regen, Schnee, Thau, Nebel, Feuer und Rauch, Bäume und Wälder, Haiden, Gras und Blumen, Felſen und Berge, Muſik und Lieder, Licht und Finſterniſs, Geiſter und Geſpenſter machen den Kreis aus, den Oſſians Gleichniſſe ablaufen. Einige nimmt er auch von Vögeln und vierfüſsigen Thieren, als von Adlern, Seevögeln, Pferden, Hirſchen und Bergbienen, und ſehr wenige von ſolchen Kunſtwerken, die damal bekannt waren. Das Thierreich half Homern ſeine Bilder ungemein vervielfältigen. Er ſpielt auf Löwen, Stiere, Ziegen, Viehheerden, Schlangen, Inſecten und die verſchiedenen Beſchäfftigungen des Ackermannes und Hirten an. Daſs Oſſian hierin unter ihm iſt, muſs man auf Rechnung ſeines wüſten und ungebauten Vater-

landes ſetzen, das ihm auſser den unbelebten Geſchöpfen, die noch dazu in ihrer roheſten Geſtalt waren, nur wenige Bilder vorhielt. Die inländiſchen Thiere mögen eben nicht zahlreich geweſen ſeyn, und er kannte ſie wenig, weil ſie dem Menſchen wenig dienten.

Der groſſe Vorwurf, den man Oſſians Bildern gemacht hat, iſt die Einförmigkeit, und die öftere Wiederholung des nämlichen Gleichniſſes. Man konnte auch nichts anders erwarten, als daſs in einem mit Gleichniſſen ſo dickbeſäeten Werke Bilder von ebenderſelben Art vorkämen, die ähnliche Gegenſtände dem Dichter anbothen, einem Dichter beſonders, wie Oſſian, der aus unmittelbarem Triebe der poetiſchen Begeiſtrung, und ohne lange vorhergehende Meditation losbrach. Man weis, wie fruchtbar Homers Einbildungskraft war; man weis aber auch, wie oft ſeine Löwen, ſeine Stiere, ſeine Schafheerden mit geringer, oder gar keiner Abänderung, ja wohl auch in den nämlichen Ausdrücken zurückekehren. Dem ſey nun, wie ihm will; der Vorwurf iſt groſſestheils auf ein Verſehen gegründet. Flüchtige Leſer wähnten, daſs, ſo oft der Mond, eine Wolke, oder der Donner in einem Gleichniſſe wieder kam, es eben daſſelbe Gleichniſs, eben der Mond, die Wolke, der Donner wäre, die ſie einige Blätter vorher gefunden hatten, da es ſich doch meiſt weit anders verhält. Freylich iſt der Gegenſtand, von dem die Gleichniſſe genommen ſind, weſentlich der nämliche; allein das Bild iſt neu; der Gegenſtand wird von einer andren Seite betrachtet, er wird der Einbildung in einer andren Stellung vorgehalten, und mit neuen Umſtän-

ständen bekleidet, damit er die verschiedenen Erläuterungen gebe, welche der Dichter durch ihn hervorzubringen suchet. Und in dem liegt Ossians grosse Kunst. Er weis die wenigen Naturerscheinungen, mit denen er bekannt ist, so vielfältig zu machen, dass sie einer Menge verschiedener Objecte ungemein wohl anpassen.

Wir wollen ein Beyspiel von dem Monde nehmen, der in seinen Vergleichungen auch deshalben öfter vorkömmt, weil er in nordischen Gegenden, wo die Nächte länger sind, mehr Aufmerksamkeit auf sich zieht, als in Homers Vaterlande. Wir werden sehen, aus wie verschiedenen Standorten ihn der Dichter betrachtet habe. Der Schild eines Kriegers ist ähnlich

Der trüben

Scheibe des Mondes — —

Wenn sie mit dämmerndem Rande sich langsam hier oben beweget.

I. B. 42. S.

Das blasse Antlitz eines Geistes

Dem sinkenden Monde. *I. B. 32. S.*

Ein anderer Geist, der sich schwindend und undeutlich zeiget, gleicht

Dem Monde, der eben

Wiedergebohren den drängenden Nebel durchblicket, wenn itzo

Schnee vom Himmel herunter in flockige Wände sich aufhäuft,
Und die verstummende Welt in Finsterniße gehüllt steht.

I. B. 167. S.

Noch ein anderer ist

Aehnlich dem wäßrigen Strale des Mondes, der Regengewölke,
Die sich in Mitte der Nacht auf Felder ergießen, durchdringet.

II. B. 191. *S.*

Ein ganz entgegengesetzter Gebrauch des Mondes ist in der Beschreibung der Agandecca gemacht. Sie kömmt in ihrer Schönheit,

Wie Mond in Osten entwölket. *I. B.* 53. *S.*

Von Lorma heißt es:

Freude verklärte
Plötzlich ihr Antlitz. — Allein bald kehrte der Kummer. So wandelt
Ueber den Mond ein dünnes Gewölk. *II. B.* 190 — 191. *S.*

Aber, wenn Swaran nach seiner Niederlage von Fingals Großmuth ermuntert wird, da glänzt sein Gesicht

Nicht ungleich der Völle des Mondes,
Wenn der Gewölke Gedräng aus seinen Gränzen hinwegwallt.

Fried-

Friedſam ſtralet ſein breites Geſicht in Mitte des Himmels.

I. B. 109. S.

Vinvela iſt glänzend,

Wie der Mond auf weſtlichen Wogen. *III. B. 75. S.*

Hingegen die Seele des Verbrechers Uthal

War düſter, ſo düſter,
Als des Mondes bedämpfet Geſicht, das Stürme vorherſagt.

III. B. 155. S.

Und von Cormac, der in ſeiner Jugend ſterben muſste, iſt dieſe Anſpielung voll Phantaſie und Neuheit:

Lieblich erglänzender Stral der Jugend! Du wirſt ſie nicht lange Schwingen die Lanze! Der Tod ſteht trüb dir am Rücken. So dämmert Eine der Hälften des Mondes zunächſt am wachſenden Lichte.

III. B. 34 — 35. S.

Ein anderes Beyſpiel eben dieſer Beſchaffenheit mag von dem Nebel, einer täglichen Erſcheinung in Oſſians Vaterlande genommen werden. Er wendet ihn zu den verſchiedenſten Zwecken an, und verfolgt ihn durch alle Geſtalten. Zuweilen, was man kaum erwarten würde, braucht er ihn einen ſchönen Gegenſtand zu heben. Mornens Haare gleichen dem Nebel,

Wenn er um Hügel am Cromlach gekräuſelt im Strale des Abends
Glänzend erſcheint. *I. B. 16. S.*

Seelen mit künſtlichen Tönen zu rühren, und Seelen zu ſchmelzen
Kömmt der Geſang. Er gleichet dem ſanfteren Nebel, der itzo
Teichen entſteigt, und über ein ſchweigendes Thal ſich verbreitet.
Sprieſsende Blumen, die tränket der Thau. Doch kehret die Sonne
Wieder in ihrem Vermögen. Der Nebel verſchwindet.
III. B. 104. S.

Aber meiſtens dienet der Nebel unangenehmen oder ſchreckbaren Gegenſtänden zum Gleichniſſe.

Die Seele von Nathos war traurig
Aehnlich der Sonne, wenn Tage des Nebels ihr wäſsriges Antlitz
Blenden. *III. B. 55. S.*

Wie Nebel von Wüſten, ſo naht ſich das Dunkel des Alters.
III. B. 57. S.

So tief verbreitet ſich itzund
Weit um ſich her das Dunkel der Schlacht, wie Nebel auf Thäler
Niederwallen, wenn Wetter den ſchweigenden Tagſtral umziehen.
I. B. 38. S.

Cuthullins Ruhm verſchwindet,
So wie der Nebel im glänzenden Thale vor ſauſenden Winden
I. B. 84. S.

Und

Und Trenmors Geiſt,

Wie Nebel,

Wenn ihn auf Hügeln der treffende Stral der Sonne verzehret.

I. B. 145. S.

Cairbar der Meuchelmörder Oſcars wird einem giftigen Dampfe verglichen. Auf ihn iſts gemeynet, was Fingal ſagt:

Die Feigen

Gleichen dem Dampfe, der ſumpfige Pfützen umſchwebet, und niemal
Bis zu dem grünenden Hügel ſich ſchwingt. Er fürchtet den Winden
Dort zu begegnen. Sein Sitz ſind Höhlen. Hier lauſcht er und ſendet
Pfeile des Todes hervor. *II. B. 27. S.*

Dieſs Gleichniſs iſt ſehr wohl ausgeführt; aber noch ein nachdrücklicheres iſt auch vom Nebel genommen. Zween eigenſinnige Anführer zanken. Cathmor der König tritt ins Mittel, ſchilt ſie aus, und macht ſie ſchweigen. Der Poet will uns die höchſte Idee von Cathmors Anſehen geben, und erreichet ſeinen Zweck vollkommen durch nachſtehendes glückliches Bild:

Sie ſanken von jeder
Seite des Königs hinweg. So ſinken zwo Saulen des frühen
Nebels, wenn über die glänzenden Häupter der Felſen in ihrer
Mitte die Sonne ſich hebt. Trüb rollen ſie beyde zurücke.
Jegliche ſuchet den ſchilfigen Pfuhl. *II. B. 74. S.*

Die-

Dieſe Beyſpiele zeigen genugſam, welcher Reichthum der Einbildungskraft in Oſſians Gleichniſſen ſey, und zugleich mit welcher Richtigkeit des Urtheils er ſie anwende. Iſt ſein Feld keines der weiteſten, ſo muſs man dennoch geſtehen, es ſey ſo wohl gepfleget, als es der Raum erlaubte.

Wenn man Dichter beurtheilet, ſo geſchieht es öfter durch ein Parallel ihrer Gleichniſſe, als anderer Stellen. Daher wird es vielleicht dem Leſer nicht unangenehm ſeyn zu ſehen, wie Homer und Oſſian Bilder von eben derſelben Art bearbeitet haben. An Beyſpielen kann es nicht mangeln. Denn da die groſſen Gegenſtände der Natur den Dichtern aller Nationen gemein ſind, und gleichſam das Vorrathshaus aller Schilderungen ausmachen, muſs der Grundſtoff ihrer Vergleichungen nothwendig öfter der nämliche ſeyn. Ich werde aus beyden Dichtern nur einige der beträchtlichſten anführen.

Der Zuſammenſtoſs zweyer treffenden Kriegsheere, und das Getümmel einer Schlacht giebt Materie zu einer der gröſsten und fruchtbarſten Beſchreibungen, an welcher alle epiſchen Dichter ihr Heil verſuchet haben. Wir wollen Homern den erſten hören. Die folgende Beſchreibung muſs ihm ganz genug gethan haben, indem er ſie zweymal mit unverändertem Ausdrucke brauchet. *)

Als

*) Ilias 4. B. 446. v. 8. B. 60. v.

Als nun die treffenden Heere das Schlachtfeld erreichten, da warfen
Beyde die Schilde, die Lanzen, und ährene Panzer verſuchter
Streiter einander entgegen. Ein mächtig Gepraſſel erhub ſich
Von den gewölbten zuſammengeſtoſſenen Schilden. Das Heulen
Sterbender Menſchen gemengt ins Jauchzen der Würger ertönte.
Blut floſs hin im Gefilde. Wie Wolkenbrüche von Bergen
Niederſtürzend ins Thal die tobenden Fluten aus breiten
Betten in enge Vertiefungen drängen, das ferne Getümmel
Höret auf Hügeln der Hirt: So ſcholl der kämpfenden Heere
Muth und Verzagen.

In einer andren Stelle häufet der Dichter, mehr nach Oſſians Manier, Gleichniſs auf Gleichniſs um die groſſe Idee, unter welcher ſeine Einbildungskraft zu arbeiten ſcheint, auszudrücken.

Ihr ſchrecklicher Heerruff belebet den Anfall.
Weder die Woge des Meers vom ſtürmenden Norde zum Ufer
Fernher geſchlagen erbrüllet ſo mächtig, noch praſſelt das Feuer,
Wenn es die Wälder in tiefen Gebirgen verzehret, ſo furchtbar,
Auch in hochwipfligen Eichen erſchallet die grimmigſte Windsbraut
Nicht ſo gewaltig, als itzt die Griechen und Ilier ſchreyen.

Ilias 14. B. 393. *v.*

Dieſen Beſchreibungen und Gleichniſſen kann man Oſſians folgende entgegenſetzen, und den Leſer urtheilen laſſen. Er wird Bilder von eben der Art finden, insgemein weniger ausgedehnt,

dehnt, aber mit jenem feurigen Schwunge fortgeſchleudert, der unſren Barden charakteriſiret.

Wie ſich im Herbſte von zweyen entgegengeſetzten Gebirgen
Nächtliche Stürme begegnen, ſo nahen ſich itzo die Helden
Widereinander. Wie ſchäumend zween Ströme von felſigen Hängen
Stürzen, ſich unten vermengen, und laut die Gefilde durchraſen,
Eben ſo ſtürmiſch, ſo brauſend und finſter wirft Lochlin und Erin
Sich aufeinander zur Schlacht. Schon wechſelt Führer mit Führer,
Kämpfer mit Kämpfer die Streiche, ſchon prellt vom getroffenen Staale
Tönender Staal, und Helme zerberſten den mächtigen Hieben.
Blut ſtrömt dampfend umher. *I. B.* 21 — 22. *S.*

So wie das Brüllen des ſtöriſchen Meeres, das Wogen emporrollt,
So wie der letzte der Donner, ſo rast der Schlachtſchall. 22. *S.*
Wie ſich auf Felſen das Meer mit tauſend Wogen heranwälzt,
Alſo wälzt ſich die Macht von Swaran auf Erin. Wie Felſen
Tauſend Wogen des Meers entgegen ſich pflanzen, ſo pflanzt ſich
Erin den Spieſsen von Swaran entgegen. Mit jeglichem Rachen
Brüllet der Tod, und mengt das Getös der Schilde darunter.
— — Es hallet von Flügel zu Flügel gleich hundert
Wechſelnd erſteigenden, wechſelnd erſinkenden wichtigen Hämmern
Ueber den röthlichen Sohn der Schmelze. 24. *S.*

Hundert Winden durch Morven, und Strömen von hundert Gebirgen,
Und dem unendlichen Zuge der Wolken durch Himmel, und jedem
Sturme des düſteren Meers auf öde Geſtade gewaget;

War

War das Gepraſſel, die Wut, das Verderben vergleichbar, mit welchem
Itzund auf Lenas erſchallender Haide die Völker ſich treffen.

62. S.

In verſchiedenen dieſer Bilder iſt eine ſichtbare Aehnlichkeit mit den homerſchen; aber das folgende übertrifft jedes Gleichniſs, das immer Homer in dieſen Umſtänden gebraucht hat.

Sterbender Menſchen Gekreiſch verbreitet ſich über die Berge,
Aehnlich dem mitternächtlichen Donner, wenn plötzlich auf Cona
Eine Wolke zerbirſtt, und tauſend Geſpenſter auf einmal
Hin in die leeren Gebiethe des Windes Entſetzen verheulen.

62. S.

Niemand hat ſich eines furchtbarer erhabneren Bildes bedienet die Schrecken einer Schlacht auszudrücken.

Beyde Dichter haben den Anblick einer ſich nähernden Armee dem Zuſammenzuge finſterer Gewölke verglichen. Homer ſagt:

So, wie vom Hügel der Hirt ein Gewölk auf Flügeln der Weſte
Ueber die Meere ſich nahend erblickt. Es nahet, und ſcheint ihm
Schwärzer als Pech, und trächtig mit häufigen Waſſern; er bebet,
Wie er es ſieht, und treibet die Schafe zur Höhle. So drängend
Wallten zum grimmigen Strauſse der muthigen Jünglinge Schaaren

Dun-

Dunkel von Schilden, mit Lanzen beſtachelt. Der Namen der Führer

Ajax. *Ilias* 4. *B.* 275. *v.*

Und Oſſian:

Ueber die Wüſten ergehet ihr Zug. So treiben die Winde
Stürmiſche Wolken den Saum mit Blitzen umſchoſſen auf Haiden.
Wäldern ahnet vor nahem Gewitter. *I. B.* 155. *S.*

Der Wolkenſaum mit Blitze gefärbet iſt ein erhabenes Bild; aber der Hirt mit ſeinen Schafen macht Homers Gleichniſs maleriſcher. Dieſs iſt auch öfter der Abſtand der zween Dichter. Oſſian giebt nur die Hauptfigur, aber ſtark und vollendet; Homer auch Nebenfiguren und Verzierungen, die die Einbildungskraft unterhalten, weil ſie das Gemälde beleben.

Homer vergleicht die Erſcheinung eines geordneten Heeres mit

Wolken, die Zevs bey ruhigem Wetter auf hohen Gebirgen
Stehn heiſst, wenn das Vermögen des Nordes entſchlummert.
Ilias 5. *B.* 522. *v.*

Oſſian die Erſcheinung eines zerſtreuten Heeres eben ſo anſtändig mit

Dem Gewölke,
Wenn ihm auf Bergen die Wirbel den Buſen durchdrangen, und itzo
Weit das gekräuſelte Dunkel verſtreun. *II. B.* 201. *S.*

Of-

Ossians Wolken nehmen die verschiedensten Gestalten an, und sind ihm eine fruchtbare Quelle von Bildern, wie es sein Klima allerdings vermuthen läßt. Die Krieger folgen ihren Führern,

Wie stockende Regengewölke
Hinter rothbrennenden Himmelserscheinungen. *I. B. 10. S.*

Die Krieger Cormacs ziehn sich zurücke
Wolken vergleichbar, die lange mit Regen bedräuten, und endlich
Hinter die Berge sich ziehn. *III. B. 62. S.*

Das Bild Ithonen, nachdem sie zu sterben beschlossen hatte, ist lebhaft und fein.

Von störiſcher Freude
Schwoll ihr der Busen, So streift durch stürmische Wolken des Blitzes
Röthlicher Pfad. *III. B. 116. S.*

Nicht minder edel und nach allen Theilen vollkommen ist das Bild des finsteren Cairbars, welcher schweigend den Meuchelmord Oscars überdenket, und den Augenblick erwartet seinen Anschlag auszuführen.

Der Regenwolke
Glich er. Auf Cromlach da steht sie, bis endlich aus nächtlicher Hülle

Blitze ſich reiſsen, das Thal vom Feuer des Himmels erglänzet,
Und die Geſpenſter der Stürme frohlocken. So ſtand er, Temoras
Schweigender König. *II. B.* 10. *S.*

Homers Vergleichung des Achilles mit dem Hundsſterne iſt ſehr erhaben.

Aber der Greis Priamus erblickt' ihn der erſte,
Wie er ſich über das Feld im helleſten Schimmer heranriſs,
Aehnlich dem Sterne, dem Bothen des Herbſtes. Ihm gleichet an Stralen
Keiner der Sterne der kommenden Nacht. Er führt von Orions
Hunde den Namen, voll Licht; doch Menſchen ein leidiges Zeichen
Zehrender Hitze. *Ilias* 22. *B.* 26. *v.*

So wird auch Fingal bey ſeiner erſten Erſcheinung mit einem Sterne, oder Luftzeichen verglichen.

Sein ſchrecklicher Harniſch
Leuchtete ſo, wie der grünliche Dampf des Todes, der öfter
Auf die Gefilde von Malmor ſich ſetzt. Der Wandrer iſt einſam,
Dämmernd die Scheibe des Mondes am Himmel. *I. B.* 65. *S.*

Die Erſcheinung des Helden im Homer iſt prächtiger, im Oſſian furchtbarer.

Den Fall eines Kriegers im Kampfe vergleichen die Dichter vielmal mit einem abgehauenen, oder vom Sturme niedergefäll-

fällten Baume. Homer ist aus dieser Zahl. Aber sein schönstes daher genommenes Gleichniss, in der That eines der schönsten in der ganzen Ilias, ist jenes auf den Tod des Euphorbus:

So wie ein Oelbaum im einsamen Grunde mit Sorgen erzogen
Grünet; um ihn quillt klares und nährendes Wasser die Fülle;
Jegliches Lüftchen umschmeichelt den Baum, mit silbernen Blüthen
Steht er bedecket. Allein itzt stürzet ein plötzlicher Wirbel
Brausend auf ihn, und wurzelt ihn aus, und streckt ihn am Boden.

Ilias 17. *B.* 53. *v.*

Diesem gewiss zierlichen Gleichnisse können wir folgendes aus Ossian entgegensetzen, welches den Tod der drey Söhne Usnoths erläutert:

Sie fielen, drey sprießenden Eichen,
Welche sich einsam am Hügel erstreckten, vergleichbar. Ein Wandrer
Fasste die lieblichen Wipfel ins Aug. Ihr einsamer Aufwuchs
War ihm zum Wunder. Da kam das Gewitter von Wüsten in Nachtzeit,
Stürzte zu Boden ihr grünendes Haupt. Am folgenden Tage
Kehrte der Wandrer. Sie lagen verwelket, die Gegend war öde.

III. B. 67. S.

Malvinen Anspielung auf eben diesen Gegenstand in ihrer Klage über Oscarn ist viel zu zärtlich, als dass ich ihr hier nicht eine Stelle einräumen sollte.

Oscar! ich war ein ergötzlicher Baum, so lange du lebtest,
Meine Sprossen um mich.
Siehe! da nahte dein Tod, dem Sturme von Wüsten nicht ungleich,
Stürzte mein grünendes Haupt.
Frühling kehrte nun wieder zurücke mit seinem Getreufel,
Aber mir keimte kein Laub. *III. B. 138. S.*

Verschiedene von Bäumen genommene Gleichnisse Ossians sind vorzüglich schön, und mit wohl gewählten Umständen schattiret. Eines ist auf den Tod Rynos und Orlas.

Wie Sträucher am Hügel
Wuchsen sie beyde, nun fielen sie beyde, gleich Eichen der Wüste,
Welche den Strom hinüber gefället am Winde verdorren.
I. B. 97. S.

Ein anders wendet er auf sich selbst an.

Mein Nachruhm bleibt,
Und sprießet der Eiche von Morven vergleichbar.
Sie streckt den waldigen Wipfel
Den Stürmen zum Himmel entgegen, und jauchzet,
Wenn über sie der Windschwall ergeht. *III. B. 166. S.*

Homer erhöhet seine Helden durch den Vergleich mit den Göttern. Ossian bedient sich zu eben dem Zwecke der Gleichnisse von Geistern und Gespenstern.

Mitten in Tauſenden brüllte
Swaran. So ſchwirret ein Geiſt der Gewitter. Auf nördlichen Wolken
Sitzet er trüblich, und findet am Tode der Schiffer Behagen.
I. B. 23. S.

Fergthonns Gewaltige floſſen zuſammen um ihren Gebiether,
Wie um den nächtlichen Geiſt die Stürme, ſobald er von Morvens
Spitzen ſie rüffet, und ordnet auf Länder der Fremden zu ſtürzen.
II. B. 184. S.

Sie fallen
Unter der Klinge von meinem Erzeugten, wie Wälder in Wüſten,
Wenn ein erbitterter Geiſt im nächtlichen Fluge die grünen
Wipfel mit Händen ergreift. *II. B. 15. S.*

In ſolchen Bildern erſcheint Oſſians ganze Stärke; denn ſehr ſelten ſind übernatürliche Weſen mit ſo vieler Erhabenheit, mit ſolchem Nachdrucke der Einbildungskraft geſchildert worden. Selbſt Homer, ſo groſs er auch immer iſt, muſs ihm in dieſer Gattung Gleichniſſe weichen. Folgendes iſt in der Ilias eines der merkwürdigſten davon. Man nehme es zum Beyſpiele. Merionnes iſt der Gefährt des Idomeneus zum Treffen;

Wie der verderbende Mars zum Kriege ſich flügelt; Sein liebſter
Starker und kühner Erzeugter der Schrecken ihm folget, der oftmal
Helden auch trifft. Sie ziehen auf Ephyrer, oder auf ſtolze
Phlegyer aus in thraciſchen Waffen. Doch hören ſie beyder

Bitten nicht an, und krönen mit Ruhme nach ihrem Belieben.

Ilias 13. *B.* 298. *v.*

Der Gedanken iſt ungezweifelt hier edel, aber man bemerke, was für ein Bild Oſſian der ſtaunenden Phantaſie vorhalte, und mit welchen erhaben fürchterlichen Umſtänden er es kleide:

Itzund ſtürzt er hinan im Waffengetöne, nicht ungleich
Lodas entſetzlichem Geiſte. Von tauſend Stürmen umbrüllet
Kömmt er, und Heere zerſtieben vor ihm. Hoch über die Meere
Lochlins tragen ihn Wolken empor. Die gewaltige Fauſt liegt
An dem Gewehre; Sein flammendes Haupthaar erheben ihm Winde,
Halb nur beleuchtet der ſchwindende Mond ſein gräſsliches Antlitz,
Deſſen Züge mit Dunkel vermengt dem Auge ſich zeigen.
Eben ſo furchtbar iſt Cuthullin itzt am Tage des Ruhmes.

III. B. 41. S.

Homers Gleichniſſe zwecken hauptſächlich auf kriegeriſche Gegenſtände, auf Anzüge und Bewegungen der Heere, auf die verſchiedenen Vorfälle im Felde. Im Oſſian finden wir noch manche andere Dinge mit Gleichniſſen beleuchtet, beſonders den Bardengeſang, die weibliche Schönheit, allerley Umſtände des Greiſenalters, Kummer und Unglücksſtreiche, die ihm alle zu den ſchönſten Bildern Gelegenheit geben. Was kann z. B. feiner und rührender ſeyn als das Gleichniſs Ithonen, die ihre erlittene Entehrung beklaget.

Muſsteſt du kommen zur unglückſeligen Tochter von Nuath
Ueber die ſchwärzliche Flut? Ach wär' ich im Stillen vergangen
Aehnlich der Blume des Felſens! Sie raget mit zierlichem Haupte
Unbemerkt auf, und ſtreuet die welkenden Blüthen in Winde.

III. B. 114. S.

Der Bardengeſang, ein beliebter Gegenſtand Oſſians, wird durch verſchiedene der angenehmſten Naturerſcheinungen erhoben. Nun gleicht er einem ſanften Frühlingsregen, nun dem Morgenthau auf dem Rehehügel, und nun dem Anblicke eines ſtillen blauen Teiches. Zwey Gleichniſſe, die daher gehören, muſs ich anführen. Sie würden auch dem berühmteſten Claſſiker Ehre machen. Das eine iſt:

Füll' uns die Seele mit deinen entzückenden Liedern!
Angenehm ſind ſie dem Ohre, wie freundliche Frühlingslüftchen,
Welche den Jäger umſeufzen, ſo bald er von lächelnden Träumen
Unter dem ſanften Getöne der Geiſter des Hügels erwachet.

I. B. 100. S.

Das andere enthält ein kleines, aber ungemein zärtliches und mit dem feinſten poetiſchen Pinſel ausgemaltes Bild. Ein Barde ſchied ſingend.

Und Carril begleitete ſeine
Stimme, da glich ihr Getön der Erinnrung vergangener Freuden
Reizend und traurig der Seele. Die Geiſter verſtorbener Barden

Hörtens am Hange Slimoras, und goſſen den ſanfteſten Nachklang
Ueber die Wälder, und ſtillere Luſt ſank nieder auf jedes
Nächtliche Thal. *III. B. 36. S.*

Welche Figur würden ſolche Bilder, ſolche Scenen gemacht haben, wenn man ſie uns unter der ſüſsen Harmonie des virgilianiſchen Sylbenmaaſses vorgeſtellet hätte! *)

Ich habe unſren Dichter lieber durchaus mit Homern, als Virgiln vergleichen wollen. Die Urſache iſt ſichtbar. Es iſt ein viel näher Verhältniſs der Zeiten und Sitten zwiſchen den zween erſteren Poeten. Beyde dichteten in einem frühen Zeitpunkte der Geſellſchaft, beyde ſind Original, beyde zeichnet ihre Einfalt, ihre Erhabenheit, ihr Feuer aus. Virgils zierliche Richtigkeit, ſeine künſtliche Nachahmung Homers, ſein römiſcher Anſtand, den er nie weglegt, wollen mit der abgebrochenen Kühnheit und dem feurigen Enthuſiaſmus des celtiſchen Barden nicht verglichen werden. Einen Umſtand muſs ich dennoch ausnehmen. Virgil iſt zärtlicher, denn Homer, und hierin ſteht er beſſer neben Oſſian, nur mit dieſem Unterſchiede, daſs das Gefühl des erſten ſanfter und bearbeiteter, des zweyten hingegen ſtärker iſt. Virgils Zärtlichkeit erweichet, Oſſians Zärtlichkeit ſchmelzet und bezwinget das Herz.

Zu-

*) Der engl. Kunſtrichter, der, wie man ſieht, gewiſs auch ſeinen Oſſian ſtudiret hat, zieht alſo den Hexameter allen andren Sylbenmaaſsen vor.

Zuweilen wird man eine Aehnlichkeit zwiſchen Oſſians Vergleichungen, und jenen der H. Schriftſteller entdecken. Die H. Schriftſteller ſind voll dieſer Figur, und wenden ſie immer mit der gröſsten Schicklichkeit an. *) Die Bilder der Bibel zeugen von einem ganz anderen Erdboden und Himmelsſtriche, als Oſſians Heimat war. Das Land iſt wärmer, der Anblick der Natur lächelnder, jede Kunſt des Ackerbaues und ländlichen Lebens vollkommener. Die Weinpreſſe und die Dreſchtenne, die Ceder und der Palmbaum, der Wohlgeruch der Specereyen, das Girren der Turteltaube und die Lilienbeete werden uns öfter vorgehalten. Die Gleichniſſe ſind nach Oſſians Art insgemein kurz, und berühren lieber nur einen Punkt der Aehnlichkeit, als daſs ſie ſich in kleine Epiſoden ausdehnten. Das folgende Beyſpiel mag lehren, welche unausſprechliche Hochheit die Dichtkunſt durch den Einfluſs der Gottheit empfange. „Die Völker werden daher ſtürzen, wie mächtig Waſſer ſtürzt; aber Gott wird ſie ausſchelten „und ſie werden weit hinwegſtieben, und vom Winde getrieben „werden, wie die Spreu der Berge, und vom Wirbel, wie der „Bart der Dieſtel.„ *Iſaias* 17. *c.* 13. *v.*

Nebſt den förmlichen Gleichniſſen prangen Oſſians Werke mit manchen ſchönen Metaphern. So heiſst es von Deugala:

Mit Lichte der Schönheit
War ſie bedeckt. Doch ſaſs ihr in Mitte des Herzen der Hochmuth.
I. B. 44. *S.*

*) Man ſehe Lowths Werk *de Sacra Poeſi Hebraeorum*. *Blair.*

Dieſe Art ſich auszudrücken, die die Vergleichungspartikel verſchweigt, und anſtatt des Gegenſtandes deſſen figürliches Bild ſetzt, belebet die Schreibart nicht wenig. Sie äuſsert das Feuer und die Haſtigkeit der Einbildungskraft, die ſich nicht aufhält ein regelmäſsiges Gleichniſs anzulegen, ſondern das Object mit einem Zuge ſchildert.

Du biſt mir
Morgenſchimmer in fremdem Gebiethe. *III. B. 114. S.*

Deine Ruhe ſey ſanft, o du lieblicher Schimmer! Zu zeitlich]
Giengſt du von unſeren Hügeln uns unter! Dein Scheiden war herrlich,
So wie die Pfade des Monds auf blauen erzitternden Wogen!
Aber — — — du läſsſt uns im Dunkel
Hier am Felſen, da ſitzen wir hin. — Zu zeitlich
Giengſt du, o Tochter des edelmüthigen Toſcar! uns unter!
Aber du tageſt in Mitte der Geiſter von deinen Vertrauten
Aehnlich dem öſtlichen Strale. *III. B. 149. S.*

Das letzte Beyſpiel iſt eine richtige wohl erhaltene Allegorie. Aber im folgenden wird die Allegorie, die ſo hübſch anfängt, am Ende verderbet, da ſie in den eigentlichen Verſtand einläuft.

Und ſchon riſs er den Strom von ſeinen Verfuchten entgegen,
Aber da ſtand ein Felſen, der unverdringliche Fingal,
Rollte die Wellen gebrochen zurücke. Sie wichen nicht ſchadlos.
Hinter der Flucht war der Spieſs des Gebiethers. *III. B. 83. S.*

Die

Die Hyperbole ist ein Trope, dessen wir uns öfter in Ossians Werken versehen sollten, da die unbearbeitete Einbildungskraft der ersten Zeiten insgemein zur Uebertreibung auslenkt, und die Gegenstände mit Uebermaasse angiebt; wo hingegen längere Erfahrenheit und weiterer Fortgang der Künste des Lebens die menschlichen Begriffe und Ausdrücke zufeilet. Allein Ossians Hyperbeln scheinen mir weder so zahlreich, noch so stark, als man anfangs vermuthen konnte, ein Vortheil, der sich ungezweifelt von dem vollkommneren Stande herschreibt, in dem sich die Dichtkunst, wie ich oben gezeiget habe, bey den alten Celten befand, als bey vielen andren barbarischen Nationen. Eine der übertriebensten Beschreibungen in der ganzen Sammlung ist jene, die uns gleich am Anfange des Ged. *Fingal* aufstöst, wo der Strandhüter Cuthullinen die Landung der Feinde unterbringt. Aber auch diese verdienet vielmehr Lob, als Züchtigung. Sie ist diesen Umständen ganz natürlich und angemessen. Moran kömmt zitternd und voll der Furcht, und man weis, dass keine Gemüthsbewegung den Menschen mehr zur Hyperbel verleitet, als das Schrecken. Es vernichtet ihn selbst in seinem Wahne, und vergrösert jeden Gegenstand, den er durch das Seherohr einer verstörten Einbildung erblicket. Daher sind die undeutlichen Bilder einer fürchterlichen Gröse, die wahren Kennzeichen einer aufgeregten und verwirrten Phantasie, die wir in Morans Erzählung von Swarans Gestalt und der mit ihm gehaltenen Unterredung finden, nicht ungleich der Nachricht, die die israelitischen Ausspäher ihrem Führer von dem Lande Chanaan brachten. „Das Land, „das wir besehen haben, ist ein Land, das seine Bewohner auf-

frisst,

„frisst, und alles Volk, das uns vorkam, ist von ungemeiner „Grösse. Da sahen wir Riesen; die Kinder Anaks, die von Rie„sen stammen, und wir waren in unseren eigenen Augen wie „Heuschrecken, und so waren wir auch in ihren Augen.„ *Num.* 13. c. 32. 33. *v.*

Personendichtungen betreffend, habe ich schon gesagt, dass Ossian sparsam war, und habe auch die Ursachen angezeiget. Allegorische Personen findet man bey ihm nicht, und dieser Abgang ist nicht zu bedauern. Die Vermengung dieser Schattenwesen, die nicht einmal Mythologie oder Legenden für sich haben, mit handelnden Menschen thut selten gute Wirkung. Die Fiction wird zu scheinbar, zu schwärmerisch, und verhindert den Eindruck der Wirklichkeit, welchen auf das Gemüth zu machen die wahrscheinliche Erzählung menschlicher Handlungen berechnet ist. In den ernsten und pathetischen Scenen Ossians besonders würden allegorische Charaktere so wenig an ihrem Orte gewesen seyn, als im Trauerspiele. Sie beschäfftigen nur zur Unzeit die Einbildungskraft, indessen, dass sie den Gang des Affectes unterbrechen, und seinen Nachdruck schwächen.

Von Apostrophen oder Anreden abwesender und todter Personen, die zu allen Zeiten die Sprache der Leidenschaft waren, fliesst unser Dichter über, und sie sind unter seinen höchsten Schönheiten. Ich beruffe mich in *Fingals* I. B. auf den Anruff des *Fräuleins von Inistore*, deren Geliebter im Treffen gefallen war, und auf die unnachahmlich feine Rede Cuthullins an Brage-

len

len am Ende eben deſſelben B. Er befiehlt die Harfe zu ihrem Lobe anzuſtimmen, und auf die Erwähnung ihres Namens drängen ſich ihm augenblicklich die zärtlichſten Ideen zu:

Du blickeſt vom Felſen,
Schönſte Gemahlinn des Sohnes von Semo! die nahenden Segel
Deines Getreuen zu ſehn. Ach fernher wälzen ſich Wogen,
Und ihr weiſslicher Schaum, der betrüget, und bildet dir Segel!

Und da ſie ſich nun ſeiner aufgebrachten Einbildungskraft wirklich in dieſer Lage vorſtellt, fürchtet er, ſie möchte von der rauhen Nachtluft Schaden nehmen, und fährt in einer glücklichen und gefühlvollen Begeiſterung, die freylich wohl über den behutſamen Ton der heutigen Dichtkunſt hinausgeht, alſo fort:

Zeuch dich, Geliebte! zurücke! Die Nacht iſt vorhanden. Im Haare
Seufzt dir der düſtere Wind. Verſchleuſs dich itzt lieber in Hallen
Meiner Bewürthung, und weide den Sinn an vergangenen Tagen!
Schweigt es nun einſt das Kriegesgetümmel, dann kehr' ich zurücke.—
Aber du, Connal! du ſprich mir vielmehr von Waffen, und Kampfe,
Daſs ſich mein Herz nicht immer erinnre der reizenden Tochter
Sorglans, den Buſen, wie Schnee, mit ihren ergoſſenen Locken.

Hier athmet der wahre Geiſt der Leidenſchaft und Zärtlichkeit.

Die

Die Anreden an die Sonne, den Mond und den Abendſtern *) müſsen jeden Leſer, der Geſchmack hat, anziehen, und ſind unter den herrlichſten Zierden dieſer Sammlung. Ihre Schönheiten ſind gröſser und einleuchtender, als daſs ſie eine beſondere Erklärung vonnöthen hätten. Eine einzige Stelle in der Anrede an den Mond ſcheint etwas dunkel.

O wenn dein Antlitz nun verdunkelt wird, wo birgſt du
Von deinem Laufe dich?
Haſt du, gleich Oſſian, dein Dach? Bewohnſt du
Des Leides Schatten? Fielen ſie
Vom Himmel deine Brüder? Sind ſie, die ſich freuten
Zur Nacht mit dir, dahin?
Sie ſind gefallen, holdes Licht! und öfter
Entferneſt du zu klagen dich. *III. B. 51. S.*

Erſtes Anſcheins möchte es ſchwer halten den Grund dieſer Einfälle, die Oſſian vom Monde hat, zu entdecken; allein wenn man alle Umſtände zu Rathe zieht, ſo findet man, daſs ſie ganz natürlich von ſeiner gegenwärtigen Laune veranlaſſet werden. Ein Gemüth von einer ſtarken Leidenſchaft beherrſchet theilt jedem Gegenſtande, den es vorhat, ſeine eigene Beſchaffenheit mit. Der alte Barde, dem das Herz wegen des Verluſtes aller ſeiner Freunde blutet, denket den verſchiedenen Aſpecten des Mondes nach.

Das

*) I. B. 181. S. III. B. 72. S. III. B. 96. S.

Das Abnehmen, die Verfinſterung deſſelben entwirft ſeiner ſchwermüthigen Einbildungskraft ein Bild des Kummers, und nun entſteht die Idee, und wird angenommen, daſs der Mond, ſo wie er, ſich entferne über den Verluſt anderer Monde oder Sterne zu trauern, die er deſſen Brüder nennt, und wähnet, ſie hätten ſich einſt mit dem Monde zu Nacht erluſtiget, und wären itzt vom Himmel gefallen. Die Finſterniſs weckte ihm den Begriff der Trauer, und die Trauer erinnerte ihn ganz natürlich des Todes ſeiner geliebten Freunde. Ein ſehr ähnliches Beyſpiel von dieſem Einfluſſe der Leidenſchaft giebt eine Stelle in Shakeſpears *Könige Lear*, die von jeher iſt bewundert worden. Der alte Mann durch die Unmenſchlichkeit ſeiner Töchter faſt zum Wahnſinne gebracht, ſieht *Edgarn* erſcheinen, der in einen tollſinnigen Bettler verkleidet iſt.

Lear. Gabſt du deinen Töchtern alles, daſs du in dieſen Zuſtand gekommen biſt? — Konnteſt du nichts davon bringen? gabſt du ihnen alles?

Kent. Er hat keine Töchter, Mylord!

Lear. Tod! Verräther! Nichts konnte die Natur zu einer ſolchen Erniedrigung heruntergebracht haben, als undankbare Töchter! *III. Aufz. 6. Auftr. Nach Wiel. Ueberſ.*

Die Apoſtrophe an die Winde am Anfange des Ged. *Darbula* iſt im höchſten Geiſte der Poeſie.

Wo waret ihr, Winde von Süden!
Als sich meine Geliebten verirrten? Ihr scherztet in Ebnen
Hinter dem Barte der Dieſtel daher. Ach hättet ihr Nathos
Segel durchrauſchet, bis Etha ſich wies, bis Etha mit ſeinen
Wolkigen Hügeln ſich wies, und erblickte den kehrenden Führer.
III. B. 52. S.

Dieſe Stelle iſt merkwürdig wegen der Aehnlichkeit, die ſie mit einer Klage über die Waldnymphen hat, die ſich in gefährlichen Umſtänden, wo ihre Hilfe vonnöthen war, nicht finden lieſſen. *Virgil* hat ſie als einen beliebten poetiſchen Zug vom *Theokrit* copiret, und *Milton* von Beyden glücklich nachgeahmet. *)

Nach einem ſo vollſtändigen Berichte von Oſſians beſchreibendem und bildendem Talente muſs ich nur noch einige Anmerkungen über ſeine Geſinnungen **) machen. Keine Geſinnung kann ſchön ſeyn, wenn ſie nicht anſtändig, das iſt, wenn ſie nicht dem Charakter und der Situation desjenigen gemäſs iſt, der ſie äuſsert. In dieſer Betrachtung iſt Oſſian ſo richtig, als immer ein Schriftſteller. Seine Charaktere, wie ich oben geſagt habe, ſind überhaupt wohl erhalten. Sie würden es aber nicht ſeyn, wenn die Geſinnungen unnatürlich oder unſchicklich wären. Eine Menge

*) Theokrit. *I. Idylle.* Virgil. *X. Hirtenged.* Milton. *Lycidas.*

**) Im Engliſchen *Sentiments.* Gedanken, die uns eine Bewegung oder Leidenſchaft eingiebt.

ge Perſonen von verſchiedenem Alter, Geſchlechte und Stande wird in ſeinen Gedichten eingeführt, und alle ſprechen und handeln mit ſo vielem Anſtande der Geſinnung und des Betragens, als man in einem ungebildeten Zeitalter nur mit Verwunderung finden kann. Das Ged. *Darthula* kann durchaus zu einem Beyſpiele dienen.

Allein es iſt nicht genug, daſs Geſinnungen natürlich und anſtändig ſind; ſollen ſie einen höheren Grad des poetiſchen Verdienſtes haben, ſo müſsen ſie auch erhaben und pathetiſch ſeyn. Das Erhabene iſt nicht einzig auf die Geſinnung eingeſchränkt; es gehört auch in die Beſchreibung. In beyden hält es dem Gemüthe ſolche Ideen vor, die es zu einer ungemeinen Höhe erheben, und mit Bewunderung und Erſtaunen anfüllen. Dieſs iſt die Hauptwirkung ſowohl der Beredſamkeit, als der Dichtkunſt, und dieſe Wirkung hervorzubringen wird ein Genie erfodert, das von der ſtärkſten und feurigſten Vorſtellung eines furchtbaren, groſſen, oder herrlichen Gegenſtandes glühet. Daſs unſrem Dichter ein ſolches Genie nicht abzuſprechen ſey, erhellet zu Genüge, glaube ich, aus den Stellen, die ich bisher anzuführen Gelegenheit gehabt habe. Mehrere Beyſpiele zu geben würde überflüſsig ſeyn. Sollten Fingals Kampf mit dem Geiſte von Loda in *Carricthura*, das Zuſammentreffen der Kriegsheere im *Fingal*, der Anruff an die Sonne im *Carthon*, und ſo viele von Geiſtern und Nachtgeſpenſtern genommene und von mir angezeigte Gleichniſſe keine geltenden, und noch dazu vortrefflichen Muſter des ächten poetiſchen Erhabenen ſeyn, ſo geſtehe ich, daſs ich von dieſer Eigen-

ſchaft der Werke des Geiſtes nicht das geringſte Kenntniſs habe.

In der That ſind alle Umſtände der oſſianſchen Gedichte dem Erhabnen günſtiger, als ſonſt irgend einer Art von Schönheiten. Genauheit und Richtigkeit, eine künſtlich fortgeleitete Erzählung, beſtimmte Methode und Ebenmaaſs der Theile ſind in aufgeklärten Zeiten zu ſuchen. Das Muntere und Zierliche wird in lachenden Scenen und angenehmen Materien mit gröſserem Vortheile erſcheinen. Aber das Erhabene wohnt in den wüſten Ausſichten der Natur, unter Felſen, Strömen, Wirbelwinden und Schlachten. Es iſt der Donner und Blitz des Genies. Es iſt das Erzeugniſs der Natur, nicht der Kunſt. Es iſt über allen niedrigeren Schmuck weg, und verträgt ſich ſehr wohl mit einer gewiſſen êdlen Unordnung. Es geſellt ſich von Natur zu jenem ernſten und feyerlichen Geiſte, der unſren Autor auszeichnet; denn es iſt eine ſchauerhafte und ernſte Bewegung, die durch alle die Bilder der Verwirrung, des Schreckens und des Dunkels erhöhet wird. *)

Einfalt und Kürze ſind untrügliche Präge des Stils eines erhabenen Schriftſtellers. Er vertrauet auf die Hochheit ſeiner Gedanken, nicht auf den Pomp des Ausdruckes. Das groſſe Geheimniſs erhaben zu ſeyn iſt: groſſe Dinge mit wenigen und glatten Wor-

*) H. Blair führt hier, gleichſam als ein Bild des Erhabenen, das er beſchrieben hat, die belobte Schilderung eines Ungewitters aus Virgils *I. B. vom Ackerb.* an; *Ipſe Pater media nimborum in nocte &c.*

Worten zu ſagen; denn jeder überflüſsige Putz ſetzet einen erhabenen Begriff herunter. Wird dem Geiſte eine erhabene Schilderung oder Geſinnung in ihrer natürlichen Geſtalt vorgehalten, dann hebt er ſich, und ſchwillt. Kaum aber wagt es der Dichter dieſe Schilderung, dieſe Empfindung auszudehnen, und allenthalben mit gleiſsendem Zierrathe zu ſchmücken, dann ſinkt er herunter von ſeiner Höhe, die Entzückung verſchwindet, das Schöne mag bleiben, allein das Erhabene iſt weg. Daher kömmt Oſſians kurzer und einfältiger Stil ſeinen erhabnen Begriffen ſehr wohl zu ſtatten, und leiſtet geſellſchaftliche Hilfe die Einbildungskraft mit allem Vermögen anzufaſſen. *)

Die Erhabenheit, in ſo ferne ſie der Geſinnung zukömmt, iſt groſſestheils einerley mit Groſsmuth, Heroiſmus und Edelſinn. Was immer die menſchliche Natur in ihrer gröſsten Erhöhung zeigt, eine ſtärkere Anſpannung der Seelenkräfte verräth, oder ein Gemüth uns vorſtellt, das ſich über Ergötzlichkeiten, Gefahren und Tod weggeſetzet hat, alles dieſes macht ein Erhabenes aus, das wir das Moraliſche, oder das Erhabene der Empfindung nennen können. Und in dieſem thut ſich Oſſian unter-

*) Die bekannte Rede des Cäſars an den Schiffer: *Was fürchteſt du? Du führſt den Cäſar!* iſt groſsmüthig und erhaben. *Lucanen* war ſie zu kurz, zu einfältig. Er entſchloſs ſich den Gedanken zu erweitern, zu verbeſſern. Man kann ſehen, wie er ihn in ſeiner *Pharſalia* 5. *B.* 578. *v.* herumdreht, wie er ſich vom Erhabnen entfernet, und in eine ſchwülſtige Declamation ausartet. *Blair.*

ſcheidend hervor. Kein Dichter hält durch alle ſeine Werke einen höheren Ton der tugendhaften und edlen Geſinnung. Beſonders iſt in der ganzen Denkart Fingals ein Adel, eine Hochheit, die geſchickt iſt das Gemüth mit den erhabenſten Begriffen von der menſchlichen Vollkommenheit zu erweitern. Wo er immer erſcheint, ſehen wir den Helden. Alle Gegenſtände, denen er nachhängt, ſind wahrhaft groſs: Stolze unterdrücken, Bedrängte ſchützen, ſeine Freunde vertheidigen, über ſeine Feinde mehr mit Groſsmuth, als mit Stärke ſiegen. Ein Theil ſeines Geiſtes belebet auch die anderen Helden. Es herrſchet zwar Muth, aber ein edler Muth, ohne Grauſamkeit, von Ruhmgier, nicht vom Haſſe beſeelet. Wir werden keiner niedrigen Leidenſchaft unter Fingals Kriegern gewahr, keiner Habſucht oder Vermeſſenheit, wohl aber eines ſtäten Beſtrebens nach Ruhm, eines Verlangens wegen Heldenthaten geehret und geprieſen zu werden, einer Liebe zur Gerechtigkeit und einer brünſtigen Neigung zu Freunden und Vaterlande. So ſind in Oſſians Werken die Geſinnungen beſchaffen.

Allein, wenns moraliſchen Geſinnungen an dem erweichenden Zärtlichen fehlt, ſo iſt ihre Erhabenheit in Gefahr einem Gedichte ein hartes und ſteifes Anſehen zu geben. Bewunderung thut nicht alles. Sie iſt ein froſtiges Gefühl im Vergleiche mit jenem eindringenden Antheile, den das Herz an zarten und rührenden Vorſtellungen nimmt, wo wir durch eine geheime Verbindung mit den Gegenſtänden des Mitleidens ſelbſt damal ergötzet werden, wenn wir trauern. Oſſian iſt voll Vorſtellungen dieſer Art, und ſein hierauf gegründetes Verdienſt iſt nicht anzuſtreiten.

Man

Man mag ihm übel nehmen, dafs er uns zu oft Thränen wecket; aber dafs er die Macht hat ihnen zu befehlen, glaube ich, wird wohl niemand, der nur ein Quintchen Empfindlichkeit hat, in Zweifel ziehen. Der allgemeine Charakter seiner Poesie ist der heroischelegische Ton, Bewunderung mit Mitleiden vermenget. Man sieht, wie er immer geneigt ist nach seinem Ausdrucke *die Wonne der Wehmuth zu geben*, und an jedem rührenden Stoffe sein Genie zu üben; daher sind auch wohl nirgends feinere pathetische Situationen als in seinen Werken. Seine grosse Kunst sie zu bearbeiten besteht darinn, dafs er den einfältigen und natürlichen Ausbruch des Herzen befördert. Wir finden keine übertriebene Declamation, keinen witzigen Kummer, keine Schilderung an der Stelle der Leidenschaft. Ossian hatte das lebhafteste Gefühl, und wenn ein Herz seine natürliche Sprache redet, so zieht es durch eine mächtige Sympathie ganz sicher das andere an. Wir könnten die verschiedensten Beyspiele angeben. Man darf sie zu finden nur das Buch öffnen. Was kann rührender seyn, als Ithonen Klage, nachdem sie von Dunrommath mishandelt worden war. Gaul, der Sohn von Morni, ihr Geliebter, weis nichts davon. Er kömmt sie zu befreyen. Die Zusammenkunft der beyden Liebenden ist ungemein zärtlich. Er sagt ihr sein Vorhaben mit ihrem Räuber einen Kampf aufzunehmen, und unterrichtet sie, was sie zu thun hätte, wenn er selbst fallen sollte.

Mit berstendem Seufzen

Gab ihm Ithona zurück': Und lebte die Tochter von Nuath

Hier auf Tromathon, wenn Gaul ihr erläge? Von diesem Gesteine

Ward mir kein Herz, kein Geiſt ſo gefühllos, als dieſe Gewäſſer,
Welche bey jeglichem Winde die blaulichen Fluten empören,
Unter dem Sturme ſich wälzen. Der Wirbel, der Mornis Erzeugten
Strecket, der ſtürzet zugleich Ithonen Zweige zur Erde.
Gaul! ich verwelke mit dir! Mich reizet das enge Behältniſs,
Reizet der grauliche Stein der Todten. Ich wende, Tromathon!
Deinen vom Meere begränzeten Felſen nun nimmer den Rücken.

III. B. 115. S.

Junger Gebiether vom Strumon! — —
Muſsteſt du kommen zur unglückſeligen Tochter von Nuath
Ueber die ſchwärzliche Flut? Ach wär' ich im Stillen vergangen,
Aehnlich der Blume des Felſens! Sie raget mit zierlichem Haupte
Unbemerkt auf, und ſtreuet die welkenden Blüthen in Winde.
Gaul! warum kamſt du, mein ſcheidendes Seufzen zu hören?

114. S.

O hätt' ich
Immer, Duvranna! dein Ufer bewohnet in glänzender Helle
Meines Ruhmes! dann wäre mein Alter in Wonne gekommen,
Mädchen hätten den Pfad Ithonen geſegnet! — In Jugend
Fall' ich, o Gaul! — Mein Vater erröthet in ſeinen Gewölben!

118. S.

Ithona klaget, wie ein Weib. In Cuthullins Klage nach ſeiner Niederlage ſehen wir die Empfindung eines Helden, der edel denket, aber den Muth ſinken läſst. Die Situation iſt ſehr ſchön.

Das

Das Getös der Schlacht reizt ihn aus seiner Höhle. Er sieht den siegenden Fingal. Dieser Anblick entflammt ihn.

Ihm eilte die Rechte zum Schwerte der Väter,
Und zum Feinde sein glühendes Aug. Er suchte sich dreymal
In das Gemetzel zu stürzen, und dreymal hielt ihn zurücke
Connal.

Er stellt ihm vor, dass Fingal den Feind gänzlich aufreibe, dass es unnöthig sey, den König durch eine überflüssige Unterstützung eines Theiles der Ehre des Sieges zu berauben, die ihm allein zustünde. Cuthullin ergiebt sich diesem edlen Gutachten; aber wir sehen, wie es sein Herz mit der Erinnerung seines eigenen Unsterns verwundet.

Geh denn, Carril! war Cuthullins Antwort: und segne mir Morvens
König, und wenn es nun schweigt das Waffengetümmel, und itzo
Lochlin, wie Bäche nach Regen, entfleucht, dann sing ihm ein Siegslied,
Reize sein Ohr mit der lieblichen Kehle. So bring' auch, o Carril!
Cathbaiths Klinge zu Fingal mit hin, die Wehre der Väter.
Cuthullins Hand verdienet sie nicht mehr auf Feinde zu zücken. —
Aber ihr, Schatten des einsamen Cromlach! ihr, Seelen verblühter
Helden! o eilet herab zur Höhle, die meinen Verlust birgt,
Sprechet mit mir! Mein Namen ist unter den Mächtigen Erins
Ewig getilget. Ein Stral des Lichtes der war ich, der schwand ich!
Und nun bin ich dahin, gleich Nebeln am Winde des Morgens,
Welcher den büschigen Hügel erheitert. O Connal! o Connal!

Rede mir nicht mehr von Waffen! Mein Ruhm iſt erloſchen. Mein Seufzen
Wird ſich mit Lüften von Cromlach vermengen, bis endlich kein Aug mehr
Meinen Fuſspfad entdeckt. Und du mit glänzendem Buſen!
Meinen erloſchenen Ruhm beweine, Bragela! Beſieget
Will ich dich nimmermehr ſehn, du Sonnenſchimmer der Seele!

I. B. 84. *S.*

Nebſt dergleichen ausgeführten pathetiſchen Scenen verſetzt Oſſian öfter dem Herzen einen einzigen unerwarteten Stich. Als Oſcar im Kampfe blieb;

Kein Vater beklagte
Seinen blühenden Sohn, kein liebender Bruder den Bruder.
Unbeweint lagen ſie da, weil itzo der Führer des Volkes
Seinem Tode ſich nahte. *II. B.* 17. *S.*

In der vortrefflichen Unterredung Hektors und Andromachen im VI. B. der *Ilias* iſt die Gegenwart ihres Kindes in den Armen ſeiner Amme öfter als ein Umſtand angegeben worden, der dieſe Scene beweglicher macht. In der folgenden Stelle, die den Tod Cuthullins angeht, findet ſich ein Umſtand, der die Einbildung noch ſtärker rühren muſs.

Iſt er gefallen der Sohn von Semo! ſo ſeufzete Carril:
Turas Veſten die trauren, und Kummer wohnet in Dunscai. —
Einſam iſt deine Gemahlinn im Lenze des Alters. Der Züchtling
Deiner Liebe verwaiſet. Er kömmt zu Bragela, befragt ſie:

Mut-

Mutter! was ſollen die Thränen? Er blicket zur Wand auf, entdecket Seines Erzeugers Gewehr; da ſagt er: wer führte dieſs Eiſen? Bang iſt der Mutter das Herz. *III. B. 43. S.*

Bald nachdem Fingal den Schmerzen eines Vaterherzen über ſeinen Sohn Ryno, der im Treffen umgekommen war, geäuſsert hatte, rufft er, ſeiner Gewohnheit nach, ſeine Söhne zur Jagd:

Du Fillan und Ryno! — Doch ach! er iſt ferne!
Ach er drücket das Lager des Todes! *I. B. 112. S.*

Dieſes ängſtige Auffahren iſt des höchſten tragiſchen Dichters würdig.

„*Othello.* Wenn ſie hereinkömmt, wird ſie mit meinem Weibe reden wollen.

„Meinem Weibe? meinem Weibe? was für einem Weibe?

„Ich habe kein Weib! — O unerträglich! o bange Stunde!

V. Aufz. 7. Auftr. nach Wiel. Ueberſ.

Die Erfindung des Zufalles iſt ſich in beyden Dichtern ähnlich; aber die Umſtände gehen ſehr richtig voneinander ab. Othello wiederholt den Namen ſeines Weibes, das er erſticket hatte, mit der Verwirrung und Angſt eines Menſchen, den ſeine Mishandlung quält. Fingal erinnert ſich ſeines Verſehens mit dem Anſtande eines Helden, und unterdrückt den ſteigenden Schmerzen.

Der Contraſt, den Oſſian öfter zwiſchen ſeinem vergangenen und gegenwärtigen Stande macht, giebt ſeiner ganzen Poeſie ein ernſtes, pathetiſches Weſen, welches auf jedes Herz unfehlbar Eindruck machen muſs. Das End der *Lieder von Selma* iſt zu dieſem Zwecke beſonders berechnet. Nichts kann poetiſcher und zärtlicher ſeyn, nichts in dem Gemüthe eine ſtärkere und anziehendere Idee des ehrwürdigen alten Barden nach ſich laſſen.

Alſo die Barden in Tagen des Liedes, wenn Fingal den holden
Saiten, und Kunden verfloſſener Jahre ſich neigte. Von ihren
Hügeln erſchienen die Mächtigen alle. Sie lauſchten dem ſüſsen
Klange, ſie prieſen die Kehle von Cona, den erſten in tauſend
Barden. — Doch itzo beſchwert mir das Alter die Zunge, die Seele
Schwindet mir weg. Ich höre zuweilen die Geiſter der Barden,
Lerne von ihnen gefällige Lieder; doch raubt ſie Vergeſſen
Bald dem Gemüthe. Mir tönet der Ruff der Jahre. Sie ſagen,
Wie ſie vorbeygehn: Und Oſſian ſingt? Bald ſoll er im engen
Hauſe ſich finden, ſein Lob kein folgender Barde verbreiten. —
Immer vorüber, ihr düſteren Jahre! Mit euerem Laufe
Kömmt kein Vergnügen auf mich. O daſs ſich mein Grabmaal mir öffne!
Jegliche Kraft iſt dahin! Schon ſind ſie zur Ruhe gegangen,
Alle die Söhne des Lieds. Nur Oſſian ſingt noch, ein Windſtoſs,
Welcher am einſamen Felſen in Mitte des Meeres erſchallet,
Wenn ſich kein Wirbel mehr regt. Dort ſauſet der finſtere Mooswuchs,
Und der entferntere Schiffer erblicket die wallenden Wipfel.

III. B. 107 — 108 *S.*

Ueberhaupt: wenn lebhaft fühlen und nach der Natur schildern zween Bestandtheile des poetischen Genies sind, so muss man nach einer unpartheyischen Untersuchung Ossianen dieses Genie in einem hohen Grade zugestehn. Es fraget sich nicht, ob man in seinen Werken einige wenigen Unschicklichkeiten ausfinden könne, ob nicht einer oder der andere Schriftsteller glücklicherer Zeiten diese oder jene Stelle künstlicher und geschickter bearbeitet haben würde. Tausend dergleichen frostige und schale Grübeleyen sind in Rücksicht auf sein wahres Verdienst ganz unentscheidend. Aber hat er den Geist, das Feuer, den Enthusiasmus eines Poeten? Redet er die Sprache der Natur? Erhebt er durch seine Empfindungen? Sind seine Beschreibungen anziehend? Malt er nicht allein der Phantasie, auch dem Herzen? Macht er seine Leser glühen, zittern, weinen? Diese sind die grossen Kennzeichen der ächten Dichtkunst. Sind diese zugegen, so kann sich nur ein Kritikaster mit geringen Fehlern abgeben. Wenige Schönheiten von so hohem Range übersteigen ganze Bände fehlloser Mittelmässigkeit. Rauh und steil mag Ossian zuweilen scheinen, weil er sich so kurz fasset. Aber er ist erhaben, er ist rührend in einem vorzüglichen Grade. Hat er nicht so verbreitete Kenntnisse, einen so regelmässigen Anstand der Erzählung, die Völle und Genauigkeit der Beschreibungen, die wir im Homer und Virgil finden, so ist er ihnen dennoch an Stärke der Einbildungskraft, an Erhabenheit der Empfindung, an der unverfälschten Hochheit des Affectes gänzlich gleich. Oft reisst er aus, wie ein Feuerstrom, wenn er schon nicht immer, wie ein klarer Bach, fortquillt. Nichts weniger, als dass es ihm an Kunst gebrechen sollte, und seine Einbil-

bildung ist so fein, als lebhaft. Nur selten, oder wohl gar niemal ist er tändelhaft oder verdrüſslich, und kömmt er einigen zu schwermüthig vor, so sollten sie auf der anderen Seite erwägen, daſs er immer moraliſch ist. Würde er aber auch in jeder anderen Absicht weniger Verdienst haben, als er wirklich hat, dann könnte dieſes allein genug seyn ihm Ansehen zu verschaffen, daſs seine Werke so nachdrücklich die Tugend empfehlen. Sie erwecken die zärtlichsten Sympathien, und flöſsen die edelsten Empfindungen ein. Er entläſst keinen Leſer ohne das Gefühl der Menschenliebe, der Tugend, der Ehre in ihm rege gemacht zu haben.

Auch diejenigen, die der celtiſchen Sprache nicht kündig sind, müſsen gestehen, daſs die Ueberſetzung ihrer Schönheit und Zierlichkeit halber das gröſste Lob verdiene. Für ihre Treue und Richtigkeit haben sich Perſonen verbürget, die des Galiſchen vollkommen mächtig sind, und von ihrer Jugend manche dieſer ossianſchen Gedichte gekannt haben. So geistige und feurige Ideen von einer Sprache in die andere zu übertragen, wörtlich und dennoch mit so vielem poetiſchen Feuer zu übertragen, so manchen Affect lebhaft zu erhalten, niemal von der Würde des Originals sich herab zu laſſen, ist eine der schwierigsten Unternehmungen eines Genies, und beweist, daſs dem Ueberſetzer kein geringes Erb von Ossians Geiste zugefallen ist.

Die abgemeſſene Proſe, deren er sich bedienet, hat beträchtliche Vortheile vor jeder Versart, die er wählen konnte,

te. *) Indeſſen, daſs ſie das Ohr mit der Manchfaltigkeit ihrer harmoniſchen Fälle ergötzet und anfüllt, hat ſie gröſsere Freyheit in der Wahl und Fügung der Wörter, und erlaubet den Geiſt der Urſchrift mit mehr Genauheit, Stärke und Einfalt auszudrü-

*) Das Lob der mac-pherſonſchen Proſe, die dennoch mit ſehr vielen Verſen untermiſchet iſt, unterſchreibe ich von Herzen gerne. Allein die Vortheile, die H. Blair der abgemeſſenen Proſe beylegt, ſcheinen zuviel zu beweiſen. Man könnte daraus leicht die Folge ziehen, daſs man ſie auch in *eignen* Gedichten dem Verſe vorziehen müſse. Und daran haben unſere Lehrer die lieben Alten wohl nie gedacht, wie ſie denn auch H. B. wegen ihrer *entzückenden Verſification* weiter unten anpreist. — Aber auch in *Ueberſetzungen*, Vortheile gegen Vortheile gehalten, dürfte der Vers vor der Proſe gewinnen; man mag nun auf das Vergnügen der Leſer, oder auf die Ehre des Ueberſetzers ſehen. Ein reiner harmoniſcher Vers vergnüget gewiſs den gröſsten Theil der poetiſchen Leſer mehr, als irgend eine Proſe, und die Ehre iſt ungezweifelt dort gröſser, wo gröſsere Schwierigkeiten zu überſteigen waren, und die waren offenbar auf Seite des Verſificators. — Aber der *Geiſt der Urſchrift* in den Fäſseln des Verſes? — Wenn von Reimfäſseln die Rede iſt, bin ich gänzlich der Meynung, daſs es unmöglich iſt ihn *genau*, *ſtark* und *einfältig* auszudrücken. Allein ſollte es in einem reimloſen freyen Verſe, z. B. in dem Hexameter nicht möglich ſeyn? Es müſste nur nicht möglich ſeyn ſich vollkommen in die Denkart eines Anderen zu verſetzen, und flieſsende Verſe zu machen. — Dieſe Anmerkung ſoll nur überhaupt gemacht ſeyn. Ob ſie durch meine Ueberſetzung beſtättiget werde, thut nichts zu meiner Abſicht. Ich wollte nur den Vers vor den Beeinträchtigungen ſeiner ehrſüchtigen Stiefſchweſter der poetiſchen Proſe ſchützen, die ihn in ſo mancher Gelegenheit verdränget, und dennoch nur die Bequemlichkeit einiger Schriftſteller zur Mutter gehabt zu haben ſcheint.

drücken. So zierlich aber und meisterhaft H. Mac-phersons Uebersetzung immer ist, müssen dennoch die Leser niemal vergessen, dass sie dabey das Verdienst des Originals auf die strengste Probe setzen. Sie müssen denken, dass sie einen Dichter prüfen, der seines angebohrnen Schmuckes beraubet, und der Harmonie seiner eigenen Versification entblösset ist. Wir wissen, welchen Reiz und Nachdruck die Werke der griechischen und lateinischen Poeten der entzückenden Versification in ihren Mutterspracheu schuldig sind. Wenn denn Ossian dieses Vortheiles beraubet, in einer wörtlichen Uebersetzung ausgestellt dennoch immer das Vermögen beybehält, als ein Dichter zu gefallen, auch zu befehlen, zu entzücken, das Herz zu schmelzen, ist nicht die Folge richtig, dass seine Werke Früchte eines ächten und seltenen Genies sind, und können wir ihm nicht ganz zuversichtlich eine Stelle unter jenen anweisen, derer Werke niemal vergehen werden? *)

*) H. Blair hat zu dieser Abhandlung in der Ausg. von 1765. noch einen kurzen Anhang gemacht, in welchem er das Alterthum der Gedichte Ossians auch aus *äusserlichen* Gründen vertheidiget. Er beruft sich auf H. Mac-phersons rechtschaffenen Charakter, der allen Verdacht eines Betruges tilget, auf die Unmöglichkeit seinen Patrioten etwas für ihre vaterländische Gedichte aufzudringen, das keinem bekannt wäre, auf das bejahende Stillschweigen, mit welchem das ganze Schottland seine Uebersetzung angenommen hat, auf die Zeugnisse verschiedener Edelleute, Geistlichen, Officiere und Gelehrten, die er der Länge nach anführet, welche alle auf ihre Ehre bekräftigen, dass sie von ihrer Jugend an ganze Gedichte, oder Fragmente von Gedichten, die sich in dieser Sammlung befinden, selbst aus-

auswendig gewuſst, oder ſingen und leſen gehört, oder doch geſchrieben geſehen haben. Er erzählt auch die Art, wie ſich dieſe Gedichte in der Grundſprache erhalten haben: daſs nämlich jede Familie faſt bis auf unſere Zeiten ihren Barden gehabt hat, dem alle Gedichte des Landes bekannt ſeyn muſsten, daſs unter allen die Gedichte Oſſians am meiſten geſchätzet wurden, daſs man an Feſttagen und Winterabenden dieſe Gedichte wiederholte, auch ſogar Gewette anſtellte, wer mehr davon herſagen könnte, daſs man zeitlich anfieng, ſie aufzuſchreiben, daſs das ganze Land von Erzählungen, die aus dieſen Gedichten genommen ſind, voll iſt, und man noch die Stellen der beſungenen Heldenthaten zeiget, und dergleichen Gründe, die ſchon H. Mac-pherſon in ſeinen 2. *Abhandlungen* oder in ſeinen *Anmerkungen* berühret hat. Alle dieſe Gründe dürften für England und Irland, wo Scheelſucht und Partheylichkeit Zweifler erweckt hat, nöthiger ſeyn. Einen von Vorurtheilen freyen deutſchen Kenner wird immer der *innere* Gehalt genugſam überzeugen, daſs Oſſians Gedichte nicht unterſchoben, ſondern wahrhaft alte Gedichte ſind,

STÜCKE DES DRITTEN BANDES.

CATHLODA IN III. GESAENGEN - - Seite 1

DER TOD CUTHULLINS - - - - S. 29

DARTHULA - - - - - - S. 47

CARRICTHURA - - - - - S. 69

DIE LIEDER VON SELMA - - - S. 93

ITHONA - - - - - - S. 109

INAMORULLA - - - - - S. 119

COLNADONA - - - - - S. 127

CROMA - - - - - - - S. 135

BERRATHON - - - - - S. 145

CATHLODA.

EIN

HELDENGEDICHT

IN

DREY GESÄNGEN.

САТИРОДА.

Einleitung.

Zwey Jahre nach seiner Verehlichung mit Roscrana der Tochter Cormacs des Königes von Irland unternahm Fingal eine Fahrt nach den orkadischen Inseln, seinen Freund Cathulla den Gebiether von Inistore zu besuchen. Nachdem er sich einige Tage zu Carricthura bey ihm aufgehalten hatte, gieng er wieder nach Schottland unter Segel; allein ein häftiger Sturm trieb seine Schiffe in eine scandinavische Bay unfern von Gormal dem Sitze Starnos des Herrschers von Lochlin seines geschwornen Feindes. Sobald Starno fremder Ankömm-

linge auf ſeiner Küſte gewahr ward, rief er die benachbarten Stämme zuſammen, und rückte auf eine feindſelige Art gegen die Bay Uthorna, in welche Fingal eingelaufen war, an. Nun ſah er, wen er vor ſich hatte. Fingals Tapferkeit kannte er aus Erfahrung zu gut, als daſs er auf offenbare Gewalt eine Hoffnung ſetzen ſollte. Er wollte Liſt verſuchen. Er lud Fingaln zu einem Mahle, bey dem er ihn zu ermorden dachte. Der König ſchlugs vorſichtig aus, und Starno griff zu den Waffen. Die Folge ergiebt ſich aus dem Gedichte.

Die Barden unterſchieden Gedichte, wie dieſes iſt, in welchen die Erzählung öfter mit Epiſoden und Anrüffen unterbrochen wird, mit dem Namen *Duan*.

ER-

ERSTER GESANG.

INHALT.

Der Sturm zwingt Fingaln in eine Bay Scandinaviens nicht weit vom Sitze Starnos des Königs von Lochlin einzulaufen. Starno lädt ihn zum Mahle. Fingal lenkt es aus, weil er an Starnos Redlichkeit zweifelt, und ſich des ehemaligen Bruches der Gaſtgeſätze (*Fingal* 1. *Band* 3. *Buch*) noch wohl erinnert. Starno fodert ſeine Stämme auf. Fingal entſchlieſst ſich zur Gegenwehre. Es wird Nacht, und Duthmarun rätht ihm die feindlichen Bewegungen nicht auſser Acht zu laſſen. Der König unternimmt ſelbſt die Wache, nähert ſich den Gegnern, und kömmt von ungefähr zur Höhle von Turthor, wo Starno Conbana die Tochter eines benachbarten Gebiethers gefangen hielt. Ein Theil von ihrer Geſchicht iſt im Originale verlohren. Fingal kömmt zu einem Opferplatze, wo Starno mit ſeinem Sohne Swaran den Geiſt von Loda um den Ausgang des Krieges befragt. Sein Gefecht mit Swaran. Der Geſang ſchlieſst mit einer Beſchreibung der luftigen Halle Cruthlodas, den man für den ſcandinaviſchen Odin annehmen kann.

ERSTER GESANG. (a)

Wandrer dem Auge nicht ſichtbar! du Wieger der Dieſtel auf Lora!
Lüftchen vom Thale! warum verſtrichſt du von Oſſians Ohren?
Fernher rauſchet kein Strom. Kein Saitenſpiel tönet vom Hügel! —
Nahe dich, Jägerinn Luthas! (b) dem Barden, und ruff' ihm die Seele
Wieder zurücke! — Mein Aug hängt hin aufs wäſsrige Lochlin,
Auf den verdüſterten, wogigen Buſen Uthorna, wo Fingal
Einſt den Fluten entſtieg, als Winde die Tiefe durchbrüllten.
Morvens Gewaltige waren nicht zahlreich, und hatten die Gegend
Niemal bewandert, da kam ein Bewohner von Loda, zu Starnos
Feyer den König zu laden, herunter; doch tief im Gemüthe
Fingals ſtand das Vergangne gegraben. Sein Eifer entflammte,

Nein! ich will ſie nicht ſehn die mooſigen Thürme von Gormal,
Weder den Herrſcher von Lochlin! Wie Schatten, ſo wandern ihm Tode
Ueber ſein loderndes Herz. Vergeſs' ich des hellenden Strales,
Jener weiſsarmigen Tochter der Fürſten? (c) O Züchtling von Loda!
Starnos Worte ſind Winde vor Fingal, ſie treiben die Dieſteln
Dort im finſteren Thale des Herbſts auf jegliche Seite.

Fauſt

(a) Dieſes Gedicht beginnt und ſchlieſst mit einem Aufruffe: *A Tale of the Times of old!* *Eine Kunde aus der Vorzeit!* Dieſer titelmäſsige Anfang paſste mir nicht recht in meinen Hexameter; dennoch will ich ihn anzeigen.

(b) Malvina Toſcars Tochter, Oſcars Geliebte.

(c) Agandecca die Tochter Starnos. Man ſehe das Ged. *Fingal* im I. Bande, III. B *Mac.*

Fauſt des Verderbens, Duthmarun! (*d*) Empörer der eiſenen Schilde,
Cromglas! u. Struthmor, Bewohner desFlügels derSchlachten, u. Cormar,
Deſſen Schiffe die See ſo ſorglos, als feurige Dämpfe
Dunkelgeſtreifte Gewölke, bekreuzen! erhebet euch alle,
Kinder der Helden! um mich in einem uns fremden Gebiethe!
Jeglicher blicke zum Schilde, wie Trenmor der Lenker der Schlachten!
So ſprach Trenmor zum Schilde: Du zwiſchen den Harfen hieroben!
Senke dich nieder zu mir, und rolle den kommenden Strom weg,
Oder du moderſt in Erde mit mir! — Sie fuhren ergrimmet
Rings um ihn auf. Man hörte kein Wort. Sie griffen zur Lanze.
Jegliche Seele verſchlang ſich in ſich. — Es erwachte doch endlich
Aller getroffenen Schilde Gepraſſel auf einmal. Ein jeder
Wählte den nächtlichen Hügel. (*e*) Sie ſtanden getrennet, und finſter.
Ungleich erquoll ihr gemurmeltes Lied im brauſenden Winde. —

Itzund blickte der Vollmond auf ſie; mit tönender Rüſtung
Nahte der hohe Duthmarun, der ſtrenge Verfolger des Ebers,
Er, der Beſitzer des felſigen Croma. Nicht ſelten betrat er,
Wenn auch Crumthorma (*f*) die Wälder erweckte, die Fluten in ſeinem

(*d*) Duthmarun iſt ein berühmter Namen in der Tradition. Man erzählt ſeine groſſen Thaten; aber die Gedichte, in welchen ſie beſungen wurden, ſind lange verlohren. Er ſoll in dem nördlichen Schottlande den orkadiſchen Inſeln gegenüber gewohnet haben. Ein noch vorhandenes Gedicht von der letzten Schlacht Comhals wider den Stamm Mornis nennet ihn und die drey andern Helden als Comhals Anhänger. Es iſt nicht Oſſians Werk. Der Stil ſetzt es in eine ſpätere Zeit. Es kömmt dem ſchlechten Zeuge ziemlich nahe, das die iriſchen Barden im 15. und 16. Jahrhunderte in Oſſians Namen ſchmiedeten. Duth-maruno heiſst *ſchwarz und ſtandhaft.* Cromma-glas *gekrümmt und ſchwarzbraun.* Struthmor *brüllender Strom.* Cormar *zur See erfahren. Mac.*

(*e*) Man ſehe von dieſer Gewohnheit das Ged. *Cathlin vom Clutha* im 2. Bande.

(*f*) Eine der orkadiſchen oder ſchettländiſchen Inſeln. Der Namen iſt nicht galiſch. Sie hatte ihren eignen Gebiether, deſſen einmal in Oſſians Gedichten erwähnet wird. *Mac.*

Düsteren Kahne. Nicht selten erhuben ihn Thaten des Waidwerks
Mitten in Feinden vollbracht. Duthmarun! du kanntest die Furcht nicht!

Soll ich, o Sohn des muthigen Comhal! durch nächtliche Schatten
Vorwärts drängen? und soll ich sie sehn vom Rande des Schildes,
Wo sie sich thürmen im glänzenden Heere? Sie sind nicht entfernet
Starno der Seefürst, und Swaran der Hasser der Fremden. Ihr Reden
Ist nicht vergeben am mächtigen Steine von Loda. (g) — Versagt mir
Etwa mein Schicksal die Rückkehr, so bleibet in Crathmos Gefilden,
Wo sich zween brüllende Ströme begegnen, die Gattinn Duthmaruns
Einsam, von Hügeln umgeben mit ihren erschallenden Haynen.
Nahe bewegt sich das Meer. Zum krächzenden Wellengeflügel
Blicket Candona (*h*) mein Sohn, der junge Durchstreicher der Fluren.

Gib

(g) Von diesem Steine ist schon zum 3. B. *Fingals* im 1. Bande, und sonst öfter Meldung geschehen.

(h) Cean-daona, *Haupt des Volks.* Er ward nach dem Tode Fingals in Ossians Kriegen berühmt. Die Kunden, die wir von ihm durch mündliche Uebergabe haben, sind sehr zahlreich, und der Beynamen *Schweinjäger*, den sie ihm geben, erweist, dass er sich nachdrücklich auf diese Gattung des Waidwerks geleget hat, welche ihm sein Vater hier so sorgfältig empfiehlt. Ich will nun schon von den *mündlichen Erzählungen* der Hochländer mehr sagen, nachdem ich sie einmal berühret habe. Die müssigen Barden waren nach ihrer Verweisung aus den Häusern der Gebiether ihren ganzen Unterhalt der Gutherzigkeit des gemeinen Mannes schuldig, den sie mit Wiederholung der Gedichte ihrer Vorfahrer belustigten, und oft durch ein langes Stammenregister mit dem Geschlechte ihrer Helden verbanden. Allein dieser Stoff war bald genug erschöpfet. Sie fielen also aufs Erfinden, und schuffen Geschichten, die die unwissende Menge mit tröstlichem Glauben einschlang. Durch das öftere Wiederholen wuchsen die Mähren unter ihren Händen, und da jeder in Umstände ausschweifte, die er nur tüchtig erachtete, die Bewunderung seiner Hörer zu erregen, so verlohren die Erzählungen endlich sogar alles Wahrscheinliche, dass sie der Pöbel selbst nicht mehr glaubte. Nichtsdestoweniger hörte man sie mit Vergnügen, und die Barden traten mit Vortheile zum Gewerbe der Fabelschmiede über. Nun lenkten sie in die wildesten Gegenden der romanzischen Erdichtungen aus. Ich glaube nicht, dass das Erzählungsfach irgend

ei-

Gib ihm von einem der Eber das Haupt; erzähl' ihm die Freude
Seines Erzeugers, dann als ihm Ithornas borſtige Stärke (*i*)
Wider die zielende Lanze ſich warf; erzähl' ihm von meinen
Kriegesthaten, und nenn' ihm die Gegend, in welcher ſein Vater
Einſtens den Gegnern erlag. — Nicht meiner Väter vergeſſen
Hab ich die Meere durchſchifft: gab Fingal dem Helden zur Antwort:
Jede gefährliche Zeit in langeverfloſſenen Altern
Wählten die Väter für ſich. Zwar bin ich ein Jüngling in meinen
Locken; doch wird es nicht finſter um mich im Geſichte der Gegner.
Fingal erkiest ſich das nächtliche Feld. O Gebiether von Crathmo!

Itzund ſtürzt er hinan, und über den ſtrömenden Turthor,
Welcher durchs nebliche Thal von Gormal in Nächten dahinmurrt,
Trägt ihn ein mächtiger Sprung in vollem Geſchmeide. — Vom Monde
Hub ſich beleuchtet ein Felſen empor, da fiel ihm am Eingang'
Eine Geſtalt voll Anſehn ins Aug, mit ſtrebenden Locken
Eine Geſtalt, weiſsbuſigen Töchtern von Lochlin nicht ungleich.
Ihre Bewegung war kurz und unſtät. Geſtammelte Lieder
Blies ihr vom Munde der Wind. Sie regte zu Zeiten gewaltſam
Ihre zärtlichen Arme; denn Kummer beſaſs ihr die Seele.

einer Nation in Europa von Rieſen, bezauberten Schlöſsern, Zwergen und Turnierzeltern vollgeſtopfter iſt, als jenes der Hochländer. Freylich ſtöſst dem guten Geſchmacke ungemein viel unnatürlich Zeug in dieſen Erzählungen auf, das er verwirft; dennoch weis ich nicht, wies geſchieht, ſie halten die Aufmerkſamkeit mehr angeſtrengt, als irgend eine Fiction, die ich kenne. Sie ſind erſchrecklich lang; einige erfodern mehr Tage, um vorgetragen zu werden; ungeachtet deſſen wurzeln ſie ſo ins Gedächtniſs, daſs demjenigen nur wenige Umſtände entfallen, der ſie einmal erzählen gehört hat. Was noch verwunderlicher iſt, ſo ſind ſie ganz in der ächten Bardenſprache. Kommen prächtige Schilderungen vor, dann ſieht man nicht ohne Erſtaunen, daſs ſie allen den Pomp der orientaliſchen Mährchen übertreffen. *Mac.*

(*i*) Dieſs muſs ein beruffenes Wildſchwein, ein *Aper calydonius* geweſen ſeyn.

Torcul mit Locken des Alters! (k)
Wo iſt nun am Lulan dein Pfad?
An düſteren Strömen des eignen Gebiethes,
Vater Conbanen! biſt du dahin!

Aber ich ſehe, Gebiether von Lulan!
Nächſt an der Halle von Loda dich ſcherzen.
Wenn itzo den Himmel die Nacht
Mit ſchwärzerem Saume bezeucht.

Oft decket dein Schild die Scheibe des Mondes.
Ich ſah ihn hieroben in ſeiner Verfinſtrung.
An feurigen Dämpfen entflammſt du dein Haar,
Und ſegelſt das Dunkel hinan.

Und bin ich, o König der borſtigen Eber!
Hier ganz in der Höhle vergeſſen?
O blicke von Lodas Gewölben
Auf deine verlaſsne Conbana! —

Stim-

(k) Torcul-torno war nach der Tradition König von Crathlun einem Gebiethe in Schweden. Der Fluſs Lulan lief an ſeinem Wohnſitze hin. Noch heiſst ein Fluſs in Schweden Lula. Der Krieg zwiſchen Starno und Torcul, der ſich mit dem Tode des letztern endete, ſpann ſich auf einer Jagd an, zu welcher Torcul ſeinen Gegner an die Gebirge Stivamor freundſchaftlich geladen hatte. Ein Eber brach auf die Könige aus dem Walde los, und ward von Torcul erleget. Starno hielt dieſes für eine Verletzung der Achtung gegen die Gäſte, *die*, nach dem Ausdrucke der Tradition, *immer mit der Jagdgefahr beehret wurden.* Sie entzweyten ſich, kamen mit ihrem Gefolge zur Schlacht, in welcher Torculs Parthey zernichtet, und er ſelbſt erleget ward. Starno verfolgte ſeinen Sieg, verheerte die Gegend von Crathlun, und entführte mit Gewalt Conban-carglas die ſchöne Tochter ſeines Feindes. Sie ward unfern der Burg von Gormal in eine Höhle verſchloſſen, wo ſie ſich über dieſes grauſame Begegnen härmete. Die Stelle, die wir vor uns haben, iſt ihr Geſang zur Zeit, als ſie Fingal entdeckte. Er iſt in lyriſchen Maaſsen, die Melodie ſo wild, ſo einfältig, ſo unnachahmlich der Gemüthslage der unglücklichen Prinzeſſinn angepaſſet, daſs ihn nur wenige ohne Thränen hören können. *Mac.*

Stimme der Nacht! rief Fingal: wer bist du? Das Fräulein erbebte,
Wandte sich weg. — Wer bist du mit Dunkel umgeben? — Sie schlüpfte
Plötzlich zur Höhle. — Nun nahm der Gebiether die Bande von ihren
Händen, und fragte nach ihren Erzeugern. Am schäumenden Strome
Lulans wohnte: so gab sie zurück': einst Torcul. Er wohnte! —
Aber nun schwingt er im Saale von Loda die klingende Muschel!
Starno von Lochlin und er betrafen einander. Sie fochten
Lange die Fürsten mit düsterem Auge. Doch stürzete blutend
Torcul mit blaulichem Schilde, mein Vater, Ich hatte nun eben
Nächst am Felsen des Lulan ein hüpfendes Rehe gefället,
Suchte mit zärtlicher Hand vom Strome des Windes mein Haupthaar
Wieder zu sammeln, da kam ein Geräusch. Ich schärfte den Ausblick.
Mächtig erhub sich mein weichlicher Busen. Ich eilete vorwärts
Dir zu begegnen, o Torcul! am Lulan. — Ein furchtbarer König,
Starno war es! Er rollte nach mir in Liebe sein Glutaug.
Schatten wallten herab von büschigen Augenbraunen
Auf sein gezwungenes Lächlen. Ich sagte: Wo ist mein Erzeuger.
Sonst so gewaltig im Feld'? Ach Tochter von Torcul in Mitte
Deiner Feinde verlassen! — Er fasste die Rechte Conbanen,
Spannte die Segel. Hier schloss er mich ein ins Dunkel der Bergkluft.
Manchmal erscheint er auch hier, dem dichteren Nebel nicht ungleich,
Schwinget in meinem Gesichte den Schild des Vaters. Im Fernen
Wandelt auch öfter ein Schimmer der Jugend (*l*) den Felsen vorüber,
Wandelt in meinem Gesichte der Sohn von Starno vorüber,
Und sein geheimerer Sitz ist im Herze der Tochter von Torcul!

Fräulein von Lulan! weisshandige Tochter des Leides! versetzte
Fingal: dir zeucht ein Gewölk mit streifigem Feuer durchschossen
Ueber den Geist. O blicke nicht auf zum düsterbekleidten
Mon-

(*l*) Sie versteht Swaran, in den sie sich Zeit ihrer Gefangenschaft verliebet hatte, wie es sich nachmal ergiebt. *Mac.*

Monde, zu feurigen Dämpfen des Himmels! Mein glänzender Staal ist
Feinde zu schrecken um dich. Ihn führet kein Feiger, ihn führet
Keiner mit finsterer Seele. Wir schliefsen die Mädchen in keine
Klüfte bey Strömen. Sie ringen nicht einsam die zärtlichen Arme. (*m*)
Ueber die Harfen von Selma geneiget erscheinen sie zierlich
In den umgebenden Locken. Ihr Laut ist niemal in Wüsten,
Und wir schmelzen am lieblichen Klange.

Fingal verfolgte nun wieder den Weg den Busen der Nacht durch,
Bis er die Gegend betrat, wo stürmische Winde die Bäume
Lodas bewegten. Hier ragten drey Steine mit moosigen Häuptern,
Wälzte sich schäumend ein Strom, und über den Strom und die Steine
Drehte sich furchtbar in trüblichem Brande die Wolke von Loda.
Oben erhub sich ein Geist vom Gipfel der Wolke, die düstren
Glieder undeutbar aus Rauche gebildet. Sein Sprechen verworr sich
Manchmal ins Rauschen des Stroms. Ihm horchten zween Helden gebeuget
Unter dem nahen entblätterten Baume, der Herrscher der Wasser
Starno mit Swaran dem Feinde der Fremden. Sie lehnten auf ihren
Bräunlichen Schilden gedankenvoll hin, die zielenden Speere
Vorwärts gegen die Nacht. In Starnos strebendem Barte
Sausten im Dunkel die Stöfse des Windes. Die Pfade von Fingal
Trafen ihr Ohr, und plötzlich erstanden die Krieger in Waffen.

Swaran! begann es der Stolz von Starno: du strecke den Wandrer
Nieder! Du fasse den Schild von deinem Erzeuger! Im Treffen

Ist

(*m*) Aus dem Unterschiede, den hier Fingal zwischen seinem Volke und den Scandinaviern angiebt, erhellt, dafs die letztern viel barbarischer gewesen seyn mufsten. Dieser Unterschied ist genau durch alle Gedichte Ossians beobachtet. Eine Probe, dafs er sich an die *wirklichen* Sitten beyder Nationen zu selber Zeit hielt. Am Ende von Fingals Rede ist ein beträchtlicher Theil des Originals verlohren. *Mac.*

Iſt er ein Felſen. Die glänzende Lanze beflügelte Swaran;
Aber ſie drang in den Baum von Loda. Nun eilten die Feinde
Gegeneinander, und zückten die Schwerter, und mengten das Raſſeln
Ihres Geſchmeides. Die Klinge von Luno (*n*) fuhr hin, und entzweyte
Swarans Riemen am Schilde. Der Schild fiel rollend zur Erde,
Bald vom geſpalteten Helme gefolget; doch Fingal geboth itzt
Seinem empöreten Staal', (*o*) und Swaran ergrimmet und ſchutzlos
Stand, und wälzte ſein ſchweigendes Aug; dann warf er ſein Eiſen
Endlich von ſich, und wandte ſich langſam den Gieſsbach hinüber;
Pfeifend ſchwand er hinweg. Ihn hatte ſein Vater geſehen,
Zürnend entzog ſich auch er. Die büſchigen Augenbraunen
Schüttelten Dunkel herab auf ſeinen geſammelten Grimmen.
Als er am Baume von Loda vorbeygieng, ſchlug er mit ſeiner
Lanze den Baum, und brummte Geſänge. — So kamen ſie beyde,
Jeder auf ſeiner verfinſterten Bahn, gleich zweenen beſchäumten
Strömen von zweyen beregneten Thälern, zum Heere von Lochlin.

Fingal kehrte zurücke zur Fläche von Turthor. In Oſten
Tagte der liebliche Stral, und erhellte die Beute von Lochlin,
Welche die Hände des Königs beſchwerte. Die Tochter von Torcul
Hatte nun eben in jeglichem Reize die Höhle verlaſſen,
Suchte die Locken vom Winde zu ſammeln, und tönete kunſtlos
Feyergeſänge vom würthlichen Lulan, dem Sitze des Vaters.
Itzund erſah ſie den blutigen Schild von Starno, da klärte
Schimmer der Freude das Antlitz Conbanen; und itzund erſah ſie
Swa-

(*n*) Alſo genannt nach ihrem Schmiede Luno von Lochlin. *Mac.*

(*o*) Fingals Betragen iſt immer jener Groſsmuth gemäſs, die Helden macht. Er entſagt allen Vortheilen über einen entwaffneten Feind. *Mac.* Agandecca mag wohl auch hier in Fingals Gemüthe für ihren Bruder geſprochen haben. -- Seltſam iſt, daſs ſich Swaran dieſes Kampfes im 6. B. *Fingals* im 1. Bande nicht erinnert.

Swarans gespalteten Helm, da fuhr sie verdüstert zur Höhle (p)
Vor dem Gebiether zurück'. — Ach bist du gefallen an deinen
Hundert Strömen, du Liebe des trauernden Fräuleins! ☼ ☼

Die du von Wassern dich hebst, mit nächtlichen Himmelszeichen
Jegliche Seite beflammet, Uthorna! (q) Der dämmernde Mond sinkt
Hinter dein hallend Gehölz. Ich seh' ihn! Dein Gipfel beherbergt
Geister der Menschen im neblichen Loda. Dort neigt sich vom Ende
Seiner wolkigen Burg Cruthloda Gebiether der Klingen.
Kaum noch, dass man vom wallenden Dampfe die Bildung entscheidet.
Seine Rechte die rüstet sein Schild. Zur Hälfte nur sichtbar
Füllt ihm die Muschel die Linke. Beglänzet von nächtlichen Feuern
Schrecket das Obergewölb. Cruthlodas Geschlechter, ein langer
Haufen unförmlicher Schatten, erscheinen. Die klirrende Muschel
Reicht er den einstens im Kriege Berühmten; doch trennet des Schildes
Düstere Scheibe die Zagen von ihm. Ein erlöschendes Luftbild
Ist er den Feigen in Waffen. — Nun nahte Conbana mit weissem
Busen, so glänzend, als färbige Bogen des Himmels an Strömen. —
☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼

(p) Conbana sieht Swarans Helm in Fingals Händen, und schliesst auf den Tod dieses Helden. Hier ist wieder etwas von der Urschrift gestümmelt. Dennoch kann man aus der Folge des Gedichts abnehmen, die Tochter Torculs habe den Schrecken, den ihr der vermeynte Tod ihres Geliebten verursachete, nicht lang überlebet. *Mac.*

(q) Die Schilderung des *Wolkenpalastes* von Loda, den man für jenen des *Odins* des scandinavischen Obergottes annehmen kann, ist malerischer und umständlicher, als irgend eine in der Edda, oder in andern Werken der nordischen Skalden. *Mac.* Sie ist eine von den öfteren Digressionen Ossians, und ich hätte sie vielleicht in ein lyrisches Metrum bringen sollen. -- Oder darf ich rathen? Vielleicht stand hier, wo itzt das Original mangelhaft ist, Conbanen *Tod*, und Ossian wollte ihre Apotheose feyern, und sie in Cruthlodas Palast einführen. Der letzte Satz des Gesanges bestärkt mich. Wenn nicht von Conbanen *Geiste* die Rede ist, so weis ich nicht, warum er dasteht.

ZWEY-

ZWEYTER GESANG.

INHALT.

Fingal kehrt mit dem Morgen zu den Seinigen. Duthmarun erhält den Befehl das Treffen anzuführen, greift die Feinde an, und treibt sie über den Fluss Turthor zurücke. Der König rufft sein Volk vom Nachsetzen ab, erfreut sich mit Duthmarun über den glücklichen Erfolg, wird aber gewahr, dass dieser Held eine tödtliche Wunde im Kampfe bekommen habe. Duthmarun stirbt an der Wunde. Ullin der Barde führt dem Verstorbenen zu Ehren die Episode von Colgor und Strinadona ein, womit sich der Gesang endet.

ZWEYTER GESANG.

Sohn des Königs! so sprach der finstergelockte Duthmarun:
Aber wo bleibst du so lange? Wo bist du verloschen? o junger
Schimmer von Selma! — Noch kehret er nicht vom Schoosse der Schatten.
Morgen verbreitet sich über Uthorna. Die Stralen der Sonne
Dringen durch Nebel der Hügel. — Erhebet in meinem Gesichte,
Krieger! den Schild! Er soll uns nicht fallen, wie Feuer vom Himmel,
Dessen Stelle kein Aug am Grunde bemerket. — Hier kömmt er,
Aehnlich dem Adler vom Rande des stürmischen Windes! In seinen
Händen glänzet die Beute der Gegner! — O König von Selma!
Unser Gemüth war bestürzt! — Duthmarun! versetzete Fingal:
Unsere Feinde sind nah. Sie kommen, wie Wogen im Nebel,
Wenn ihr beschäumetes Haupt durch niedrigschwebende Dämpfe
Sichtbar zuweilen erscheint. Da fahren in Mitte des Weges
Wandrer zusammen, u. wissen die Flucht nicht zu wenden. Wir sind nicht
Zagende Wandrer! Ihr Söhne der Helden! empöret die Waffen! —
Aber wer führt euch zur Schlacht? ich, oder ein anderer Krieger?

Fingal! so gab ihm Duthmarun zurücke: Die Thaten der Vorwelt
Liegen, wie Pfade, vor unseren Augen. (a) In Mitte von seinen

Düste-

(a) Diese kurze Zwischenfabel giebt uns einen sehr wahrscheinlichen Bericht von dem Beginne der caledonischen Monarchie. Die Caels oder Galier, welche die nördlichen Gegenden Edinburgs besassen, waren ursprünglich in Clanen oder Zünfte getheilet, derer jede ihr eigenes, freyes, von jeder andern Macht unabhängiges Haupt hatte. Zur Zeit der römischen Einfälle mag die allgemeine Gefahr diese Häupter bewogen haben, zusammen zu stehn; weil sie sich aber einander zu gehorchen weigerten, so wurden ihre Völker meistens übel angeführt, und folglich geschlagen. Trenmor war der erste, der ihnen die bösen Wirkungen ihrer unordentlichen Art zu schlagen vorstellte, und einrieth die Anführung wechselweise zu übernehmen. Sie thatens; waren aber unglücklich, bis die Reihe an Trenmorn kam, der mit überlegener Tapferkeit

und

Düſteren Jahren iſt Trenmor mit ſeinem weitkreiſenden Schilde
Immer vor uns. Das Gemüth des Königs war tapfer, im Stillen
Niemal von finſteren Thaten beſtriemt. — Einſt kamen von ihren
Hundert Strömen ins grafige Crona die Stämme zuſammen,
Ihre Gebiether vor ſich. Sie ſtritten das Treffen zu lenken;
Blöſsten auch öfter zur Hälfte das Schwert, und rollten der Augen
Zürnende Glut. Ein jeglicher ſtand vom andern geſchieden,
Brauste ſein drotziges Lied. — Die Väter von ihnen, die waren
Vormal im Kriege ſich gleich, wie konnten ſie weichen einander?

Trenmor mit ſeinen Verſuchten war da, voll Anſehn, in Locken
Seiner Jugend. Er ſah die kommenden Feinde. Der Kummer
Seiner Seele ward wach. In Lenkung des Treffens zu wechſeln
Gab er den Führern den Rath. (*b*) Sie wechſelten; aber erlagen. —
Itzund ſtieg der blauſchildige Trenmor von ſeinem bemoosten
Hügel herunter, und lenkete ſelbſt die gedehnten Geſchwader.
Fremdlinge ſchwanden hinweg. Die finſterblickenden Kämpfer
Schwärmten um Trenmor, und ſchlugen frohlockend die Schilde. Nicht ungleich
Lieblichen Lüften ergieng vom fürſtlichen Selma das Machtwort.
Aber noch fuhren ſie fort, die Führer in Lenkung der Schlachten
Einer dem andren zu folgen, bis groſſe Gefahren ſich häuften,
Dann war die Stunde des Königs vorhanden im Felde zu ſiegen.

Un-

und Einſicht die Feinde gänzlich vernichtete, und ſich unter den Zünften ein ſolch Anſehen zuwegenbrachte, daſs er und ſeine Nachkommen als Könige geachtet wurden. Dieſe Achtung war aber nur auf Heerzügen unterſcheidend; zu Hauſe geboth jedes Oberhaupt für ſich. -- Aus der Scene dieſer Schlacht, welche das Thal Crona etwas nordwärts von Agricolas Mauer war, läſst ſich abnehmen, daſs die Feinde der Caledonier Römer, oder doch Briten aus der römiſchen Provinz waren. *Mac.*

(*b*) Im Engliſchen iſt: *He bade.* Sollte es nicht vielmehr heiſsen: *Gab er den Führern Befehl?* Aber ſo würde der vorhergehenden Note widerſprochen.

Unſerer Väter Betragen iſt ruchbar: verſetzte der Schildmann Cromglas: (*c*) Allein wer leitet die Schlacht, noch ehe die Stunde Fingals erſcheinet? Es ruht der Nebel auf jenen vier trüben Hügeln. Ein jeglicher Führer erwähle ſich einen, und klopfe Mitten im Nebel den Schild. (*d*) Vielleicht daſs Geiſter im Dunkel Niederſinken, und einen aus uns zum Gefechte beſtimmen. — Jeder verwandte ſich hin zu ſeinem benebelten Hügel. Barden belauſchten die Klänge der Schilde. — Duthmarun! von deiner Wölbung ergieng der gewaltigſte Klang! Du leiteſt ins Treffen!

Und Uthornas Geſchlecht ſtieg nieder, wie rauſchende Waſſer; Starno voran, und der Erbe ſo manches ſtürmiſchen Eilands Swaran. Sie blickten hervor vom eiſenen Schilde. So blicket Hinter der dämmernden Scheibe des Mondes Cruthloda mit ſeinen Flammenden Augen hervor, und hellet mit Zeichen die Nacht auf.

Wallend, wie Reihen der Flut, ſo trafen am Strome des Turthor Itzo die Feinde zuſammen, und mengten die ſchmetternden Streiche.

Tod

(*c*) Dieſer Cromglas macht eine groſſe Figur in der Schlacht, welche Comhal ſamt ſeinem Leben wider den Stamm Morni verlohr. Ich habe eben ein iriſches, der Sprache nach zu urtheilen, ſehr junges Gedicht unter den Händen, in welchem alle Traditionen von dieſem Hauptſtreiche untereinander geworfen ſind. Enthielte es nicht einige ungereimte, und andere ſchmutzige Umſtände, ich würde ihm Gerechtigkeit gethan, und dem Leſer hier eine Ueberſetzung davon vorgeleget haben. Morna Comhals Gattinn hatte einen groſſen Theil an allen Vorbereitungen, die zur Niederlage und zum Tode ihres Ehemanns gemachet wurden, und der Barde nennt ſie *den Leitſtern der Frauen von Erin*. Ich will hoffen, er habe ſein einheimiſch Frauenzimmer falſch vorgeſtellet. Sollte es ſich Mornen zum Leitſtern erkieſen haben, die nach ſeiner Erzählung nichtsweniger als tugendhaft und eingezogen war? -- Das Gedicht beſteht in vielen Stanzen. Der Ausdruck iſt geblümt, der Vers harmoniſch; aber das Stück ſo voll von Zeitrechnungsfehlern, ſo ungleich, daſs der Verfaſſer, als er darüber war, ungezweifelt toll, oder trunken geweſen ſeyn muſs. Es iſt merkwürdig, daſs Comhal ſehr oft *Comhal von Albion* genennet wird, welches genug beweist, wie unlängſt die Zeugniſſe ausgehecket worden ſind, die Keating und O'Flaherty, ihren Fion Mac-Comnal betreffend, anführen. Mac

(*d*) Es ſind ihrer eben vier; der Dichter hat ſie im erſten Geſ. genennet.

Tod ſchwingt über die Kämpfer den ſchattigen Flügel. Sie gleichen
Hagelgewölken den Schooſs mit drängenden Winden belaſtet,
Wenn ſich ihr praſſelnder Sturz nun untereinander verwirret,
Unten das dunkle Geroll der Tiefen der Waſſerwelt aufſchwillt.

Treffen des trüben Uthorna! Wie ſoll ich ſie zählen die Wunden,
Welche du ſchlugſt! Du biſt ein Gefährte der Jahre, die fort ſind,
Schwindeſt aus meinem Gemüthe! — Die Spitze von ſeinen Verſuchten
Stürmete Starno mit ſich, und ſeinen verdüſterten Haufen
Riſs ſein Erzeugter heran. Doch war ſie kein Irrwiſch, Duthmaruns
Klinge. Sie ſtürzte den Feind weit über die Ströme des eignen
Landes zurücke. Die zürnenden Herrſcher verſanken in Tiefſinn,
Ueber ihr flüchtiges Heer verlohr ſich ihr ſchweigendes Auge. —
Fingals Hörner erſchollen. Des waldigen Albion Abkunft
Wandte ſich wieder dem Könige zu; doch lagen in ihrem
Blute ſo manche der Helden verſtummt am ſtrömenden Turthor.

Führer von Crathmo, Duthmarun! du Jäger des Ebers! begann itzt
Fingal: Er kömmt mir nicht zahm vom Felde der Feinde mein Adler.
Lanul mit weiſslichem Buſen (*e*) die wird ſich von nun an an ihren
Strömen erheitern, Candona frohlocken in Crathmos Gefilden.
Colgor: verſetzte der Held: war meines Geſchlechtes der erſte,
Welcher durch wäſsrige Tiefen des Meeres in Albion ankam. (*f*)

(*e*) Duthmaruns Gattinn.

(*f*) Duthmaruns Geſchlecht, wie es ſcheint, kam urſprünglich von Scandinavien; wenigſtens von einer der nördlichen Inſeln, die unterm Könige von Lochlin ſtanden. Die hochländiſchen Senachen, die es an Commentarien und Supplementen zu Oſſians Werken nicht ermangeln laſſen, haben uns mit einer langen Reihe von Duthmaruns Ahnen und ihren beſonderen Thaten bekannt gemacht, derer manche ins Wunderbare fallen. Einer von den nordſchottiſchen Erzählungsdichtern hat Starnmor den Vater Duthmaruns zu ſeinem Helden erkieſen. Die Begebenheiten, durch welche er ihn führet, betrachtet iſt das Stück weder unangenehm, noch zu voll von Unwahrſcheinlichkeiten. *Mac.*

Seinen Bruder den hatte sein Staal in Ithorna gestrecket.
Itzo verliefs er der Väter Gebieth. Am felsigen Crathmo
Kohr er sich schweigend den Sitz. So, wie sich die Jahre vermehrten,
Wuchs sein Geschlecht. Sie zogen in Treffen, und fielen in Treffen.
König so manches der hallenden Lande des Meeres! Die Wunde
Meiner Erzeuger ist mein. — Und von der getroffenen Seite
Zog er den Pfeil. Nun sank er erblasset im Lande der Fremden,
Und sein Schatten erreichte der Väter bestürmetes Eiland,
Wo sie dem Eber aus Nebel gebildet im Strome des Windes
Folgen. Die Führer umstanden ihn lautlos. Am Hügel von Loda
Stehen die Steine so stumm. Ein Wandrer entdeckt sie von seinem
Einsamen Pfade die Dämmrung hindurch, und wähnet ergraute
Geistergestalten zu sehn, die künftige Kriege berathen.

Ueber Uthorna verdickte sich Nacht. Noch standen in ihrem
Leide die Führer. Mit wechselndem Hauche durchsausten die Winde
Jeglichem Krieger das Haar. — Doch endlich entwand sich die Seele
Fingals ihren Gedanken. Den harfenerfahrenen Ullin
Rief er, befahl ihm ein Lied zu beginnen. — Kein Feuer vom Himmel
Einmal gesehn, und verschwunden in Nacht, kein dampfiges Luftbild,
Welches erlischt, war Crathmos Gebiether! Der treffenden Sonne
Glich er. Sie freuet sich lang' am Gipfel der Höhen. Die Namen
Seiner Erzeuger die rufe mir auf vom Sitze der Vorwelt!

Ullin begann: Ithorna von furchigen Seen umflossen! (g)
Trüb ist dein Haupt im Nebel des Meers! Einst schiffte von deinen
Thä-

(g) Diese Episode ist im Originale besonders schön. Sie ist in jene wilde Melodie gesetzet, welche einige Hochländer mit dem Namen *Fon Oi-marra*, d. i. *der Gesang der Meerfräulein*, unterscheiden. Einige Stellen dieser Melodie sind freylich ganz hölliſch zu hören; aber es giebt auch Wendungen in den Maafsen von einer wilden Schönheit, die unausdrücklich ist. Mir scheint diese Musik ihrer Art nach ursprünglich aus Scandinavien zu seyn, denn die Fabeln, die

uns

Thälern ein kühnes Geſchlecht, gleich deinen erbraufenden Adlern,
Colgors mit eiſenem Schilde Geſchlecht, itzt Gäſte von Loda. (*b*)
Lurthan erhub ſich ein ſtrömiger Hügel in Tormoths umrauſchtem
Eiland', und ſandte vom waldigen Haupte die Schatten herunter
Ueber ein ſchweigendes Thal. Dort wohnte der Jäger des Ebers
Rurmar nahe der Quelle des ſchäumenden Cruruth. An Schönheit
War Strinadona ſein Kind mit weiſsem Buſen ein Lichtſtral.

Manche Gebiether der Helden, und Helden mit eiſenem Schilde,
Und ſchwerlockige Jünglinge kamen zum hallenden Giebel
Rurmars. Sie kamen, und hielten ums Mädchen, des büſchigen Tormoth
Stattliche Jägerinn, an. — Doch blickteſt du ſpröde von deinen
Pfaden auf ſie, Strinadona mit deinem ſich hebenden Buſen! —
Weiſser war er, betrat ſie die Flur, als Flaumen der Cana, (*i*)
Weiſser, betrat ſie den lermenden Strand, als ſchäumige Wellen,
Glänzend ihr Augenpaar, wie die Geſtirne, das Antlitz ein Bogen,
Welcher im Regen am Himmel ſich wölbt. Gleich ſtrömenden Wolken
Floſſen ihr finſtere Locken ums Antlitz. — In jeglichem Herzen
War dein geheimerer Sitz, Strinadona mit niedlichen Händen!

Colgor landete, Corcul mit ihm der Gebiether der Muſcheln.
Um Strinadona den Schimmer des büſchigen Tormoth zu werben

uns die Tradition von den *Oi-marra* den angeblichen Erfinderinnen derſelben liefert, treffen ganz genau mit den Begriffen der nordiſchen Völker von ihren *Todesgöttinnen* überein. -- Kein einziger Namen in dieſer Epiſode iſt galiſches Herkommens, Strinadona ausgenommen, welcher ein *Streit der Helden* heiſst. *Mac.*

(*h*) Das iſt: nach ihrem Tode in Odins Palaſt aufgenommen.

(*i*) *Cana* iſt eine Pflanze, die in Nordſchottland häufig auf ſumpfigen Wieſen wächst, Ihr Stengel iſt ſchilfartig, und bringt eine Wolle hervor, die der Baumwolle ähnlich iſt. Sie iſt glänzend weiſs, und dient den Barden oft zum Gleichniſſe, wenn ſie ſchöne Geſtalten ſchildern. *Mac.* Es mag wohl der *Eriophorus* des R. von Linne, *Mattenflachs* oder *Flachsgras* ſeya, auch hier nicht ſelten

Hatten die Brüder Ithorna verlaſſen, und traten in ihrem
Tönenden Staale vor ſie. Da fieng ihr mit blaulichen Augen
Colgor die Seele. Das Lager des Fräuleins beſpähten Ullochlins (k)
Nächtliche Blicke. Sie ſahn Strinadona die Arme verzücken. —
Grimmen bewölkte die Stirne der Brüder. Die flammenden Augen
Trafen einander verſtummt. Sie trennten ſich, klopften am Schilde,
Fuhren zur Klinge mit zitternden Händen, und ſtürzten ſich endlich
Um Strinadona mit zierlichen Locken ins Heldengemenge.

Corcul erlag im Blute. Der Vater durchtobte ſein Eiland,
Stieſs von Ithorna den Tödter des Bruders den Winden zum Spiele.
Colgor erkohr ſich an fremden Gewäſsern die ſteinigen Haiden
Crathmos zum Sitze der Trauer; doch war er nicht einſam der König.
Jener Schimmer des Lichts, die Tochter des hallenden Tormoth
Theilte ſein Schickſal mit ihm Strinadona mit zärtlichen Armen. (l)

(k) *Ul-lochlin*, der Führer nach Lochlin. Der Namen eines Sterns. *Mac.*

(l) Die Fortſetzung dieſer Epiſode iſt itzt eben in meinen Händen. Allein Gedanken und Ausdruck ſind ſo unterſchieden, ſo unwürdig Oſſians, daſs ich ſie als ein Flickwerk eines neuern Barden verwerfen muſs. *Mac.*

DRIT-

DRITTER GESANG.

INHALT.

Ein lyriſcher Eingang. Die Stellung Fingals, und der feindlichen Armee. Starnos und Swarans Geſpräch. Zwiſchenerzählung von Cormor-trunar und Foinar-bragal. Starno will durch ſein eigen Beyſpiel ſeinen Sohn vermögen, Fingaln, der ſich vom Heere auf einen einſamen Hügel entfernet hatte, zu überfallen. Swaran weigert ſich. Starno wagt es ſelbſt, wird von Fingaln entdecket und gefangen. Fingal verweist ihm aufs ſchärfeſte ſeine Grauſamkeit, und läſst ihn frey abziehen.

DRITTER GESANG.

Wo kömmt er her, der Strom der Jahre?
Wo wälzt er ſich hin?
Wo birgt er in Nebel ſeine vielfärbigen Seiten?

Ich blicke die Vorzeit hinan.
Sie ſcheinet meinem Auge trüb,
Wie Stralen des Mondes auf dem entlegenen Teiche. —

Hier blitzet der Krieg röthlich empor. —
Dort wohnet ſtumm ein feig Geſchlecht, und ſchleichet
Langſam vorüber, kein Jahr mit Thaten geprägt. —

Steig nieder aus der Schilde Mitte von der Wand,
Darbender Seelen Erweckerinn,
Harfe von Cona mit deinen drey Stimmen! (a)

Komm mit jener, die die Vorzeit aufhellt,
Und empöre mir des Alterthums Geſtalten
Ueber ihre düſterbraunen Jahre!

Stürmiſcher Hügel Uthorna! (b) Dein Hang gewährt mir den Anblick Meines Geſchlechtes. In Nacht beugt Fingal ſich über Duthmaruns Stät-

(a) Sollte Oſſian hier drey Saiten verſtehen? Ich glaube vielmehr drey Ausſichten ins Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, die alle der Gegenſtand eines Liedes ſeyn können. Der folgende Vers beſtärket mich.

(b) Die Barden immer fertig die Mängel zu ergänzen, die ſie in Oſſians Gedichten zu finden glaubten, haben viele Vorfälle zwiſchen den zweyten und dritten Geſang Cathlodas hineingepfuſchet. Allein ihre Einfügungen ſind ſo leicht von Oſſians ächten Ueberbleibſeln zu unterſcheiden, daſs es mich nur wenige Zeit

Stätte von ſeinen Verſuchten umwandelt den Jägern der Eber. —
Tief in Schatten iſt Lochlins Geſchwader am ſtrömenden Turthor.
Seine Gebiether beſetzen voll Wut zween Hügel, und blicken
Hinter den wölbenden Schilden hervor. Sie blicken zum rothen
Laufe der nächtlichen Sterne nach Weſten. Cruthloda verneigt ſich
Nieder aus Höhen. Er ſcheinet geſtaltlos in Wolken ein Dunſtbild,
Sendet die Winde von ſich mit ſeinen Zeichen beladen.

Starno nimmt wahr, er würde den Herrſcher von Morven im Felde
Niemal beſiegen. Er ſchlägt in Erbittrung die Lanze wohl zweymal
Wider den Baum. Er reiſset ſich hin zum Sohne. Von ſeinen
Lippen erbrauſet ein drotziges Lied. Er höret ſein Haupthaar
Ziſchen am Winde. Sie ſtehn den Rücken einander gekehret, (c)
Einem Paar' Eichen vergleichbar von widrigen Winden geſenket.
Jede beſchattet ein lautes Gewäſſer, und wieget in reger
Luft ihr Gezweige. Doch endlich erkläret ſich Starno der Seefürſt:

Annir war ähnlich verzehrendem Feuer vor Zeiten. Den Tod ſchoſs
Ueber die kämpfenden Felder ſein Aug. Wenn Menſchen erlagen,
Jauchzte ſein Herz. Blut war ihm erwünſchlich, wie ſchmachtenden Thälern,
Wenn ſich im Sommer ein Strom von mooſigen Klippen herabſtürzt. —
Einſtens zog er hinan am See Luthcormo den hohen
Corman vom ſtrömigen Urlor im Flügel des Treffens zu finden.

Zeit gekoſtet hat, ſie auszuzeichnen und zu verwerfen. *Mac.* Der engl. Ueberſetzer macht ſich hier wieder über ein einfältiges iriſches Gedicht luſtig. Es iſt uns zu unbekannt, um ſeine Note nützen zu können.

(c) Starnos und Swarans drotzige Stellung entſpricht ihrer wilden unbiegſamen Gemüthsart. Ihr Charakter obenhin angeſehen ſcheint wenig unterſchieden; aber Unterſuchung findet, wie künſtlich der Dichter hier ſchattiret hat. Beyde ſind finſter, hart, ſtolz und liſtig; allein Starnos Verſchmitztheit, Rachgier und Grauſamkeit kann nicht weiter gehen. Swaran iſt zwar roh, dennoch minder blutdürſtig, und nicht ohne alle Groſsmuth. Man thut Oſſianen Unrecht, wenn man ihm Einförmigkeit in den Charakteren zur Laſt legt. *Mac.*

Er, der Gebiether von Urlor war ehmal im düſteren Buſen
Seiner Schiffe nach Gormal gekommen; da ſah er die Tochter
Annirs mit Armen, wie Schnee, da ſah er Bragala. Das Fräulein
Blickte nicht ohne Gefühl den Reiter der ſtürmiſchen Flut an. —
Endlich entfloh ſie zum Schiffe des Fremden im Dunkel. So ſtreifet
Ueber ein nächtliches Thal ein Schimmer des Mondes. — Der König
Folgte die Tiefen hinan, rief alle die Winde des Himmels;
Aber nicht Annir allein, in ſeinem Geleite war Starno.
Aehnlich dem reifenden Adler Uthornas verwandt' ich vom Vater
Nimmer mein Aug. Wir kamen zum brauſenden Urlor. Der hohe
Corman mit ſeinen Verſuchten war da. Wir fochten. Die Gegner
Waren zu mächtig. Es ſtand mein Vater in ſeiner Entrüſtung,
Stürzte mit Hieben des Staals die Zweige der ſchieſsenden Bäume,
Rollte die glühenden Augen in Wut. Die Seele des Herrſchers
Forſcht' ich wohl aus, und entzog mich in Nacht. — Ich ſuchte vom Felde
Einen zerſchmetterten Helm, und einen durchſtochenen Schild aus,
Faſste die Lanze der Spitze beraubet, und wandelte feindwärts.

Hoch ſaſs Corman auf einem der Felſen am Brande der Eiche,
Neben ihm tiefer an einem der Bäume Bragala. Da warf ich
Nieder vor ihr den zerbrochenen Schild, ſprach Worte des Friedens:
Seinem ſich wälzenden Meere zunächſt liegt Annir der Seefürſt
In dem Gefechte durchbohrt. Sein Grabmaal zu bauen iſt itzund
Starno bemühet. Er ſendet mich, einen der Söhne von Loda,
Will von Bragala mit zärtlichen Händen nur eine der Locken
Ihres Hauptes. Sie ſoll mit ihrem Erzeuger in Erde
Ruhen. — Und du, des brauſenden Urlor Gebiether! o fodre
Starnos Geſchwader zum Kampfe nicht auf, ſo lange nicht Annirs
Geiſte Cruthloda mit flammenden Augen die Muſchel gereicht hat. (d)

Schmel-

(d) D. i. ſo lange Annir nicht in Odins Palaſt aufgenommen iſt, welches nach dem Leichenbegängniſſe geſchah.

Schmelzend in Thränen erhub ſich Bragala. Sie ſchnitt ſich aus ihrem (e)
Haare die Locke, die längs des ſteigenden Buſens am Winde
Flatterte. — Corman entboth mir die Muſchel, und hieſs mich in ſeiner
Gegenwart froh ſeyn. — Allein ich hielt mich im nächtlichen Schatten,
Barg mein Geſicht im tieferen Helme. — Nun ſanken die Schlummer
Ueber den Feind. Ich machte mich auf, gleich ſchleichenden Geiſtern.
Cormans Seite durchſtach ich, und ſelber Bragala, die konnte
Meiner Wut nicht entgehn. Sie wälzte die Schneebruſt im Blute. —
Muſsteſt du denn, o du Tochter der Helden! zum Zorne mich wecken? —
Itzund kehrte der Tag. Wie flüchtige Nebel, ſo waren
Unſere Gegner hinweg. Von Annirs wölbendem Schilde
Hub ſich der Klang. Er berief den finſtergelockten Erzeugten.
Siehe! da kam ich mit wanderndem Blute befloſſen, und dreymal
Schwang ſich des Vaters Geſchrey. So ſtürmet in Nächten ein Windſtoſs
Aus dem Gewölke. Wir feyerten über die Todten drey Tage,
Winkten den Geyern des Himmels. Sie flogen von jeglichem Winde
Annirs Feinde zu ſchmauſen heran. — Nun Swaran? — Auf ſeinem
Nächtlichen Hügel iſt Fingal allein. Durchbohre des Königs
Bruſt in geheim. Wie die Seele von Annir, wird meine frohlocken. (f)

Nie wird, Annirs Erzeugter! die Fauſt von Swaran im Dunkel
Gegner erlegen. Mein Anfall iſt immer im Lichte. Die Geyer
Schieſsen von jeglichem Winde zuſammen. Sie ſind es gewöhnet
Meinem Laufe zu folgen. Er breitet Verderben durch Heere.

Flam-

(e) Offian iſt gewiſs partheyiſch für das andere Geſchlecht. Selbſt die Tochter des grauſamen Annirs, die Schweſter des rachſüchtigen und blutdürſtigen Starnos hat nichts von dem unglücklichen Charakter ihrer Familie. Sie iſt ganz Zärtlichkeit und Gefühl. *Mac.* Aber ſie zieht einem Liebhaber nach. Sollte dieſer weibliche Fehler nicht jenen männlichen die Wage halten?

(f) Fingal, der den folgenden Tag das Heer ſelbſt anführen wollte, hatte ſich nach Gewohnheit der caledoniſchen Könige auf einen Hügel entfernet. Starno konnte davon berichtet ſeyn, daher iſt ſein Anſinnen, Swaran ſollte ihn meuchelmörderiſch erſtechen, weil ihn ſeine Wahrſagerkunſt verſicherte, daſs er Fingala im offenen Felde nichts würde anhaben können. *Mac.*

Flammend erhub ſich die Wut des Herrſchers. Die glänzende Lanze
Schwang er wohl dreymal empor; doch hielt er verſchonend vom Sohne
Wieder zurücke, verſtieſs ſich in Nacht. — Am ſtrömenden Turthor,
Wo die verdüſterte Kluft Conbana bewohnte, da legt' er
Nieder den Helm der Gebiether, und rief der Tochter von Lulan;
Aber Conbana war fern' in Lodas erſchallender Halle. (g)

Alſo gieng er noch immer erbitterter, Fingals entferntes
Lager zu finden. Es hatte der König am einſamen Hügel
Ueber dem Schilde die Glieder geſtrecket. — Kein ſchwächliches Mädchen
Lieget vor dir, o du drotziger Jäger der borſtigen Eber!
Weder ein Knab' im Farrengebüſche, da wo ſich des Turthors
Murmeln verwälzet. Vor dir iſt itzo der Mächtigen Lager
Niedergebreitet, von dem ſie zu tödtlicher Arbeit erſtehen.
Wecke den Schrecklichen nicht, o du Jäger der borſtigen Eber!

Knirſchend kam er hinan, und Fingal erſchwang ſich in Waffen:
Sohn der Schatten! wer biſt du? Da ſchoſs er verſtummet den Spieſs hin.
Und es verworr ſich ihr finſterer Kampf. Bald lag er am Grunde
Starnos geſpalteter Schild. An eine der Eichen gebunden
Steht der Gebiether. — Itzt kehret der Morgen, und Fingal erkennet
Gormals König. Mit ſchweigendem Blicke verweilt er; er denket
An die vergangene Zeit, als Agandecca mit weiſsem
Buſen ſo ſchön, als gemeſſene Töne der Lieder, einhertrat;
Endlich befreyt er den Gegner von Banden: Entferne dich! ſpricht er:
Sohn von Annir! entweich zur Halle von Gormal. Ein Lichtſtral
Kehret in dir, faſt untergegangen. Mir ſchwebet vor Augen
Deine weiſsbuſige Tochter. — Entferne dich, ſchrecklicher Herrſcher!
Kehre du finſterer Mann, der Liebenswürdigen Haſſer!
Kehre zu deinem unfriedlichen Sitze! Die Fremdlinge müſsen
Immer dein Angeſicht ſcheun, du Trüber in deinen Gewölben!

(g) Man ſehe die Note (p) und (q) zum 1. Geſange.

DER TOD
CUTHULLINS.

EIN

GEDICHT.

GEDICHT

OVER DEN DOD

INHALT.

Cuthullin ſtand ins dritte Jahr, nachdem Fingal Swaran aus Irland vertrieben hatte, den iriſchen Staatsgeſchäfften vor, als Torlath der Sohn Cantelas eines aus den Häuptern der belgiſchen Colonie, die den ſüdlichen Theil Irlands beſaſs, in Connaught aufſtand, und nach Temora rückte den Prinzen Cormac vom Throne zu ſtoſſen, der, wie man aus dem Gedichte *Temora* weis, nebſt Feradartho der einzige vom ſchottiſchen Königsgeblüte noch übrig war. Cuthullin zog ihm entgegen, griff ihn am See Lego an, vernichtete ſeine Macht, und tödtete ihn mit eigener Hand. Als er aber den Flüchtigen zu hitzig nachſetzte, ward er von einem Pfeile aufs Leben getroffen, und verſchied den folgenden Tag. Cormacs Angelegenheiten, obwohl ſie noch einige Zeit von Nathos unterſtützet wurden, wie man in dem folgenden Gedichte ſehen wird, kamen nach Cuthullins Tod in Verwirrung. Cormac ward von dem aufrühriſchen Cairbar ermordet, und die Wiedereinſetzung der königlichiriſchen Familie durch Fingal gab den Stoff zum epiſchen Gedichte *Temora*. Das gegenwärtige heiſst im Originale *Duan loch Leigo:* d. i. das Gedicht vom Lego.

DER

DER TOD CUTHULLINS.

Sauſet am Schilde von Fingal der Wind? — Sind Stimmen vergangner Alter in Oſſians Halle? — Sing fort, o du liebliche Kehle!
Reizend biſt du! Du führſt mir die Nacht in Freuden vorüber.
Sing, o Bragela! (*a*) du Tochter von Sorglan dem Lenker des Wagens!

Es ſind des Felſens weiſse Wogen,
Nicht Segel Cuthullins! —
Oft bilden mir die Nebel
Das Fahrzeug meines Gatten.
Sie ſteigen rund um einen Geiſt.
Am Winde dehnet ſich ihr grauer Saum.

Warum verweileſt du ſo lange?
Des edlen Semo Sohn!
Schon hub zum viertenmale
Der Herbſt mit ſeinen Winden
Togormas Fluten, (*b*) und du biſt
Im Schlachtgebrüll', und ich — ach weit von dir!

Wann

(*a*) Der Dichter glaubt Cuthullins klagende Gattinn zu hören, die auf der Inſel Skye in dem Palaſte zu Dunscaich zurückegeblieben war. *Cef.*

(*b*) Togorma d. i. die *Inſel der blauen Wellen*, eine der Hebriden war Connal dem Sohne Caithbats und Freunde Cuthullins unterworfen. Er wird zuweilen der Sohn Colgars nach dem Namen des Stifters ſeiner Familie genennt. Er war einige Tage, bevor man in Temora von Torlaths Aufſtande gehört hatte, nach ſeinem Heimate geſchifft, wo ihn die Winde aufhielten, indeſs Cuthullin umkam. *Mac.*

Wann weckt ſein Jagdgebell euch, Hügel
Des Nebeleilands! auf? —
Allein ihr ſteht verdüſtert
In euren Wolken, Hügel!
Umſonſt ertönt Bragelen Leid!
Schon wälzet ſich die Nacht auf mich heran.

Das Angeſicht des Meeres ſchwindet.
Des Auerhahnes Haupt
Iſt unter ſeinem Flügel.
Es ruhen Hirſch und Hindinn
In Oeden, bis des Tages Licht
Sie zu des Stroms bemoosten Weide rufft.

Nur meine Zähren brechen wieder
Mit jeder Sonne los!
Nur meine Seufzer kehren
Mit jeder Nacht zurücke!
O der du Erins Kriege lenkſt!
Wann ſeh ich dich in deinen Waffen hier!

Lieblich ertönet dein Laut in Offians Ohren, o Tochter (c)
Sorglans des Wagenbeſteigers! Doch zeuch dich zur Halle der Muſcheln
Itzo zurücke, zum Strale der brennenden Eiche! Belauſche
Dort das Getümmel des Meers, das Dunscaichs Veſten hinanwallt.
Laſs auf dein blauliches Aug den Schlummer ſich ſenken, und ruffe
Deinen Helden in Träumen zu dir. An Legos Geſtade Sitzt

(c) Offian ſpricht Bragelen an, als wenn ſie gegenwärtig wäre, und Cuthullins Tod ſich noch nicht ereignet hätte. *Ceſ.*

Sitzt er, am düſteren Flutengerolle. Die nächtlichen Schatten Liegen um ihn. Es wimmelt die Fläche von ſeinen verſtreuten Tauſenden. Hundert der Eichen empören in Mitte die Flammen. Feyer der Muſcheln die dampfet umher, und Carril von einem Baume bedecket ermuntert die Saiten. Sein grauendes Haupthaar Gleiſset am Brande. Die ſauſenden Stöſse des nächtlichen Windes Treffen auf ihn, und erheben die Locken des Greiſen. Sein Lied iſt Von dem Gebiether des blauen Togorma, von Cuthullins Freunde.

Warum, o Connal! biſt du fern
In ſtürmiſchen und dunklen Tagen?
Wider Cormac den Lenker der Wagen
Sind die Führer von Süden verſchworen,
Und Winde wehren dir den Lauf,
Und thürmen rund um dich dein blau Gewäſser auf.

Doch Cormac iſt nicht retterlos.
Der Sohn von Semo ſteht für ihn im Kampfe,
Der Sohn von Semo, der Fremden Furcht,
Ganz ähnlich einem Todesdampfe,
Den ſchwüle Lüfte langſam tragen;
Sein Kommen färbt die Sonne roth,
Und rund umher ſind Völker todt.

Carril ſang es, und itzund erſchien ein Geſandter vom Feinde; Spitzelos war ſein Gewehr, er warf es zu Boden, und brachte Worte von Torlath dem Haupte der Helden am düſteren Lego. Torlath führte ſein Heer auf Cormac den Lenker der Wagen, Welcher in lauten Gewölben des fernen Temora den Bogen Seiner Erzeuger zu ſpannen, die Lanze zu ſchwingen bemüht war. — Lieblich erglänzender Stral der Jugend! Du wirſt ſie nicht lange

Schwin-

Schwingen die Lanze! Der Tod ſteht trüb dir am Rücken. (*d*) So dämmert Eine der Hälften des Mondes zunächſt am wachſenden Lichte. (*e*)

Cuthullin hub ſich dem Barden geſandt vom tapferen Torlath, (*f*) Both ihm die fröhliche Muſchel, und ehrte den Sohn der Geſänge. Liebliche Stimme vom Lego! ſo nahm er das Wort: was entbeut mir Torlath? Erſcheinet der fürſtliche Sohn Cantelas (*g*) zu meinem Gaſtmahl', oder zum Treffen? Zum Treffen: verſetzte der Barde: Kömmt er, zum raſſelnden Speeregemenge. Wenn über dem Lego Morgen ergrauet, iſt Torlath im Ebnen zu fechten. Und willſt du Torlath in Waffen begegnen? O König des neblichen Eilands! Furchtbar dräuet ſein Spieſs, ein flammendes Nachtbild. Er hebt ihn, Völker erliegen. Ihm ſitzet der Tod im Blitze des Schwertes.

Fürcht' ich den Spieſs von Torlath dem Wagenbeſteiger? ſo fiel ihm Cuthullin ein: Ich ſchätze den Helden, wie tauſend Verſuchte; Aber im Kriege frohlocket mein Geiſt. An Cuthullins Hüften

(*d*) Man erinnere ſich des Ged. *Temora* im 2. Bande. Temora der Sitz der Könige Irlands, nach einigen Barden Teamhrath. *Mac.*

(*e*) Dieſer iſt einer von den Vergleichen, die Oſſianen ganz eigen ſind. Seine Neuheit und Richtigkeit verdienet Bewunderung. Er iſt vom Monde geholet, wie ſo viele andere. Mond, Sonne, Nebel, Ströme, Gewitter, Meteore ſind alle die Gegenſtände der oſſianſchen Gleichniſſe. Welche reiche Aernte von einem ſo beſchränkten Grunde! Allein unter den Händen eines ſolchen Dichters vervielfältiget ſich alles. So füllen wenige Elemente auf verſchiedene Art zuſammengeſetzet den unermeſſenen und reicheſten Schauplan der Natur. *Cef.*

(*f*) Die Barden waren der Vorzeit Herolde und ihre Perſonen in Rückſicht auf ihr Amt heilig. In ſpäteren Zeiten misbrauchten ſie ihr Vorrecht, und beſchimpften, und zogen jene, denen ihre Herren nicht geneigt waren, ſo frey durch, daſs ſie ein öffentliches Uebel wurden. Gedeckt von dem Heroldscharaktere begegneten ſie den Feinden, die ihre Bothſchaft verwatfen, aufs unartigſte. *Mac.*

(*g*) Cean-teola heiſst das *Haupt einer Familie. Mac.*

Hängt es nicht müſsig das Eiſen, o Barde der Vorzeit! Im Ebnen Soll er mich finden, am blauen Geſchmeide des Sohnes von Semo Glänzen der Morgen. — Doch ſetze dich her, und ſing uns, o Barde! Theile die fröhliche Muſchel, und höre die Lieder Temoras!

Nein! dem Geſange der Freude zu lauſchen: verſetzte der Barde: Iſt es damal nicht Zeit, wenn Helden ſich rüſten, im Kampfe Mächtig, wie Legos empörete Wogen, einander zu treffen.

Slimora! wie ſo ſchwarz (*h*)
Mit deinen ſtillen Haynen?
Kein einziges Geſtirn
Bezittert dir die Scheitel,
Kein Mondſtral deinen Hang.
Entflammte Todesbilder
Und graue Duftgeſtalten
Der Geiſter hegſt du nur.
Mit deinen ſtillen Haynen,
Slimora! wie ſo ſchwarz?

Alſo ſang er, und ſchied, und Carril begleitete ſeine Stimme; da glich ihr Getön der Erinnrung vergangener Freuden, Reizend und traurig der Seele. Die Geiſter verſtorbener Barden Hörtens am Hange Slimoras, und goſſen den ſanfteſten Nachklang Ueber die Wälder, und ſtillere Luſt ſank nieder auf jedes Nächtliche Thal. So ſchleichet das Summen der Biene vom Berge, Wenn er im Schweigen des Tages im Thale des kühlenden Windchens Sitzet, in Oſſians Ohr; zuweilen verſchwemmt es der Luftſtrom;

Aber

(*h*) Slia'mor ein *groſſer Hügel*. Hier ein Gebirg. Torlaths Abgeſandter ſcheidet ſingend.

Aber bald kehret das holde Geſäuſel. Die Sonne die blicket
Schief ins Gefild, der Schatten vom Hügel wird länger und länger.

Singet das Lied des erhabenen Fingal! ſo wandte zu ſeinen
Hundert Barden ſich Cuthullin hin: er hört es in Nächten,
Wenn ſich zur Ruhe des Helden die Träume nun ſenken, und fernher
Harfen erklingen, und matt die Zinnen von Selma beſtralt ſind.
Oder beginnet die Trauer von Lara, die Seufzer von Calmars (*i*)
Mutter, als Calmar umſonſt auf ſeinen Hügeln geſucht ward,
Als ſie den Bogen des Sohns im Saale bemerkte. — Vertraue
Dieſem Zweige den Schild von Cathbait, o Carril! und pflanze
Cuthullins Lanze dazu, damit ſich der grauende Tagſtral
Mitten im Schalle von meinen Gefechten aus Oſten erhebe.

Itzund ſtützte den Helden der Schild der Erzeuger, und Laras
Trauer ſtieg auf. Sie ſtanden entfernet vom Führer die hundert
Barden, Carril allein war nahe. Die Worte des Liedes
Kamen von ihm, und kläglich erſchwirrten die Saiten darunter.

Alcletha (*k*) mit grauenden Locken!
Du Mutter von Calmar dem Wagenbeſteiger!
Warum iſt zur Wüſte dein Blick
Den kehrenden Sohn zu entdecken?
Sie ſind es nicht ſeine Verſuchten,

(*i*) Der Tod dieſes Helden kömmt im 3. B. des Ged. *Fingal* ausführlich vor. Er war der einzige Sohn von Matha, und ſein Geſchlecht erloſch mit ihm. Er hatte ſeinen Sitz am Fluſſe Lara nicht fern vom Legoſee, glaublich um die Gegend, wo Cuthullin gelagert war. Dieſer Umſtand konnte ihn der Klage Alclethen erinnern. *Mac.*

(*k*) Ald-cla'tha heiſst eine *verfallene Schönheit*, muthmaſslich ein poetiſcher Namen, den der Barde Calmars Mutter gab. *Mac.*

Was dort die Gefilde verfinſtert;
Dieſs iſt nicht die Stimme von Calmar;
Es iſt nur, Alcletha! der fernere Wald,
Es iſt nur das Brauſen des Bergwinds.

Wer (*l*) ſetzet über Laras Strom?
Des edlen Calmar Schweſter!
Mich deucht, ich ſehe ſeinen Spieſs;
Allein mein Aug iſt dunkel.
Iſt es nicht der Sohn von Matha?
Tochter meiner Liebe!
Es iſt ein alter Eichbaum nur,
Alcletha! war der lieblichen,
Der weinenden Alona Wort: (*m*)
Ein alter Eichbaum iſt es nur,
Der über Laras Waſſer hängt. —
Doch wer naht ſich in der Ebne? —
Sorge ſcheint aus ſeiner Eile.
Calmars Lanze trägt er hoch. —
Alcletha! Sie glänzet von Blut!

Ja! Sie glänzt von Blut der Feinde, (*n*)
Schweſter meines Wagenlenkers!
Niemal kehrte ſeine Lanze,
Nie ſein Bogen ungefärbet

Aus

(*l*) Nun ſpricht Alcletha. Calmar hatte die Rückkunft auf einen gewiſſen Tag verſprochen, und der Barde ſtellt ſeine Mutter und Schweſter vor, wie ſie mit Ungeduld nach der Gegend blicken, woher er zu kommen hatte. *Mac.*

(*m*) Aluine heiſst *auserleſen ſchön*. *Mac.*

(*n*) Alcletha ſpricht wieder. *Mac.*

Aus dem Kampfe der Verfuchten. (o)
Heere fchmelzt er weg, Alona!
Er iſt eine Todesflamme. —
Jüngling der ängſtigen Eile! (p)
Wo bleibet Alclethen Erzeugter?
Kehrt er mit Ruhme bekleidet
Von hallenden Schilden umgeben? —
Du dämmerſt? — ſchweigeſt? Calmar iſt nicht mehr!
O Krieger! ſage nicht, wie Calmar fiel!
Wie könnt' ich, ach! von ſeinen Wunden hören! —
Warum iſt zur Wüſte dein Blick? (q)
O Mutter von Calmar dem niedergeſtreckten!

So flofs Carrils Gefang, und Cuthullin ſtreckte die Glieder
Ueber den Schild. Nun ruhten die Barden die Harfe zur Seite,
Leifere Schlummer die ſanken umher. Nur Semos Erzeugter
Wachte, die Seele voll Krieg. Die brennenden Eichen verfielen
Langſam in Aſche. Das röthliche Glimmen erhellte die Gegend.
Siehe, da kam ihm ein ſchwächlicher Laut. Der finſtere Schatten
Calmars ſchlich ſich im Hellen heran. Die Wunde der Seite
Dämmerte, los war ſein Haar und verworren, auf ſeinem Geſichte
Bläſsere Freude, ſein Wink, als lüd' er den Helden zu ſeiner
Höhle. Der Führer von Erin erhub ſich, und ſagte: Was blickſt du,

(o) So ſingt David im 2. B. der Könige 1. c. 22. v. *Von dem Blute der Erſchlagnen, von dem Fette der Gewaltigen wandte ſich Jonathans Bogen niemal ab, und Sauls Schwert kehrte nicht vergeben. Mac.*

(p) Es iſt Larnir Calmars Freund mit der Zeitung von deſſen Tode, den ſie anredet. *Mac.*

(q) Carril ſchlieſst mit dieſem Refrein.

Sohn der gewölkigen Nacht, o du Geiſt des tapferen Calmar!
Düſter auf mich? Und willſt du mich etwa vom Kriege für Cormac
Lenken? o Sohn von Matha! Dein Arm war mächtig im Kriege,
Niemal zum Frieden dein Rath. (r) Und räthſt du mir itzo die Flucht ein,
Führer von Lara! wie biſt du verändert! Ich kenne die Flucht nicht,
Calmar! Sie weckten mir niemal Entſetzen die nächtlichen Geiſter. (s)
Seicht iſt ihr Wiſſen, u. ſchwach ihr Vermögen, in Winden ihr Wohnplatz;
Aber mir wächst in Gefahren die Seele, frohlocket im Schalle
Treffender Waffen. Entfleuch zur bergenden Höhle! Du biſt nicht
Calmars Schatten! Er hatte Vergnügen in Schlachten. Sein Arm war
Aehnlich dem Donner des Himmels. In Freuden entſchwand er auf ſeinem
Wirbel dem Helden; er hatte die Stimme des Lobes gehöret.

Und ſchon erhub ſich der zweifelnde Schimmer des Morgens, u. Cathbaits
Schild verſandte den Klang. Die Krieger des grünenden Erin
Drangen heran, dem Rauſchen vereinigter Flüſſe vergleichbar.
Cuthullins Horn ſcholl über den Lego. Der mächtige Torlath
Nahte. Warum: ſo begann der Gebiether vom Lego: begleiten
Seine Tauſende Semos Erzeugten? Ich kenne die Stärke
Deines Armes, die Seele, wie Feuer, undämpfbar. Im Ebnen
Könnten wir ſelbſt die Kräfte verſuchen, und beyde Geſchwader
Unſere Thaten betrachten. Sie ſollen uns brauſenden Wogen
Aehn-

(r) Man ſehe ſeine Rede im 1. B. des Ged. *Fingal. Mac.*

(s) Man erinnere ſich ſeiner Antwort den Geiſt Crugals betreffend in *Fingals* 2. B. *Mac.* Aber ſoll man dieſe Geiſterverachtung unter Cuthullins Verdienſte rechnen? Sie iſt ungegründet; der Erfolg zeigt es. — Ich muſs geſtehen, daſs ich dieſen Zug aus Cuthullins Charakter wegwünſchte, und überhaupt kann ich in Oſſians Gedichten den meiſt unvortheilhaften Begriff von den abgeſchiednen Geiſtern mit dem brünſtigen Verlangen der Helden unter ihnen zu ſeyn nicht recht zuſammenreimen.

Aehnlich erblicken. Um eine der Klippen ergrimmet ihr Anfall.
Schiffer enteilen, und ſehen von ferne mit Schauer den Kampf an.

Torlath! ſo gab ihms der Sohn von Semo zurücke: Du klärest
So, wie die Sonne, den Buſen mir auf. Dein Arm iſt gewaltig,
Meines Eifers wohl werth. — Entfernet euch, Männer von Ullin!
An die beſchattete Seite Slimoras! und ſehet am Tage
Seines Ruhmes den Leiter von Erin! — Erlieg' ich, o Carril!
O dann ſage dem tapferen Connal, dann ſag' ihm, ich hätte
Ueber die Winde geklagt, die ſeine Gewäſſer durchbrausten. —
Niemal, wann ſich ein rühmlicher Kampf für Cuthullin aufhub,
War er entfernet vom Felde. So müſse ſein Eiſen auch künftig
Aehnlich dem Strale des Himmels um Cormac wachen. Es müſse
Connals Rath in Temora zur Zeit der Gefahren erſchallen. (t)

Itzund ſtürzt er hinan im Waffengetöne, nicht ungleich
Lodas entſetzlichem Geiſte. (u) Von tauſend Stürmen umbrüllet

(t) Oſſian vergiſst des wichtigen Charakters nicht, den er Connaln im Ged. *Fingal* beygeleget hat. Cuthullins Worte beſtärken den Begriff, den ſich der Leſer von ſeiner Klugheit und von ſeinem Muthe dort gemacht hatte. In Oſſians Werken trägt alles bey das Intereſſe und die für einen Helden gefaſste Neigung zu unterſtützen. Es iſt ein gefährlicher Schritt für Leſer einen poetiſchen Helden in den Schutz zu nehmen. Oft betrügt uns der Günſtling oder der Dichter, und der Gönner trägt Verdruſs oder Beſchämung davon. Man ſoll ſich hier immer jener Maxime erinnern: *Liebe, als wenn du haſſen würdeſt.* Aber unter Oſſians Helden darf man nicht ängſtig wählen. Es iſt keine Gefahr, daſs ſich der Held verläugne, und die Gerechtigkeit, die ihm ſeine Mithandler widerfahren laſſen, giebt uns Grund mit unſerm Geſchmacke zufrieden zu ſeyn. *Ceſ.*

(u) Die folgenden ſchreckbaren Züge haben einige Aehnlichkeit mit jenen, derer ſich Aeſchylus in ſeinem Prometheus bedient den Typhon zu ſchildern.

Ich

Kömmt er, und Heere zerſtieben vor ihm. Hoch über die Meere
Lochlins tragen ihn Wolken empor. Die gewaltige Fauſt liegt
An dem Gewehre. Sein flammendes Haupthaar erheben ihm Winde.
Halb nur beleuchtet der ſchwindende Mond ſein gräſsliches Antlitz,
Deſſen Züge mit Dunkel vermengt dem Auge ſich zeigen.
Eben ſo furchtbar iſt Cuthullin itzt am Tage des Ruhmes.
Torlath ſinket ihm unter der Hand, und Legos Verfuchte
Trauren, umgeben den Führer von Erin, wie Wolken der Oede.
Tauſend Schwerter entfliegen auf einmal den Scheiden, und tauſend
Pfeile durchziſchen die Luft; doch ſteht er, ein Felſen in Mitte
Brauſender Wogen. Sie fallen umher, er wandelt im Blute,
Fernhin ertönet der finſtre Slimora. — Die Söhne von Ullin
Kommen, und breiten die Schlacht weit über den Lego. — Der Leiter
Erins ſieget, und kehret in Ruhm vom Felde zurücke.

Aber er kehret erblaſſet zurücke. Sie dämmert, die Freude
Seines Geſichtes. Sein Aug rollt ſchweigend. Er hält noch entblöſset
Seine Klinge mit ſchwächlicher Hand. Auf jeglichem Tritte
Wanket ſein Speer. O Carril! ſo ſagt der Gebiether im Stillen:
Cuthullins Kräfte verſchwinden. Ein Theil der vergangenen Jahre
Sind ſie, die Tage von mir. Mir kehret kein Morgen. Sie werden
Bald in Temora mich ſuchen, — nicht finden! In ſeinem Gemache
Weint dann Cormac und fragt: Wo iſt er, der Führer von Erin? —
Aber mein Namen erſcholl. Mein Ruhm iſt im Liede der Barden.

Jüng-

Ich ſah
Den hundertköpfigen, gewaltig faſſenden
Und ungeſtümmen Typhon, der den Göttern ſich
Entgegenwarf. Aus grauſen Backen blies er Mord.
Aus ſeinen Augen fuhr der fürchterlichſte Blitz. Ceſ.

Jünglinge werden im Stillen sich sagen: O könnt' ich ihn sterben
Cuthullins Tod! So, wie ein Gewand, floss Ehre des Helden
Schultern hinunter, (w) noch stralet sein Nachruhm im hellesten Lichte. —
Zeuch mir vom Leibe den Pfeil. Dort unter der Eiche, dort will ich
Liegen. Du stelle den Schild von Cathbait über mein Grab auf.
Dass sie mich unter den Waffen von meinen Erzeugern erblicken. —

Ist er gefallen der Sohn von Semo! so seufzete Carril.
Turas Vesten die trauren, und Kummer wohnet in Dunscai! —
Einsam ist deine Gemahlinn im Lenze des Alters, der Züchtling (x)
Deiner Liebe verwaiset! Er kömmt zu Bragela, befragt sie:
Mutter! was sollen die Thränen? Er blicket zur Wand auf, entdecket
Seines Erzeugers Gewehr, da sagt er: Wer führte diess Eisen?
Bang ist der Mutter das Herz. — Wer ist er, im rauschenden Laufe
Aehnlich dem Hirschen der Wüste? Sein Aug stralt wilder ins Runde,
Suchet den Freund. — O Connal! o Sohn von Colgar, wo warst du,

Als

(w) *Mit Licht angethan, wie mit einem Kleide*, singt David, und Homer: *Mit Stärke bekleidet. Cef.* Und so findet man die besten Gedanken, die kernhaftesten Ausdrücke der heidnischen Dichter schon meistens in den heiligen Poesien der Bibel. -- Ob die h. Schrift nicht das Handbuch eines christlichen Dichters seyn sollte, ob er aus dieser unerschöpflichen Goldgrube nicht sein Wunderbares, seine Anspielungen, seine Gleichnisse holen sollte, ob das Gebieth des fabelhaften und nachgeäfften Wunderbaren weitgränzender sey, als des wahren und ursprünglichen, und ob ein geglaubtes Wunderbares nicht mehr Wirkung thun müsse, als ein ungeglaubtes, ob wir endlich den Alten nicht vernünftiger nachahmen, wenn wir unsere Dichtkunst nur aus den Vorrathshäusern *unsrer* Religion versähen? -- Ein Stoff ganz untersuchenswürdig.

(x) Conloch, der nachmal seiner grossen Thaten halber in Irland berühmt war. Er behandelte den Wurfspiess so gut, dass man von einem geschickten Treffer in Nordschottland im Sprichworte sagt: *Er ist unfehlbar, wie Conlochs Arm. Mac.*

Als der Gewaltige fiel? Umrollten dich Fluten Togormas?
Füllten dein Segel die Winde von Süden? Die Tapferen ſanken
In dem Gefechte, du warſt nicht zur Hand! O daſs es in Selma
Niemand, und niemand im waldigen Lande von Morven erzähle! (y)
Fingal, und alle die Söhne der Wüſte, die würden ſich härmen.

An dem verdüſterten Wellengerolle des Lego, da ſtieg itzt
Cuthullins Grabmaal empor, auch ward nicht ferne vom Helden
Luath begraben. (z) Nun ſtimmten die Barden dem Todten ihr Lied an. (a)

Deine Seele ſey geſegnet, Sohn von Semo!
Mächtig fochteſt du den Kampf.
Deine Stärke glich dem Anfall' eines Stromes,
Adlerſchwingen glich dein Lauf. (b)

Schre-

(y) So heifsts im 2. B. der Könige 1. c. 20. v. *Erzählet es nicht in Geth, und verkündet es nicht auf den Straſſen Aſkalons. Cef.*

(z) Es war einſt gewöhnlich den liebſten Jagdhund neben ſeinem Herrn zu begraben, und dieſes nicht allein bey den alten Schotten. Wir finden es auch bey andern Nationen in ihren Heldenzeiten ausgeübt. Zu Dunscai auf der Inſel Sky wird noch immer ein Stein gezeiget, an welchen Cuthullin gewöhnlich ſeinen Hund Luath gebunden haben ſoll. Dieſer Stein führt noch heut zu Tage den Namen davon. *Mac.*

(a) Jeder Abſatz dieſes Bardengeſanges ſchlieſst mit einem beſondern Ehrentitel des Helden, und ſo hielt mans in allen Grabelegien. *Mac.*

(b) *Sie waren ſchneller als Adler, ſtärker als Löwen.* 2. B. der Könige 1. c. 23. v. *Mac.*

Schrecken giengen dir in Schlachten an der Seite,
Hinter deinem Schwerte Tod.
Sohn von Semo! deine Seele sey gesegnet,
Dunscais edles Haupt!

Sie mähte dich nicht, die Klinge des Starken,
Er trank nicht dein Blut, der Spiefs des Verfuchten.
Wie der Todesftachel,
Kam der Pfeil im Winde.
Sie nahm es nicht wahr die Rechte des Feigen,
Welche den Bogen entlaftete.
Deine Gruft gebe deinem Geifte Frieden,
Herr des Nebeleilands!

Die Mächtigen find um Temora zerftreut!
Niemand ift in Cormacs Halle.
Der König klagt in feiner Jugend.
Er fieht dich nicht kommen.
Dein Schild hat verklungen.
Seine Gegner häufen fich rund um ihn.
Ruhe fanft in deiner Höhle!
Lenker unfers Kriegs!

Nun hofft Bragela nimmer deine Rückkunft.
Nun fieht fie nimmer Schaum der Fluten
Für deine Segel an.
Sie wandelt nicht am Ufer, horchet nicht
Der Stimme deiner Ruderknechte.

Sie ſitzet in der Muſchelhalle,
Und ſieht die Waffen deſſen, der erlag!
O Tochter Sorglans des Gebiethers!
Dein Aug iſt zährenvoll! —
Deine Seele ſey geſegnet in dem Tode!
Führer vom ſchattigen Tura!

DARTHULA.

EIN

GEDICHT.

Sie ſitzet in der Muſchelhalle,
Und ſieht die Waffen deſſen, der erlag!
O Tochter Sorglans des Gebiethers!
Dein Aug iſt zährenvoll! —
Deine Seele ſey geſegnet in dem Tode!
Führer vom ſchattigen Tura!

DARTHULA.

EIN

GEDICHT.

ДАЛЬНЯЯ.

ИЛИ

СВЯЗЬ

INHALT.

Usnoth, sagt die Tradition, Besitzer von Etha, glaublich einem Theile von Argyleshire näher Loch Etha einem Seearme in Lorn, hatte mit Slissama der Tochter Semos und Schwester des berühmten Cuthullin drey Söhne Nathos, Althos und Ardan erzeuget. Er sandte die drey Brüder in ihrer Jugend nach Irland unter Cuthullin ihrem Oheime, der auf selber Insel in grösstem Ansehn stand, das Kriegeshandwerk zu erlernen. Mit ihrer Landung auf Ulster kam eben auch die Zeitung von Cuthullins Tode. Nathos unerachtet seiner Jugend trat an die Stelle seines Oheims, both Cairbarn dem Aufrührer die Spitze, und überwand ihn in manchem Gefechte. Endlich fand Cairbar Gelegenheit den rechtmäsigen Reichserben Cormac zu ermorden. Nun ward Nathos von seinen Kriegern verlassen, und gezwungen nach Ulster zu kehren, wo er sich nach Schottland einschiffen wollte. Hier sah ihn Darthula die Tochter Collas, die Cairbars Geliebte war, und sich in der Burg Selama aufhielt. Er gefiel ihr. Sie gieng mit ihm zu Schiffe. Allein bey einem entstehenden Sturme trieb sie ihr Unstern an jenen Theil der Küste von Ulster, wo Cairbar eben mit seinem Heere gelagert war. Die drey Brüder wehrten sich einige Zeit mit grossem Muthe, wurden aber endlich übermannet und erlagen. Die unglückliche Darthula tödtete sich selbst über der Leiche ihres geliebten Nathos.

Ossian eröffnet das Gedicht mit der Nacht, die vor dem Tode der Kinder Usnoths hergieng, und läst das, was sich ehe

zutrug, in Episoden einfliefsen. Den Tod Darthulen belangend geht er von der gemeinen Tradition ab. Sein Bericht ist glaubwürdiger; denn in den Gedichten des Alterthums ist keine Spur von Begriffen des Selbstmordes.

DARTHULA.

Schön bist du, Sohn des Himmels! (a) und gefällig
Ist dein verschwiegen Angesicht!
Du prangst heran. Die Sterne reihen sich in Osten
Um deinen blauen Pfad.

In deiner Gegenwart, o Mond! frohlocken
Die Wolken. Deinen Schimmer trinkt
Ihr dunkelbrauner Saum in sich. Wer ist am Himmel
Dir, stilles Nachtlicht! gleich?

Die Sterne sind beschämt vor dir, und wenden
Ihr funkelnd Aug von dir hinweg. —
Doch wenn dein Antlitz nun verdunkelt wird, wo birgst du
Von deinem Laufe dich?

Hast

(a) Der Anruff an den Mond ist im Originale ungemein schön. Das Metrum ist lyrisch, und scheint in die Harfe gesungen worden zu seyn. *Mac.* Materialischen Gegenständen Empfindung geben, und sich mit Empfindung zu ihnen wenden ist zwar eine wesentliche Eigenschaft der Poetensprache; allein Ossians gegenwärtige Anrede ist so voll Lebens und Nachdrucks, dass es scheint, er nehme den Mond für einen wirklich beseelten Körper, der menschlicher Gesinnungen und Leidenschaften fähig ist. *Cef.* Im Englischen ist: *Daughter of heaven. Tochter des Himmels.* Ich habe mir die Freyheit genommen einen *Sohn* daraus zu machen, weil *Mond* bey uns Deutschen männliches Geschlechtes ist.

Haſt du, gleich Oſſian, dein Dach? Bewohnſt du
Des Leides Schatten? Fielen ſie
Vom Himmel deine Brüder? Sind ſie, die ſich freuten
Zur Nacht mit dir, dahin? (*b*) —

Sie ſind gefallen, holdes Licht! und öfter
Entferneſt du zu klagen dich.
Allein du ſchwindeſt ſelbſt in einer Nacht, entſtürzeſt
Der blauen Himmelsbahn. (*c*)

Dann heben Sterne, nun von dir beſchämet,
Ihr Haupt empor, und freuen ſich. —
Indeſſen, da dich noch dein Schimmer kleidet, blicke
Vom hohen Thor' herab! —

Wind! brich die Wolke, daſs er niederblicke
Der Sohn der Nacht, die büſchigen
Gebirge widerglänzen, und in Licht ſich wälze
Die weiſse Meeresflut.

Nathos iſt über der Tiefe, mit ihm der Schimmer der Jugend
Althos, und Ardan der dritte der Brüder. (*d*) Sie ſchiffen im Dunkel

(*b*) Oſſians Herz wähnet, die ganze Natur müſse das Gefühl der häuslichen Zärtlichkeit und Freundſchaft haben, das ſo viel über ihn vermag. Glückliche Unwiſſenheit, die uns ein ſo rührendes Stück hervorgebracht hat! Hätte der Barde von den phyſikaliſchen Urſachen des Mondeswechſels gewuſst, ſo würde er uns hier eine trockene Lehre vorgetragen haben. Die Poeſe findet mehr Vortheil in einer anziehenden Täuſchung, als in einer unfühlbaren Wahrheit. Nur muſs man das Täuſchende genau vom Ungereimten unterſcheiden. *Ceſ.*

(*c*) Die Caledonier, wie man aus dieſen Worten abnehmen kann, glaubten, der Mond würde vor den übrigen Sternen verlöſchen, und ſein End nehmen. Die öftern und ſichtbaren Veränderungen dieſes Planeten konnten vieles beytragen eine ſolche Meynung gang und gebe zu machen. *Ceſ.*

(*d*) Nathos heiſst *jugendlich.* Ailthos *auserleſne Schönheit.* Ardan *Stolz. Mac.*

Ihres Laufes hinan. Sie ſchiffen im Dunkel die Kinder
Uſnoths hinan die Rache Cairbars von Erin zu meiden.

Aber wer dämmert in ihrem Geleite? Der Schleyer der Nacht liegt
Ueber ihr holdes Geſicht. Am Winde des Meeres erſeufzen
Ihre Locken. Ihr Kleid ſtrömt hin in finſteren Würfen.
Aehnlich ſcheint ſie dem zierlichen Geiſte des Himmels in Mitte
Seines umſchattenden Nebels. Es iſt der Töchter von Erin
Erſte, Darthula. (*e*) Sie floh mit Nathos dem Führer des blauen
Schildes die Liebe Cairbars. — (*f*) Allein, Darthula! die Winde
Täuſchen dich, führen dein Segel nicht hin zum waldigen Etha. —
Nathos! dieſe ſind fremde Gebirge, nicht deine! Dieſs iſt nicht
Deiner ſich hebenden Fluten Gebrüll! Die Gewölbe Cairbars
Sind nicht ferne, nicht ferne die Spitzen der feindlichen Thürme.
Erin ſtrecket ins Meer die grünende Scheitel, und Turas
Buſen bewirthet dein Schiff. — Wo waret ihr, Winde von Süden! (*g*)
Als ſich meine Geliebten verirrten? Ihr ſcherztet in Ebnen

Hin-

(*e*) Darthula oder Dart-'huile ein *Weib mit ſchönen Augen.* Die berühmteſte Schönheit des iriſchen Alterthums. *Liebenswürdig, wie Darthula*, iſt noch heut zu Tage der gewöhnliche Ausdruck des Lobes einer weiblichen Geſtalt. *Mac.*]

(*f*) Die poetiſche Erzählungsordnung, welche der hiſtoriſchen entgegen ſteht, wird billig gelobt. Sie reget die Neugier auf, und hält das Intereſſe warm. Homer hat ſich ihrer am erſten in ſeiner Odyſſea bedienet; denn in der Ilias hält er ſich an die hiſtoriſche, wie Terraſſon wohl anmerkt. Oſſian iſt mit dieſem Kunſtgriffe mehr, als alle, vertraut. Er ſetzt den Leſer faſt immer in die Mitte der Handlung, in den Wirbel der Affecte, ſo daſs er ſchon Antheil nimmt, ehe er noch recht weis, für wen. Nach und nach entſchlingen ſich die Knoten, und ſo wächst auch ſeine Antheilnehmung. Die gegenwärtige Einleitung zum Gedichte mag ein Beyſpiel ſeyn. Der Wechſel der Anrüffe an Darthula, Nathos, die Winde macht ſie ungemein rührend. *Ceſ.*

(*g*) Theokrit im ähnlichen Affecte:
Nymphen! wo wart ihr? Wo wart ihr, o Nymphen! als Daphnis dahinſchmolz. Ceſ.

Hinter dem Barte der Dieſtel daher! Ach hättet ihr Nathos
Segel durchrauſchet, bis Etha ſich wies, bis Etha mit ſeinen
Wolkigen Hügeln ſich wies, und erblickte den kehrenden Führer.
Lange verzogeſt du, Nathos! Der Tag iſt verfloſſen zu kehren.

Aber der Fremdlinge Land, das ſah dich in jeglicher Schönheit.
Reizend erſchienſt du dem Auge Darthulen. Dem öſtlichen Lichte
Glich dein Geſicht, der Schwinge des Raben dein Haupthaar. Die Seele
War dir erhaben, und mild, wie die Stunde der ſcheidenden Sonne.
Sanft, wie die Lüftchen im Schilfe, wie gleitende Fluten im Lora,
War dein Geſpräch. Doch wenn ſich die Wut des Gefechtes empörte,
Glichſt du der ſtürmenden See. Dein Waffengeraſſel war furchtbar.
Heere zerſtreute dein brauſender Anfall. So ſah dich vom Gipfel
Ihrer bemooſeten Thürme Darthula, der Thürme Selamas, (*h*)
Welches ihr Ahnenſitz war. Da ſprach ſie mit zitternder Seele.

Huldreich biſt du, du Fremder! und ſchön in deinen Gefechten,
Freund des erlegenen Cormac! (*i*) Doch, Jüngling mit glühender Wange!
Stürze ſo muthig nicht hin! Du ſtreckeſt nur wenige Rechten
Wider die drotzigen Blicke Cairbars. — O wäre von ſeiner
Liebe Darthula befreyt! O könnte mich deine Geſellſchaft,
Nathos! vergnügen! Ich ſegne die Felſen von Etha. Sie werden
Deine Waidfuhr einſt wieder erblicken, den weiſslichen Buſen
Wieder erblicken, wenn itzo der Wind die Locken dir aufhaucht.

(*h*) Nicht der Sitz Toſcars auf Ulſter, deſſen im Ged. *Conlath und Cuthona* im 2. Bande gedacht wird. Selama heiſst in der Grundſprache *Schön zu ſehen*, oder *ein Ort mit einer weiten angenehmen Ausſicht.* Man baute damal auf Höhen die Gegend zu überſehen, und wider Anfälle geſichert zu ſeyn. Daher führten viele Bergveſten den Namen Selama. Fingals berühmtes Selma ſprieſst von der nämlichen Wurzel. *Mac.*

(*i*) Des jungen Königs von Irland, den Cairbar ermordete. *Mac.*

Alſo ſprachſt du, Darthula! vom mooſigen Thurme Selamas.
Aber nun deckt dich die Nacht. Sie täuſchten dein Segel die Winde,
Täuſchten dein Segel, Darthula! Sie brauſen in mächtiger Höhe. —
Halte, damit ich die Stimme der Liebenswürdigen höre,
Halte den Odem ein Weilchen, o Nord! Sie tönt mir entzückend
Deine Stimme, Darthula! von Mitte des tobenden Windſchwalls.

Sind die Gebirge von Nathos vor uns? Iſt dieſes das Rauſchen
Seiner Ströme von Höhen? Und kömmt uns aus nächtlicher Halle
Deines Vaters der Schimmer entgegen? Es wälzen ſich Nebel
Rund um uns her, der Schimmer iſt ſchwach, und ferne. Doch Ethas
Führer ernähret in ſich den Schimmer der Seele Darthulen. —
Sohn des tapferen Uſnoth! woher der gebrochene Seufzer?
Sind wir im Lande der Fremden? o Führer des hallenden Etha!
Dieſe Gebirge vor uns, ſo gab er dem Fräulein zur Antwort:
Sind nicht meine, noch dieſes das Rauſchen von meinen Gewäſſern.
Ethas Hallen die ſchimmern uns nicht. Sie liegen entfernet.
Dieſs iſt der Fremden Gebieth, das Gebieth des wilden Cairbar.
Ach! Uns haben die Winde betrogen, Darthula! Mit ſeinen
Hügeln hebet ſich Erin vor uns. — Du wende dich nordwärts,
Althos! und Ardan! du folge der Küſte, damit ſich im Dunkel
Unſere Feinde nicht nahn, das Hoffen nach Etha dahinſey.
Nathos erwählet den Weg zum mooſigen Thurme, zu ſehen,
Wer am Lichte dort wohnt. — Du bleib mir indeſſen am Ufer,
Bleib mir im Frieden, Darthula, du lieblicher Schimmer! Die Klinge
Nathos ſtralet um dich, dem Blitze des Himmels vergleichbar.

Itzund geht er. Sie ſitzet allein, und höret der Fluten
Lautes Geroll. Ihr ſchwellen im Auge die Zähren. Ihr Ausblick
Suchet den kehrenden Nathos zu ſehn. Auf jeglichen Windſtoſs
Schauert der Buſen ihr auf. Sie lauſchet des Wandelnden Tritten,

Höret die Tritte des Wandelnden nicht. — Wo biſt du? du Züchtling
Meiner Liebe! Der Wind umbrauſet mich. Düſtere Wolken
Häufet die Nacht um mich her. — Und Nathos kehret nicht wieder.
Führer von Etha! was hält dich zurücke? — Daſs etwa die Gegner
Meinen Helden im nächtlichen Waffengemenge betrafen!

Nathos kehrte; doch trüb war ſein Antlitz. Er hatte geſehen
Seinen verſtorbenen Freund. — Es waren die Mauern von Tura;
Dort ſchlich Cuthullins einſamer Geiſt. Viel waren die Seufzer
Seines Buſens, erſchrecklich die ſterbenden Flammen des Auges,
Eine Saule von Nebel ſein Speer. Die Sterne durchblinkten
Trüblich ſeine Geſtalt. Sein Laut glich hohlerem Winde,
Welcher die Grüfte durchrauſchet, ſein Aug entfernterem Lichte.
Leidig klang ſein Bericht. Die Seele von Nathos war traurig,
Aehnlich der Sonne, wenn Tage des Nebels ihr wäſsriges Antlitz
Blenden. Warum ſo beſtürzt? ſprach Collas zierliche Tochter:
Nathos! Du biſt Darthulen ein Pfeiler des Lichtes. An Ethas
Führer ergötzt ſich ihr Aug. Wer iſt mein Vertrauter, als Nathos?
Vater und Bruder die fielen mir hin. (k) Es breitet ſich Schweigen
Ueber Selama. Die Traurigkeit ſchleicht an meines Gebiethes
Blaulichen Bächen hinan. Mit Cormac raubte der Tod mir
Meine Verwandten. Im Kampfe von Erin da ſanken die Starken.
Sohn von Uſnoth! vernimm Darthulen klägliche Kunde.

Abend ſchwärzte die Fläche. Die blauen Ströme verſchwanden
Meinem Geſichte. Die Wipfel der Wälder Selamas erbrausten

(k) Andromache iſt in einer ähnlichen Lage, wenn ſie im 6. B. der Ilias zum Hektor ſagt:

Reiſst dich dein Schickſal dahin, dann bleibt mir kein einzig Vergnügen,
Nichts als Trauer! Es iſt mir kein Vater und keine verehrte
Mutter mehr übrig. Mac.

Manchmal im Winde. Mein Sitz war nächſt an meiner Erzeuger
Mauern von einem der Bäume bedeckt. Mir gieng der geliebte
Truthil, mein Bruder die Seele vorüber. Er war in Entfernung (*l*)
Wider den ſtolzen Cairbar zum Treffen gezogen. Da nahte
Colla der Greis. Ihn ſtützte ſein Speer. Sein niedergeſchlagen
Antlitz dämmerte. Sorge beſaſs ihm die Seele. Sein Eiſen
Hieng ihm zur Seite. Der Helm der Väter bedeckte das Haupt ihm.
Streitgier erfüllte ſein Herz. Er zwang ſich die Thräne zu bergen.
Alſo ſprach er zu mir: Darthula! von Collas Geblüte
Biſt du die letzte. Dein Bruder erlag im Gefechte. Selamas
Führer iſt hin. Vor unſeren Veſten erſcheinet mit ſeinem
Heere Cairbar. — Ich will ihm begegnen dem Stolzen, und rächen
Meinen Erzeugten. Doch dir, Darthula mit finſteren Locken!
Sage, wo find' ich dir Heil? Dem Sonnenſchimmer hier oben
Gleichet dein Antlitz, und deine Beſchützer die liegen im Staube.

Iſt er gefallen der Sohn des Krieges? erhub ich mit einem
Brechenden Seufzer die Stimme: durchſtralet die tapfere Seele
Truthils nimmer das Feld? — O Colla! Mein Heil iſt in dieſem
Bogen! Ich habe die Thiere zu fällen gelernet, und iſt nicht,
So wie der Hirſch der Gebirge, Cairbar durchdringlich? o Vater
Deines erlegenen Truthil! — Vergnügen erhellte des Alten
Stirne, vom Auge verfolgten ſich Thränen herunter, die Lippen
Collas erbebten, den grauenden Bart durchziſchten ihm Winde.
Truthils Schweſter das biſt du! ſo rief er: es brennet das Feuer
Seines Geiſtes in dir. Da nimm ſie, die Lanze, Darthula!
Nimm ihn, den ährenen Schild mit dieſem glänzenden Helme,
Eines kriegriſchen Jünglinges Beute. Wir ziehen ins Treffen
Wider Cairbar den Wagenbeſteiger, wenn über Selama

Mor-

(*l*) Collas Geſchlecht blieb noch nach Cuthullins Tod dem Prinzen Cormac treu. *Mac.*

Morgen ergraut. Doch pflanze dich nahe dem Arme von Colla,
Nahe dem ſchattenden Schilde des Vaters! — Dich konnte dein Vater
Einſtens beſchützen, Darthula! Nun aber erzittert in meinen
Händen das Alter. Mein Arm war kräftig. Sie ſchwanden, die Kräfte
Meines Armes. Mein Geiſt iſt ſchwärzender Traurigkeit Herberg.

Alſo verlief uns in Sorgen die Nacht. Der Morgenſtral hub ſich,
Und ich erſchien im Geſchmeide des Krieges. Mein grauender Vater
Zog vor uns her. Sie waren geſammelt die Söhne Selamas
Um den ertönenden Schild von Colla. Doch in dem Gefilde
Waren ſie wenig, und greis an Locken. Die Jünglinge fielen
In dem Gefechte für Cormac den Wagenlenker mit Truthil.

Meiner Jugend Gefährten! ſo ſaht ihr mich niemal in Waffen!
Nahm itzt Colla das Wort: ſo zog ich nicht aus zum Gefechte,
Als der erhabne Confadan erlag. Doch drücket euch ſelber
Unmuth. Wie Nebel von Wüſten, ſo naht ſich das Dunkel des Alters!
Sehet! Mein Schild iſt von Jahren genützet. Es hieng ſchon an ſeiner
Stelle mein Schwert. (*m*) Dein Abend ſey windſtill, ſo ſprach ich zu meiner
Seele: dein Scheiden ein ſchwindendes Licht! Nun kehren die Stürme,
Und ich krümme mich hin, gleich einer vieljährigen Eiche.
Meine Zweige die liegen umher in Selama. Mich ſelber
Dräuen die Winde vom Grunde zu reiſsen. — Wo biſt du mit deinen
Starrenden Helden? o Truthil, mein Sohn, mein zärtlich Geliebter!
Ach du redeſt mir nicht von deiner geflügelten Windsbraut,
Und mein Gemüth iſt beklemmt! - Doch nicht mehr beklemmet! Cairbar,

(*m*) Es war die Sitte der Zeiten, daſs jeder Krieger in einem gewiſſen Alter, oder wann er zum Fechten untüchtig wurde, ſeine Waffen in dem groſſen Saale aufhieng, in welchem ſein Stamm frohe Begebenheiten feyerte. Nachmal erſchien er nimmer in Schlachten, und dieſe Lebensepoche ward *die Zeit die Waffen aufzuhängen* genennet. *Mac.*

Oder Colla muſs fallen! Ich fühle die kehrende Stärke
Meines Armes! Mein Herz hüpft auf im Schalle des Treffens!

Itzund zückte der Held. Da flogen die glänzenden Schneiden
Seines Volkes empor. Sie trabten hinan im Gefilde.
Winde durchſtrömten ihr grauendes Haar. — In ſtilleren Ebnen
Lonas war itzo Cairbar zum Mahle geſeſſen. (*n*) Der Helden
Ankunft fiel ihm ins Aug. Schnell rief er zum Kampfe zuſammen
Seine Gebiether. — Und ſoll ich erzählen vor Nathos, wie grimmig
Unſer Kampf ſich erhub? (*o*) Ich ſah dich in Tauſender Mitte
Aehnlich dem Strale des himmliſchen Feuers; zwar ſchön, doch erſchrecklich
Iſt er, ſein dräuender Lauf ſtreckt Menſchen zur Erde. — Die Lanze
Collas beſtreute mit Todten das Feld; er dachte die Kämpfe
Seiner Jugend. Ein Pfeil kam ziſchend, eröffnete Collas
Seite. Da ſtürzte der Held auf ſeinen ertönenden Schild hin.
Meine Seele fuhr zitternd empor. Ich deckte mit meinem
Schilde den Vater. Allein mein pochender Buſen verrieth ſich.
Itzund nahte Cairbar mit ſeinem Speere, Selamas
Tochter entdeckte ſein Aug. Im dunkelbraunen Geſichte
Blinkte Vergnügen. Er hielt die zielende Spitze zurücke,
Baute für Colla das Grab, und brachte mich mitten in meinen
Thränen in meine Gewölbe. Da ſprach er liebkoſende Worte;
Aber mein Geiſt war gekränkt. Ich hatte die Schilde der Ahnen,
Hatte die Klinge von Truthil dem Wagenbeſteiger vor Augen,
Sah die Geſchmeide der Todten, und nätzte mit Zähren mein Antlitz.

End-

(*n*) Man hielt in Oſſians Tagen nach jedem Siege ein Freudenmahl. Cairbar hatte es wegen der Niederlage Truthils des Sohnes Colla, und des Ueberreſts der Anhänger Cormacs ſeinen Kriegern eben veranſtaltet, als Colla mit ſeinen Veteranen ihm über den Hals kam. *Mac.*

(*o*) Der Dichter übergeht die Beſchreibung des Treffens von Lona. Sie würde in dem Munde eines Mädchen nicht wohl laſſen, und was könnte er auch Neues ſagen nach ſo vielen Schilderungen dieſer Art in andern Gedichten? Darthula gewinnt dabey. Sie ſagt ihrem Geliebten etwas Schönes. *Mac.*

Endlich erſchienſt du, mein Held! Der düſtre Cairbar entfloh dir;
Floh, wie der Wüſte Geſpenſt am Strale des Morgens. Entfernet
Waren die Seinen, ſein Arm vor deinem Staale zu kraftlos. —
Nathos! warum ſo beſtürzt? ſprach Collas zierliche Tochter. (p)

Schlachten ſtieſsen mir auf: verſetzte der Führer: in meiner
Jugend. Als die Gefahr das erſtemal dräute, da konnt' ich
Keine Lanze noch bäumen; doch ward im Geſichte des Krieges
Meine Seele ſo licht, wie ſchmälere, grünende Thäler
Unter den ſtrömenden Stralen der Sonne, noch eh ſich in Stürmen
Ihre Scheitel verhüllt. Der einſame Wandrer empfindet
Trübere Freuden in ſich. Das Dunkel, das allgemach anzeucht,
Birget vor ihm ſich empor. Licht ward mir die Seel' in Gefahren,
Eh ich die Schöne Selamas erblickte, Darthulen erblickte,
Aehnlich dem nächtlichen Sterne, der itzt vom Hügel herabglänzt.
Aber es naht ſich Gewölk, und dräut dem lieblichen Schimmer.

Fräulein! Wir ſind im Gebiethe der Gegner. Uns täuſchten die Winde.
Unſerer Freunde Vermögen iſt fern', und Ethas Gebirge.
Tochter des mächtigen Colla! wo kann ich dich retten? Die Brüder
Nathos ſind tapfer, ſein eigener Staal hat im Kriege geblitzet;
Aber wie werden dem Heere des drotzigen düſtren Cairbar
Uſnoths Söhne beſtehn? O hätten die Winde dein Segel,
Oſcar, König der Menſchen! gebracht! Du hatteſt verheiſsen
Zu den Gefechten des itzt ermordeten Cormac zu kommen. (q)
O dann gliche mein Arm dem flammenden Arme des Todes,

Zit-

(p) Oſſian wiederholt meiſtens am Ende der Epiſoden den Satz, der ſie veranlaſſet hat. Er leitet den Leſer wieder in die Haupthandlung ein. *Mac.*

(q) Oſcar der Sohn Oſſians hatte lange ſchon einen Zug nach Irland im Sinne wi der Cairbar, der ihm ſeinen Freund Cathol einen edlen Iren und Anhänger des Hauſes von Cormac meuchelmörderiſch getödtet hatte. *Mac.*

Zittern würde Cairbar in ſeinen Gewölben, und Frieden
Rund um die ſchöne Darthula ſich lagern. — Doch Seele! wie ſchüchtern
Fährſt du zurücke! Die Söhne von Uſnoth, ſie mögen noch ſiegen!

Ja, dieſs werden ſie, Nathos! So fiel ihm das Fräulein in ihrer
Gährenden Seele darein: Nie ſollen des trüben Cairbar
Hallen mich ſehen! Die Rüſtung von Aerz (dort ſtreuet ein ſchweifend
Luftbild Schimmer darauf, im düſteren Buſen des Schiffes
Dämmert ſie) reiche mir her! Ich will ihn verſuchen den Staalkampf! —
Geiſt des erhabenen Colla! dich ſeh' ich auf jenem Gewölke!
Aber wer ſchattet dir dort zur Seite? Der fürſtliche Truthil
Iſt es! Soll ich ihn ſehn den Giebel von dem, der Selamas
Führer erſchlug? Ich werd' ihn nicht ſehn, o geliebteſte Schatten!

Alſo das Fräulein mit weiſslichem Buſen. In Nathos Geſichte
Wölkte die Freude ſich aus. Du ſtraleſt, o Tochter Selamas!
Tief mir ins Herz. Nun reiſs dich heran, o Cairbar! mit deinen
Tauſenden! Nathos empfindet ſein kehrend Vermögen. Und, Uſnoth,
Vater voll Jahre! du ſollſt nicht hören, dein Sohn ſey geflohen.
Deiner Worte gedenk' ich noch wohl, als itzund auf Etha
Meine Segel begannen zu ſchwellen, nach Erin zu ſtreben,
Nach den bemooſeten Zinnen von Tura: Zum Herrſcher der Schilde
Zeuchſt du, zu Cuthullin hin, dem Menſchengebiether, o Nathos!
Welcher ſich niemal Gefahren entzog. O möchte die Fauſt dir
Niemal ſinken, Gedanken der Flucht dich niemal entehren,
Daſs er nicht ſage, der Sohn von Semo: die Kinder von Etha
Sind vom Geſchlechte der Feigen! Wenn Uſnoth die Rede vernähme,
Würde ſein Geiſt ſich im Saale betrüben. — Ihm quollen die Thränen
Ueber die Wangen herab. Er gab mir dieſs leuchtende Schwert mit.

Und

Und ich erreichte die Bucht von Tura. Da waren die Säle
Turas verſtummet. Ich blickte zur Linken und Rechten. Und niemand,
Der mich vom Herrſcher von Dunscai belehrte! Zur Halle der Muſcheln
Gieng ich, dort hiengen ſie ſonſt die Rüſtungen ſeiner Erzeuger;
Aber die Rüſtungen waren hinweg, nur Lamhor der Alte
Saſs in Thränen, erhub ſich: Wo kömmt der kriegriſche Staal her?
Sprach er: Der Schimmer des Speers iſt lange von Turas umwölkten
Mauern entfernet geweſen. Entſtiegt ihr dem rollenden Meere?
Oder verlieſst ihr die kläglichen Hallen Temoras? (r) Vom Meere
Kommen wir: gab ichs zurücke: von Uſnoths ſteigenden Thürmen
Söhne Sliſſamen der Tochter von Semo dem Wagenbeſteiger.
Hüter der ſchweigenden Halle! wo iſt der Gebiether von Tura?
Aber ich ſehe dich weinen, und kann noch fragen? Wie fiel er,
Sohn des verlaſſenen Tura! der Mächtige? Lamhor verſetzte:
Nicht wie der ſchweigende Stern, der nächtlich im Dunkel dahinſchieſst,
Und ſich verliert, fiel Semos Erzeugter; der Himmelserſcheinung
Glich er. Sie fällt in entlegenen Landen, ein Zeichen des Krieges,
Tod folgt ihrem erſchrecklichen Laufe. Das Ufer des Lego
Trauret, und kläglich ertönt das Geräuſch der Ströme von Lara.
Dort ſank nieder der Held, o Sohn des erhabenen Uſnoth!

Sank er, der Held in Mitte des Strauſses! ſo rief ich, ein Seufzer
Riſs ſich mit fort: Sein Arm war verſucht in Gefechten, und Tod ſaſs
Dämmernd hinter dem Eiſen von ihm. — Wir kamen an Legos
Rauſchendes Ufer, und fanden ſein ſteigendes Grabmaal, die Streiter
Seiner Kämpfe noch alle zugegen, die künſtlichen Kehlen
Seiner Barden zugegen. Wir klagten den Helden drey Tage;

Nach-

(r) Denn Cormac der König war ermordet worden. Man ſehe das Ged. *Temora* im 2. Bande.

Nachmal; ſchlug ich den Schild von Cathbait. Alle die Streiter
Schwärmeten freudig um mich, und ſchüttelten glänzende Speere.

Corlath der Freund von Cairbar dem Wagenlenker war nahe
Mitten in ſeinem Geſchwader. Wir kamen, ein Bergſtrom, in Nachtzeit,
Seine Beherzten erlagen. Des Thales Bewohner erwachten,
Sahen ihr Blut am tagenden Strale. Wir aber entſchwanden
Hin zur ertönenden Halle von Cormac, wie Nebel in Streifen,
Unſere Schwerter gezückt den König zu retten. — Temoras
Halle war leer. Schon hatte der blühende Cormac verblutet.
Erins Gebiether den fanden wir nicht. Nun faſste der Unmuth
Erins Söhne. Sie ſchmolzen hinweg in träger Betrübniſs,
Wolken vergleichbar, die lange mit Regen bedräuten, und endlich
Hinter die Berge ſich ziehn. Die Kinder von Uſnoth verfolgten
Tief im Leide den Weg nach Turas erſchallendem Buſen,
Zogen Selama vorüber, da wandte Cairbar den Rücken,
Aehnlich dem Nebel des Lano, den itzo die Winde verhauchen.

Damal ſah ich dich, Fräulein! ſo licht, wie die Sonne von Etha,
Sah dich, und ſprach: O du lieblicher Schimmer! und drängende Seufzer
Stiegen den Buſen mir auf. In jeglichem Reize, Darthula!
Kamſt du zum traurigen Führer von Etha. — Doch haben uns itzo,
Tochter von Colla! die Winde betrogen. Die Feinde ſind nahe.

Ja! dieſs ſind ſie! fiel ein die geflügelte Stärke von Althos: (s)
Ihrer Waffen Getön vernahm ich am Ufer, ich ſchaute
Düſtere Wogen der Fahne von Erin. Ich hörte Cairbars

Mäch-

(s) Nathos hatte ihn im Beginne der Nacht ausgeſandt die Küſte von Lena zu beſichtigen; nun kömmt er mit der Nachricht. *Mac.*

Mächtige Stimme, ſo laut, als Cromlachs ſtürzende Ströme. (*t*)
Eh ſich die Schatten der Nacht noch ſenkten, erblickte Cairbar
Unſer finſteres Fahrzeug im Laufe. Sein Volk iſt an Lenas (*u*)
Ebne gefaſſet, und zückt zehntauſend Schwerter. — Es zücke:
Lächelte Nathos darein: zehntauſend Schwerter! Gefahren
Werden nicht ſchrecken die Söhne des wagenlenkenden Uſnoth!
Brüllende Tiefe von Erin! was tobſt du ſo mächtig mit allem
Deinen Schaume? was ſchlagt ihr ſo laut die nächtlichen Schwingen?
Brauſende Stürme der Luft! Und denkt ihr, Gewitter! ihr haltet
Nathos am Ufer hier ein? Nein! Kinder der Schatten! Ihn hält hier
Seine Seele nur ein! — Geh, bringe mir, Althos! die Waffen
Meines Erzeugers! Dort ſiehſt du ſie funkeln im Lichte der Sterne,
Bringe die Lanze von Semo! (*w*) Sie ſteht im düſteren Schiffe.

Althos brachte die Waffen, und Nathos deckte mit allem
Ihren erglänzenden Staale die Glieder. Sein Wandeln war lieblich,
Furchtbar ſein freudiger Blick, Cairbarn entgegengehäftet.
Winde durchziſchten ſein Haar. Darthula, die ſchwieg ihm zur Seite,
Wandte vom Helden kein Aug. Die klimmenden Seufzer zu bergen
War ihr Geſchäfft, ihr ſchwollen zwo Thränen im Schimmer der Augen.

Althos

(*t*) Cairbar hatte an der Küſte von Ulſter ſeine Macht geſammelt der Ankunft Fingals zu widerſtehen, von welcher im Ged. *Temora* nachzuſehen iſt. Er umflügelte auf beyden Seiten die Bay von Tura, in welche Uſnoths Söhne waren getrieben worden, ſo daſs faſt keine Möglichkeit war zu entgehen. *Mac.*

(*u*) Die Scene dieſes Gedichts iſt nur wenig unterſchieden von jener des Ged. *Fingal.* Tura und die Haide von Lena kommen öfter vor. *Mac.*

(*w*) Semo war Nathos Grofsvater von mütterlicher Seite. Es war gewöhnlich, daſs der Vater der Braut ſeinem Schwiegerſohne die Waffen abtrat. Die hiebey gewöhnlichen Ceremonien werden in andern Gedichten angeführt. *Mac.*

Althos! ſagte der Führer von Etha: Dort ſeh' ich im Felſen
Eine Vertiefung. Sie ſoll Darthulen empfangen. Ihr Schützer
Sey dein gewaltiger Arm! Wir, Ardan! wir ſuchen den Feind auf,
Fodern den trüben Cairbar zum Treffen. O käm' er in ſeinem
Klirrenden Staale dem Sohne von Uſnoth entgegen! — Darthula!
Wenn du dich retteſt, o blicke nicht auf den erliegenden Nathos! —
Althos! ſpanne die Segel nach Ethas erſchallenden Haynen,
Sage dem Herrſcher: ſein Sohn ſey rühmlich erlegen, mein Eiſen
Habe den Kampf nicht vermieden; und ſag' ihm: in Tauſender Mitte
Sey ich gefallen, und mehre die Freude des traurenden Vaters. —
Tochter von Colla! Du rufe die Mädchen von Etha zur lauten
Halle. Da ſteige von Nathos ihr Lied, wenn ſchattiger Herbſt kehrt. —
Offian! und o möchte die Stimme von Cona (*x*) zu meinem
Lobe ſich löſen! dann jauchzte mein Geiſt in Mitte des Windſchwalls!

Nathos, Gebiether vom waldigen Etha! Sie wird dich erheben,
Meine Stimme. Dein Lob wird Offians Kehle verkünden,
Sohn des tapferen Uſnoth! O wär' ich auf Lena geweſen,
Als das Gefecht ſich entflammte! Dich hätte mein Eiſen gerettet,
Oder ich hätte mit dir mein Leben am Grunde verblutet. (*y*)

Aber

(*x*) Offian konnte ſich hier nicht ſeiner loben. Er findet keinen Anſtand, die gerechte Achtung kund zu machen, die er bey ſeiner Nation beſaſs. Ein groſſer und offenherziger Mann ſpricht von ſich, wie von andern, und iſt gegen alle gleich billig. Hierinn iſt der heutige Wohlſtand viel heikeler. Man darf ſich nicht öffentlich loben; aber man ſchmeichelt ſich deſto dreiſter in Geheim, und glaubt ſich befuget durch Verkleinerung Andrer ſich über eine geſchminkte Demuth ſchadlos zu halten. Was gewinnen wir dabey? Scheintugenden und wirkliche Fehler. *Ceſ.*

(*y*) Wie unvermerkt entzückt uns hier Offian nach Selma, und wie ſanft läſst er uns in der Folge wieder auf die Küſte von Ulſter nieder!

Aber wir waren dieſelbige Nacht zur kräftigen Muſchel
Niedergeſeſſen in Selma. Wir hörten in Eichen die Winde,
Hörten das dumpfe Gelaut des Geiſtes vom Berge.(z) Der Luftſtrich
Säuſelte durch das Gewölb, und rührte mir leiſe die Saiten.
Kläglich und tief war der Ton, dem Liede des Grabes vergleichbar.
Fingal vernahm ihn zuerſt, und drängende Seufzer entrangen
Seinem Buſen. Von meinen Verſuchten iſt jemand am Boden!
Rief der ergraute Gebiether von Morven: Auf meines Erzeugten
Harfe vernahm ich den Klang des Todes. Die ſchwirrende Saite
Rühre mir, Offian! hebe die Klage, ſo nehmen mit Freuden
Ihre Geiſter den Schwung nach Morvens waldigen Höhen.

In dem Geſichte des Königs begriff ich die Saiten. Sie gaben
Einen vertieften und kläglichen Laut. Da fang ich darunter:

Ihr Geiſter meiner Väter!
O neiget euch hernieder
Aus euerem Gewölke!
Verbergt die rothen Schrecken,
In welchen ihr umherfliegt,
Empfanget ihn den Führer,
Der itzt ſein Leben endet,
Es ſey von fernen Landen,
Es ſey vom regen Meere!
Bereitet ihm ſein Duftkleid,
Den Speer aus einer Wolke
Geſtaltet. Halbverglühet
Beziere ſeine Seite

Ein

(z) Unter dem *Geiſte vom Berge* wird jenes tiefe und traurige Gemurmel verſtanden, welches vor einem Sturme hergeht, und jenen wohl bekannt iſt, die in birgigen Ländern wohnen. *Mac.*

Ein Dampf anſtatt des Schwertes.
Und, Väter! ſeyd gebethen
Ihn menſchenhold zu bilden,
Daſs, wenn er einſt erſcheinet,
Sich ſeine Freunde freuen.
O neiget euch hernieder
Aus euerem Gewölke,
Ihr Geiſter meiner Väter!

Alſo ſang ich in Selma zur leichterzitternden Harfe;
Aber umgeben von Nacht war Nathos an Erins Geſtaden,
Hörte die Stimme der Gegner im Rauſchen der ſchwankenden Wogen,
Hörte ſie ſchweigend, und ſtand von ſeinem Speere geſtützet.

Itzund erhub ſich der Tag mit jeglichem Schimmer. Die Männer Erins erſchienen. Sie deckten, wie grauende Klippen mit allem Ihren Gehölze, die Küſten hinunter. Cairbar in Mitte Lächelte grimmig auf Nathos, und Nathos in ſeinem Vermögen Riſs ſich hinan, Darthulen zur Seite. Sie konnte den Helden Einſam nicht laſſen. Sie ſchwang die funkelnde Lanze. Wer ſind ſie Dieſe ſo trefflich gerüſtet, im Stolze der Jugend? Sie ſind es, Althos und Ardan mit finſterem Haare, die Söhne von Uſnoth.

Komm! rief Nathos: o komm, du Gebiether des hohen Temora! Laſs uns am Ufer den Streit ums Fräulein der Schneebruſt entſcheiden. Nathos begegnet dir ohne Geleit. Dieſs rollende Meer trennt Seine Getreuen von ihm. Was ſollen dir tauſend Verſuchte Wider den Führer von Etha? Du wandtſt ihm den Rücken im Kampfe, (a) Als ihm die Freunde zur Seite noch waren. — Hochmüthiger Jüngling! Erins Gebiether ſoll fechten mit dir? Sie waren nicht namhaft, Dei-

(a) Er ſpielt auf die Flucht Cairbars von Selama an. *Mac.*

Deine Väter, nicht Herrſcher der Menſchen! Sind feindliche Waffen,
Oder Schilde der Vorwelt in ihren Gewölben? Cairbar
Iſt in Temora berühmt. Wie föcht' er mit niedrigem Volke?

Thränen entſtürzten dem Auge von Nathos dem Wagenbeſteiger.
Seine Brüder ermahnte ſein Blick. Da flogen auf einmal
Ihre Spieſse, da lagen auf einmal drey Gegner am Grunde.
Und nun erhub ſich ihr flammender Staal. Die Reihen von Erin
Fuhren zurücke, wie Lagen verdüſterter Wolken vor Winden.
Aber Cairbar geboth, und ſeine Gewaltigen ſpannten
Tauſend Bogen. Ein Flug von tauſend Pfeilen! Die Kinder
Uſnoths fielen ins Blut. Sie fielen, drey ſprieſsenden Eichen,
Welche ſich einſam am Hügel erſtreckten, vergleichbar. Ein Wandrer
Faſste die lieblichen Wipfel ins Aug. Ihr einſamer Aufwuchs
War ihm zum Wunder. Da kam das Gewitter von Wüſten in Nachtzeit,
Stürzte zu Boden ihr grünendes Haupt. Am folgenden Tage
Kehrte der Wandrer. Sie lagen verwelket, die Gegend war öde.

Stummer Traurigkeit voll, die Blicke voll Todes der Helden
Steht Darthula. Zwar weinet ſie nicht; doch rollet in ihrem
Auge verwilderter Schmerz. Die Wangen erblaſſet, die Lippen
Bebend ſtammelt ſie Laute zur Hälfte gebildet. Am Winde
Strebet ihr finſteres Haar. Itzt naht ſich der trübe Cairbar:
Fräulein! wo iſt nun der Führer von Etha, der Lenker des Wagens? (*b*)
Wo dein Geliebter? Und haſt du geſehen die Säle von Uſnoth,
Oder die bräunlichen Hügel von Fingal? O wären die Winde
Nicht Darthulen entgegen geweſen, es hätte mein Heerzug
Ueber Morven gebrauſet, dann läge mir Fingal im Staube,
Wohnte mir Kummer in Selma. — Dem Arme Darthulen entſinket
Itzo der Schild. Ihr zärtlicher Buſen entdeckt ſich. Entdeckt ſich,
Aber mit Blute beſtrömt! Ein Pfeil durchſtach ihr die Seite.

(*b*) Hier muſs Ironie ſeyn, denn oben erkennt Cairbar Nathos Adel nicht.

Ueber die Leiche von Nathos erliegt sie, der gleitenden Schneewand
Aehnlich; ihr strebendes Haar verhüllet sein Antlitz, ins Runde
Mengt sich ihr Blut; da singen die hundert Barden Cairbars:

Tochter von Colla! du liegst!
Es schweigen die blaulichen Ströme Selamas;
Denn Truthils Abkunft ist mit dir dahin! (c)
Wann stehst du wieder auf in deiner Schönheit!
Erste der Töchter von Erin!
Lang ist im Grabe dein Schlaf!
Dein Morgen entfernet!

Zu deinem Lager kömmt die Sonne nimmer,
Und saget: Wach' auf, Darthula! wach' auf! (d)
Frühlingslüfte sind darausen,
Zierlichste der Mädchen!
Auf den grünen Hügeln
Beben Blumenhäupter.
Es wallet im Hayne das sprieſsende Laub.

Entferne dich, Sonne!
Die Tochter von Colla, die schläft.
Nie tritt sie mehr in ihrer Schönheit auf!
Nie reizt ihr holdes Wandeln mehr!

Also sangen die Barden, und bauten das Grabmaal. Auch ich sang
Später am Grabe, da Morvens Beherrscher zum grünenden Erin
Wider Cairbar den Wagenbesteiger ein Gegner herankam. (e)

(c) Truthil war der Stifter von Darthulen Geschlechte. *Mac.*

(d) So heists in Salomons Liedern 2. c. *Steh auf, meine Freundinn -- und komm! Der Winter ist vergangen. -- Die Blumen sind hervorgekommen in unserm Lande*, u. s. f. *Mac.*

(e) Man sehe das Ged. *Temora* im 2. Bande.

CARRICTHURA.

EIN

GEDICHT.

СКАЗКА.

INHALT.

Fingal, nachdem er von einem Streife in die römiſche Provinz glücklich gekehret war, entſchloſs ſich Cathulla den König von Inistore zu beſuchen, einen Bruder Comalen, welche die Heldinn des dramatiſchen Gedichtes im 1. Bande iſt. Als er Carricthura den Hauptſitz Cathullas zu Geſichte bekam, bemerkte er auf deſſen Thurme ein Feuer, welches zu ſelber Zeit ein Nothzeichen war. Allein der Wind zwang ihn in eine etwas entfernte Bay zu laufen, und daſelbſt zu übernachten. Den folgenden Tag griff er Frothal den König von Sora an, der Cathullen in ſeiner Burg Carricthura belagert hielt, und nahm ihn nach einem Zweykampfe gefangen. Der Entſatz Carricthuras iſt alſo der Grundſtoff des Gedichtes, aber mit verſchiednen Epiſoden durchwebet.

Es geht die Sage: dieſs Gedicht ſey an einen Chuldäer oder einen der erſten chriſtlichen Miſſionarien gerichtet geweſen, und Oſſian habe der Lehre deſſelben ſeine Zwiſchenfabel von dem Geiſte von Loda, den man für den alten Odin Scandinaviens annimmt, entgegenſetzen wollen. Dem ſey, wie es will. Es führt uns in Oſſians Begriffe von einem höhern Weſen, und zeigt, daſs er dem Aberglauben nicht fröhnte, der vor der Einpflanzung des Chriſtenthums auf der ganzen Welt lag.

CARRICTHURA. (a)

Hat dein blaulicher Lauf das Ziel
Nun ſchon wieder erreicht? Tochter des Himmels mit
Göldnen Haaren! Das Abendthor
Steht weit offen, und zeigt, Sonne! dein Ruhebett.
Wellen ſammlen ſich rund umher
Deine Schönheit zu ſehn, heben ihr zitternd Haupt,
Sehn dich, lieblich Entſchlafene!
Sehn, und ſchwanken mit Furcht wieder hinweg von dir. —
O dann ruhe beſchattet in
Deiner Höhle! Der Tag bringe mit Freude dich
Nach dem Schlummer zurück'! — Indeſs,
Selmas Harfen! ertönt unter dem Glanze von
Tauſend Fackeln! Der Halle Raum
Sey ganz Schimmer! Er kehrt wieder der Muſcheln Herr.
Caruns Treffen iſt ausgekämpft, (b)
Gleicht dem Schalle, den itzt langſam das Ohr verlohr.
Barden! Morvens Gebiether kömmt
Voll des Ruhmes heran; ſtimmet den Siegsgeſang!

Die-

(a) Ullins Geſang, von dem das Gedicht beginnt, iſt in lyriſchen Maaſsen. So oft Fingal von einem Zuge heimkam, traten ſeine Barden ſingend vor ihm her. Dieſe Art Triumphes nennt Oſſian das *Siegeslied*. *Mac.*

(b) Oſſian hat den Streit vom Carun in einem eignen Gedichte beſungen, welches mit dem Gegenwärtigen zuſammenhieng. Allein es war dem Ueberſetzer unmöglich, es auch nur leidlich herzuſtellen; ſo verderbt iſt es. *Mac.*

Dieſer war Ullins Geſang, als Fingal vom Treffen heranzog,
Als er heranzog in zierlicherröthender Jugend, in allen
Seinen gewichtigen Locken. Ihn deckte die blauliche Rüſtung,
So wie die Sonne das leichte Gewölk, dann, wann ſie mit Nebel
Angethan wandelt, und halb die Stralen nur zeiget. Dem Herrſcher
Folgte ſein tapferes Heer. Die Feyer der Muſcheln ergoſs ſich.
Fingal blickte die Bardenſchaar an, und foderte Lieder:
Stimmen des hallenden Cona! ſo ſprach er: ihr Sänger der Vorzeit,
Ihr, in derer Gemüthe die blaulichen Heere der Väter
Steigen! beſeelet in meinen Gewölben die Saiten, und reizet
Fingals Ohren mit eurem Geſange! Die Wonne der Wehmuth
Iſt mir behaglich, und gleich dem ſanfteren Regen im Lenze,
Welcher die Zweige der Eichen erweichet, die grünlichen Häupter
Spriefsender Blätter empört. (c) Beginnet, o Barden! Am Morgen
Spannen wir unſere Segel. Zur Veſte von Carricthura
Trägt uns die blauliche Flut, zu Sarnos mooſiger Veſte,
Welche Comalen einſt hegte. Der Edle Cathulla verbreitet
Dort ſein Muſchelgeboth. Dort finden wir Eber in ſeinen
Hayuen die Menge. Dort ſoll ſie ſich heben die Stimme des Waidwerks.

Cronnan, du Sohn des Geſanges! (d) Minona voll Anmuth auf Harfen!
Nahm itzt Ullin das Wort: zur Luſt dem Könige Morvens
Singet das Lied von Silrich! Es trete Vinvela mit aller

(c) Der Vergleich kann nicht feiner und anpaſſender ſeyn. Der laue Regen erweicht die Rinde, und treibt die Blätter hervor. Süſse Thränen des Mitleides ſchmelzen auch harte Herzen, und bringen das Gefühl der Menſchlichkeit und des geſellſchaftlichen Wohlwollens zum Ausbruche. *Mac.*

(d) Es ſcheint: Cronnan und Minona haben die Rollen Silrichs und Vinvelen vorgeſtellet. Ihre Namen ſelbſt beweiſen, daſs ſie Sänger waren, die öffentlich auftraten. Cronnan heiſst ein *kläglicher Ton*, und Minona eine *ſanfte Weiſe*. Glaublich ſind alle dramatiſchen Gedichte Oſſians bey feyerlichen Gelegenheiten vor Fingaln aufgeführet worden. *Mac.*

Ihrer Schönheit herein, dem Regenbogen vergleichbar,
Wenn er die liebliche Scheitel im Teiche beſpiegelt, in Weſten
Heiter die Sonne ſich birgt. Vinvela geht ein, o Gebiether!
Ihre Stimme die klinget zwar ſanft; doch klinget ſie traurig.

Vinvela. Ein Sohn des Hügels iſt mir lieb.
Dem flüchtigen Wilde folgt ſein Trieb.
Von ſeinen grauen Doggen wird
Er rund umſchnoben. Im Winde ſchwirrt
Die Senne ſeines Bogens. — Iſt
Dein Lager, wo die Quelle ſich vom Felſen gieſst?
Iſts, wo der Bergſtrom niederbraust? —
Der Wind im ſchwanken Schilfe ſaust.
Der Nebel eilt über den Hügel weg.
Durch einen unbemerkten Steg
Will ich zu meinem Liebſten gehn,
Und, Silrich! dich vom Felſen ſehn.
Bey Brannos (*e*) alter Eiche, da
Wars, als ich deinen Reiz erſah.
Du kehrteſt ſchlank vom Jagen heim.
Kein Jäger war ſo ſchön, wie du.

Silrich. Ha! welche Stimme tönt mir zu!
So ſchmeichelnd, als die Sommerluft. —
Im ſchwanken Schilfe ſitz' ich nicht.
Die Felſenquelle rauſcht mir nicht.

Weit

(*e*) Bran oder Branno heiſst ein *Bergſtrom*, und bezeichnet hier einen Bach, der in Offians Zeiten dieſen Namen führte. Noch ſind in Nordſchottland verſchiedne kleine Flüſse dieſes Namens; beſonders einer, der bey Dunkeld in den Tay geht. *Mac.*

Weit, o Vinvela! weit hinan
Zieh' ich auf Fingals Kriegesbahn.
Die Doggen ſpringen nimmer um mich her,
Den Hügel ſteig' ich nimmer mehr.
Dich wandeln ſieht der Ebne Bach
Schön, glänzend, wie der Himmelsbogen,
Und wie der Mond auf weſtlichen Wogen;
Doch ich! ich blicke dir von Höhen nimmer nach!

Vinvela. So gehſt du denn? o Silrich, ach!
Ich bleib' am Hügel ohne dich!
Hoch auf dem Gipfel zeiget ſich
Das Wild, und graſet furchtlos hin.
Kein ſtreifender Wind von ungefähr,
Kein Blätterſäuſeln ſchreckt es mehr.
Der Jäger zog ins ferne Land,
Im Gräberfelde wandelt er.
Ihr Fremden! Wellenkinder ihr!
Des holden Silrich ſchonet mir!

Silrich. Rufft kämpfend mich mein Schickſal ab,
Vinvela! baue mir das Grab. (*f*)
Ein Erdenhügel und ein grauer Stein
Soll bey der Afterwelt mein Denkmaal ſeyn.
Wenn einſt der Mittag es umblitzt,
Und dann ein Waidmann nahe ſitzt,
Und ſeinen Hunger ſtillt, und ſagt:
Hier ruht ein Krieger! O dann ragt

Mein

(*f*) Bbin-bheul ein *Weib mit einer wohlklingenden Stimme.* Bh im galiſchen hat eben den Laut, wie das engliſche *V. Mac.*

Mein Ruhm in ſeinem Lob' empor! —
Vinvela! wenn dein Silrich ſich
Am Grunde ſtrecket, denk' an mich!

Vinvela. Ja! denken will ich ſtäts an dich!
Mein Liebſter! ach mir ahnt dein End!
Und bin ich einſt von dir auf alle Zeit getrennt,
Was thu' ich? Wenn der Mittag brennt,
Dann iſt auf dieſen Hügeln meine Spur,
Dann ſchweif' ich durch die ſtille Flur;
Dort werd' ich jene Stelle ſehn,
Wo Silrich ſeine Ruhe nahm,
Wann er vom Jagen wieder kam.
Gewiſs! Mein Silrich fällt dahin;
Doch ewig, ewig denk' ich ihn!

Fingal denket ihn auch: ſprach itzo des waldigen Morven Herrſcher: den Helden. Er mähte das Treffen in ſeiner Erbittrung. Aber nun miſst ihn mein Aug. Ich fand ihn vor Tagen am Hügel, Bleich das Geſicht, die Stirne verdüſtert, von häufigen Seufzern Trächtig den Buſen, den Schritt zur Wüſte gerichtet. Und itzo Stellet er nimmer ſich ein im Schwarme von meinen Verſuchten, Wenn ſich der Schilde Gepraſſel erhebt. Wie? wohnt er im engen Hauſe der Führer vom hohen Carmora? Beginn uns, o Cronnan! Silrichs Geſang: ſprach Ullin der Greis: dann, als er zu ſeinen Hügeln kehrte, Vinvela dahinwar. An ihrem ergrauten Mooſigen Steine geſtützt, ſo ſtand er, und dachte: ſie lebte. Ihren entzückenden Gang den ſah er im Ebnen; (g) doch lange

Konnt'

(g) Der Unterſchied zwiſchen guten und unholden Geiſtern beſtand bey den alten Schotten in dem, daſs die erſtern in einſamen Gegenden auch am Tage, die letztern meiſtens in Nachtzeit, und mit furchtbaren Umſtänden erſchienen. *Mac.*

Konnt' er die glänzende Bildung nicht sehn. Der Sonnenstral eilte Von dem Gefilde. Mit ihm verschwand auch Vinvela. — Vernehmet Silrichs Gesang. Er klinget zwar sanft; doch klinget er traurig:

Silrich. Nächst am bemoosten Brunnen sitz' ich hier
Hoch auf dem luftigen Hügel. Ueber mir
Erbraust ein Baum. Der Schatten, Wellen gleich,
Rollt über die Fläche. Störisch ist der Teich
Hierunten. Von den Höhen kömmt das Wild.
Kein Jäger irrt durchs fernere Gefild.
Es ist der Tag schon halb herum,
Und doch ist alles, alles stumm.
In einsamen Gedanken grämʼ ich mich. —
O meine Liebe! zeigte sich
Dein Wandeln in der Ebne! Könnt' ich sehn
Dein Haar nach dir im Winde wähn,
Den Busen auf und nieder gehn,
Das Aug mit Thränen angefüllt
Um Freunde, die des Hügels Nebel hüllt,
Ich würde, meine Lust! dein Tröster seyn,
Uns nähme deines Vaters Giebel ein. —
Doch ist es sie, was dort sich hebt,
Gleich einem Lichtstralʼ auf der Haide schwebt? —
Kömmst du glänzend, wie der Mond im Herbste,
Wie die Sonne, wenn sie Sommerstürme
Trennet, über Felsen, über Berge,
Holdes Fräulein! her zu mir? —
Sie spricht. Doch kaum vernimmt den Laut mein Ohr!
So säuseln Lüfte durch des Teiches Rohr.

Vinvela. Entgiengeſt du der Kriegeswut?
Wo ſind die Freunde? ſprich, mein einzig Gut!
Der Ruff von deinem Tod' erreichte mich
Am Hügel. Silrich! ich beweinte dich.

Silrich. Der Kriegeswut entgieng ich; doch
Von ſeinem Stamme lebt nur Silrich noch.
Die Freunde wirſt du nimmer ſehn,
Mein Fräulein! Ihre Gräber ſtehn
Von mir erhöht in ferner Flur.
Allein, wie find' ich deine Spur
Auf dieſem öden Hügel hier?
War niemand in der Trift mit dir?

Vinvela. Mein Silrich! ich bin ganz allein.
Die Winterſtätte (*h*) ſchleuſst mich ein.
Mir fraſs der Gram um dich das Leben ab.
Die blaſſen Glieder, Silrich! deckt das Grab. —

Silrich. Sie ſchwebet! Sie durchſegelt die Luft!
Wie vor dem Winde die grauende Duft. —
Verweile, mein Vergnügen! Ach
Verweil' und ſieh! Dir wein' ich nach!
Vinvela! ſchön erſchienſt du mir,
Und als du lebteſt, wer, wer glich an Schönheit dir! —
Nächſt am bemoosten Brunnen ſetz' ich mich
Hoch auf den luftigen Hügel. O dann ſprich
Mit mir, Geliebte! wenn umher
Der Mittag ſchweiget! Komm auf Fittigen

Des

(*h*) Das Grab. *Mac.*

Des Lüftchens, in der Oede Wähn!
Sprich im Vorübergehn zu mir herabgeneigt,
Wenn rund umher der Mittag ſchweigt.

Alſo Cronnans Geſang in Selmas nächtlicher Feyer;
Aber der Morgen erhub ſich in Oſten, die blaulichen Fluten
Rollten im Schimmer, und Fingal geboth die Segel zu ſpannen.
Jeder der Winde kam brauſend herunter von ſeinem Gebirge.
Inistore, die mooſigen Thürme von Carricthura
Stiegen empor; doch wähte vom Gipfel mit Rauche berandet
Wahrnende Flamme, das Zeichen der Noth. Der König von Morven
Schlug ſich den Buſen, fuhr eilend zur Lanze. Sein düſteres Antlitz
Strebte zur Küſte. Bald ſah er zurücke zum trägeren Winde.
Störiſch beſtreute den Rücken ſein Haar. Sein Schweigen war furchtbar.

Nacht ſank nieder aufs Meer, und itzt that unſerem Schiffe
Rothas Buſen ſich auf. Ein hangender Felſen mit allem
Seinen lauten Gehölze lief hin am Strande. Sein Gipfel
Hegte den mooſigen Stein des Vermögens im Kreiſe von Loda. (i)
Unten ergoſs ſich ein engeres Thal mit Graſe, mit alten
Bäumen bedecket; Sie hatte die mitternächtliche Windsbraut
Einſt im Zorne von büſchigen Klippen geriſſen. Ein Bach eilt
Blaulich hindurch, und einſame Wirbel vom Meere die jagen
Hinter dem Barte der Dieſtel daher. Drey Rümpfe von Eichen
Flammten empor. Wir ſaſſen zum Mahle; doch Carricthuras
Herrſcher in Noth betrübte die Seele des Königs. Der blaſſe,
Froſtige Mond ſah nieder aus Oſten. Auf unſere Jugend
Sanken die Schlummer. Die blaulichen Helme, die glänzten im Monde.

Lang-

(i) Wir nehmen dieſen ſchon öfter gemeldeten Kreis für einen Opferplatz der Scandinavier, ſo wie den Geiſt von Loda für ihren Odin an. *Mdc.*

Langſam verfielen in Aſche die Feuer. Nur Fingal ergab ſich
Keiner Ruhe. Mit Waffen bekleidet erſtand er; den Hügel
Schlich er hinan die Flamme des Thurmes von Sarno (*k*) zu ſehen.

Aber die Flamme war trüblich und fern. Mit rothem Geſichte
Barg ſich in Oſten der Mond. Ein Windſtoſs nahte vom Berge
Mit dem Geſpenſte von Loda die Schwingen beladen. Der Geiſt kam,
Seinen Sitz zu beſuchen, in Mitte der Schrecken. (*l*) Er ſchwenkte
Seinen dämmernden Spieſs. Ihm glühten die Augen, wie Flammen,
Unter der finſteren Stirne. Sein Laut glich fernerem Donner.
Fingal trat ihm entgegen in Nacht die Lanze geſtrecket.
Alſo rief er am Gipfel des Hügels: Entferne dich, Nachtſohn!
Winke den Winden und fleuch! Was willſt du vor Fingal mit deinen
Schattenwaffen? Und ſoll ich es fürchten dein düſteres Anſehn?
Leidiger Geiſt von Loda! Dein wolkiger Schild iſt zu kraftlos,
Dieſer Irrwiſch, dein Eiſen zu ſchwach. Sie ſtürmet der Windſchwall
Untereinander. Du ſelber verſchwindeſt. Entferne dich, Nachtſohn!
Winke den Winden, und fleuch! — Mit hohlem Gebrülle kam Antwort:
Willſt du von meinem Gebiethe mich treiben? Mir krümmen ſich Völker.
Helden entreiſs' ich im Felde den Sieg. Ich blicke zur Erde,
Ganze Geſchlechter ſind weg. Mein brauſender Odem ertödtet.
Winde die ſind mein Geſpann, und Donnergewitter mein Vortrab. (*m*)
Aber die Wolken hinüber erhebt ſich mein friedlicher Wohnſitz,

Mei-

(*k*) Sarno war Cathullas und Comalen Vater. Man ſehe das Ged. *Comala* im 1. Bande.

(*l*) So wird er im Ged. *der Tod Cuthullins* in einem Gleichniſſe eingeführt. *Mac.*

(*m*) Man wird eine groſſe Aehnlichkeit zwiſchen dem Schreckgepränge dieſer falſchen Gottheit, und jenem des wahren Gottes entdecken, wie es im 18. Pſalm beſchrieben wird. *Mac.*

Meiner Ruhe Gefilde ſind hold. — Dann wohne: ſo rief es
Fingal: in deinen beliebten Gefilden, und Comhals Erzeugter
Bleibe vergeſſen von dir! Wie? ſteig' ich denn etwa von meinen
Hügeln in deine zufriedene Gegend? Erſchwing' ich in deinen
Wolken die Lanze nach dir? o du Geiſt des ſcheuſslichen Loda!
Und warum ſiehſt du denn grimmig auf Fingal hernieder, und ſchüttelſt
Deinen luftigen Speer? Du knirſcheſt vergeben! Ich ſtand noch
Jeglichem Helden, und ſollen die Söhne des Windes den Herrſcher
Morvens erſchrecken? o nein! Er kennet ihr ſchwaches Geſchmeide.

Suche dein Heimat: verſetzte die Bildung: Entfalte den Winden
Deine Segel, und fleuch! Ich trage die Wirbel im Hohlen
Meiner Rechten. Ich ordne den Lauf der Stürme. Mein Sohn iſt
Soras Beherrſcher. Er beugt ſich vor meinem gewaltigen Steine.
Carricthura bedrängt er mit Macht, und wird es gewinnen.
Suche dein Heimat! Wo nicht, ſo fühle mein flammend Erbittern,
Sohn von Comhal! — Er ſprachs, und bäumte die Schattenlanze.
Vorwärts hieng er in ſchrecklicher Länge; doch nahte ſich Fingal,
Blöſste ſein Schwert, die Schneide vom bräunlichen Luno. Der Staalblitz
Fuhr durchs finſtre Geſpenſt. Es wallte geſtaltlos in Luft aus,
Aehnlich der Saule des Rauches. Von langſam erlöſchender Eſſe
Schwang ſie ſich auf. Doch itzo zerſtreut ſie die Ruthe des Knaben.

Als ihn gerollet in ſich die Winde vertrugen, da kreiſchte
Mächtig der Geiſt von Loda, da regte ſich Inistore,
Horchten die Wellen der Tiefen, und hielten erſchrecket den Lauf ein,
Fuhren auf einmal empor die Freunde von Fingal, und haſchten
Ihre gewichtigen Speere. Sie miſsten den König, erſtanden
Voll der Entrüſtung, und ſchlugen die tönenden Waffen zuſammen.

Aber in Oſten entwand ſich der Mond dem Gewölke. Der König
Kehrte mit hellem Geſchmeide. Wie jauchzten die Jünglinge! ruhten
Ihre Gemüther! So ruhn nach Stürmen die Meere. Von Ullins
Lippen ergoſs ſich ein fröhliches Lied. Es feyerten alle
Berge von Inistore. Die Flamme der Eichen erhub ſich
Wieder zur Luft, und Heldengeſchichten, die wurden erzählet.

Frothal hingegen den zürnenden König von Sora bedeckte
Sitzend und traurig ein Baum. Um Carricthura verbreitet
Stand ſein Geſchwader. Er blickte zur Mauer in Grimmen. Cathullas
Blut, der ihn einſt im Gefechte bezwang, das dürſtete Frothal. —
Als noch Annir (n) der Vater von Frothal dem Wellenbeſteiger
Sora beſaſs, empörte der Sturm die Gewäſſer, und führte
Frothal nach Inistore. Drey Tage verbracht' er in Sarnos
Hallen in Feyer, und ſah die ſchmachtenden Blicke Comalen.
Plötzlich entbrannte ſein Herz mit jeglicher Hitze der Jugend.
Frothal ſtürzte das Fräulein der zärtlichen Arme zu rauben;
Aber Cathulla, der warf ſich entgegen. Ihr düſterer Zweykampf
Mengte ſich, Frothal erlag. Man zog ihn gebunden zur Halle.
Einſam verſaſs er im Grame drey Tage. Den vierten entliefs ihn
Sarno zum Schiffe. Da kehrt' er nach Sora. Doch war ihm die Seele
Wider den edlen Cathulla mit Rache geſchwärzet. Sobald nun
Annir den Stein des Ruhmes (o) erhielt, kam Frothal mit Heerkraft.
Rund umflammte der Krieg die mooſige Veſte von Sarno.

Mor-

(n) Annir war auch Erragons oder Fergthonns Vater, der nach dem Tode Frothals ſeines Bruders herrſchte. Sein Tod iſt der Stoff des Ged. *die Schlacht von Lora* im 2. Bande. *Mac.*

(o) D. i. ſobald er geſtorben war. *Den Stein des Ruhmes für jemanden aufſetzen*, hieſs ſo viel, als ſagen, daſs er geſtorben ſey. *Mac.*

Morgen erhub ſich auf Inistore. Vom bräunlichen Schilde
Frothals klang es umher. Da riſſen vom Schalle gewecket
Seine Führer ſich auf. Sie ſtanden; doch blickten ſie meerwärts,
Sahen den kommenden Fingal in ſeinem Vermögen. Der erſte
Nahm der erhabene Thubar das Wort: Wer naht ſich uns, ähnlich
Einem Hirſchen der Oede mit ſeiner begleitenden Heerde?
Frothal! mir ſcheint er ein Feind. Ich ſehe die zielende Lanze.
Wär' es vielleicht der Gebiether von Morven, der erſte der Menſchen
Fingal? Die Thaten von ihm ſind ruchbar in Lochlin. Von ſeinen
Gegnern iſt Blut in Starnos Gewölben. (p) Und ſoll ich der Herrſcher
Frieden begehren? (q) Sein Schwert iſt ähnlich dem Keile des Himmels.

Mann mit entkräfteter Fauſt! ſprach Frothal: Und ſollen im Dunkel
Meine Tage beginnen? Beſitzer des ſtrömigen Tora!
Soll ich mich ſchmiegen, bevor ich im Kriege noch ſiegte? Sie würden
Sagen in Sora: Dem feurigen Dampfe vergleichbar entſchwang ſich
Frothal; doch traf ihn ein ſchwarzesGewölk.Nun leuchtet er nicht mehr.
Thurbar! ich ſchmiege mich nicht. Mich muſs er umſtralen mein Ruhm, mich!
Nein! ich ſchmiege mich nicht, o Beſitzer des ſtrömigen Tora!

Und ſchon riſs er den Strom von ſeinen Verſuchten entgegen.
Aber da ſtand ein Felſen, der unverdringliche Fingal,
Rollte die Wellen gebrochen zurücke. Sie wichen nicht ſchadlos.
Hinter der Flucht war der Spieſs des Gebiethers. Die Leichen der Starken
Deckten das Feld. Die Flüchtlinge rettet ein ſteigender Hügel. —
Frothal ſieht ſie geflohn. Sein Grimmen entlodert. Die Blicke
Schlägt er zur Erde, berufft den erhabenen Thubar: Mein Volk flieht,
Thubar! Mein Namen beginnet zu dämmern. Ich will es mit Fingal

(p) Man ſehe *Fingals* 3. B. im 1. Bande.

(q) Der Frieden der Herrſcher ſind anſtändige Vergleichpuncte. *Mac.*

Wagen. Ich fühle die Seele befeuert. Du ſende den Barden,
Fodre denKampf, und wende nichts ein! — Doch, Thubar! ein Fräulein
Lieb' ich. Sie wohnet am Strome von Thano, die Tochter von Herman,
Utha mit zärtlichem Buſen, mit ſanft ſich wälzendem Auge.
Ach! ſie beſorgte die todte Comala! (r) Sie ſeufzete ſchweigend,
Als ich die Segel verbreitete. Sage dem Mädchen der Harfe,
Thubar! es habe mein Geiſt ſich immer in Utha gefallen.

Alſo ſprach er entſchloſſen zum Kampfe. Doch waren der ſanften
Utha Seufzer nicht fern. Sie war ihm gefolget dem Helden,
Hatte ſich männliche Rüſtung erwählt. Verſtohlene Blicke
Warf ſie dem Jünglinge zu vom bergenden Helme geſichert.
Aber nun ſah ſie die Sendung des Barden, und dreymal entfiel ihr
Ihre Lanze. Der Wind durchſtrich ihr fliegendes Haupthaar.
Seufzer erhuben den zärtlichen Buſen. Sie blickte nach Frothal,
Blickte, verſuchte zu reden, und dreymal brach ihr die Stimme.

Fingal hörte die Worte des Barden. Im mächtigen Staale
Trat er heran. Sie mengten die tödtlichen Speere. Der Ausblitz
Ihrer Klingen begann. Doch ſtürzte die Schneide von Fingal.
Frothals Schild war entzwey. Wie ſchützte der Jüngling die ſchlanke
Seite vor Wunden? Er krümmte ſich hin, und ahnte Verderben.

Damal verdickte ſich Nacht im Geiſte von Utha. Die Zähren
Rollten ihr Antlitz herab. Sie riſs ſich den König mit ihrem
Schilde zu decken. Doch war ihr im Weg' ein liegender Eichrumpf.
Ueber den niedlichen Arm fiel Utha. Der Schild und ihr Hauptſchutz
Flogen hinweg. Ihr Buſen, wie Schnee, ſtieg ſichtbar. Am Boden

Wa-

(r) Von deren Tod Utha glaublich noch nichts wuſste, und alſo fürchten konnte, Frothal möchte dieſelbe wieder liebgewinnen. *Mac.*

Waren die finſteren Locken verſtreuet. — Das zärtliche Fräulein
Rührte den Sieger. Der dräuenden Klinge geboth er. Ihm traten
Thränen ins Aug. Er neigte ſich hin, und ſagte zu Frothal:
Fürchte ſie nicht, o Gebiether des ſtrömigen Sora! die Klinge
Fingals! Niemal befleckte ſie Blut der Beſiegten, und niemal
Drang ſie durch einen erlegenen Feind. Sie ſollen frohlocken
Deine Getreuen an heimiſchen Bächen, die Mädchen ſich freuen,
Welche dich lieben! Du biſt noch ein Jüngling, wie ſollteſt du fallen?
Herrſcher vom ſtrömigen Sora! — So ſprach er. Ihn hörte ſein Gegner,
Sah das ſich hebende Fräulein. Sie (s) ſtanden verſtummet in ihrer
Schöne. So ſtehn zween ſprieſsende Wipfel im Felde. Des Lenzes
Tropfen bezittern ihr Laub. Der Winde Geheul iſt hinüber.

Endlich nahm Frothal das Wort: So kamſt du vom ſtrömigen Tora,
Tochter von Herman! in jeglichem Reize! ſo kamſt du zu ſehen
Deinen Krieger am Boden! Doch, Fräulein der ſchmachtenden Augen!
Unter dem Mächtigen bog er ſich hin. Kein Feiger kann pralen,
Daſs er den Sohn von Annir dem Wagenbeſteiger beſiegte. —
Furchtbar biſt du, du König von Morven! im Lanzengemenge!
Aber im Frieden der Sonne vergleichbar. Sie blicket herunter
Durch ein verſchwiegen Geträufel. Da lüften in ihrem Geſichte
Blumen ihr zierliches Haupt, und ſchwirrende Flügel der Weſte
Scherzen umher. O wärſt du mein Mahl zu verklären in Sora!
Soras Gebiether, die würden ihr Aug einſt weiden an deinen
Waffen, (t) und jauchzen. Sie würden den Ruhm der Väter bejauchzen,
Welche dich ſahn, o mächtiger Fingal! Und Fingal verſetzte:

(s) Frothal und Utha. *Mac.*

(t) Die er nach dem Gebrauche der Zeiten zum Geſchenke daſelbſt würde gelaſſen haben.

Sohn von Annir! Der Ruhm des Geschlechtes von Sora wird schallen. —
Zeigen Gebiether in Schlachten den Muth, dann steiget Gesang auf.
Aber versucht es ihr Schwert sich über die Schwachen zu strecken,
Ist der Unmächtigen Blut auf ihrem Gewehre, dann schweigen
Barden im Liede von ihnen, ihr Grab bleibt ewig vergessen.
Fremdlinge kommen dann hin, und bauen, und räumen den alten
Hügel hinweg, und finden ein Eisen zur Hälfte verzehret,
Neigen sich nieder zum Eisen, und sprechen: Von Kriegern der Vorzeit
Finden wir Waffen; doch tönet ihr Namen in keinem Gesange. —
Frothal folge mir nach zur Feyer von Inistore
Mit der Geliebten! Es soll uns die Stirne Vergnügen erheitern.

Itzund ergriff er den Speer, und schritt in seinem Vermögen
Hin zum eröffneten Thore von Carricthura. Die Muscheln
Giengen umher. Sanft huben sich künstliche Klänge. Den Giebel
Klärte die Fröhlichkeit auf. Die Kehle von Ullin ergoss sich
In die geschäfftigen Saiten von Selma. Da freute sich Utha
In dem Gesichte des Barden, und foderte Lieder der Wehmuth.
Als sie die sanfte Crimora (*u*) vernahm, die Tochter von Rinval,
Welche des rauschenden Lotha (*w*) Gestade bewohnte, da hieng ihr
Eine geschwollene Thräne vom Auge. Die Kunde war länger,
Aber auch rührend und lieb dem erröthenden (*x*) Fräulein von Tora.

Cri-

(*u*) D. i. als sie Ullin vernahm, der Crimoren Person vorstellte. Cri-mora ein *Weib von grosser Seele. Mac.*

(*w*) Der alte Namen eines der grösern Flüsse Nordschottlands. Der einzige, der itzt noch einen ähnlichen Namen trägt, ist *Lochy* in Invernesshire; ob er aber der hier gedachte sey, kann ich nicht bestimmen. *Mac.*

(*x*) Utha ist mit Crimora fast in den nämlichen Umständen. Daher steht die Episode hier sehr wohl. *Mac.*

Crimora. Wer kömmt herunter in das Thal,
Gleich Wolken, die der Abendſtral
Beleuchtet? Weſſen Stimm' erquillt
Laut, wie der Wind, doch hold, wie Carril (y) ſpielt? —
Mein Liebſter iſts im Panzerlicht';
Allein was trübt ſein Angeſicht?
Lebt Fingals mächtig Heldenblut?
Was, Connal! ſtöret deinen Muth? (z)

Connal. Es lebt. Sie kamen von dem Wilde,
Ein Schimmerſtrom. Auf jedem Schilde
War Sonne. Wie ein Feuer ſtreift,
So ſah ich ſie vom Hügel eilen.
Hoch ſteigt der Jugend Feldgeſchrey.
Der Krieg, Crimora! kömmt herbey.
Kaum wirds auf Morvens Höhen tagen;
So wills mit uns der grimme Dargo wagen.
Auf Fingals Stamm zielt ſeine Macht,
Den Stamm der Wunden und der Schlacht.

Crimora. Ja, Connal! ſeine Segel ſah ich nahn,
Wie grauen Nebel, auf der dunklen Wellen Bahn.
Sie landen langſam. Connal! ach
Wie viele Krieger folgen Dargo nach!

(y) Vielleicht iſt dieſer Carril der Sohn Kinfenas, Cuhullins Barde. Der Name zwar ſteht jedem Barden an; Er bezeichnet einen *munteren Wohlklang*. *Mac.*

(z) Connal Diarans Sohn, einer der berühmteſten Helden Fingals. Er blieb in einem Treffen wider Dargo einen Briten. Die Tradition ſagt nicht, ob es durch die Hand ſeines Feinds, oder ſeiner Geliebten geſchehen ſey. *Mac.*

Connal. O bring mir Rinvals deines Vaters Schild,
Den wölbenden, den eiſenen Schild,
Den, der dem vollen Monde gleicht,
Dann, wann er düſter durch den Himmel zeucht.

Crimora. Den Schild, o Connal! bring' ich dir.
Doch dieſer Schild, der ſchützte mir
Den Vater nicht. Er fiel durch Gormars Speer.
Vielleicht färbt Connal auch ein fremd Gewehr!

Connal. Vielleicht! — Dann baue mir mein Grab.
Ein Erdewall, und mancher graue Stein,
Crimora! ſoll mein Angedenken ſeyn.
Oft ſey dein rothes Aug darauf geneigt,
Und oft die Bruſt geklopft, die gramvoll ſteigt.
Du biſt zwar holder, als des Hügels Luft,
Und ſchön, Geliebte! wie das Licht;
Allein vergib! Hier bleib' ich nicht. —
Crimora! baue mir das Grab!

Crimora. O tritt mir dieſe Waffen ab, (a)
Den Speer von Staal, das helle Schwert!
Ich bin zum Treffen dein Gefährt,
Und meines Connal Hilf' und Schild.
Ihr Klippen Ardvens, und du Wild,
Ihr Hügelquellen! lebet wohl!
Wir ſehen euch das letztemal.
Ein fernes Erdreich decket unſren Fall.

Kehr-

(a) *Thoſe arms* im Engl. Sie ſetzt voraus, daſs er zum Treffen eine andere Rüſtung nehmen wird.

Kehrten sie nimmer zurücke? so barst ein Seufzer von Utha:
Fiel er im Treffen der Held, und lebte Crimora? — Sie scheute
Menschengesellschaft, ihr Herz war traurig um Connal. (b) Und Connal
War er nicht jung und gefäl'ig, wie Schimmer der scheidenden Sonne? —
Ullin entdeckte die Zähre der Jungfrau, zur lispelnden Harfe
Griff sie noch einmal die Rechte des Barden. Sein Lied war ergötzlich;
Aber der Wehmuth geweiht, und Carricthura verstummte.

Auf Bergen schwärzt der Herbst die Luft.
Die Hügel stehn in grauer Duft.
Durch Haiden tobt des Wirbelwindes Schall.
Trüb rollt der Bach durchs enge Thal.
Dort auf der Höhe steht ein Baum allein,
Und saget: Hier schlief Connal ein.
Im Winde wirbelt sich sein Laub herab,
Und sinket auf des Todten Grab.
Oft, wenn der Jäger einsam denkt,
Den sachten Schritt in nahe Flächen lenkt,
Erblickt er Geister aus der Vorwelt hier.

O Connal! wer, wer folget ihr,
Der Wurzel deines Stammes? wer
Zählt, Connal! deine Väter her?
Gleich einer Eiche wuchs dein Haus.
Sie both ihr luftig Haupt Gebirgewinden aus.

(b) Diesen Satz halte ich für Ullins Antwort auf Uthen Frage. Sie fragt ihn wieder. Er bemerkt hieraus den Antheil, den sie an seinem ersten Liede nahm, und singt ihr das zweyte.

Nun ſtürzten ſie die Wetter ein.
Wer wird an Connals Stelle ſeyn?

Hier klangen Waffen! hier erſcholl
Der Sterbenden Geheul! Vom Blute voll
Sind Fingals Kriege, Connal, ach! Auch dich
Fand hier der Tod. Dem Sturme glich
Dein Arm, dem Blitze glich dein Schwert,
Dein Wuchs dem Felſen in der Ebne,
Dein Aug der angeflammten Schmelze,
Dein Ruff auf deines Staales Bahn
Scholl lauter, als der Sturmwind kann.
So, wie des Knaben Ruthe Dieſteln kürzt,
So wurden Krieger durch dein Schwert geſtürzt. —

Dargo der mächtige kam, in finſterer Wut
Mit grimmer, gerunzelter Stirne,
Mit Augen, gleich Höhlen im Felſen.
Da fuhren von jeglicher Seite
Die blitzenden Schwerter empor.
Der ſchreckliche Staalklang erfüllte das Ohr. —

Die Tochter Rinvals war nicht weit,
In helle Waffen, wie ein Mann, gekleidt.
Ihr gelbes Haar floſs ohne Band.
Der Bogen war in ihrer Hand.
Der Jüngling, Connal, den ihr Herz erkohr,
Der gieng ihr zu dem Treffen vor.
Sie ſpannt auf Dargo. Doch es fehlt der Pfeil!
Ihr Connal iſt durchbohret! Ach der Held
Stürzt, wie der Eichbaum auf das Feld,

Und

Und wie die Trümmer niederrollt
Vom rauhen Hügel. Was sollte nun
Das unglückselige Mädchen thun!
Ihr Connal blutet! Er ist hin!
Sie rufft die ganze Nacht, den langen Tag um ihn:
Mein Freund und mein Geliebter! Connal, ach!
Bis ihr der Schmerz und Tod die Stimme brach.

Hier nahm der Grund das schönste Paar
In sich, das auf dem Hügel war.
Das Gras umwächst die Steine, die den Ort
Des Grabes zeichnen. Oefter sitz' ich dort
Im Trauerschatten. Wann der Wind
Durchs Gras hin seufzet, o dann sind
Sie schnell vor meinem Geist'. Ihr schlummert hier
Beysammen, ungestöret. Ganz allein
Schleusst euch diess Grab am Hügel ein.

Ruhet mir sanft, unglückliche Kinder des strömigen Lotha!
Schloss das Fräulein: ich denk' euch in Thränen, und sing' euch im Stillen,
Wenn sich in Tora die Wälder bewegen, der nähere Bach rauscht.
Damal besuchet mein Herz mit eurem ergötzenden Leide!

Und die Gebiether verbrachten in Feyer drey Tage. Den vierten
Spannten sie beyde die weisslichen Segel. Die Winde von Norden
Förderten Fingal hinan zu Morvens waldigem Lande!
Aber sitzend auf seinem Gewölke war hinter den Schiffen
Frothals der Geist von Loda daher. Mit jeglichem Hauche
Hieng er herunter, und füllte den weisslichen Busen der Segel.

Immer dacht' er zurück' an seine verwundete Bildung,
Und er befürchtete noch die Rechte des Herrschers von Selma. (c)

(c) Der Zweykampf Fingals und des Geistes von Loda ist die ausschweifendste Fiction in Ossians Gedichten. Dennoch hat er hierinn Vorgänger unter den besten Dichtern, und man muss ihm lassen, dass er nichts saget, was sich nicht mit den Zeitbegriffen von den Geistern vollkommen verträgt. Man dachte, die Seele der Verstorbenen sey materialisch, und folglich verletzbar. Andere mögen entscheiden, ob man aus dieser Stelle einen Beweis führen könne, dass Ossian keine Idee von der Gottheit gehabt habe. Wenigstens scheint er der Meynung gewesen zu seyn, dass sich obere Wesen in die Menschengeschäfte nicht eindringen sollten. *Mar.*

DIE

DIE

LIEDER

VON

SELMA.

EIN

GEDICHT.

GEDICHT

EIN

SPIEL

VON

INDIEN

INHALT.

Dieſes Gedicht bewähret den alten Gebrauch, der, wie man weis, einſt in Nordſchottland und Irland waltete. Bey einer jährlichen Feyer, die vom Könige oder Oberhaupte veranſtaltet wurde, wiederholten die Barden ihre Geſänge. Die nun der Gebiether für würdig hielt aufbehalten zu werden, wurden ſorgfältig den Kindern beygebracht, damit ſie alſo auf die Nachwelt gelangten. Eine dieſer Feyerlichkeiten gab auch zum gegenwärtigen Gedichte den Stoff. Es heiſst im Grundtexte: *Die Lieder von Selma.* Man hat dieſen Titel in der Ueberſetzung beybehalten. Der Lieder ſind drey. Das erſte enthält die Trauergeſchicht von Salgar und Colma zweyen Verliebten, derer Geſchlechter untereinander Feindſchaft pflegten. Das zweyte iſt eine Elegie auf den Tod Morars eines berühmten Kriegers. Im dritten erzählt Armin Beſitzer von Gorma den Tod Dauren und Arindals ſeiner Kinder.

DIE

DIE LIEDER VON SELMA.

Stern der kommenden Nacht! Schön ist in Westen dein Funkeln. Von dem Gewölk' hebst du dein Stralenhaupt. Prächtig schwebet dein Zug über den Hügel fort. — Doch du blickest zur Flur herab?

Nicht mehr stürmet der Wind. Fernher erbraust der Strom. Wogen brüllen empor an den entlegenen Felsen. Mücken der Nacht üben den zärtlichen Flügel, schwirren im Feld' umher.

Holder Schimmer! warum blickst du zur Flur herab? — Doch du lächelst, und scheidst! Wellen umscherzen dich, Tränken lieblich dein Haar. — Schweigender Stral, fahr hin! Und entflamme dich du, mein Geist!

Ja! schon entflammt er sich mächtig, mein Geist! Die geschiedenen Freunde Seh' ich. Sie sammeln sich wieder auf Lora, wie vormal. Da kömmt schon Fingal der wässrigen Säule von Nebel vergleichbar! Um Fingal Häufen sich seine Gewaltigen! Sehet die Kinder des Liedes, Ullin den Greisen, den stattlichen Ryno, den rührenden Alpin, (a)

Und

(a) Alpin stammt mit Albion oder besser Albin von der nämlichen Wurzel. *Alp* heisst eine *hohe Insel* oder ein *hohes Land*. Und dies war der alte Namen unserer Insel. Der gegenwärtige *Britannien* hat auch seinen Ursprung vom Celtischen, und wer ihn anderswo herleitet, verräth seine Unwissenheit unsrer alten Landessprache. Brait oder Brnid heisst *ausgedehnt* und In ein *Land*. *Mac*.

Und die gefällige Klage Minonen! — Wie ſeyd ihr, o Freunde!
Seit der gefeyerten Tage von Selma verändert! Wir ſtritten
Damal zur Wette, wie Lüftchen im Lenze. Den Hügel hinüber
Eifert ihr Flug die Spitzen des ſäuſelnden Graſes zu beugen.

Damal trat auf in jeglichem Reize Minona (*b*) die Blicke
Niedergeſenket, und Zähren im Auge. Der ſeltnere Windſtoſs,
Welcher vom Berge ſich ſchwang, erhub ihr nur wenig die Locken.
Löste ſich itzo die liebliche Kehle, ſo ſang ſie den Helden
Wehmuth ins Herz; denn jeder aus ihnen, der hatte die Stätte
Salgars, deinen verfinſterten Sitz, weiſsbuſige Colma! (*c*)
Oefter geſehen. Es war am Hügel Colma mit aller
Ihrer ergötzenden Stimme geleitlos geblieben. Ihr hatte
Salgar zu kommen verheiſsen. Allein nun ſenkte die Nacht ſich. —
Höret die Stimme von Colma! (*d*) Sie ſitzet geleitlos am Hügel.

Colma. Die Nacht iſt hier. Ich bin allein.
Des Hügels Stürme ſchlingen mich ein.
Auf Bergen irrt der Winde Schall.
Von Klippen heult des Gieſsbachs Fall.
Vom Regen ſchützet mich kein Dach,
Und niemand kömmt mir in des Hügels Stürmen nach!

Ent-

(*b*) Es ſcheint, daſs auch das andere Geſchlecht in dem Bardenorden ſeyn konnte. Zum Singen muſs es beſonders angeführet worden ſeyn, weil Oſſian nicht leicht ein Mädchen preist, ohne ihm eine einnehmende Stimme beyzulegen *Ceſ.*

(*c*) Scalg-'er ein *Jäger.* Cul-math ein *ſchönhaariges Mädchen. Mac.*

(*d*) D. i. Höret den Geſang, den Minona Colmen in den Mund leget. *Ceſ.*

Bayerische Staatsbibliothek München

Entwölke, Mond! dein Angeſicht!
Ihr Sterne, ſtralet! Iſt kein Licht,
Das mich zur Stelle führte, wo mein Gut
Vom Jagen müd' und einſam ruht,
Wo neben ihm ſein ſchlaffer Bogen liegt,
Sich um ihn her ſein Spürer ſchnaubend ſchmiegt? —
Allein hier muſs ich einſam ſitzen
An des bemoosten Baches Spitzen,
Und Bach und Wind braust in der Luft.
Ich hör' es nicht, wenn mein Geliebter rufft.

Und hält des Hügels Führer nicht,
Hält Salgar nicht, was er verſpricht?
Hier iſt der Felſen, hier der Baum,
Und hier des lauten Baches Schaum.
Du ſagteſt: Mit der Nacht komm' ich zu dir.
Ach, wo, wo geht mein Salgar irr?
Von meinem Vater wollt' ich ziehn,
Mit dir den ſtolzen Bruder fliehn.
Schon lange trennet Feindſchaft unſer Blut; (e)
Doch, Salgar! ich und du, wir ſind uns gut.

Schweig nur ein Weilchen ſtill, o Wind!
Bach! quill ein Weilchen nur gelind;
Laſst meinen Ruff durch Flächen ungeſtört,
Damit mich endlich doch mein Wandrer hört!
Dich ruffet Colma, Salgar! Hier
Iſt Baum und Felſen, meine Zier!
Hier bin ich. Harre nicht, und komm zu mir!

Nun

(e) D. i. Salgars und Colmen Geſchlecht wären ſchon lange Zeit entzweyet.

Nun wölkt der ſtille Mond ſich aus! Sein Stral
Fällt auf den Bach hinab ins Thal.
Der Klippen Abſchufs iſt ergraut.
Ach dafs ihn noch mein Aug nicht ſchaut
Vom Gipfel! Noch erſcheint kein Hund,
Und macht mir Salgars Ankunft kund!
Noch muſs ich einſam ſitzen hier! —
Doch wer! wer lieget unter mir
Dort auf der Haide? — Wärs vielleicht
Mein Liebſter und mein Bruder! — Sprecht
Zu mir, o Freunde! — Keiner ſpricht! —
Ich bin allein. O ſchweiget nicht!
Die Furcht zernagt mein Herz! — Ach ſie ſind todt (*f*)
Ihr Eiſen iſt vom Kampfe roth!
O du, mein Bruder! o warum
Kam Salgar durch dein Eiſen um!
Und du, mein Salgar! o warum
Liegt itzt durch dich mein Bruder ſtumm!
Ihr wart mir beyde werth! Wie ſoll ich euch
Genug erheben. Niemand war dir gleich
An Schönheit auf dem Hügel! (*g*) Er
War fürchterlich im Streite! Redet mir!
Hört meinen Anruff, meine Liebſten, ihr! —
Doch ach! Auf ewig ſchweigt ihr Mund!
Ihr Buſen iſt ſo froſtig, als der Grund!

(*f*) Man mufs hier hinzudenken, dafs ſie vom Hügel herabgeſtiegen ſey, um die beyden Liegenden näher zu betrachten.

(*g*) Der Leſer beobachtet ohne Zweifel, wie ſie ihren Geliebten durchaus dem Bruder vorzieht.

O ſprechet herunter, ihr Geiſter der Todten!
Vom Felſen des Hügels, von windigen Höhen!
Ich will nicht erſchrecken! Wo ſuchet ihr Ruhe?
Wo kann ich euch finden im kluftigen Berge? —
Kein ſchwacher Laut in Lüften! Kein Bericht,
Den halb der Sturmwind unterbricht! —

Hier ſitz' ich Schmerzen unterthan,
Und weine mir den Tag heran!
Ihr Freunde der Erſchlagnen! baut das Grab;
Doch ſchlieſst es nicht, bis Colma kömmt!
Mein Leben iſt hinweggeſtrömt,
Gleich einem Traume. Soll ich nun
Zurückebleiben? Nein! hier will ich ruhn
Mit meinen Freunden, wo der Bach
Am Felſen rauſchet! Wenn die Nacht
Den Hügel deckt, der laute Wind erwacht,
Dann ſoll mein Geiſt im Winde ſtehn,
Nach meinen todten Freunden ſiehn.
Mein Laut erreicht des Jägers Dach;
Er fühlt mir Furcht und Liebe nach;
Denn reizend ſoll mein Leid um meine Freunde ſeyn.
Die Neigung grub ſie tief in Colmen Buſen ein.

Alſo Minona die züchtigerröthende Tochter von Torman. (*b*)
Unſere Thränen erquollen um Colma. Wir ſchmolzen in Wehmuth;
Aber nun ſtellte ſich Ullin vor uns. Er faſste die Harfe,
Gab uns von Alpin ein Lied. — Die Stimme von Alpin war rührend

Aehn-

(*b*) Torman der Sohn Carthuls, Gebiether von Imora einer der weſtlichen Inſeln. Er war auch Morars Vater, von dem bald die Rede ſeyn wird. *Mac.*

Aehnlich dem Strale des Feuers die Seele von Ryno. Doch beyde
Ruhten im engeren Hauſe. Man hörte ſie nicht mehr in Selma,
Ihre Kehlen. — Noch eh ſie verſchieden die Helden, (*i*) war Ullin
Einſt vom Jagen gekehrt, und hatte ſie ſtreitend behorchet.
Sanft war am Hügel ihr Lied, doch traurig. Sie klagten den Hintritt
Morars (*k*) des erſten der Menſchen. Der Seele von Fingal war ähnlich
Seine Seele, dem Eiſen von Oſcar ſein Eiſen. Doch fiel er,
Und ſein Erzeuger verſank in Schmerzen, und Thränen entſtellten
Seiner Schweſter Geſicht. — Das Geſicht von Minona der Schweſter
Morars des Wagenbeſteigers entſtellten die Thränen. Sie zog ſich
Weg vom Geſange von Ullin, dem Monde vergleichbar in Weſten.
Sieht er den Regen vorher, dann wölkt er ſein zierliches Haupt ein.
Aber ich rührte mit Ullin die Saiten, da ſchwang ſich die Klage:

Ryno. Der Wind und Regen iſt vorbey,
Von Stürmen iſt der Mittag frey.
Des Himmels Wolken trennen ſich,
Und unſtät iſt der Sonne Strich
Die grünenden Hügel hinüber. Der Bach
Stürzt blitzend durch das Steinthal her. —
Du rauſcheſt ſüſs, o Bach! Doch mehr
Erquicket mich der Kehle Ton,
Der ſich ergeuſst. Es iſt der Sohn
Des Liedes Alpin, der den Todten Leid bezeugt.
Sein greiſer Nacken iſt gebeugt,
Sein Aug von Zähren roth. — Was hält dich hier,
Am ſtummen Hügel einſam? Sage mir,

(*i*) Alpin und Ryno glichen alſo dem Miſenus, von dem Virgil: *Et bituo pugnax insignis obibat, et haſta.*

(*k*) Mor-'er ein *groſſer Mann. Mac.*

O Sohn des Liedes! Und warum erſchallt
Dein Leid, wie Flut, von der ein ödes Ufer hallt,
Wie durch den Hayn die Windesbraut?

Alpin. Die Todten ſinds, für die mein Auge thaut,
Den Grabbewohnern iſt mein Laut
Geweiht, o Ryno! Du biſt hoch
Am Hügel; Niemand übertraff dich noch
Im Thal' an Schönheit. Doch auch du,
Du gehſt, wie Morar, deinem Falle zu.
Zu deinem Grabe ſetzet ſich
Dann auch der Kläger, kennen dich
Die Hügel nimmer, ungebraucht von deiner Hand
Lehnt hin dein Bogen an der Halle Wand. —

Schnell warſt du, Morar! wie das Wild
Der Wüſte, furchtbar, wie ein Feuerbild,
Dein Zorn ein Sturm, ein Wetterſtral
Auf Feldern in der Schlacht dein Staal.
Dein Heerruff war ein Strom vom Regen reich,
Dem Donner auf entlegnen Bergen gleich.
Durch deine Fauſt floſs mancher Starken Blut,
Sie fraſs die Flamme deiner Wut.

Doch wenn der Waffen Zeit verſtrich,
Wie friedlich ſah dein Aug um ſich!
Wie nach dem Regen Sonnenlicht,
Wie Mond in ſtiller Nacht, war dein Geſicht,
So ruht die Bruſt des Teiches glatt,
Wenn itzt der laute Wind verbrauſet hat.

Nun iſt dein Aufenthalt beſchränkt,
Dein Haus in Finſterniſs verſenkt.
Drey Schritte meſſen, ach! dein Grab!
Wie ſehr nahm deine Gröſse, Morar! ab!
Vier Steine ſind es, die das Moos bedeckt,
Was uns dein Angedenken weckt.
Ein Baum, der ſparſam Blätter zeigt,
Und langes Gras, das nie am Winde ſchweigt,
Thut itzt des Jägers Augen kund:
Den tapfren Morar decket hier der Grund.

Du liegſt auf ewig, Morar! Ueber dich
Klagt keine Mutter, härmet ſich
Kein Mädchen mit der Liebe Zähren. Sie,
Die dich gebahr, ſie gieng vor dir zu Gräbern her.
Die Tochter Morglans iſt nicht mehr.

Und wen? wen leitet dort ſein Stab?
Ihm fleuſst ein greiſes Haar herab
Von ſeiner Scheitel. Thränenroth
Erſcheint ſein Aug. Der Alte droht
Auf jeden Schritt zu ſinken. — Ach es iſt
Dein Vater, Morar! und du biſt
Sein Einziger! Er hörte zwar
Von deinem Preis' im Felde, von der Schaar
Zerſtreuter Feinde. Morars Ruhm
War ihm bekannt. Allein warum
Blieb ihm der Ruff von ſeiner Wunde ſtumm! —
O Morars Vater! nätze dein Geſicht!
Doch dein Erzeugter hört dich nicht.
Der Todten Schlaf iſt tief. Ihr Pfühl

Von Staub liegt niedrig. Nimmer hört
Dein Morar dich. Er ſchlummert ungeſtört,
Auch wenn du rufſt. Wann wirds im Grabe Tag,
Daſs man die Schläfer wecken mag?

Du Zier der Helden! ruhe wohl!
Du Bändiger des Feldes! Doch dich ſoll
Das Feld nun nimmer ſehn, den ſchwarzen Hayn
Nicht mehr durchblitzen deiner Waffen Schein.
Du läſst uns keinen Sohn; allein
Dein Namen ſoll in Liedern ewig ſeyn.
Die Zukunft öffnet dir ihr Ohr,
Und hört von Morar, der ſein Leben itzt verlohr.

Aller Gefühl war empört; doch brachen die Seufzer von Armin (*l*) Tönender los. Er dachte den Tod von ſeinem Erzeugten, Welcher in Tagen der Jugend erlag. Der nächſte vom Helden Carmor (*m*) Beſitzer des hallenden Galmal bemerkt' es, und ſagte: Armin! was ſoll dir der Ausbruch der Seufzer? was reizt dich zu klagen? Seelen mit künſtlichen Tönen zu rühren, und Seelen zu ſchmelzen Kömmt der Geſang. Er gleichet dem ſanfteren Nebel, der itzo Teichen entſteigt, und über ein ſchweigendes Thal ſich verbreitet. Spriesſende Blumen, die tränket der Thau; doch kehret die Sonne Wieder in ihrem Vermögen. Der Nebel verſchwindet. —Was drückt dir, Armin! den Geiſt? o Gebiether des meerumfloſſenen Gorma!

Ja!

(*l*) Armin ein *Held*, war Gebiether von Gorma d. i. der *blauen Inſel*, glaubilch einer aus den hebridiſchen Inſeln. *Mac.*

(*m*) Cear-mor ein *langer finſtergearteter Mann*. *Mac.*

Ja! mein Geiſt iſt gedrückt! Ich ſeufze mit Fuge! Du miſſeſt
Keinen Erzeugten, o Carmor! und keine gefällige Tochter.
Colgar der tapfere lebt, es lebet Annira der Mädchen
Schönſtes. Die Zweige von deinem Geſchlechte, die blühen, o Carmor!
Aber mein Stamm verdorret in mir. Dein Lager wie finſter,
Daura! dein Schlummer im Grabe wie tief! Wann wirſt du mit deinen
Liedern mir wache, mir wache mit deiner entzückenden Kehle?

Winde des Herbſtes entſteht! entſteht, durchtobet die Flächen!
Brüllet, ihr Ströme von Bergen! In meinen Eichengehölzen
Heulet, Gewitter! Du Mond! durchwandle zerriſſene Wolken,
Zeige zuweilen dein blaſſes Geſicht, und bilde vor meinem
Geiſte mir wieder die Nacht, die letzte von meinen Erzeugten,
Als ich dich, tapfrer Arindal! verlohr, dich, liebliche Daura!

Daura, mein Kind! ſchön warſt du! ſo ſchön, wie die mondlichen Schimmer
Ueber der Höhe von Fura, (n) ſo weiſs, wie die reineſte Schneeflur,
Süſs, wie das hauchende Lüftchen! — Arindal! dein Bogen war mächtig,
Schnell im Gefechte dein Spieſs, gleich Nebel auf Wogen dein Ausblick,
Eine befeuerte Wolke dein Schild in Mitte des Sturmes! —
Armar im Kriege berühmt kam, ſuchte die Liebe von Daura,
Seufzte nicht lange vergeben. — Was hofften nicht ihre Vertrauten!

Erath allein der Erzeugte von Odgal ergrimmte; denn Armar
Hatte den Bruder von Erath getödtet. Verkleidet, ein Seemann
Kam er. Sein Nachen am Strande war fein, ſein Haupthaar ergrauet,
Friedſam ſein ernſterer Blick. Du Schönſte der Mädchen! begann er:
Liebliche Tochter von Armin! Am Felſen, vom Ufer nicht ferne,
Reifet ein Baum. Sie reizen von weitem die glühenden Früchte.
Dort iſt Armar in Dauren Erwartung. Ich komme dem Helden

(n) Fuara eine *kalte Inſel. Mac.*

Seine Geliebte zu bringen herüber. — Sie ſchiffte zum Felſen,
Rief nach Armar. Der einzige Sohn des Felſen (o) gab Antwort.
Armar! Geliebter! — Geliebter! wie lange bekränkſt du mitFurcht mich!
Höre mich, Sohn von Ardnat! — Ach höre mich! Daura berufft dich. —
Erath der Böswicht entfloh mit Lachen zum Lande. Nun rief ſie
Stärker, und flehte zum Bruder, zum Vater: Arindal und Armin!
Iſt kein Retter für euere Daura? — Die Fluten herüber
Kam ihr Geſchrey. Mit Beute der Jagd ſtieg nieder vom Hügel
Rauh mein Arindal. Ihm klirrten zur Seite die Pfeile. Den Bogen
Hatte die Rechte gefaſst. Fünf düſtere Doggen umſprangen
Seine Pfade. So ſah er am Ufer den drotzigen Erath,
Warf ſich auf ihn, und band ihn an eine der Eichen. Mit dichtem
Ledergerieme beſtricket belud er die Winde mit Jammer.

Aber Arindal beſtieg in ſeinem Nachen die Meerflut
Dauren zum Lande zu bringen. Indeſs kam Armar erbittert,
Sandte den graulichbefiederten Pfeil. Er ziſchte, vergrub ſich,
Ach mein Erzeugter! Arindal! in deinen Buſen! Für Erath
Sankſt du, den Böswicht! Auf einmal erſtarrt das Ruder, am Felſen
Röchelt Arindal, und ſtirbt. Ach Daura! wer faſſet dein Elend,
Als dir am Fuſſe das Blut von deinem Bruder umherrann.

Wellen ſchlugen den Nachen entzwey; das Mädchen zu retten,
Oder zu ſterben mit ihr ſprang Armar in Fluten, da warf ſich
Plötzlich ein Wirbel vom Hügel darüber. Auf ewig verſank er.

Mei-

(o) Der *Sohn des Felſen* iſt der Widerhall der menſchlichen Stimme. Nach dem Wahne des Volkes war ein Geiſt im Felſen, der den Laut wiederholte, den es daher *Mac-talla*, *den Sohn des Felſen* nannte. *Mac.*

Meine verlaſſene Tochter, am Felſen vom Meere geſchlagen,
Jammerte fort. Man hörte ſie laut und vielmal herüber;
Aber wie konnte der Vater ihr helfen? Ich brachte die Nacht durch
An dem Geſtade. Der Mond gab bläſsere Schimmer, ich ſah ſie,
Hörte ſie ſchreyen die Länge der Nacht. Es rasten die Winde,
Hart ſchlug wider den Hügel der Regen. Noch eh ſich der Morgen
Wieder erhub, brach Dauren die Stimme, verlohr ſich, wie Lüftchen,
Welche bey ſcheidender Sonne das Gras der Klippen durchirren.
Daura vom Leide beſiegt verhauchte das Leben, und lieſs dich,
Armin! der Kinder beraubet zurücke! Mein Nachdruck im Kriege
Iſt mir entriſſen, gefallen mein Stolz im Frauengeſchlechte!

Kommen die Stürme von Bergen, empöret die Fluten der Nordwind,
Ach dann ſitz' ich am ſchallenden Ufer. Der leidige Felſen
Schwebt mir vor Augen. Ich ſehe nicht ſelten die Geiſter von meinen
Kindern im ſinkenden Monde. Sie wandeln zur Hälfte gebildet,
Sprechen ſich kläglich einander. — Und ſprechet ihr eurem Erzeuger
Niemal Tröſtungen ein? — Mich trifft nicht einer von ihren
Blicken! — Mein Geiſt iſt gedrückt, o Carmor! Ich ſeufze mit Fuge.

Alſo die Barden in Tagen des Lieds, wenn Fingal den holden
Saiten, und Kunden verfloſſener Jahre ſich neigte. Von ihren
Hügeln erſchienen die Mächtigen alle. Sie lauſchten dem ſüſsen
Klange, ſie prieſen die Kehle von Cona, (p) den erſten in tauſend
Barden. — Doch itzo beſchwert mir das Alter die Zunge, die Seele
Schwindet mir weg. Ich höre zuweilen die Geiſter der Barden,
Lerne von ihnen gefällige Lieder; doch raubt ſie Vergeſſen
Bald dem Gemüthe. Mir tönet der Ruff der Jahre. Sie ſagen,

Wie

(p) So nennt ſich der Dichter öfter. *Mac.*

Wie sie vorbeygehn: Und Ossian singt? Bald soll er im engen
Hause sich finden, sein Lob kein folgender Barde verbreiten.

Immer vorüber, ihr düsteren Jahre! Mit euerem Laufe
Kömmt kein Vergnügen auf mich. O dass sich mein Grabmaal mir öffne!
Jegliche Kraft ist dahin! Schon sind sie zur Ruhe gegangen,
Alle die Söhne des Lieds. Nur Ossian singt noch, ein Windstoss,
Welcher am einsamen Felsen in Mitte des Meeres erschallet,
Wenn sich kein Wirbel mehr regt. Dort sauset der finstere Mooswuchs,
Und der entferntere Schiffer erblicket die wallenden Wipfel.

ITHONA.

EIN

GEDICHT.

ACTION

INHALT.

Nachdem Lathmon, wie im erſten Bande dieſer Ged. zu leſen iſt, in Morven eine Niederlage erlitten, und darauf von Fingal die Erlaubniſs erhalten hatte frey nach Hauſe zu kehren, zog Gaul der Sohn von Morni mit ihm, ward von Nuath Lathmons Vater freundlich aufgenommen, und verliebte ſich in Ithona ſeine Tochter. Ithona war ihm nicht weniger geneigt, und der Tag zu ihrer Verbindung ſchon feſtgeſetzet. Unterdeſſen foderte Fingal Gaulen zu einem Zuge ab, den er in die britiſchen Gebiethe vorhatte. Gaul gehorchte, verſprach aber Ithonen auf einen gewiſſen Tag zu kehren, wenn er den Krieg überleben ſollte. Lathmon folgte ebenfalls ſeinem Vater Nuath zu andern Gefechten, und ſo blieb Ithona allein zu Dunlathmon ihrem Vaterſitze. Dieſer Gelegenheit bediente ſich Dunrommath Herr von Cuthal, welches wir für eine orkadiſche Inſel annehmen, kam, entführte Ithona, die ihn ſchon ehemal nicht erhört hatte, mit Gewalt, und barg ſie auf Tromathon einem wüſten Eilande in eine Höhle. Gaul kehrte an dem verabredeten Tage, hörte von dem Raube, und ſegelte nach Tromathon an Dunrommath Rache zu ſuchen. Er landete, fand Ithonen untröſtlich, und feſt entſchloſſen den Verluſt ihrer Ehre nicht zu überleben. Sie hatte ihm ihren Unſtern noch nicht ganz erzählet, als Dunrommath an dem andern Ende der Inſel mit den Seinen erſchien. Gaul rüſtete ſich ihn anzugreifen, und bath Ithonen ſich ſo lange zu entfernen, als der Streit währen würde. Sie thats auf den Schein; waffnete ſich aber in der Stille,

und

und ſtürzte mitten unter die Kämpfer, wo ſie auch tödtlich verwundet ward. Gaul fand ſie im Nachſetzen, da ſie eben den Geiſt aufgab. Er beklagte ſie, brachte ſie zur Erde, und ſegelte nach Morven.

So kam die Geſchicht durch die Sage auf uns, welcher auch das Gedicht nicht entgegen iſt. Es beginnt von der Rückkehr Gauls nach Dunlathmon, nachdem Ithona ſchon geraubet war.

ITHONA. (a)

Dunkel umwohnet Dunlathmon. Es blinket am Hügel des Mondes
Halbes Geſicht; doch ſieht er nicht her, der Nachtſohn; ihm ahnet
Nahender Jammer. — Der Sohn von Morni, der ſteht im Gefilde;
Aber es reget im Saale ſich nichts. Kein zitternder Lichtſtral
Strömt ihm entgegen durchSchatten. KeinLaut vonIthona vermengt ſich
Mit dem Geräuſche der Waſſer Duvrannas. — Wo biſt du? du ſchönſte
Tochter von Nuath mit finſteren Locken! Im Felde der Starken
Kämpft itzt Lathmon; doch du, du verhieſsſt mir im Saale zu warten,
Hier im Saale zu warten, bis Gaul vom Strumon zu ſeiner
Einzigen kehrte. Dir floſſen die Thränen vom Auge bey meinem
Scheiden, dir ſtiegen geheimere Seufzer im Buſen; doch itzo
Kömmt mir kein Lied, kein flüchtiges Harfengeklingel entgegen!

Alſo beklagte ſich Gaul, und erreichte die Thürme Dunlathmons. Finſterniſs hüllte die offenen Thore. Die Winde durchſausten

Je-

(a) Im Originale *Oithona*; d. i. die *Jungfrau der Welle*. *Mac.*

Jedes Gewölb. Die Bäume beſtreuten mit Laube die Schwellen,
Und das Gemurmel der Nacht war umher. — Der Erzeugte von Morni
Setzte ſich traurig und ſtill auf einen der Felſen. Sein Herz war
Wegen desFräuleins beklemmt; doch ſchien ihm nicht leicht zu beſchlieſsen,
Was er begänne. Der Sohn von Leth (*b*) ſtand ferne. Die Winde
Ziſchten die ſträubigen Locken ihm durch. Er wollte nicht reden;
Denn er bemerkte zu wohl den Kummer ſeines Gefährten.

Schlaf ſank über die Krieger herab. Die Geſichte der Nächte
Stiegen empor. Ithona, die ſchien im Traume dem Sohne
Mornis vor Augen zu ſchweben. Ihr Haar war los und verworren,
Und ihr gefälliger Blick von Thränen erſticket. Ihr Blut lief
Ueber den zärtlichen Arm; doch barg ſie die Wunde des Buſens
Halb im Gewande. Sie ſtand beym Helden, und leiſe begann ſie:
Schläft der Erzeugte von Morni, die Freude des Auges Ithonen?
Schläft er am Felſen entfernet von mir, und die Tochter von Nuath
Sinket dahin? Die Fluten umrollen das trübe Tromathon.
Zährenvoll ſitz' ich in einer der Höhlen; doch ſitz' ich nicht einſam.
Cuthals düſterer Führer, o Gaul! iſt zugegen, in ſeiner
Wütenden Liebe zugegen! — Und kann ſich Ithona befreyen? —

Itzo durchrauſchte die Zweige der Eichen ein härterer Windſtoſs,
Und er verlohr ſich, der nächtliche Traum. Zur eſpenen Lanze
Streckte ſich Gaul, in flammendem Eifer entſtand er, und oftmal
Schlug er nach Oſten den Blick, und klagte das zaudernde Licht an. —
Endlich erſchien es. Der Held empörte die Segel. Die Winde
Brausten vom Hügel herab. Er ſchlüpfte von Woge zu Wode
Ueber die Tiefen. In Mitte der Waſſer erhub ſich am dritten
Tage Tromathon, ein blaulicher Schild. Die ſchäumenden Wellen

Brüll-

(*b*) Morlo der Sohn von Leth iſt einer der berühmteſten Helden Fingals. Er war mit drey andern im Geleite Gauls auf ſeiner Fahrt nach Tromathon. *Mac.*

Brüllten an ſeinem Geſtein'. Hier ſaſs in Trauer Ithona,
Blickte zur wankenden Flut, und weinte. — Doch als ihr in Waffen
Gaul ſich nahte, da riſs ſie ſich auf, und wollt' ihn nicht ſehen.
Neigte zur Erde voll Scham ihr liebliches Antlitz. Ihr hiengen
Bebend die zärtlichen Arme. Sie ſuchte wohl dreymal zu fliehen
Von dem Geliebten. Doch ſank ihr das Knie, ſo wie ſie ſich wandte.

Tochter von Nuath! warum: ſo fragte der Führer: entringſt du
Meinem Geſichte? Verſendet mein Blick die Flamme des Todes?
Oder verdicket ſich Haſs in meinem Gemüthe? Du biſt mir
Morgenſchimmer in fremdem Gebiethe! — Doch Traurigkeit hüllt dir,
Tochter von Nuath dem Wagenbeſteiger! die Stirne! Dein Gegner
Iſt er hier nahe? Mir brennet der Muth ihn zu treffen! Die Klinge
Zittert zur Seite von Gaul, und wünſchet entblöſset zu glänzen. —
Tochter von Nuath! o gib mir Beſcheid! Du ſiehſt es, ich weine.

Junger Gebiether vom Strumon! ſo ward ihm vom Fräulein zur Antwort:
Muſsteſt du kommen zur unglückſeligen Tochter von Nuath
Ueber die ſchwärzliche Flut? Ach wär' ich im Stillen vergangen,
Aehnlich der Blume des Felſen. Sie raget mit zierlichem Haupte
Unbemerkt auf, und ſtreuet die welkenden Blüthen in Winde!
Gaul! warum kamſt du mein ſcheidendes Seufzen zu hören? In meiner
Jugend ſchwind' ich hinweg. Mein Namen vertönet. Und hört ihn
Jemand, ſo ſeufzt er dabey. Dann fallen die Thränen von Nuath.
Und dann ſchmerzet auch dich Ithonen erloſchener Nachruhm.
Aber ſie ſchlummert im engen Gewölbe. Die Stimme des Klägers
Findet nun nimmer ihr Ohr. — Was brachte dich, Führer vom Strumon!
Auf die vom Meere beſtürmeten Klippen Tromathons herüber?

Deine Feinde zu treffen, o Tochter des Wagenbeſteigers
Nuath! erſchein' ich. Der düſtere Tod des Führers von Cuthal

Ahnet mir, oder ich ſelber muſs fallen! Ithona! wenn Gaul ſich
Hinſtreckt, baue mein Grab an jenem ſumpfigen Felſen!
Schwingt ſich ein finſterer Kiel das Eiland vorüber, dann ruffe,
Ruffe die Kinder des Meers! Sie ſollen es nehmen dieſs Eiſen,
Sollen es bringen zur Halle von Morni, damit des ergrauten
Helden vergeblicher Blick nun nimmer zur Wüſte, der Ankunft
Seines Sohnes entgegen, ſich wende. — Mit berſtendem Seufzen
Gab ihm Ithona zurück': Und lebte die Tochter von Nuath
Hier auf Tromathon, wenn Gaul ihr erläge? Von dieſem Geſteine
Ward mir kein Herz, kein Geiſt ſo gefühllos, als dieſe Gewäſſer,
Welche bey jeglichem Winde die blaulichen Fluten empören,
Unter dem Sturme ſich wälzen. Der Wirbel, der Mornis Erzeugten
Strecket, der ſtürzet zugleich Ithonen Zweige zur Erde.
Gaul! Ich verwelke mit dir! Mich reizet das enge Behältniſs,
Reizet der grauliche Stein der Todten! Ich wende, Tromathon!
Deinen vom Meere begränzeten Felſen nun nimmer den Rücken. (c)

Nacht ſank nieder mit ihrem Gewölke. Schon hatte den Abſchied
Lathmon genommen; und war zur mooſigen Klippe Duthormoths,
Zu dem Gefechte der Väter gezogen, da ſenkte die Nacht ſich,
Und ich ſetzte mich hin im Saale zur leuchtenden Eiche.
Winde bewegten die Bäume daraufsen. Ein Waffengeraſſel
Drang mir ins Ohr, und Freude belebte mein Antlitz. Ich wähnte
Deine Zurückkehr. Es war der Führer von Cuthal mit rothem
Haare, Dunrommath in ſeinem Vermögen. Sein flammender Ausblick
Rollte. Schon hatte mein Volk ſein Eiſen gefärbet. Ithonen
Schützer erlagen dem finſtren Gebiether. — Was konnt' ich beginnen?
Schwach war mein Arm, der Lanze nicht mächtig. Er nahm mich in meinem
Leide mit fort, und ſpannte dem Winde die Segel in Mitte
Meiner Thränen. Er fürchtete Lathmon den kehrenden Bruder
Seiner gekränkten Ithona. — Doch ach! hier nahet Dunrommath,

(c) Hier erzählt Ithona, wie ſie von Dunrommath entführet ward. *Mac.*

Nimm dich in Acht, mit ſeinen Verſuchten! Die düſtere Woge
Theilt ſich vor ihm! Wo wendeſt du nun den rettenden Fuſs hin?
Sohn von Morni! Sie ſind dir zu viel, die Krieger des Gegners.

Niemal verwandt' ich vomStreite den Fuſs, ſprach Gaul, und entblöſste
Seine Klinge: wie ſoll ich denn zittern, Ithona! wenn deine
Feinde ſich nahen? Entweich, o Geliebte! vom Felde zur Höhle,
Bis das Gefecht ſich entſcheidt. — Du Morlo, du bringe die Bogen
Unſerer Väter herbey mit Mornis raſſelndem Köcher!
Unſre drey Krieger die ſollen ſie krümmen. Wir aber, o Morlo!
Schwingen die Lanzen empor. Zwar ſcheinen die Gegner ein Kriegsheer
Dort am Felſen; doch flammet der Muth in unſeren Seelen.

Nuaths Tochter entwich zur Höhle. Von ſtöriſcher Freude
Schwoll ihr der Buſen. So ſtreift durch ſtürmiſche Wolken des Blitzes
Röthlicher Pfad. — Ihr Geiſt war entſchloſſen, die Thräne von ihrem
Wilden Blicke verſiegt. — Dunrommath nahte, doch langſam;
Denn er bemerkte den Sohn von Morni. Die Runzeln der Stirne
Sprachen Verachtung. Die bräunliche Wange verzog ſich in Lächeln,
Und zur Hälfte bedeckt von borſtigen Augenbraunen
Rollte ſein glühender Blick. So rief er, der düſtre Gebiether:

Söhne des Meeres! woher? Verſchlug euch der Wind an Tromathon?
Oder erſcheint ihr vielleicht das Mädchen der niedlichen Hände
Hier im Geſteine zu finden? Der Unglückſeligen Kinder
Stoſſen mir auf, ihr nichtigen Menſchen! Das Auge Dunrommaths
Schonet des Schwächeren nicht, er freut ſich im Blute der Fremden.
Cuthals Gebiether allein beſitzet im Stillen Ithona,
Dieſen Lichtſtral, und du, du kämeſt, unmächtiger Krieger!
Wie ein Gewölk, und raubteſt mir ſeinen ergötzlichen Anblick? —
Kommen magſt du! Doch kehreſt du wieder zur Halle der Väter?

Kennſt du mich nicht? rothhaariger Führer von Cuthal! verſetzte,
Mornis Erzeugter. Dein Fuſs war ſchnell in Gefilden im Kampfe
Lathmons des Wagenbeſteigers, als hinter dem Volke von Lathmon
In dem Gebiethe des waldigen Morven mein Eiſen daher war.
Deine Worte ſind hoch; denn deiner Verfuchten Geſchwader
Deckt dir, Dunrommath! denRücken. Doch glaubſt du, ſie jagen mirFurcht ein?
Sohn des Stolzes! Ich ſtamme nicht ab vom Geſchlechte der Feigen.

Itzund drang er in Waffen hinan. Dunrommath verbarg ſich
Hinter ſein Volk. Doch Gaul durchrannte den düſteren Führer.
Wie er das Haupt im Tode verneigte, ſo flogs ihm vom Rumpfe.
Dreymal erſchwang es der Sohn von Morni beym Haare. Dunrommaths
Krieger verſtreute die Flucht auf mooſige Klippen. Die Pfeile
Morvens folgten, erreichten noch zehn. Die brauſenden Segel
Spannte das übrige Volk, und entglitt auf ſtöriſcher Tiefe.

Aber nun wandte ſich Gaul zur Höhle des Fräuleins; ein Jüngling
Fiel ihm ins Aug vom Felſen geſtützet. Es war ihm in ſeine
Lenden gedrungen ein Pfeil. Er rollte gebrochene Blicke
Unter dem Helme. Die Seele von Gaul ward traurig. Er nahte,
Sagte die Worte des Friedens: O Jüngling klägliches Anſehns!
Kann ſie dich heilen die Hand von Gaul? Ich habe die Kräuter
Mancher Gebirge geſucht, die Kräuter an einſamen Ufern
Ihrer Ströme gepflückt. Ich habe die Wunde der Helden
Oefter geſchloſſen, da kam mir entgegen ihr ſegnender Anblick.
Krieger! wo wohnt dein Geſchlecht? Und iſt es der Mächtigen Abkunft?
Traurigkeit wird ſich, wie Nacht, an deinen Bächen verbreiten;
Denn du vergeheſt im Lenze der Jahre! — Der Fremde verſetzte:

Ja, vonMächtigen kömmt meinGeſchlecht; doch wird es nicht trauren
Weil ſich mein Ruhm ſo zeitlich verlohr, wie Nebel am Morgen.

An dem Geſtade Duvrannas erheben ſich Mauern, und ſpiegeln
In dem Gewäſſer die mooſigen Thürme. Mit hangenden Fichten
Schwinget ſich hinter den Thürmen ein Felſen. Du ſiehſt ihn von ferne.
Dort iſt mein Bruder. Sein Namen ertönet in Schlachten. O gib ihm
Dieſen erglänzenden Helm! — Gaul lieſs ihn entfallen. Ithona
War es, Ithona verwundet! Sie hatte ſich ſelber in ihrer
Höhle gerüſtet, und war ihr Verderben zu ſuchen gegangen. (d)
Itzo begann ſich ihr ſtarrendes Auge zu ſchlieſsen, und Blut quoll
Ueber die pochende Bruſt. Bereite das enge Behältniſs,
Sohn von Morni! ſo ſprach ſie: Der Schlaf, gleich nächtlichem Dunkel,
Schleichet mir über die Seele. Mein Aug wird düſter. — O hätt' ich
Immer, Duvranna! dein Ufer bewohnet in glänzender Helle
Meines Ruhmes! — Dann wäre mein Alter in Wonne gekommen, —
Mädchen hätten den Pfad Ithonen geſegnet! In Jugend
Fall' ich, — o Gaul! — Mein Vater erröthet in ſeinen Gewölben! (e)

Leblos ſank ſie dahin am Felſen Tromathons. Ihr Grabmaal
Baute der Held in tiefer Betrübniſs. — Er kehrte nach Morven;
Aber wir ſahen in ſeinem Gemüthe das Dunkel. Ich weckte
Meine Saiten Ithonen zum Lobe, da wölkte ſein Antlitz
Wieder ſich aus. Und dennoch entfuhr ihm zuweilen in Mitte
Seiner Vertrauten ein Seufzer, dem Stoſſe des Windes vergleichbar,
Welcher, nach itzo verbraustem Gewitter, den Fittig noch ſchüttelt.

(d) Hat ſie Waffen mit ſich gebracht, als ſie Dunrommath entführte, oder hat er welche bey ihr in der Höhle gelaſſen?

(e) Der Leſer kann aus dem Jammer Ithonen wohl abnehmen, daſs Dunrommath ihrer Ehre zu nahe getreten ſeyn müſſe. Aber wie nachahmungswürdig iſt die Beſcheidenheit, die Oſſian hier äuſsert! Wir wiſſen nun auch den Ruhm, nach welchem die celtiſchen Heroinnen geizten, und Ithonen letzter Gedanke! — Der gekränkte Vater!

INAMORULLA.

EIN

GEDICHT.

JAMORULLA.

IN

GERICHT.

INHALT.

Der Eingang lautet an Malvina die Tochter Toscars. Nachmal erzählt Ossian seinen Zug nach Fuarfed einer scandinavischen Insel. Malorchol König auf Fuarfed ward von Tonthormod dem Gebiether von Sardronlo, dem er seine Tochter Inamorulla versaget hatte, hart mit Kriege bedränget. Fingal sandte Ossianen ihm beyzustehen. Ossian kömmt den Tag nach seiner Ankunft mit Tonthormod zum Gefechte, und nimmt ihn gefangen. Malorchol beut aus Dankbarkeit dem Sieger seine Tochter an; aber Ossian entdecket ihre Liebe zu Tonthormod, überläst sie grosmüthig seinem Mitwerber, und söhnet die zween Gebiether miteinander aus.

INAMORULLA. (a)

So, wie die flüchtigen Schimmer der Sonne den grünenden Hügel Larmons beſtreichen, ſo ſtreichen bey Nacht die Geſchichten der Vorwelt Meine Seele vorbey. Wenn Barden ihr Lager itzt einnimmt, Harfen an Selmas Gewölben itzt hangen, dann tönet in meinen Ohren ein Laut, und weckt mein Gemüth. Die verfloſſenen Jahre Sind es, die lauten. Sie rollen in meinem Geſichte mit allen Ihren Thaten. Ich haſche die Kunden, ſo wie ſie vorbeygehn, Ström' in Geſängen ſie fort. Doch keinem der ſtöriſchen Ströme Gleichet des Königs Geſang. (b) Er gleichet dem künſtlichen Klange, Wenn er ſich itzund erhebt vom ſaitenkündigen Lutha. — Saitenkündiges Lutha! Sie ſchweigen nicht deine beſtrömten Felſen, ſo bald ſich der zärtliche Finger Malvinen auf Harfen Uebet! — O Licht der dunklen Gedanken, die ſchnell mir die Seele Kreuzen! oTochter vonToſcar der Helme! verlangt dich des Lieds nicht? Mädchen von Lutha! wir ruffen die Jahre der Vorzeit zurücke.

Fingal lebte. Noch blühte mein Haupt, da ſucht' ich in Mitte NächtlicherWogen desMeersConcathlin (c) am Himmel. Mein Lauf war

Zu

(a) Im Galiſchen. *Oina-morul.*

(b) Nennt Oſſian ſich ſelbſt einen König, oder verſteht er Geſänge von Fingals Thaten?

(c) Con-cathlin *milder Stral der Welle.* Welchem Geſtirne dieſer Namen einſt zukam, iſt hart zu beſtimmen. Einige geben ihn noch dem Polſterne. Ein Lied, welches bey den hochländiſchen Seeleuten noch ſein Verdienſt hat, ſpielt auf dieſe Stelle Oſſians an. Der Verfaſſer preiſet Oſſians Kenntniſſe in der Nautik, einen Vorzug, den ihm oder jemanden ſeiner Zeitgenoſſen vielleicht wenige der itzt lebenden zugeſtehn werden. -- Gewiſs iſt, daſs die Caledonier öfter die gefährlichen und ſtürmiſchen Meere Scandinaviens durchſchifften, welches vermuthlich mehr iſt, als alles, was die damaligen ausgebildeten Nationen gewaget haben. -- Den Grad der Kunſterfahrenheit der Alten zu beſtimmen muſs man ſie in keinen Vergleich mit den Verſuchen der neueren Zeit bringen. Die Schritte, die wir ihnen abgewonnen haben, ſind mehr dem Zufalle, als unſerm eignen Verdienſte zuzuſchreiben. *Mac.*

Zu dem Geſtade des waldigen, waſſerumringten Fuarfed.
Fingal geboth mir Malorchol zu retten des wüſten Fuarfed
Herrſcher; denn Krieg war um ihn, und unſere Väter, die ſaſſen
Einſt im freundlichen Mahle beyſammen. Ich ſchürzte die Segel
In Colcoled empor, dem Geber der Muſchel Malorchol
Sandt' ich mein Eiſen. Er kannte das Zeichen von Albion, hub ſich
Voll des Frohlockens, und kam von ſeiner erhabenen Halle,
Kam und ergriff mir gerühret die Rechte: Wie kommen der Helden
Kinder zu einem erliegenden Fürſten? ſo ſprach er: Tonthormod
Bäumet nicht wenige Speere, das Haupt vom naſſen Sardronlo.
Inamorulla den Buſen, wie Schnee, die ſah er, und liebte
Meine Tochter, und wollte ſie freyen. Ich war ihm entgegen;
Denn es entzweyte der Haſs einſt unſere Väter, da zog er
Ueber Fuarfed in Waffen. Mein Volk iſt verſtrömet. — Und kommen
Dennoch die Kinder der Helden zu einem erliegenden Fürſten?

Nein! ich komme kein Knabe den Streit zu betrachten! verſetzt' ich:
Fingal denket Malorchols und ſeiner bewürthenden Halle.
Als er betrat von ſeinen Gewäſsern dein waldiges Eiland,
Warſt du vor ihm kein Gewölk. Du tiſchteſt dem Krieger dein Mahl auf
Unter Geſängen. So ſoll ſich auch itzo mein Eiſen erſchwingen,
Etwa verſtiebet dein Feind! Zwar ferne ſind unſre Gebiethe;
Aber der Freunde vergeſſen wir niemal in ihren Gefahren. —

Enkel des muthigen Trenmor! Der Stimme des Geiſtes von Loda
Gleichet dein Gruſs. So ſpricht er herunter von ſeiner getheilten
Wolke der mächtige Lüftebewohner. Wie viele genoſſen
Fröhlich mein Mahl; doch itzo gedenket nicht einer Malorchols!
Blickt' ich nicht hin nach allen den Winden? Kein weiſsliches Segel! —
Aber ſo klirret auch Staal, und nicht die vergnügliche Muſchel

In dem Gewölbe Malorchols! (*d*) O komm, du der Mächtigen Enkel!
Unter mein Dach! Schon breitet die Nacht den düsteren Saum aus.
Höre die künstliche Kehle der Tochter vom wüsten Fuarfed!

Also giengen wir hin. Da griffen die zärtlichen Hände
Inamorullen zur Harfe. Von allen erbebenden Saiten
Weckte sie kläglich ihr eigenes Lied. Ich harrete lautlos;
Denn sie war glänzend in ihrem Gelocke die Tochter so manches
Eilands, Sternen ihr Augenpaar ähnlich. Durch Regengestreife
Blicken sie nieder. Hoch oben bemerkt sie der Schiffer, und segnet
Ihren lieblichen Stral. — Wir stürzten am Morgen zum Kampfe
Längs des erbrausenden Stromes von Tormul. Uns rückten die Gegner
Unter dem Klange des wölbenden Schildes Tonthormods entgegen,
Und es verworr sich der Strauss von Flügel zu Flügel. Da traf ich
Auf Sardronlos Gebiether, und weit, weit flog sein zertrümmert
Eisen hinweg. Ich fasste den König im Streite, mit Riemen
Band ich ihn fest, und gab ihn dem Füller der Muscheln Malorchol.

Froh

(*d*) Dieser Satz ist eine empfindliche Strafrede wider die Gäste Malorchols. Wäre seine Tafel immer besetzet geblieben, hätte die Freude in seinem Saale fortgedauert, der Zuspruch seiner Schmarotzer würde nicht unterblieben seyn. Aber mit der Feyerzeit nahm auch ihre Aufwartung ein End. Die Gedanken eines gewissen alten Barden schicken sich sehr wohl hieher. Er vergleicht einen ansehnlichen Mann mit einem Feuer, das man auf einer öden Stelle angezündet hat.

Die Schmeichler
Umschwärmen ihn mit Haufen,
So wie der Rauch das Feuer.
Der Rauch ertheilt dem Feuer
Von fern' ein mächtig Ansehn;
Doch ist er in sich selber
Ein leerer Dampf, und ändert
Nach jeder Luft die Bildung;
Und ist der Rumpf verzehret,
Der dieses Feuer nährte,
Dann nimmt in alle Winde
Zerstreut der Rauch den Abschied.
So nehmen auch die Schmeichler
Den Abschied, wenn des Gönners
Vermögen sich verzehrt hat.

Ich habe diese Stelle lieber umschreiben, als übersetzen wollen; denn ungeachtet, dass der Gedanke des Barden Verdienst hat, so ist doch der Ausdruck wortreich und aufgedunsen. Der Verfasser ist einer der späteren Barden, derer Arbeiten nicht nervig genug sind eine wörtliche Uebersetzung auszuhalten. *Mac.*

Froh war die Feyer Fuarfeds, der Gegner beſieget. Tonthormod
Wandte ſein Antlitz von Inamorulla der Tochter ſo manches
Eilands. Aber Malorchol begann: Du ſollſt mir vergeſſen,
Sohn von Fingal! nicht ſcheiden. Ein Schimmer bewohne dein Fahrzeug,
Inamorulla mit ſchmachtenden Augen. Sie ſoll dir in deinem
Heldengemüthe Vergnügen entflammen. Nicht unbemerkt wird es
Durch die Gewölbe der Herrſcher einhergehn in Selma das Fräulein.

Und ich erwählte mein nächtliches Lager im Saale. Mein Aug war
Halb dem Schlummer geſchloſſen. Da ſchlich ein ergötzlicher Wohllaut
Sanft mir ins Ohr. So ſchwingt ſich ein Lüftchen, umſäuſelt der Dieſtel
Bärtiges Haupt, dann ſchwebet es düſterbeſchattend im Gras' hin.
Inamorulla vom wüſten Fuarfed, die war es. In Nacht quoll
Itzund ihr Lied. Sie wuſste, daſs Oſſians Buſen ein Strom war,
Der ſich bey reizenden Klängen ergoſs. So tönte das Fräulein:

— Wer blickt von ſeinem Felſen
Den Nebel an, der auf dem Meere liegt?
Sein langes Haar, den Rabenſchwingen ähnlich,
Verſtreut der Wind umher.
Sein Schritt iſt herrlich ſelbſt im Leide,
Sein Aug von Thränen ſchwer.
Ihm birſtt die Seele, ſchwellet
Die tapfre Bruſt empor. —

Verwende dich! Ich bin entfernet.
Auf unbekannten Fluren irrt mein Fuſs.
Zwar iſt der Herrſcher Blut um mich,
Und doch iſt meine Seele trüb! —
Wie konnten ſich unſere Väter entzweyen!
Tonthormod, du Liebe der Mädchen!

Liebliche Stimme der Ströme Fuarfed! du klagteſt in Nacht aus?
Trenmors des kühnen Geblüt hegt keine verfinſterte Seele.
Inamorulla mit blaulichen Augen! du ſollſt mir an fremden
Strömen nicht irren! — Ein Ruff ertönet in meinem Gemüthe
Keinem vernehmbar, als mir. Er heiſst mich, Bedrängten in ihrer
Leidigen Stunde gefällig zu ſeyn. — Entferne dich, holde
Kehle der Nacht! Es wird ſich Tonthormod am Felſen nicht härmen!

Morgen kehrte, da band ich ihn los, den König; und gab ihm
Inamorulla die zierlichgelockte. Malorchol vernahm mich
Mitten in ſeinen ertönenden Hallen: Und ſollte Tonthormod
Darben? o König des wüſten Fuarfed! Ein Enkel der Helden
Iſt er, ein Feuer im Kriege. Sind euere Väter zur Vorzeit
Feinde geweſen, itzt hat ſie der Tod zur Freude vereinet.
Ihre trüblichen Geiſter, die ſtrecken in Loda geſellig
Itzo zur Muſchel den neblichen Arm. Der Grimmen der Väter
War ein Gewölk der vergangenen Jahre. Vergeſst ihn, o Krieger! —

Alſo betrug ich mich einſt in Locken der Jugend; Und dennoch
Prangte die Tochter Fuarfeds im Stralengewande der Schönheit. —
Mädchen von Lutha! wir ruffen die Jahre der Vorzeit zurücke.

INHALT.

Vogel sendet Olga und Telka zu Schiffe nach Vaterland, um den Tod des Grafen Colnadona zu rächen. Ankunft der Boote, den er auf seiner Insel erschlagen hatte.

COLNADONA.

EIN

GEDICHT.

COLINDONA.

INHALT.

Fingal ſendet Oſſian und Toſcar den Sohn Conlochs und Vater Malvinen an dem Ufer des Cronaſtromes einen Stein zum Andenken des Sieges, den er auf dieſer Stelle erfochten hatte, aufzurichten. Als ſie ſich damit beſchäfftigen, werden ſie von Carul ſeinem benachbarten Oberhaupte zu einer Feyer geladen. Sie gehn hin, und Toſcar verliebt ſich in Colnadona die Tochter Caruls. Er ſeufzet nicht vergeben. Ein Zufall auf der Jagd befördert ihr beyderſeitiges Glück.

COLNADONA.

Düstrer Bewandrer entferneter Thäler, verstörter Colamon!
Zwischen den Bäumen, zunächst an Caruls tönender Halle
Seh' ich dich strömen. Dort wohnte die zierliche Colnadona,
Colnadona die Tochter des Königs, (*a*) das Augenpaar ähnlich
Wandelnden Sternen, die Arme so weiss, wie Schaum der Gewässer.
Langsam hub sich, wie schwellende Wogen des Meeres, ihr Busen,
Und ihr Gemüth war ein Strom des Lichtes. — Wer konnte von allen
Mädchen dir gleichen, du Liebe der Helden, o Colnadona!

Fingal geboth uns, da zogen wir hin zum strömigen Crona, (*b*)
Toscar vom grünenden Lutha mit mir. Noch war ich ein Neuling

In

(*a*) Colna - dona heifst die *Liebe der Helden.* Col - amon ein *schmaler Bach.* Car - ul *schwarzaugig.* Colamon Caruls Sitz lag südwärts nicht weit von Agricolas Mauer. Carul scheint vom Geschlechte jener Briten gewesen zu seyn, welche die römischen Schriftsteller mit dem Namen *Maiatae* unterscheiden. *Maiatae* kömmt von zweyen galischen Wörtern: *Moi*, eine Fläche, und *Aitich*, Bewohner, so dafs Majaten *Bewohner der Flächen* heifsen zum Unterschiede der Caledonier oder *Cael-don*, welches so viel sagen will, als *die Galier der Hügel.* Die ersten besafsen das flache Land, die letzten den gebirgigen Antheil Nordbritanniens. *Mac.*

(*b*) Crona *murmelnd*, ein kleiner Flufs, der in den Carron geht. Ossian nennt ihn oft, und sein Ufer ist nicht selten die Scene ossianscher Gedichte. Die Feinde, die Fingal hier bemeistert hat, werden nicht ausgedrückt. Glaublich waren

sie

In den Gefechten. Wir hatten drey Barden mit Liedern. Vor uns her
Wurden drey wölbende Schilde getragen. Die Trümmer zu ſetzen
Zogen wir hin, die Zeuginn geſchehener Thaten; es hatte
Fingal die Feinde zerſtreut an Cronas mooſigem Laufe,
Hatte, wie ſtürmiſche Flut, die Fremden zurückegewälzet. —
Und wir erreichten die Stätte des Ruhmes, da ſenkte die Nacht ſich
Von den Gebirgen. Ich gieng, und ſtürzte mir eine der Eichen
Nieder vom Hügel. Sie flammte zur Luft. Da rief ich zu meinen
Vätern: Sie ſollten herunter ſich neigen aus Wolkenhallen.
Denn ſie verkläret im Winde der Ruhm von ihrem Geſchlechte.

Unter den Bardengeſängen ergriff ich vom Strome des Crona
Eine Trümmer. Noch hieng von Fingals Feinden an ihrem
Schlamme geronnenes Blut. Drey Buckeln von feindlichen Schilden
Legt' ich unter die Trümmer. So wie ſich der Nachtgeſang Ullins
Schwang und ſenkte, ſo legt' ich die Buckeln. Ein Dolch und ein Panzer
Raſſelnd von Staal, der wurde von Toſcar in Erde begraben.
Und wir umwallten den Stein, und hieſsen zur Nachzeit ihn ſprechen:

Schlammige Tochter des Stroms, itzt hoch empöret, o Trümmer!
Wann das Geſchlecht von Selma dahin iſt, rede zum Feigen! —
Gierig die ſtürmiſche Nacht zu meiden ſchmieget der Wandrer
Einſt ſich an dich. Dann lautet dein ſauſender Mooswuchs in ſeine
Träume, dann kehren verfloſſene Jahre, dann treten ihm Schlachten

ſie Briten aus der römiſchen Provinz. Der Landſtrich zwiſchen dem Forth und Clyde war wegen der vielen Schlachten und Einfälle der Nord- und Südbriten durch das ganze Alterthum berühmt. Stirling eine dort gelegene Stadt hat von dieſem Umſtande den Namen. Er iſt von dem verderbten galiſchen Worte *Strila*, welches *einen Hügel oder Felſen des Zwiſtes* bezeichnet. *Mac.*

Vor das Geſicht, blauſchildige Könige ziehen zum Kampf' aus,
Dämmernd blicket der Mond vom Himmel das ſtöriſche Feld an. —
Und er entſtarret am Morgen den Träumen, und ſchauet von Kriegern
Gräber um ſich. Da forſcht er vom Steine, da ſagen ihm Greiſen:
Oſſian pflanzte den graulichen Stein, ein Führer der Vorwelt.

Itzund erſchien von Colamon ein Barde, vom Freunde der Fremden
Carul. Er bath uns zur Feyer der Herrſcher, zum Giebel der holden
Colnadona. Wir nahmen den Weg zur Halle der Harfen.
Zwiſchen den älternden Locken erheiterte Carul ſein Antlitz,
Als er die Söhne der Freunde bemerkte. Sie ſchienen ihm ähnlich
Sprieſsenden Zweigen. Er ſprach: Ihr bringet mir, Söhne der Helden!
Wieder zurücke die Tage der Vorzeit, als Carul vom Meere
Selmas Quellthal das erſtemal trat. Ich folgete damal
Duthmocarglos dem Wohner im Winde der Meere. (c) Sein Vater
Hatte mit meinem in Zwiſte gelebet. Wir fanden an Cluthas
Schlänglichen Waſſern einander. Er ſuchte die See zu gewinnen;
Aber mir flogen die Segel nach ihm. Nun täuſchte die Nacht mich
Ueber der Tiefe, da kam ich zum Giebel der Herrſcher nach Selma,
Kam zu den Mädchen mit ſchwellenden Buſen. Von Barden begleitet
Eilte mir Fingal, und Conloch die Fauſt des Todes entgegen.
Feyer belebte drey Tage den Saal. Ich ſchaute die blauen
Augen von Erin, die Tochter der Helden, den Schimmer von Cormacs
Blute Roſcrana. So war auch mein Scheiden nicht ruhmlos. Von jedem
Könige ward mir ein Schild zum Geſchenke. Nun hangen ſie nieder
An dem Gewände Colamons, ein Zeichen geſtifteter Eintracht. —
Söhne der kühnen Gebiether! ihr bringet zurücke die Vorzeit!

Ca-

(c) Duthmocarglos muſs seine meiſte Zeit mit Meerfahrten zugebracht haben.

Carul entflammte die Eiche der Feyer, zwo Buckeln von unſren
Schilden ergriff er, vertraute ſie beyde der Erde mit einem
Steine, ſein Heldengeſchlecht zu wahrnen, bedecket. Empören
Schlachten ſich einſt: ſo ſagte der König: und rüſten ſich unſre
Kinder einander mit Wut zu begegnen, daſs etwa die meinen,
Wann ſie die Speere bereiten, den Stein erblicken, und ſagen:
Lebten nicht unſere Väter im Frieden? und legen den Schild weg.

Nacht ſtieg nieder. Die Tochter von Carul erhub ſich in ihren
Flieſsenden Locken vor uns. Dem Harfengeklingel vermengte
Colnadona mit Armen, wie Schnee, die Stimme. Da ward es
Finſter um Toſcar. Er ſah die Liebe der Helden. Sie kam ihm
Ueber ſein reges Gemüth. So kömmt ein Schimmer von oben
Ueber das düſter ſich hebende Meer. Aus einem Gewölke
Bricht er, und hellet den ſchäumenden Hang von einer der Wogen. (*d*)

Aber wir weckten am Morgen die Wälder, und eileten vorwärts
Hinter den Spuren der Rehe daher. Sie fielen an Strömen
Ihrer Geburt. Wir kehrten im Thale von Crona. Da kam uns
Aus den Gebüſchen ein Jüngling entgegen. Ein Schild und ein Speerſchaft
War ſein Gewehr. O du flüchtiger Stral! ſprach Toſcar von Lutha:
Sage, was bringt dich hieher? Umwohnt in Colamon der Frieden
Colnadona die glänzende Saitenerweckerinn? Einſtens
Wohnte das glänzende Fräulein am waſſerreichen Colamon!
Seufzte der Jüngling: Sie wohnte! Doch itzt durchſtreift ſie die Wüſten
Von dem Erzeugten des Königs begleitet, von dem ihr die Seele,
Als ſie den Blick im Saale verſandte, mit Liebe beſtrickt ward.

(*d*) Hier iſt eine ganze Epiſode verlohren, oder doch durch die Tradition ſo mangelhaft auf uns gekommen, daſs ſie keinen Platz im Gedichte verdienet. *Mac.*

Toſcar fiel ein: O erzählender Fremdling! und haſt du des Kriegers Wege bemerket? — Er muſs mir erliegen! — Den wölbenden Schild, den Trit du mir ab! — Er erhaſchte den Schild in Erbittrung. — Ein holder Buſen empörte ſich hinter dem Schilde, dem Buſen des Schwanes, Wenn er vom ſchnelleren Schwalle ſich hebet, an Weiſse vergleichbar, Colnadona die Saitenerweckerinn war es, des Herrſchers Tochter. Sie warf ihr blauliches Aug auf Toſcar, und liebt' ihn.

CROMA.

EIN

GEDICHT.

САЛОМА.

ЕІН

ДРАМА

ВЪ ЕДНО ДѢЙСТВІЕ.

INHALT.

Der Stoff dieſes Gedichts lautet in der Erbſage, wie folgt: Crothar Gebiether von Croma war vor Alter erblindet, und Fovargormo ſein Sohn noch nicht reif zu den Waffen. Rothmar Beſitzer von Tromlo entſchloſs ſich dieſe Gelegenheit zu nützen, und Crothars Gebieth dem ſeinigen einzuverleiben. Er überzog daher Croma mit Kriege, welches Crothar von Arth dem oberſten Könige Irlands zu verwalten hatte. Crothar Alters und Blindheit halber untüchtig ſich ihm entgegen zu ſtellen, rief Fingaln in Schottland um Hilfe an, der ſie auch gleich ſeinem Sohne Oſſian auftrug. Allein, ehe dieſer ankommen konnte, griff Fovargormo Crothars Sohn Rothmarn an, ward aber getödtet, und büſste faſt all ſein Volk ein. Oſſian erneuerte den Krieg, lieferte ein Treffen, erſchlug Rothmarn und vernichtete deſſen ganze Macht. So ward Croma von ſeinen Feinden befreyet, und Oſſian kehrte nach Schottland.

CROMA.

Ja! dieſs war ſie die Stimme von meinem Geliebten! Nur ſelten
Kömmt er in Träumen, Malvina! zu dir. (a)
Oeffnet die luftige Burg, ihr Väter des rüſtigen Toſcar!
Schlieſset die wolkigen Thore mir auf!
Denn er iſt nahe, der Pfad Malvinen. Ich hört' es im Traume,
Fühlte der Seele Bewegung in mir.
Wind! warum kamſt du vom trüben Gewälze des Teiches? Dein Fittig
Rauſchte durch Bäume, — mein Traum war dahin!
Aber noch nahm ich ihn wahr den Geliebten, noch, als ihn der Wirbel
Plötzlich, in Nebel gekleidet, enttrug.
Stralen der Sonne beſpielten die Wogen des Kleides. Es blitzte,
Gleichbar dem Golde der Fremden, umher.
Ja! ſie war es die Stimme von meinem Geliebten! Nur ſelten
Kömmt er in Träumen, Malvina! zu dir.

Doch du bewohneſt, o Sohn des mächtigen Oſſian! immer
Deiner Malvina Gemüth!
Kehret in Oſten der Stral, dann kehret mein Seufzen, und thauen
Nächte, dann thauet mein Aug.
Oſcar! ich war ein ergötzlicher Baum, ſo lange du lebteſt,
Meine Sproſſen um mich.
Siehe! da nahte dein Tod, dem Sturme von Wüſten nicht ungleich,
Stürzte mein grünendes Haupt.

Früh-

(a) Malvina ſagt ihr End vor, beklagt den Tod ihres Oſcars, wird von Oſſian behorchet, der durch die Erzählung ſeiner Jugendthaten ihr Leid zu zerſtreuen ſucht. *Mac.*

Frühling kehrte nun wieder zurücke mit ſeinem Getreufel;
Aber mir keimte kein Laub!
Schweigend ſahn mich im Saale die Mädchen. Sie lockten von Harfen
Freude; doch quoll mir der Schmerz
Ueber die Wange. Sie ſtaunten mich an in meiner Betrübniſs,
Sagten: Was kränket dich ſo?
War er ſo lieblich, wie Schimmer des Morgens, o erſte von Luthas
Mädchen! und herrlich vor dir? — (*b*)

Tochter vom ſtrömigen Lutha! dein Lied erfüllet mit Wolluſt
Oſſians Ohr. Die künſtlichen Töne der Bardengeiſter
Haſt du behorchet in Träumen der Ruhe, wann über dein Aug ſich
Schlummer am murmelnden Moruth (*c*) ergoſs. Am Tage der Sonne
Kamſt du vom Jagen, und hörteſt die künſtlichen Klänge der Barden,
Und nun erfüllet mit Wolluſt dein Lied. Mit Wolluſt erfüllt es;
Aber die Seele zerfleuſst, Malvina! darunter. In Wehmuth
Iſt ein Vergnügen, wenn Friede die Bruſt des Trauernden einnimmt;
Aber Kummer zerſtöret den Kläger, o Tochter von Toſcar!
Seine Tage ſind kurz. Er ſiechet hinweg, wie die Blume,
Welche der Milthau beſtreift. Von nächtlichen Tropfen beſchweret
Wanket ihr Haupt, und itzo verzehrt ſie der Sonne Vermögen. —
Oſſian heget die Tage der Jugend, o Fräulein! vernimm ihn!

Fingal geboth. Ich empörte die Segel. Sie liefen in Cromas
Buſen, in Cromas erſchallenden Buſen im lieblichen Erin.

Cro-

(*b*) Der Geſang iſt unvollendet. Weiter unten ergiebt ſichs, daſs Oſſian Malvinen unterbrochen habe. *Mac.*

(*c*) Mor'-ruth ein *groſſer Strom.* *Mac.*

Crothars Thürme des Lanzengebiethers die ſtiegen am Ufer,
Crothars ehmal berühmt in ſeiner Jugend Gefechten.
Aber nun wohnte das Alter um ihn. Es hatte die Klinge
Rothmar wider den Helden gezücket, da zürnete Fingal,
Sandte von Selma mich aus auf Rothmar im Kampfe zu treffen;
Denn der Gebiether von Croma war Fingals Jugendgefährte.

Alſo kam ich, den Barden vor mir mit Liedern, in Crothars
Halle, da ſaſs er der Held von Waffen ſeiner Erzeuger
Rund umgeben; doch war er erblindet. Sein Haupthaar umwallte
Graulich den Stab, auf welchen der Krieger ſich ſtützte. Der Vorzeit
Lieder ſang er ſich vor, als unſere Waffen ihm ſchollen.
Crothar erhub ſich, und ſtreckte die zitternde Rechte den Sproſſen
Fingals zu ſegnen, und ſprach: Die Stärke des Armes von Crothar,
Oſſian! hat ſich entfernet. O könnt' ich die Klinge noch zücken,
Wie ich ſie zückte den Tag, als Fingal am Strutha die Schlacht ſchlug!
Keiner der Sterblichen war ihm gewachſen; doch hat ſich auch Crothars
Namen erſchwungen. Mich hat er geprieſen der König von Morven,
Hat mir die Linke beſchwert mit Calthars wölbendem Schilde,
Der ihm in ſeinen Gefechten erlag. Du ſiehſt ihn an meinen
Wänden den Schild. Ich ſeh' ihn nun nimmer. Und, Oſſian! gleichſt du
Deinen Vätern an Kraft? O reiche dem Greiſen den Arm her,
Daſs ich ihn fühle! Nun gab ich den Arm dem Gebiether. Mit ſeinen
Zitternden Händen befühlt' er den Arm, und Seufzer entſtiegen
Seinem Buſen, und Thränen dem Auge. Voll Kräfte das biſt du,
Sprach er: mein Sohn! doch gleicheſt du nicht dem Beherrſcher von Morven,
Aber wer gleicht ihm aus allen Verſuchten im Kriege! — Man breite
Feyer durch meine Gewölbe! Man laſſe die Barden von Crothar

Ih-

Ihre Lieder beginnen! Der Held, den itzo die Mauern
Crothars empfiengen, iſt groſs, o Söhne des hallenden Croma!

Und es ergoſs ſich das Mahl, und Harfen erklangen, und Freude
Füllte den Saal; doch deckte ſie Seufzer, die jeglichen Buſen
Düſter bewohnten. Sie glich dem ſchwächeren Strale des Mondes,
Der ein Gewölk am Himmel befällt. Die Saiten verſtummten
Endlich, da ſprach der eraltete König von Croma. Die Zähren
Waren verſieget; doch ſchwollen ihm Sorgen in Mitte der Rede:

Nimmſt du die Trübe nicht wahr in Crothars Freude gemenget?
Sohn von Fingal! So lange mein Volk noch lebte, ſo war ich
Heiter in jeglicher Feyer. Mich freute der Fremdlinge Zuſpruch,
Als mein Erzeugter im Saale noch glänzte. Doch, Oſſian! itzund
Iſt er erloſchen der Stral, und ohne Lichtſpur erloſchen!
Sohn von Fingal! er fiel in ſeines Vaters Gefechten! —
Rothmar der Führer vom grafigen Tromlo, der hatte von meiner
Blindheit vernommen, er hörte, ſie hiengen im Saale die Waffen (*d*)
Crothars, da bäumte ſich plötzlich ſein Stolz. Er rückte nach Croma.
Meine Verſuchten erlagen vor ihm. In meiner Entrüſtung
Nahm ich die Waffen; doch was? was konnte der blinde Crothar! —
Irr war mein Fuſstritt, empfindlich mein Gram. Ich wünſchte der Vorzeit

Ta-

(*d*) Von dieſer Aufhängung der Waffen bey hohem Alter iſt ſchon in einer Note gemeldet worden.

Tage zurücke, die Tage zurücke, da Crothar noch kämpfte,
Und im Gefilde des Blutes gewann. Vom Jagen indeſſen
War mein zierlichgelockter Erzeugter zurückegekehret
Fovargormo. (*e*) Noch hatte kein Kampf ſein Eiſen geblöſet,
Jung war ſein Arm, doch erhaben die Seele des Jünglings, im Auge
Glomm ihm das Feuer des Muths. Er ſah die bekümmerten Schritte
Seines Vaters, und Seufzer entfuhren ihm: Herrſcher von Croma!
Nahm er das Wort: Und biſt du denn ſohnlos? und traueſt du meinem
Arme nicht zu? Was ſoll dir dein Kummer? Ich fühle, mein Vater!
Wie ſich die Stärke des Armes vermehret. Ich hab' es gezogen,
Ich! mein jugendlich Eiſen! Ich hab' ihn bemeiſtert den Bogen!
Sende die Jugend von Croma mit mir, und laſs mich ihn treffen
Dieſen Rothmar! O laſs mich ihn treffen, mein Vater! Ich fühle,
Wie mein Gemüth ſich entflammt! Du ſollſt ihn auch treffen, verſetzt' ich:
Sohn des erblindeten Crothar! Doch reihe die Deinen vor dir her,
Daſs ich ihn höre den Schall von deinen kehrenden Füſsen.
Sehen kann ich dich nicht! ſchönlockiger Fovargormo! —
Alſo zog er hinan, und traf und ſtürzte! Die Feinde
Rücken auf Croma nun los. Mit jeder bedräuenden Lanze
Iſt er nicht ferne, der meinem Erzeugten das Leben geraubt hat!

Muſcheln zu füllen iſt itzo nicht Zeit! ſo rief ich, und haſchte
Meine Lanze. Mein Volk ſah meinen erglühenden Ausblick,
Raffte von jeglicher Seite ſich auf. Wir ſchritten die Nacht durch
Ueber die Flächen. Der grauende Morgen erhub ſich in Oſten,
Und wir entdeckten ein engeres Thal. Ein ſchlängelnder Bach ſchlich

Mit-

(*e*) Faobhar-gorm d. i. die *blaue Spitze des Staales. Mac.*

Mitten im Grünen dahin. An ſeinem Geſtade befand ſich
Rothmars düſtere Macht in allen erglänzenden Waffen.
Und wir verfolgten im Thale den Kampf. Sie flohen, und Rothmar
Fiel mir ins Eiſen. Ich kam mit ſeinem Geſchmeide zu Crothar,
Eh noch in Weſten der Tag ſich verbarg. Der greiſe Gebiether
Fühlte mit Händen darauf, und Freude beſchien ihm die Seele.

Und nun drängte zur Halle das Volk. Nun hub ſich der Muſcheln
Lautes Getön. Zehn Harfen erklangen, fünf Barden die traten
Vorwärts, ſtimmten mein Lob in Wechſelgeſängen. Sie ſtrömten
Ihre befeuerten Seelen von ſich. Von Harfen kam Antwort (*f*)
Ihren Geſängen. Die Freude von Croma war mächtig; denn Frieden
Kehrte zum Lande. Die ſchweigende Nacht ſank nieder. Der Morgen
Brachte die Freude zurücke. Kein Feind kam düſter mit ſeinem
Gleiſsenden Speere. Die Freude von Croma war mächtig. Erlegen
War er der finſtere Rothmar. Ich ſang, als Fovargormo,
Als der Gebiether ſein Grabmaal erhielt. Sein greiſer Erzeuger
Fand ſich zugegen. Kein Seufzer entrann ihm. Er ſuchte die Wunde
Seines Sohnes, entdeckte ſie mitten im Buſen. Vergnügen
Stieg in des Alten Geſicht. Er trat mir näher, und ſagte:

Kö-

(*f*) Die ſpätern Barden hielten ſehr viel auf dieſe extemporirten Geſänge. Die noch übrigen zeugen mehr von dem richtigen Gehöre, als dem poetiſchen Genie ihrer Verfaſſer. Der Ueberſetzer kennt nur einen, der aufbehaltenswürdig iſt. Er iſt vielleicht tauſend Jahre jünger, als Oſſians Werke; aber die Verfaſſer ſcheinen Oſſians Manier ſtudirt zu haben, und bedienen ſich manches ſeiner Ausdrücke. Der Stoff dieſes Geſanges iſt folgender: Ein Gebiether, der ſelbſt Dichter war, hielt über Nacht fünf Barden auf, derer immer einer nach dem andern aus dem Hauſe gieng die Nacht zu betrachten, und dann mit einer Beſchreibung derſelben zurücke kam. Aus dem Gedichte ergiebt ſichs, daſs es eine Octobernacht war; denn die Nächte dieſes Monats ſind in Nordſchottland aller der Veränderungen fähig, die die Barden in ihren Liedern ſchildern. *Mac.* Man findet dieſen Geſang, der wirklich für eine Note zu lang iſt, am Ende dieſes Bandes.

König der Speere! Sein Ruhm iſt meinem Erzeugten geworden.
Nein! er wandte ſich nicht der ſprieſsende Krieger. Er drängte
Vorwärts dem Tode voll Muthes entgegen! O glücklich der Jüngling,
Welcher geprieſen erliegt! Ihn ſieht kein Feiger im Saale,
Lachet nicht ſeiner erzitternden Hände. Sein herrliches Denkmaal
Bleibet in Liedern. Ihm thaut der Mädchen jugendlich Auge.
Aber ein Greis welkt immer und immer. Er lebt noch, und ſeiner
Jugend Thaten ſind alle vergeſſen. Ganz unbemerkt iſt er
Endlich dahin. Kein Seufzer des Sohnes! Man freut ſich um ſeine
Stätte. Man ſetzt ihm den Stein des Ruhmes mit trockenem Auge.
Glücklich der Jüngling, der ſtirbt von ſeinem Namen umgeben!

BERRATHON.

EIN

GEDICHT.

ЛЕЙТЕНАНТЪ.

INHALT.

Als Fingal nach Lochlin reiste, wohin ihn Starno der Vater von Agandecca, wie im 3. B. des Gedichts *Fingal* zu ſehen iſt, geladen hatte, landete er auf Berrathon einer ſcandinaviſchen Inſel, und ward von Larthmor dem Oberhaupte, einem Gewalthaber des oberſten Königs von Lochlin, freundlich empfangen. Larthmors Gaſtfreygebigkeit gewann ihm Fingals Freundſchaft, welche ſich nachmal an den Tag legte, als Larthmor von ſeinem eigenen Sohne Uthal gefangen geſetzet wurde. Fingal ſandte ſeinen Oſſian und Toſcarn den Vater der ſo oft erwähnten Malvina, Larthmorn zu befreyen, und das widernatürliche Betragen Uthals abzuſtrafen. Uthal war ungemein wohlgeſtaltet, und zog daher die Augen des andern Geſchlechtes auf ſich. Ninathoma die ſchöne Tochter eines benachbarten Gebiethers Torthoma verliebte ſich in ihn, und entwich mit ihm von ihrem Vater. Aber er hielt ihr nicht Farbe. Ein anders Fräulein, das nicht genennet wird, gewann ſein Herz, und er brachte Ninathoma auf ein ödes Eiland unfern von Berrathon. Hier ward ſie von Oſſian erlediget, der mit Toſcar auf Berrathon ankam, Uthals Truppen ſchlug, und ihn ſelbſt in einem Zweykampfe tödtete. Dennoch war Ninathomen Liebe ſo häftig, daſs ſie des üblen Begegnens ungeachtet auf die Zeitung von Uthals Tode vor Leidweſen ſtarb. Indeſſen ward Larthmor in ſeine Rechte eingeſetzet, und die Sieger kehrten zu Fingal.

BERRATHON. (a)

Krümme den blaulichen Lauf um Luthas (b) engere Fläche,
Krümm' ihn, o Strom! Es ſollen auf ſie die grünenden Wälder
Niederhangen von ihren Gebirgen, und Stralen des Mittags
Blicken auf ſie! Die Dieſtel iſt dort, und ſchüttelt auf ihrem
Felſen im Winde den Bart. Dort neiget die Blume den ſchweren
Nacken, und wanket zuweilen am Lüftchen: Was ſoll mir, o Lüftchen!
Scheint ſie zu ſagen: dein Wecken? Ich bin voll Tropfen des Himmels.
Meine Verwelkung iſt nahe. Der Windſtoſs, der mir die Blüthen
Raubet, iſt nahe. Dann kömmt der Wandrer am Morgen; der Wandrer,
Welcher in Schönheit mich ſah, der kömmt, und forſchet mit Blicken
In dem Gefild', und findet mich nimmer. — So ſuchet man einſtens,
Wenn ſie verklang im Gefilde, die Stimme von Cona vergeben.
Jäger ziehen am Morgen zu Walde. Mein Harfenſpiel hallet
Nimmer: Wo iſt er der Sohn von Fingal dem Wagenbeſteiger? —

Und

(a) Dieſs Gedicht ſoll Oſſian eine kurze Zeit vor ſeinem Hintritte verfertiget haben, daher es auch in der Tradition unter dem Namen: *Oſſians letzte Hymne* geht. Der Ueberſetzer hat ſich die Freyheit genommen es *Berrathon* zu nennen wegen der Epiſode, die es enthält. Es beginnt von einer Klage über Malvinen Tod, und am Ende ſagt ſich der Dichter ſeinen eignen vor. Es iſt durchaus in lyriſchen Maaſsen, und duftet jene Schwermuth, die das Präg von Oſſians Ueberbleibſeln iſt. Sollte er auch jemal einen luſtigen Stoff bearbeitet haben, ſo iſt dieſe Arbeit ſchon längſt dahin. Das Ernſte und Melancholiſche macht den dauerhafteſten Eindruck auf das menſchliche Gemüth, und empfiehlt ſich der Uebergabe von Geſchlecht zu Geſchlecht. Es iſt aber kaum glaublich, daſs ſich Oſſian mit luſtigen Aufſätzen viel abgegeben habe. Der Tiefſinn iſt ſo ſehr der Gefährte eines groſſen Genies, daſs es ſchwer hält den Begriff des Leichtſinns von der Fröhlichkeit abzuſondern, welche zwar zuweilen eine menſchenfreundliche Anlage verrätht; niemal aber der Charakter erhabener Geiſter iſt. *Mac.*

(b) Lutha heiſst ein *ſchneller Strom.* Es iſt unmöglich in einer ſolchen Zeitferne die Lage dieſes Lutha zu beſtimmen. Die Tradition ſchweigt, und das Gedicht giebt keinen Stoff zu Muthmaſſungen. *Mac.*

Und dann trübet ihr Antlitz die Thräne. — Dann komm du mit allem
Deinen Gesange, Malvina! dann komm, und lege den Leichnam
Ossians hin in die Fläche von Lutha! Die liebliche Gegend
Sehe mein Grabmaal erhöht! (c) — Malvina! wo bist du mit deinen
Liedern? Wo rauscht dein sanfterer Tritt? — O bist du mir nahe, (d)
Sohn von Alpin! so sage, wo ist sie, die Tochter von Toscar?

An den bemooseten Mauern Torluthas, da gieng ich vorüber,
Sohn von Fingal! Kein Rauch stieg auf vom Giebel. Am Hügel
Schwieg es unter den Bäumen. Der Jagdschall hatte verklungen,
Und ich erblickte die Mädchen des Bogens. Ich foderte Kunde
Von Malvinen. Sie blieben mir stumm, und wandten ihr Antlitz.
Ihre Schönheit, die schien mir zu dämmern. Sie glichen den Sternen,
Welche den Nebel nur schwach am Regenhügel durchblinken. —

Deine Ruhe sey sanft, o du lieblicher Schimmer! (e) Zu zeitlich
Giengst du von unseren Hügeln uns unter! Dein Scheiden war herrlich,
So wie die Pfade des Monds auf blauen erzitternden Wogen!
Aber, o erste der Mädchen von Lutha! du lässt uns im Dunkel!
Hier am Felsen da sitzen wir hin! Kein Laut ist im Ohre.
Feurige Bilder allein erleuchten die Stelle. Zu zeitlich
Giengst du, o Tochter des edelmüthigen Toscar! uns unter!

Aber du tagest in Mitte der Geister von deinen Vertrauten,
Wo sie die stürmischen Hallen, die Donnergewölbe bewohnen,

(c) Nun sieht man, warum sich Ossian das Thal von Lutha weiter oben so anmuthig beschrieben hat.

(d) Man erinnre sich, dass der Dichter blind ist. Alpin war einer von Fingal Hauptbarden. *Mac.*

(e) Ossian spricht wieder. Er nennt Malvinen einen Schimmer, und setzt diese Allegorie fort. *Mac.*

Aehnlich dem öſtlichen Strale! — Sie ſchwebt auf Cona die Wolke. (*f*) Hoch iſt ihr blauer, gekräuſelter Saum. Die Winde, mit ihren Schwingen ſind unten, in ihr der Wohnplatz Fingals. Er ſitzet Düſter der Held. Sein luftiger Speer, der füllt ihm die Rechte. Halb iſt ſein Schild von Wolken bedecket, und gleichet dem trüben Monde zur Hälfte verſenket ins Meer, zur Hälfte mit mattem Schimmer die Felder beblickend. Um Fingal auf Sitzen von Nebel Kreiſen die Freunde. Sie lauſchen den Liedern von Ullin. Er rühret Seine zur Hälfte geſehenen Saiten, und menget die leiſe Stimme darein. Die minderen Helden erleuchten mit tauſend Feuerbildern den luftigen Saal. Nun hebt ſich in Mitte Züchtigerröthend Malvina, betrachtet die fremden Geſichter Ihrer Erzeuger, und ſchlägt die feuchten Blicke zur Seite.

— Kömmſt du ſo zeitlich? ſo grüſſet ſie Fingal: o Tochter des edlen Toſcar! Nun wohnet das Leid in Luthas Hallen. Mein alter Sohn iſt betrübt. (*g*) Ich höre das Lüftchen von Cona, das ehmal Deine gewichtigen Locken erhub. Es ſchwebet zur Halle; Aber du biſt nicht darin. Sein Laut iſt kläglich die Waffen Deiner Erzeuger hindurch. Zum Grabe Malvinen, o Lüftchen! Wende den ſchwirrenden Flug! Dort ſeufze! Nicht ferne von jenem Felſen ſteigt es empor an Luthas blaulichem Strome. Lüftchen! du ſeufzeſt allein. Schon ſind ſie geſchieden, die Mädchen. (*h*) —

Aber

(*f*) Die Schilderung des fingalſchen Wolkenſitzes iſt den Begriffen, die jene Zeit von dem Stande der abgeſchiedenen Seelen hatte, anpaſſend. Sie glaubte, man ſetze nach dem Tode ebendieſelben Geſchäffte und Unterhaltungen fort, die man im Leben pflegte. Der Zuſtand der celtiſchen Heldengeiſter, ſollte er auch nicht ganz glücklich ſeyn, iſt dennoch ergötzlicher, als jener, in welchen die alten Griechen die ihrigen ſetzten. *Mac.*

(*g*) Oſſian; der Malvinen ſowohl wegen ihrer Liebe zu ſeinem Oſcar, als wegen der Achtung, die ſie ihm ſelbſt bewies, ſehr zugethan war. *Mac.*

(*h*) Welche das Trauerlied bey Malvinens Grabe abſangen. *Mac.*

Aber wen trägt ein Gewölk vom düsteren Westen herüber?
Lächeln erhellet sein graues, sein wässriges Antlitz! Im Winde
Strebet sein nebliches Haar! Er neiget sich über den Luftspeer
Vorwärts! Es ist dein Erzeuger, Malvina! Wie scheinst du so zeitlich,
Lieblicher Schimmer von Lutha! so spricht er: auf unsrem Gewölke?
Aber, mein Kind! du grämtest dich auf; denn deine Vertrauten
Waren dahin. Nur niedrige Menschen bewohnten die Halle. (i)
Keiner der Helden war übrig, als Ossian König der Speere. —

Toscar, du Lenker des Wagens, o Sohn von Conloch! (k) Du denkest
Meiner noch immer? Wir Jünglinge fochten in manchem Gefechte.
Unsere Schwerter, die waren Gefährten im Felde. Sie sahen,
Gleich zwo fallenden Klippen, uns kommen, da stoben der Fremden
Kinder hinweg. Sie sprachen: da kommen die Krieger von Cona!
Immer verfolget ihr Fuss den Pfad der Besiegten. — O nahe,
Sohn von Alpin! zum Liede des Greisen! Die Thaten der Vorzeit
Sind mir im Geiste! Mir stralet Erinnrung auf Tage der Jugend,
Tage des mächtigen Toscar, als über die Tiefe des Meeres
Unsere Bahn war. O nahe dich, Sohn von Alpin! Es wird sich
Itzo das letzte Getön der Stimme von Cona verbreiten.

Morvens König geboth, da gab ich dem Winde mein Segel.
Toscar von Lutha bestieg mir zur Seite die düsteren Wogen.
Berrathon (l) rund mit Meeren umflossen, ein stürmisches Eiland

(i) Ossian nennt die Nachkömmlinge derjenigen, derer Thaten er besingt, verächtlich *niedrige Menschen*. Die Tradition schweigt von allem dem, was sich unmittelbar nach Fingals und seiner Helden Tod in Nordschottland zugetragen hat, allein aus der itzt erwähnten schimpflichen Benennung läst sich schliessen, dass die berühmten Fingalianer ihre Nachkömmlinge weit hinter sich gelassen haben müssen. *Mac.*

(k) Conloch war auch Vater jenes Mädchens, dessen unglücklicher Tod die letzte Episode im 2. B. des Ged. *Fingal* ausmacht. *Mac.*

(l) Berrathon heisst ein *Vorgebirg in Mitte der Wellen. Mac.*

Ward uns zum Ziele der Fahrt. Dort wohnte mit Greiſenlocken
Larthmors herrlich Vermögen. Es hatte die Feyer der Muſcheln
Larthmor dem Könige Morvens ergoſſen, als Fingal zu Starnos
Halle die Fluten durchſchnitt in Tagen von Agandecca.
Aber nun war er eraltet der Herrſcher, und ſeines Erzeugten
Hochmuth erwachte, der Hochmuth von Uthal mit zierlichen Haaren.
Tauſend Mädchen, die liebten den Jüngling. Er fäſſelte ſeinen
Sinkenden Vater, und ſaſs in ſeinen ertönenden Hallen.

Larthmor ſchmachtete lang'. An ſeinem wogigen Meere
War ſein Gefängniſs. Kein Tag, kein Schimmer der Eiche bey Nachtzeit
Fand ſich dort ein, nur Winde der See, nur ſcheidendes Mondlicht.
Röthlich blickte der Stern die weſtliche Tiefe bezitternd
Auf den Gebiether hinein. Doch endlich erreichete Snitho,
Snitho der Jugendgefährt von Larthmor Selmas Gewölbe,
Gab uns von Berrathons Herrſcher Bericht, und Fingal ergrimmte.
Dreymal ergriff er den Speer, nach Uthal entſchloſſen die Rechte
Selber zu ſtrecken. Allein in ſeinen Gedanken erhub ſich (*m*)
Seiner verrichteten Thaten Erinnrung. Er ſandte mit Toſcar
Seinen Erzeugten. Wir pflügten in Freude die rollenden Wogen,
Blöſsten nicht ſelten zur Hälfte das Schwert. (*n*) Wir hatten noch niemal
In dem Gemenge der Lanzen gebothen. Nun breitete Nacht ſich

Ue-

(*m*) Der Dichter will ſagen: Fingal dachte an ſeine groſſen Thaten, und wollte ſie nicht entehren durch eine geringe Unternehmung wider Uthal, der ihm weder an Tapferkeit, noch Macht gleich war. *Mac.*

(*n*) Die Ungeduld junger Krieger auf ihrem erſten Zuge iſt durch das Spiel mit dem Schwerte wohl ausgedrückt. Oſſians Beſcheidenheit in einer Erzählung, die ihm viele Ehre macht, iſt merkwürdig, und ſeine Aufführung gegen ein Frauenzimmer würde auch einem Helden unſrer ausgebildeten Zeiten ganz hübſch laſſen. Er übergeht zwar ſeine Thaten meiſtens mit Stillſchweigen, oder berührt ſie nur flüchtig; aber die Tradition hat ſeinem Kriegsruhme alle Gerechtigkeit angedeihen laſſen, und o daſs ſie nicht gar damit über die Gränze der Wahrſcheinlichkeit gegangen wäre! *Mac.*

Ueber das Meer. Der Fittig der Winde verliefs uns. Der Mond war
Froſtig und blafs. Die röthlichen Sterne begannen zu blinken.
Langſam fuhren wir hin an Berrathons Ufer. Die Wogen
Wälzten ſich ſchäumend die Klippen hinauf; da ſagte mir Toſcar:

Welche Stimme durchtönt die rauſchenden Waſſer? Sie tönet
Sanft, doch kläglich, und ähnlich der Stimme der Bardengeiſter. —
Aber da ſitzet ein Fräulein allein am Felſen! (o) Ihr Haupt ruht
Ueber dem Arme, wie Schnee. Wie flattert ihr finſteres Haupthaar!
Sohn von Fingal! eröffne dein Ohr dem Liede des Fräuleins!
Sanft, dem gleitenden Strome vergleichbar, erquillt es. — Wir liefen
In die verſchwiegene Bucht dem nächtlichen Fräulein zu horchen.

Wie lang' umrolleſt du mich noch?
Du blaue, ſchwanke Meeresflut!
Mein Wohnſitz waren Höhlen nie,
Kein reger Baum mein Dach.

Torthomas Hallen feyerten.
Mein Lied war meines Vaters Luſt,
Und Ninathoma ſchwarzgelockt
Trat liebenswürdig auf.

Dann folgte mir der Jugend Aug,
Der Jugend Segen folgte mir.
Dann ſah ich auch, mein Uthal! dich
Der Himmelsſonne gleich.

(o) Es iſt Ninathoma die Tochter Torthomas von Uthal ihrem Liebhaber einſam hier verlaſſen. *Mac.*

Der Mädchen Herzen die sind dein,
O du des edlen Larthmor Sohn!
Allein warum verliefsst du mich
Vom Meere rund umbrüllt?

Beschwärzte meinen Geist dein Tod?
Erhub mein weiſser Arm das Schwert?
Warum verliefs des thürmenden
Finthormo (*p*) König mich?

Als ich die Stimme des Fräuleins vernahm, da glitten mir Zähren Ueber die Wangen. Ich trat ihr ins Antlitz in meinem Geschmeide, Sagte die Worte des Friedens ihr zu: Was weckt dir, o schöne Höhlebewohnerinn! Seufzer im Busen? Soll Ossians Eisen Blitzen vor dir zu deiner Verfolger Verderben? Erheb dich, Tochter Torthomas! Ich hörte dich klagen. Die Söhne von Morven, Welche noch niemal den Schwachen bedrängten, umstehn dich. Im Busen Unfres düsteren Schiffes da ruhe, du lichter, als jener Scheidende Mond! Wir nehmen den Lauf zu Berrathons Höhen, Zu der erschallenden Veste Finthormos. — In jeglicher ihrer Schönheit kam sie. Sie kam in ihrem entzückenden Gange. Stillere Freude beschien ihr Gesicht. So fliehen im Lenze Schatten vom Felde. Der blauliche Strom rollt funkelnde Wellen. Ueber ihm wölben sich grünende Büsche, so wie er hinanläuft.

Stralenreich hub sich der Morgen. Wir kamen zum Busen von Rothma, Siehe, da riſs sich ein Eber vom Hayne! Den traff ich. Durchbohret Fiel er dahin. Mich freute das Blut. Ich ahnete meinen

Stei-

(*p*) Uthals Wohnsitz. Die Namen in dieser Episode sind nicht celtisch. Ein Beweis, dass Ossians Gedicht historischen Grund hat. *Mac.*

Steigenden Namen. (q) — Doch itzt kam nieder vom hohen Finthormo
Uthals rauſchender Zug. Sie ſtreuten zur Hetze der Eber
Ueber die Fläche ſich aus. Er ſelber folgete langſam
Stolz in ſeinem Vermögen. Er ſchwang zwo ſpitzige Lanzen,
Hatte zur Seite ſein Schwert. Drey Jünglinge trugen ihm ſeine
Glänzenden Bogen. Fünf Hunde, die ſprangen vor ſeinem Geſichte.
Raum war zwiſchen dem Herrſcher und ſeinen Gefährten. Ein jeder
Blickte bewundernd auf ihn. So war er auch herrlich vom Anſehn
Larthmors Erzeugter! Doch Uthals Gemüth war düſter, ſo düſter,
Als des Mondes bedämpfet Geſicht, das Stürme vorherſagt.

Und wir betraten das Feld dem Herrſcher entgegen. Er hielt ſich
Mitten im Wandeln. Sein Volk umgab ihn. Ein grauender Barde
Nahte ſich uns, und ſagte: Woher? ihr Söhne der Fremden!
Kinder unglücklicher Väter, die landen auf Berrathon, reizen
Uthals des Wagenbeſteigers Gewehr. In ſeinen Gewölben
Giebt er kein Mahl. Die Fremdlinge bluten an ſeinen Gewäſſern.
Kommt ihr von Selma, den mooſigen Veſten von Fingal, ſo wählet
Eurer Jünglinge drey! Die ſendet nach eurem Gebiether,
Daſs er der Seinen Verderben vernehme. Daſs etwa der König
Selber erſcheine, ſein Blut an Uthals Klinge verſtröme.
O dann ſtiege, den ſprieſsenden Bäumen im Thale vergleichbar,
Ueber Finthormo der Ruhm! — So wird er nie ſteigen, o Barde!
Rief ich in meiner gereiften Erbittrung: Die Blicke von Fingal
Flammen den Tod! Wo bärge ſich Uthal in ſeinem Geſichte?
Comhals Erzeugter erſcheint, und Könige ſchwinden vom Odem

Sei-

(q) Oſſian nimmt die Erlegung des Wildſchweines bey ſeiner erſten Landung auf Berrathon für eine Vordeutung ſeines Glückes auf dieſer Inſel. Die heutigen Hochländer ſehen mit einer Art Aberglaubens auf den Ausſchlag der erſten Handlung, wenn ſie ſich in eine gefährliche Unternehmung eingelaſſen haben. *Mac.*

Seines Zornes, wie Nebel, verhaucht. Drey Jünglinge giengen?
Brächten ihm Kunde vom Falle der Seinen? — Ja! Barde! die Kunde
Mögen sie bringen! Doch fallen die Krieger von Fingal mit Ehre! (r)

Finster stand ich in meinem Vermögen. Mir blitzte zur Seite
Toscars Eisen empor. Wie Fluten strömten die Gegner
Itzund heran. Das vermengte Getümmel des Todes erhub sich.
Kämpfer warf sich auf Kämpfer, und Schilde begegneten Schilden.
Waffen schimmerten untereinander. Die zischenden Pfeile
Theilten die Luft. Auf Panzern erklangen die Speere. Die Schwerter
Prellten hinweg von gespalteten Schilden. So tobte der Schlachtschall,
Wie der eraltete Wald vom Winde bestürmet, wenn tausend
Geister in Nächten die Bäume zerschmettern. — Nun stürzte mir Uthal
Unter das Eisen, und Berrathons Männer entwichen. — In seiner
Schönheit konnt' ich ihn itzo betrachten. Mir standen im Auge
Thränen, ich sprach: So bist du gefallen, du sprießender Baum, du! (s)
Deine Schönheit mit dir! So bist du gefallen auf deiner
Ebne! Nun liegen die Felder entblößt. Die Winde der Wüste

Kom-

(r) Der Vorschlag des Barden von der Absendung der drey Jünglinge hatte den Helden aufgebracht. Allein wie geschwind erinnert er sich des Kriegslooses! Seine Empfindung würde jedem Helden unsrer Zeit Ehre machen.

(s) Ueber erlegene Gegner zu klagen war unter den celtischen Helden allgemein, Es ist auch der Menschlichkeit gemässer, als die schändliche Misshandlung der Todten, die bey Homern so oft vorkömmt, und von allen seinen Copisten, den gesitteten Virgil nicht ausgenommen, knechtisch nachgeäffet worden ist. Sie haben immer mit besserm Erfolge die Fehler als die Schönheiten diesem grossen Dichter abgeborget. Glaublich legt uns Homer die Sitten seiner Zeit, und nicht seine eignen Gesinnungen vor. Sollte es Ossian umgekehret haben? Die Ehrfurcht, welche die rohesten Hochländer noch immer gegen die Ueberbleibsel der Verstorbnen hegen, scheint von ihren entferntesten Ahnen auf sie herabgekommen zu seyn. *Mac.*

Kommen; doch säuselt kein Laub mehr von dir! Noch selber im Tode
Bist du gefällig, o Sohn von Larthmor dem Lenker des Wagens!

Ninathoma die sas am Ufer, und hörte den Schlachtschall,
Wandte die röthlichen Augen auf Lethmal, den grauenden Barden
Selmas, welcher mit ihr am Ufer allein war, und sagte:
Sohn der Vorzeit! Ich höre das Lermen des Todes. Die Deinen
Haben auf Uthal getroffen. Der Held ist niedrig am Grunde!
Wär' ich nur immer am Felsen geblieben von schwankenden Wellen
Rund umschlossen! Mein Geist, der würde sich härmen; doch Uthals
Hintritt käme mir nimmer zum Ohre. So bist du gefallen
Mitten in deinen Gefilden, o Sohn des hohen Finthormo!
Zwar du liessest mich sitzen auf Klippen; doch nahmst du die ganze
Seele mir ein! So bist du gefallen in deinen Gefilden!
Sohn des hohen Finthormo! — Bethränet, erblasset erstand sie,
Sah den blutigen Schild von Uthal in Ossians Händen.
Irr war ihr Fus im Gefilde. Sie floh, sie fand ihn, und stürzte.
Mitten in einem der Seufzer entfuhr ihr die Seele. Die Locken
Streuten sich über ihr Antlitz. Ich konnte die Thräne nicht halten,
Baute der Unglückseligen Grab. Auch sang ich am Grabe:

Ruhet am Geräusche des bemoosten Stromes,
Thränenwerthes junges Paar!
Mädchen werden auf der Jagd
Einstens eure Stätte sehen,
Und dann wendet sich ihr feuchtes
Aug hinweg. (t)

Eu-

(t) *Et in Arcadia Ego!*

Euer Namen wird im Liede seyn,
Harfenstimmen werden ihn erheben.
Selmas Töchter hören ihn,
Und ihn rühmet manch entfernet Land.
Ruhet am Geräusche des bemoosten Stromes,
Junges Paar!

Und wir verweilten am Ufer zween Tage, da kamen die Starken Berrathons an. Wir setzeten Larthmor in seine Gewölbe. Feyer der Muscheln ergoss sich umher. Der Greise frohlockte, Weidete wieder sein Aug an Waffen seiner Erzeuger, Die er im Saale verliess, als Uthals Hochmuth sich aufthat. Rühmlich war unser Betragen vor Larthmor. Er segnete Morvens Helden; doch wusst' er noch nicht von seines Erzeugten, von Uthals Niedergefälltem Vermögen. Er hatte vom Ruffe vernommen: Uthal wäre mit Thränen des Grames in Wälder entwichen. Also der Ruff; doch Uthal, der schwieg auf Rothma begraben.

Nordwind brüllte. Wir rüsteten unsere Segel am vierten Tage. Da kam uns der König ans Ufer, und Lieder von seinen Barden begannen. Erhöht war Larthmors Freude. Sein Blick lief Ueber die düstere Fläche von Rothma. Da sah er die Stätte Seines Sohnes, da kehrten Gedanken von Uthal. Wer schlummert: Sprach er: von meinen Gewaltigen hier? Ein Menschengebiether Scheint er gewesen zu seyn. Und war er in meinen Gewölben Namhaft, eh sich der Stolz von Uthal empörte? — Verstummt ihr? Männer von Berrathon! Ist er am Grunde der König der Helden? — Uthal! Du streckteſt den Arm auf deinen Erzeuger! Und itzo Schmelzest du dennoch mein Herz! Ach blieb' ich der Höhle Bewohner!

Herrsch-

Herrſchte mein Sohn in Finthormo! Zuweilen vernähm' ich den Auftritt
Seiner Füſse zur Hetze der Eber! Mir brächte der Wirbel
Meiner Höhle die Stimme von Uthal! Sie wäre zufrieden
Meine Seele! Doch itzt wohnt Dunkel in meinen Gewölben! — (x)

Sohn von Alpin! So waren die Thaten von Oſſians Arme,
Als ihn die Jugend noch ſtärkte, ſo waren die Thaten von Toſcar
Conlochs Sohne dem Wagenbeſteiger. Nun aber beſchwebet
Toſcar die Wolken, und ich bin einſam auf Lutha! Mein Laut iſt
Aehnlich dem letzten Geſchwirre des Windes, das Hayne beurlaubt.
Aber nicht lange bleibt Oſſian einſam. Schon ſieht er den Nebel
Seinen Geiſt zu empfangen bereitet. Schon ſieht er den Nebel,
Welcher zu ſeinem Gewande ſich fügt, dann, wann er auf ſeinen
Heimiſchen Hügeln erſcheint. Die Kinder entarteter Abkunft
Werden mich ſehen, die Gröſse der Helden der Vorwelt bewundern,
Werden in Höhlen entſchleichen, und furchtſam blicken zum Himmel;
Denn ich bewandle die Wolken, und rolle mir Dunkel zur Seite.

Sohn von Alpin! O leite den Greiſen zu ſeinem Gehölze!
Winde beginnen zu wähn. Die finſtere Woge des Teiches
Rauſchet. Und neigt ſich nicht dort ein Baum von Mora mit ſeinem
Dürren Gezweige? Die ſäuſelnden Lüfte die wiegen es nieder,
Sohn von Alpin! Mein Saitenſpiel hängt an einem entlaubten
Aſte. Der Saiten Geklingel iſt traurig. — Berühret der Wind dich,
Saitenſpiel! oder ein ſtreifender Geiſt? — Die Finger Malvinen
Sind es! Aber du lang' es mir her! Ein anderes Lied ſoll,

Sohn

(x) Weiter ſpricht Oſſian. *Mac.*

Sohn von Alpin! erquellen! mein Geiſt im Liede verſcheiden!
Meine Väter erreiche das Lied in luftigen Hallen,
Daſs ſie mit Freuden ihr dämmerndes Antlitz aus ihrem Gewölke
Niederneigen, und ihren Erzeugten umarmend empfangen. (w)

Satz I.

Ueber den Strom neigt ſich der Eichen älteſte.
Sie ſeufzt mit allem ihren Mooſe.
Das dürre Farrenkraut umrauſchet mich.
Sein Streben vermengt es mit Oſſians Haare. —
Schlage die Saiten! Ergeuſs dich in Lieder!
Kommet, ihr Winde! mit jeglichem Flügel herbey!
Traget ihn hin zu Fingals luftiger Halle den Trauerton!
Traget ihn hin zu Fingals Halle,
Daſs er die Stimme des Sohnes vernehme,
Die Stimme deſſen, der den Gewaltigen pries.

Gegenſatz I.

König! Dein Thor ſtürmet des Nordes Anfall auf.
Ich ſehe dich auf Nebel ſitzen,
Dein matter Waffenglanz befällt mein Aug.

Du

(w) Hier beginnt das lyriſche Stück, mit welchem, wie die Tradition ſagt, Oſſian ſeine Gedichte beſchloſs. Es iſt in die Muſik geſetzt, und wird noch immer in Nordſchottland mit viel wilder Einfalt, aber wenig Tonwechſelungen geſungen. *Mac.* Ich habe ihm das Aeuſserliche der pindariſchen Ode gegeben.

Du bist es nun nicht mehr das Schrecken der Helden.
Einem Gewölke voll wässriger Dünste
Gleichst du vom weinenden Auge der Sterne durchblickt.
Aehnlich dem siechen Monde scheinet dein Schild, und dein Eisen ein
Halb nur vom Feuer heller Luftdampf.
Schwächliche Dämmrung umgiebt den Gebiether,
Auf dessen Steige Schimmer sich einstens ergoss.

Zugabe I.

Aber nun trittst du den Wind der Wüste,
Und Stürme schwärzen sich in deiner Hand. (x)
Du fassest in deiner Erbittrung die Sonne,
Du deckst sie mit deinem Gewölke;
Da zagen die Kinder der niedrigen Menschen,
Und Wolkenbrüche stürzen herab.

Satz

(x) Gegenwärtige Beschreibung der Gewalt Fingals über Winde und Stürme und sein Bild, wie er die Sonne ergreift, und mit Wolken verhüllet, ist zwar unerwartet auf die vorhergehende Stelle, wo er als ein schwacher Geist, und nicht mehr das *Schrecken der Helden* erscheint; allein sie entspricht den Zeitbegriffen von den Abgeleibten, welchen man die Macht über Gewitter einräumte, obwohl sie vor keinem tapferen Manne mehr bestehen konnten. -- Das übertriebene Lob, das die Dichter ihren verstorbenen Freunden zinsten, gab den ersten Anlass zum Aberglauben die Helden nach dem Tode zu vergöttern, und diese neuen Gottheiten waren alle ihre Eigenschaften der Phantasie des Barden schuldig, der ihr Grablied sang. -- Wir finden nicht, dass Fingals Lob diese Wirkung auf seine Landsleute gethan hätte; und diess ist dem Begriffe, den sie von Macht hatten, zuzuschreiben. Sie verbanden ihn immer mit Leibsstärke und persönlichem Muthe, welche beyde der Tod zerstört. *Mac.*

Satz II.

Aber ſo bald Milde dein Antlitz wieder klärt,
Dann ſcherzen friſche Morgenlüfte
Um deinen Lauf daher. Die Sonne blickt
Holdlächelnd auf blauliche Fluren herunter.
Grauende Ströme durchſchlängeln die Thäler.
Büſche bewegen an Winden ihr grünendes Haupt,
Und das Gewild entweicht mit munteren Sprüngen in Wälder hin. —
Aber mir tönt es von der Haide! —
Sanfter beginnen die Winde zu ſauſen.
Die Stimme Fingals füllet nun wieder mein Ohr!

Gegenſatz II.

Lange ſchon blieb Fingal dem Barden ungehört.
Doch itzo rufft er: Komm von hinnen!
Komm, Oſſian! Ich habe meinen Ruhm.
Wir ſchwanden hinweg, wie die Flamme des Feuers,
Welcher zu leuchten die Stunde beſtimmt iſt.
Aber wir ſchwanden voll herrlicher Thaten hinweg.
Unſrer Gefechte Stätten decket zwar ſchweigendes Dunkel itzt;
Aber vier graue Steine reden
Unſeren Namen. Und Oſſian ſang uns,
Und Selmas Harfen klangen in ſeinen Geſang.

Zugabe II.

Ossian! ruffet er: komm von hinnen!
Befleug mit deinen Vätern das Gewölk! —
Ja! Kommen das will ich! o König der Menschen!
Das Leben des Barden verduftet!
Auf Cona beginn' ich zu schwinden! Mein Fusstritt
Hört auf in Selma sichtbar zu seyn!

Satz III.

Mora! dein Stein wird mich in Schlummer sinken sehn,
Der Wind mein greises Haar durchzischen;
Allein er weckt mich nimmer! — Scheid, o Wind!
Auf deinem Gefieder! Die Ruhe des Barden
Kannst du nicht stören! — Die Nacht zwar ist lange;
Aber sein Aug ist beschweret! O Wirbel! entfleuch! —
Und warum fühlst du Schwermuth? Fingals Erzeugter! Was häufetdir
Ueber die Seele Kummerwolken? —
Alle die Führer vergangener Zeiten,
Die sind geschieden ohne besungenen Ruhm.

Gegensatz III.

Künftiger Zeit Kinder, die werden auch vergehn.
Sie wird ein neu Geschlecht ersetzen.
Den Meereswogen sind die Völker gleich.

Sie ſind, wie die Blätter in Morvens Gehölzen. (*y*)
Dieſe verſtreuet der brauſende Windſtoſs,
Andere ſtechen mit grünenden Häuptern hervor.
Hielt ſie ſich, deine Schönheit? Ryno! (*z*) Beſtand ſie die Tapferkeit

Oſcars

(*y*) Dieſer Gedanke ſteht im 6. B. der Ilias faſt auf die nämliche Art ausgedrückt:

So wie die Blätter, ſo wachſen die Menſchen. Die Winde beſtreuen
Itzo mit Blättern den Grund, und andere keimen im Walde,
Wenn ihn der Frühling beſucht. So keimen Geſchlechter der Menſchen.
Andere ſchwinden hinweg. Mac.

Horazs Allegorie von den *Blättern* auf die *Wörter* konnte aus ſeiner *Dichtk.* auch noch angeführt werden.

(*z*) Ryno Fingals Sohn, der in Irland im Kriege wider Swaran blieb, war ſeiner Schönheit, ſeiner Schnelle, ſeiner groſſen Thaten wegen berühmt. Minvana die Tochter Mornis, und Schweſter des oft angeprieſenen Gaul war in ihn verliebt. Ihre Klage über ſeinen Tod folget hier:

Sie hieng erröthet, trüb von Morvens Felſen
Hin auf die ſchwarze Meeresflut.
Sie ſah die Jugend nahn in ihren Waffen. --
Wo, Ryno! biſt denn du?

Da ſagt' ihr unſer dunkler Blick: Er lieget!
Durch Wolken geht ſein bleicher Flug.
Auf Morvens Hügeln wird am Gras' am Winde
Sein leiſer Laut gehört. --

Und iſt der Sohn von Fingal hingefallen
Auf Ullins mooſiges Gefild?
Stark war der Arm, der, Ryno! dich beſiegte: --
Und ach! ich bin allein!

Doch lange bleib' ich nicht allein! Ihr Winde,
Die ihr mein finſter Haar erhebt!
Mein Seufzen fleuſst nicht lang' in eure Ströme!
Mit Ryno muſs ich ruhn.

Dich

Oscars des Wagenlenkers? Fingal
Selber verliefs uns hienieden, und seiner
Erzeuger Hallen missen von Fingal die Spur.

Dich seh' ich nimmer, wie du mir vom Jagen
Mit reizevollem Schritte kamst.
Nun lieget Nacht rund um Minvanen Liebe.
Still Dunkel wohnt mit ihm.

Wo ist dein Bogen? Wo sind deine Doggen?
Wo dein sonst unbezwungner Schild?
Wo deine Klinge Wetterstralen ähnlich?
Dein blutgefärbter Spiefs? --

Tief liegen sie vermenget in dem Schiffe!
Ich sehe sie mit Blut besprengt! --
Du wohnest düster, Ryno! Keine Waffen
Bewahrt dein enger Saal.

Wann wird der Morgen kommen dich zu wecken?
Und sagen: Auf, o Speermann! auf!
Die Jäger harren, Ryno! dir entgegen.
Die Hirschen sind nicht weit. --

Fort, schöngelockter Morgen! fort! Der König,
Er ist entschlummert, hört dich nicht.
Sein enges Grabmaal überspringen Hirschen.
Tod hält den Jüngling fest. --

Doch ich, mein König! will mit weichen Tritten
Zum Bette deiner Ruhe nahn,
Will schweigend hin mich legen, nicht verstören,
O Ryno! deinen Schlaf.

Mich werden Mädchen suchen, nimmer finden,
Mit Liedern folgen meiner Spur.
Ich schlafe mit dem schöngelockten Ryno,
Und hör' euch, Mädchen! nicht.

Zugabe III.

Bliebſt du zurücke, du greiſer Barde!
Wenn Helden ſcheiden? — Doch mein Nachruhm bleibt,
Und ſprießet der Eiche von Morven vergleichbar.
Sie ſtrecket den waldigen Wipfel
Den Stürmen zum Himmel entgegen, und jauchzet,
Wenn über ſie der Windſchwall ergeht.

DIE

DIE

OCTOBERNACHT.

EINE ALTE

NACHAHMUNG

OSSIANS.

DIE

OCTOBERNACHT.

DIE OCTOBERNACHT.

Der erste Barde.

Die Nacht ist dicht und schwarz.
Die Wolken ruhen auf den Hügeln.
Kein Stern mit grünem Zitterstrale,
Kein Mond blickt von der Höhe.
Ich höre den Wirbel im Walde;
Doch weit entfernet hör' ich ihn.
Der Strom im Thale murmelt;
Doch ist sein Murmeln störisch und betrübt.
Vom Baum' an einem Grabe tönt der Eule lange Klage.
Dort auf der Fläche schwebt ein dämmernd Bild. —
Es ist ein Geist! — Es schwindet! — Es leucht!
Diesen Weg wird eine Leiche nehmen.
Die Erscheinung zeichnet ihr den Pfad.

Von der Hütte fern am Hügel heult die Dogge.
Der Hirsch liegt im Moose des Berges,
Die Gattinn zur Seite.
Sie hört den Wind in seinem ästigen Geweihe,
Fährt auf, und strecket sich wieder.

Das Reh' ist in der Felsenkluft,
Der Kopf des Auerhahns unter dem Flügel.
Kein Vogel, kein Thier ist umher.

Die Eule nur, und der heulende Fuchs.
Sie auf einem blätterloſen Baume,
Er im Gewölke des Hügels.

Finſter, ſchnaubend, bebend
Hat der traurige Wandrer ſeinen Weg verlohren.
Durch Stauden und Dörner irrt er am ſprudelnden Bache.
Er fürchtet die Klippe, den Sumpf.
Er fürchtet die Geiſter der Nacht.
Unter den Stöſsen des Windes ächzet der älternde Baum,
Und krachen die ſtürzenden Aeſte. Die dürren
Untereinander verworrenen Kletten
Spielet der Wirbel im Graſe dahin. —
Dieſs iſt der Lichtpfad eines Geiſtes! —
Er zittert in Mitte der Nacht.
Schwarz, finſter, heulend iſt die Nacht,
Wolkig, windig, geiſtervoll!
Die Todten walten umher!
Entreiſset mich, Freunde! der Nacht.

Der zweyte Barde.

Der Wind iſt auf. Der Regen ſtürzt.
Der Geiſt des Berges heult.
Wälder ſtürzen von den Höhen, Fenſter ſchmettern.
Der wachſende Gieſsbach erbrüllt.
Der Wandrer verſuchet die Führte. —
Höre den Jammer! Er ſtirbt! —
Der Sturm vertreibt das Roſs vom Hügel,

Die Ziege, die blöckenden Kühe.
Der Regen ist hinter den Zitternden her neben dem modrigen Damme.

Dem Schlaf' entfährt der Jäger in seiner einsamen Hütte.
Er weckt das sinkende Feuer.
Die nassen Hunde duften um ihn.
Er stopfet die Ritzen mit Haidekraut.
Zween Ströme vom Gebirge mengen
Ihr Brausen neben seiner Hütte.
Es sitzet der irrende Schäfer
Bestürzet am Hange des Hügels.
Ueber ihm sauset der Baum. Der Strom
Brüllet die Klippen hinunter.
Dem kommenden Monde seufzt er entgegen, dem Leiter nach Hause.

Geister beschweben den nächtlichen Sturm.
Süss tönet ihr Laut unter den Stössen des Windes.
Ihre Lieder sind von andern Welten.

Der Regen ist vorbey.
Trockne Winde blasen. Ströme rauschen,
Fenster schmettern. Kalte Tropfen fallen von dem Dache.
Ich sehe den sternigen Himmel.
Aber das Regengewölk sammelt sich wieder.
Der West ist dicht und schwarz.
Unhold, stürmisch ist die Nacht.
Entreisst mich ihr, Freunde!

Der dritte Barde.

Noch ſauſet der Wind zwiſchen den Hügeln,
Und ziſchet am Felſen durchs Gras.
Die Fichten ſind vom Grunde geriſſen,
Die Hütte von Leimen zerſtört.
Die Wolken wallen getrennet hinweg.
Man ſieht die Sterne flammen.
Das todverkündende Dunſtbild durchſchimmert das Dunkel.
Nun ruht es am Hügel! Ich ſchaue
Das dürre Farrenkraut, den finſterbegipfelten Felſen, den Eichenfall.
Wer iſt er dort in ſeinem Sarge,
Vom Baume beſchattet, am Bache?

Die ſchwarzen Wogen wälzen ſich im See,
Und ſchlagen die ſchrofigen Ufer.
Der Nachen iſt voll Waſſer an der Anfuhr.
Mit den Rudern ſpielt die ſchwanke Flut.
Ein Mädchen ſitzet traurig an dem Felſen,
Am rollenden Strom' haftet ihr Aug.
Ihr Geliebter verſprach ſich hieher.
Seinen Nachen ſah ſie noch, ſo lang es licht war, auf dem See.
Sind dieſe die Trümmern des Nachens am Strande?
Iſt dieſes ſein Jammern im Winde?
Horche! Der Hagel raſſelt umher!
Schnee ſinkt nieder in Flocken.
Die Spitzen der Hügel ſind weiſs.
Die ſtürmiſchen Winde verbrauſen.
Froſtig, unſtät iſt die Nacht.
Entreiſst mich ihr, Freunde!

Der vierte Barde.

Die Nacht iſt ruhig und ſchön.
Heiter, ſternig, friedſam iſt die Nacht.
Mit den Wolken ſind die Winde weg.
Sie ſanken hinter den Hügel.
Am Gebirge ſteht der Mond.
Bäume gleiſsen, Ströme glänzen an dem Felſen.
Der geſetzte Teich ſchwebet hell, hell der Bach des Thales.

Ich ſehe geſunkene Bäume,
Die Garben des Getreides auf der Fläche.
Der wache Landmann ſammelt ſie wieder,
Und pfeifet im fernen Gefilde.

Die Nacht iſt ruhig, ſanft und ſchön. —
Was kömmt dort von den Gräbern her?
Jene Bildung mit dem Schneegewande,
Mit den weiſsen Armen, mit den dunkelbraunen Locken! —
Es iſt die Tochter des Gebiethers! Sie, die jüngſt verſchied!
Komm, o Fräulein! laſs dich ſehn, einſt der Helden Luſt!
Der Windſtoſs entträgt die Geſtalt!
Schwindend, unkennbar ſchwebt ſie den Hügel hinauf.

Langſam hauchen die Lüfte blauen Nebel
Ueber das engere Thal.
Er ſchwingt ſich zur Höhe.
Den Himmel erreichet ſein Haupt.
Windſtill, friedſam, blau, ſternig, mondhell iſt die Nacht.
Thut mir nicht auf, ihr Freunde! Lieblich iſt die Nacht.

Der fünfte Barde.

Die Nacht iſt ſtill; doch fürchterlich.
Ein Gewölk hüllt den Mond in Weſten.
Langſam ſtreichet dort ſein blaſſer Stral
Ueber den beſchatteten Hügel.
Man hört die ferne Woge.
Der Gieſsbach murmelt an dem Felſen.
Von der Hütte kräht der Hahn.
Mehr als halb iſt die Nacht vorbey.
Des Landmanns Weib greift um ſich im Dunkeln,
Wecket den erſtorbnen Heerd.
Der Jäger ahnt das Morgengrau,
Ruffet die ſpringenden Doggen,
Steiget den Hügel hinan, und verpfeifet den Weg.
Ein Windſtoſs entfernet die Wolke.
Er ſchauet in Norden den ſternigen Pflug.
Noch iſt viel von der Nacht zu verwarten.
Neben der mooſigen Klippe ſchüttelt er das Haupt.

Ha! der Wirbelwind iſt im Walde,
Und ein dumpf Getön in dem Thale! —
Es iſt der Todten mächtig Heer, das aus den Lüften kehrt.

Hinter dem Hügel verweilet der Mond.
Noch immer trifft ſein Stral die luftige Klippe.
Die Bäume werfen lange Schatten. —
Nun iſt es allenthalben finſter.
Die Nacht iſt furchtbar, ſtumm und ſchwarz.
Entreiſset mich, Freunde! der Nacht!

Der Gebiether.

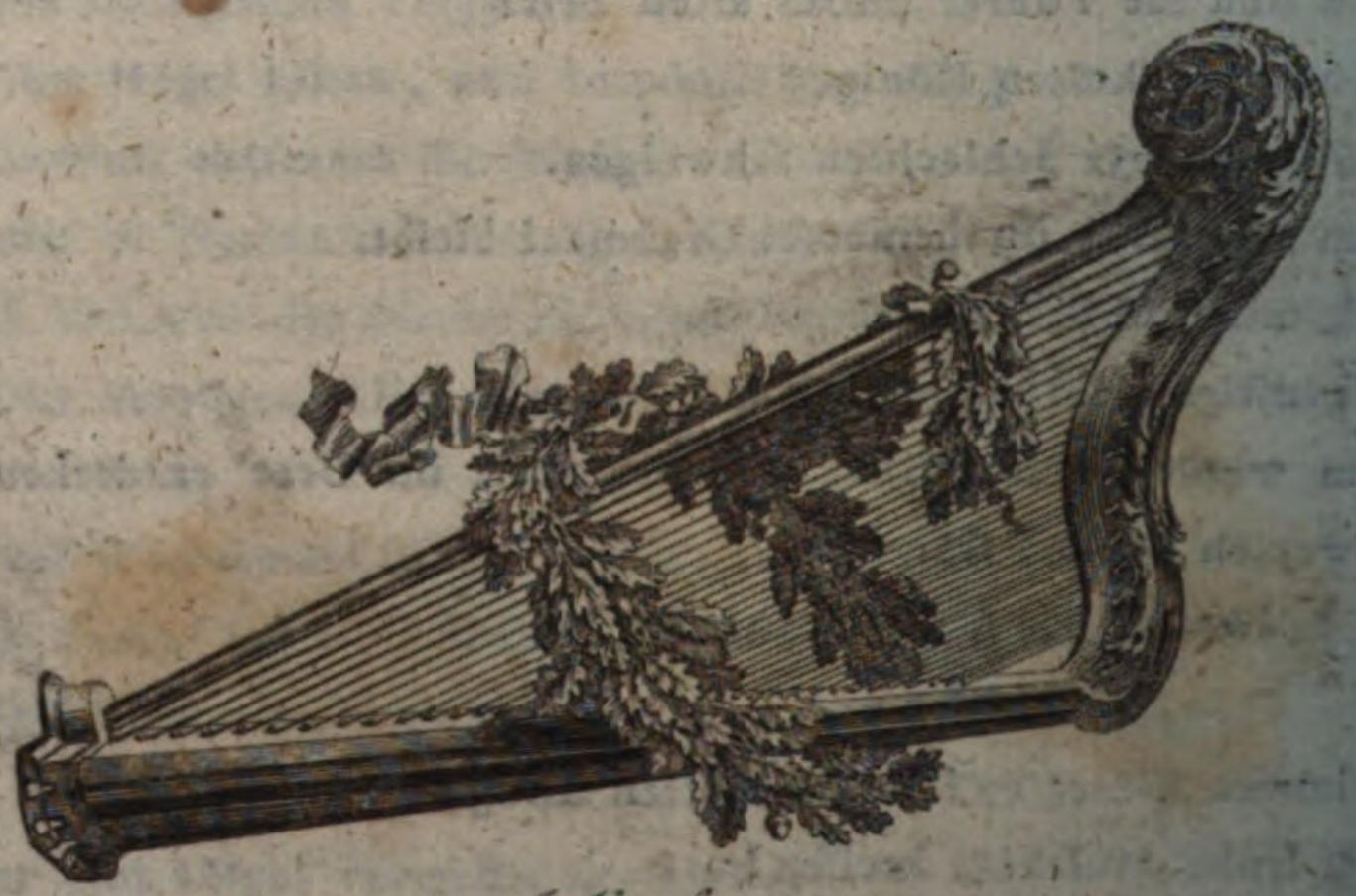
Laſſet Wolken auf den Hügeln ruhen,
Geiſter fliegen, Wandrer zagen!
Laſſet Winde durch die Wälder toben,
Stürme brauſend niederſteigen, Ströme brüllen,
Fenſter ſchmettern, grünbeſchwingte Feuerdämpfe ſchweben!
Es mag der bleiche Mond hervor von ſeinen Hügeln ſtralen,
Oder in Gewölke ſein Geſicht verbergen!
Mir iſt jede Nacht einerley, blaulich, ſtürmiſch oder finſter!
Denn ſie weichet doch, wenn der Morgenſtral über Hügel ſtrömt.
Aus den Wolken kehrt der junge Tag; aber wir kehren nimmer.

Wo ſind die Führer unſrer alten Zeit?
Die hochgerühmten Könige?
Die Felder ihrer Schlachten ſchweigen.
Kaum daſs noch ihr bemooſet Grabmaal bleibt.
Auch unſer wird man vergeſſen.
Dieſs luftige Gebäu wird fallen.
Kaum werden unſre Kinder ſeinen Schutt im Gras' entdecken.
Sie werden Greiſen fragen:
Wo ſtanden unſrer Väter Mauern?

Stimmet Lieder an! Laſſet Harfen klingen!
Laſſet frohe Muſcheln kreiſen!
Stecket hundert Fackeln auf!
Mädchen und Jünglinge ſollen den Reigen beginnen!
Ein grauer Sänger ſey nicht fern von mir
Von Thaten der Vorzeit mir Kunde zu geben,
Von Herrſchern einſt in unſrem Lande groſs,
Von Helden, die wir nicht mehr ſehen.

Alſo ſoll die Nacht verſchwinden,
Bis der Morgen uns in die Halle fällt.
Und dann rüſtet mir den Bogen, und die Spürer
Und die Jünglinge der Jagd.
Mit dem Tage ſteigen wir auf den Hügel,
Und erwecken das Gewild.

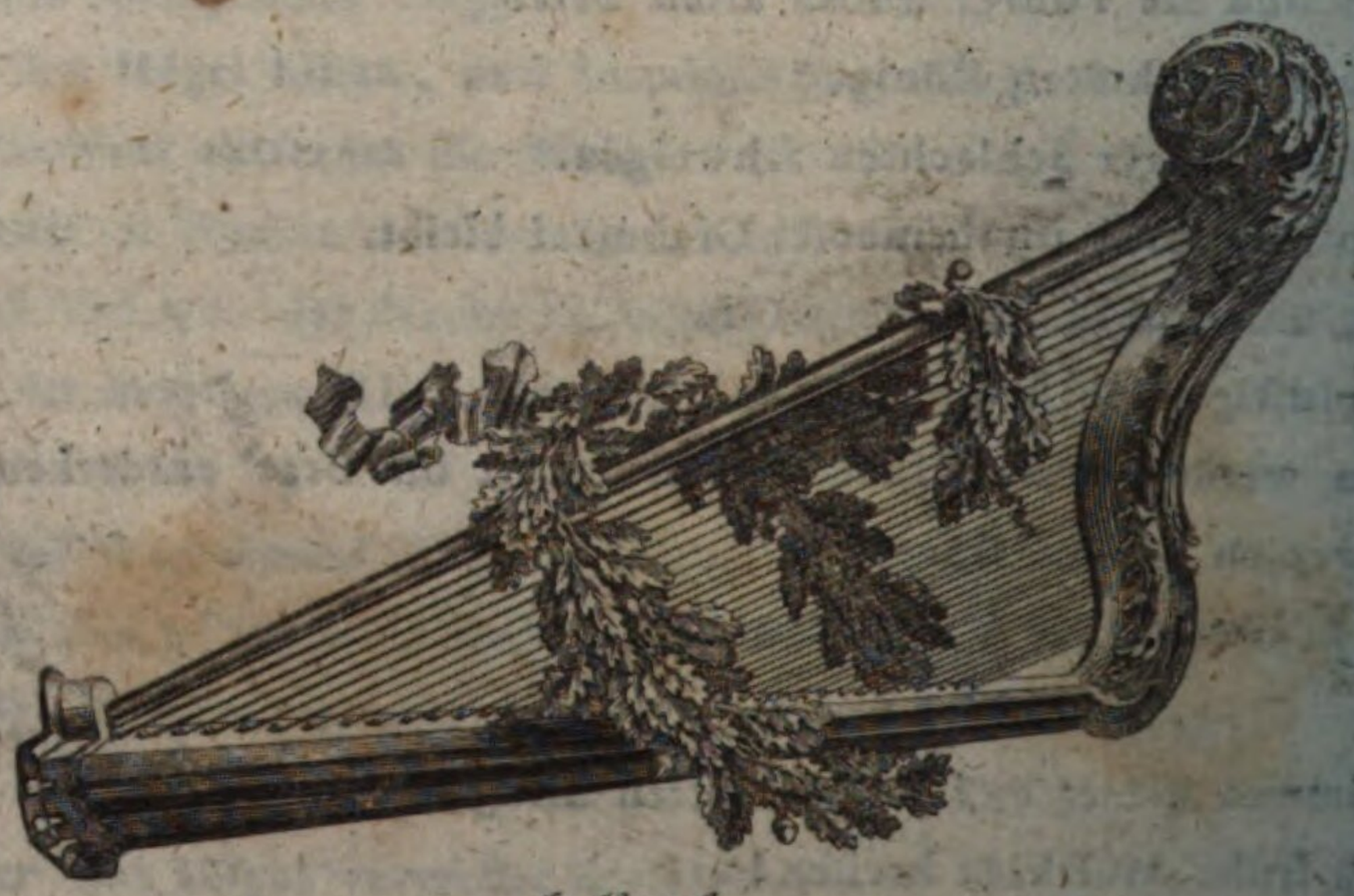
ENDE DES DRITTEN BANDES.



I. Adam fe.

Alſo ſoll die Nacht verſchwinden,
Bis der Morgen uns in die Halle fällt.
Und dann rüſtet mir den Bogen, und die Spürer
Und die Jünglinge der Jagd.
Mit dem Tage ſteigen wir auf den Hügel,
Und erwecken das Gewild.

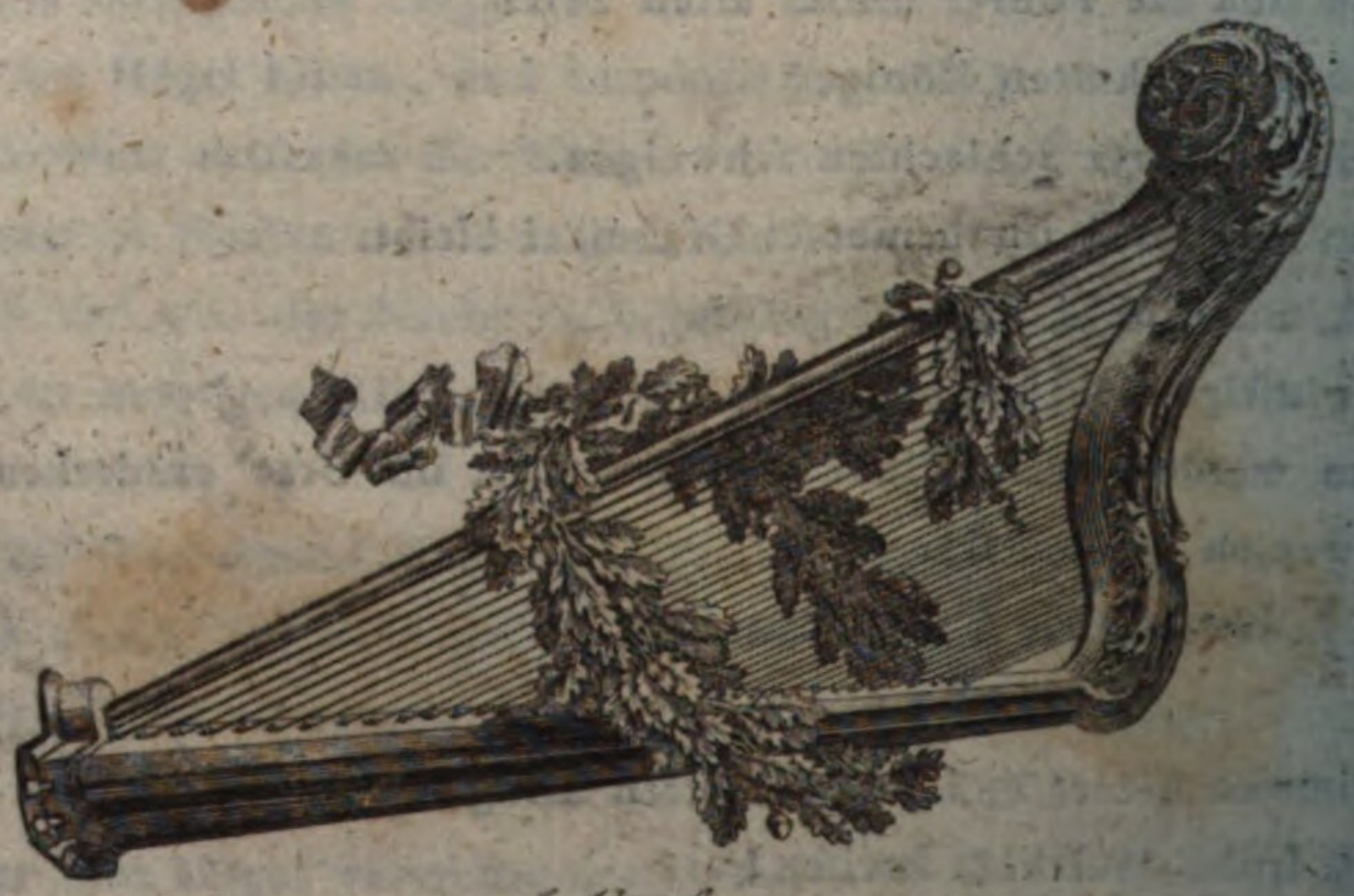
ENDE DES DRITTEN BANDES.



J. Adam fe.

Alſo ſoll die Nacht verſchwinden,
Bis der Morgen uns in die Halle fällt.
Und dann rüſtet mir den Bogen, und die Spürer
Und die Jünglinge der Jagd.
Mit dem Tage ſteigen wir auf den Hügel,
Und erwecken das Gewild.

ENDE DES DRITTEN BANDES.



J. Adam fe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Macpherson, James

Ossians und Sineds Lieder

Bd.: 3

Wien (1784)
4 P.o.rel. 100-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10007528-3
VD18 80388493